



**Technische  
Universität  
Braunschweig**

**Universitätsbibliothek  
Braunschweig**

---

**Digitale Bibliothek Braunschweig  
Publikationsserver der TU Braunschweig**

**Klaus Alpers**

**Untersuchungen zu Johannes Sardianos  
und seinem Kommentar zu den  
Progymnasmata des Aphthonios**

**2., durchgesehene und verbesserte Auflage**

**ISBN 978-3-927115-70-5**

<http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00047848>

**Universitätsbibliothek Braunschweig**

**2013**

Erste Auflage erschienen in den

**Abhandlungen**

**der**

**Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft**

**Band LXII**

Begründet von  
Eduard Justi

Herausgegeben von  
Claus-Artur Scheier

J. Cramer Verlag · Braunschweig

2009

# Untersuchungen zu Johannes Sardonios und seinem Kommentar zu den Progymnasmata des Aphthonios\*

KLAUS ALPERS

Kolberger Straße 12, D-21339 Lüneburg

*Walther Ludwig, Gaußpreisträger 2009, zum 80. Geburtstag am 9.2.2009 gewidmet*

## I.1. Prolog

Das Problem der sogenannten 'dunklen Jahrhunderte' der byzantinischen Literatur und Wissenschaft und des Zeitpunktes ihrer 'Renaissance' im 9. Jahrhundert hat die Forschung gerade in den letzten Dekaden stark beschäftigt<sup>1</sup>. Die herangezogenen Quellen und die genannten Namen sind verhältnismäßig begrenzt, es dreht sich meistens um Leon Philosophos und Photios<sup>2</sup>. Neues Quellenmaterial und neue Erkenntnisse lassen sich indes durchaus erschließen, wenn Bereiche der byzantinischen literarischen Betätigung (wenn man nicht von 'Literatur'

---

\* Eingegangen 13.03.2009. Teile der Ergebnisse dieser Abhandlung wurden unter dem Titel „Beobachtungen zum Aphthonios-Kommentar des Johannes Sardonios“ am 27.10.2007 auf dem Norddeutschen Philologentreffen zur Klassischen Philologie und zur Wirkungsgeschichte der Antike in Hamburg und auf der vom 23.–25. November 2007 in Limassol / Zypern abgehaltenen „Classical Scholarship International Conference III“ vorgetragen. Für die Einladung zu dieser Tagung sei Herrn Prof. Dr. Ioannis Taifacos herzlich gedankt.

<sup>1</sup> Hier seien nur einige wenige Titel genannt: Paul Lemerle, *Le premier humanisme byzantin* (Paris 1971, jetzt in der englischen Übersetzung zu benutzen, die wegen der zahlreichen Ergänzungen als zweite, verbesserte Auflage zu gelten hat: *Byzantine Humanism*, Canberra 1986); Nigel Wilson, *Scholars of Byzantium*, Baltimore und London 1983 (vgl. dazu auch Klaus Alpers, *Klassische Philologie in Byzanz*, in: *Classical Philology* 83, 1988, 342–360). Aufmerksamkeit verdienen die zahlreichen einschlägigen anregenden, oft provozierenden Arbeiten (auch wenn man mit seinen Thesen nicht in allen Punkten übereinstimmt) von Paul Speck (sie hier zu bibliographieren darf man sich, seinem in seinem jüngsten Buche gegebenen Vorbilde folgend, ersparen).

<sup>2</sup> Eine neuere Darstellung z. B. bei W. Treadgold, *The Macedonian Renaissance*, in: ders. (Hrsg.), *Renaissances before the Renaissance*, Stanford 1984, S. 75–98.

sprechen mag) in das Blickfeld rücken, die die Byzantinistik weitgehend der Klassischen Philologie überlassen hat<sup>3</sup>.

Daß alle Bereiche literarischer Betätigung, ja sogar alle irgendwie offiziellen Äußerungen, staatliche wie kirchliche, in mündlicher oder schriftlicher Form in Byzanz von den Gesetzen und Regeln der Rhetorik geprägt oder gefesselt sind, ist immer wieder konstatiert und oft auch beklagt worden<sup>4</sup>. Um diese Herrschaft der Rhetorik zu begründen und durchzuhalten, wurden natürlich Lehr- und Handbücher für den praktischen Unterricht benötigt, ebenso, wie für die sprachliche Seite Grammatik-Handbücher, Lexika, Orthographien usw. vonnöten waren, die in großer Fülle auf unterschiedlichstem Niveau in unzähligen Handschriften noch die Bibliotheken füllen. Jenkins<sup>5</sup> hat mit Recht, wenn auch etwas vereinfachend gesagt, daß die Grundlage der „primary education of a Byzantine“ vier hellenistische Handbücher gebildet hätten, die des Apollonios Dyskolos, seines Sohnes Herodians, des Hermogenes und des Aphthonios. Gerechterweise hätte er als fünftes die kurze Τέχνη des Dionysios Thrax hinzufügen müssen. Diese Bücher sind dem modernen Altertumsfreund, der die antike Literatur vornehmlich mit ästhetisch-literarischem Interesse betrachtet, entweder rundweg unbe-

---

<sup>3</sup> Vgl. Klaus Alpers, Eine byzantinische Enzyklopädie des 9. Jahrhunderts. Zu Hintergrund, Entstehung und Geschichte des griechischen Etymologikons in Konstantinopel und im italogriechischen Bereich, in: Scritture, libri e testi nelle aree provinciali di Bisanzio, Atti del seminario di Erice (18-25 settembre 1988), Spoleto 1991, vol. I, S. 235–269. Ein Vortrag, auf dem 2. Paläographiekolloquium (Berlin und Wolfenbüttel 1983) gehalten, mit dem Titel „Marginalien zur Überlieferung der griechischen Etymologika“, ist in den zugehörigen Akten gedruckt, die als „Paleografia e codicologia greca. Atti del II Colloquio internazionale (Berlino-Wolfenbüttel, 17-21 ottobre 1983)“ als Band III der Reihe „Biblioteca di Scrittura e Civiltà“, Alessandria 1991 (erschienen 1992), S. 523–541 (mit Tafeln im 2. Teilband S. 233–239) publiziert worden sind.

<sup>4</sup> Vgl. z. B. Romilly J. H. Jenkins, The Hellenistic Origins of Byzantine Literature, in: Dumbarton Oaks Papers 17, 1963, S. 39–52, hier: S. 42 ff.; Hans-Georg Beck, Antike Beredsamkeit und byzantinische Kallilogia, in: Antike und Abendland 15, 1969, 91–101; Herbert Hunger, Aspekte der griechischen Rhetorik von Gorgias bis zum Untergang von Byzanz, in: Österr. Akademie d. Wiss., phil.-hist. Kl. 277, 3, 1972, S. 1–27; ders., The Classical Tradition in Byzantine Literature: the Importance of Rhetoric, in: Byzantium and the Classical Tradition, Birmingham 1981, S. 35–47 (beide Abhandlungen auch gedruckt in: H. H., Epidosis. Gesammelte Schriften zur byzantinischen Geistes- und Kulturgeschichte, München 1989, Nr. V und VI). Vor allem ist auf das Kapitel „Geschichte und Funktion der Rhetorik in Byzanz“ in Hungers Handbuch Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner, Bd. 1, München 1978, S. 65–74, zu verweisen.

<sup>5</sup> Jenkins (wie Anm. 4), S. 43 f.

kannt oder andernfalls eher verächtlich<sup>6</sup>. Und doch gehören sie zu den erfolgreichsten und wirkungsmächtigsten wissenschaftlichen Werken aller Zeiten, die weit mehr als tausend Jahre maßgebliche Autoritäten waren. Der Rhetorikunterricht der Byzantiner<sup>7</sup> beruhte auf der Behandlung eines fünfteiligen Schriftencorpus<sup>8</sup>, das aus zwei Büchern des Hermogenes von Tarsos und von zwei unter seinem Namen tradierten Werken (Hermogenes *Περὶ στάσεων*, Ps.-Hermog. *Περὶ εὐρέσεως*, Hermog. *Περὶ ἰδεῶν*, Ps.-Hermog. *Περὶ μεθόδου δεινότητος*) und den ihnen vorangestellten *Προγυμνάσματα* des Aphthonios bestand<sup>9</sup>, die auch handschriftlich sehr oft gemeinsam tradiert wurden und den Kern eines umfangreicheren rhetorischen Corpus bildeten<sup>9</sup>. Aphthonios war Bekannter, möglicherweise Schüler des Libanios<sup>10</sup>, lebte also am Ende des 4. und Anfang des 5. Jahrhunderts<sup>11</sup>. Seine erhaltenen *Προγυμνάσματα* sind ein sehr schmales

<sup>6</sup> Aber schon seit einer Reihe von Jahren gibt es, zumal in Frankreich, England, den USA und Italien wieder eine intensive Beschäftigung mit den rhetorischen Handbüchern des späteren Altertums.

<sup>7</sup> Vgl. die Kapitel „Theorie der Rhetorik“ (S. 75–91) und „Rhetorische Praxis“ (S. 92–188) in Hungers Handbuch (wie Anm. 4) und bei George L. Kustas, *Studies in Byzantine Rhetoric*, Thessalonike 1973, ferner die Übersicht von Elizabeth Jeffreys, *Rhetoric in Byzantium*, in: Ian Worthington (Hrsg.), *A Companion to Greek Rhetoric*, Oxford 2007, S. 166–184.

<sup>8</sup> Vgl. Hunger, *Class. Tradition* (wie Anm. 4), S. 36.

<sup>9</sup> Siehe Michel Patillon, *Corpus Rhetoricum*, Paris 2008, S. IX: „Une constante dans les recueils qui nous concernent ici, est la présence d’un noyau central, constitué de cinq textes.“ Die handschriftlichen Zeugen des größeren Corpus und ihre stemmatischen Beziehungen, dessen Kern jene fünf Werke bilden, behandelt Patillon in seiner *Introduction Générale* S. VI–LXXVI. Vgl. zu Patillons Ausgabe die Rezension von Denis Searby, in: *Bryn Mawr Class. Rev.* 2008.09.17.

<sup>10</sup> Ausdrücklich wird dieses nur in einer wenig oder gar nicht zuverlässigen Notiz des Johannes Argyropoulos behauptet, gedruckt in: *Prolegomenon Sylloge*, edidit Hugo Rabe (*Rhetores Graeci* vol. XIV), Leipzig 1931, S. 156,9–11, vgl. dazu Rabe a.a.O. S. LIV: „Libanium Aphthonii praeceptorem fuisse alii quod scio non tradunt; tamen qui pauca Libanii praeexercitamenta comparaverit cum Aphthonii exemplis primo obtutu videbit, quantum hic illi debeat ... Accedit, quod Libanii epistola servata est a. 392 ad Aphthonium data.“ Vgl. Libanios, *Epist.* 1065 Foerster. Zu Libanios allgemein vgl. Kennedy, *Greek Rhetoric* (wie unten Anm. 23), S. 150–163. Wenig mehr als recht oberflächliche Referate bei Raffaella Cribiore, *The School of Libanius in Late Antiquity*, Princeton and Oxford 2007, S. 13–41 (nützlich allenfalls für den Nachweis neuerer Literatur zu Libanios).

<sup>11</sup> Vgl. Brzoska, Aphthonios, in: *RE* I 2, 1894, Sp. 2797–2800; die Testimonia auch bei Rabe (wie unten Anm. 12), S. XXII–XXV: *De Aphthonii Vita et Scriptis*. Jetzt vor allem Patillon, *Corp. Rhet.* (wie Anm. 9), S. 49–52 (mit reicher Bibliographie). Vgl. auch Kennedy, *Greek Rhetoric* (wie unten Anm. 23), S. 59–66. Unergiebig Cribiore (wie Anm. 10), S. 59 f.

Bändchen, das in Rabes Ausgabe<sup>12</sup> nur 51 Seiten umfaßt, aber er schlug damit zwei ältere Konkurrenten aus dem Felde, die Προγυμνάσματα des Alexandriners Ailios Theon<sup>13</sup> (1./2. Jhdt. n. Chr.) und die unter dem Namen des Hermogenes

<sup>12</sup> Aphthonii Progymnasmata, edidit Hugo Rabe (Rhetores Graeci vol. X), Leipzig 1926. Die *editio princeps* des Aphthonios erschien im 1. Band der berühmten zweibändigen Aldina der Rhetores Graeci 1508 in Venedig (in Band 2, ebd. 1509, sind In Aphthonii progymnasmata commentarii gedruckt), vgl. dazu Martin Sicherl, Die Aldina der Rhetores Graeci (1508–1509) und ihre handschriftlichen Vorlagen, in: M. S., Griechische Erstaussagen des Aldus Manutius, Paderborn 1997, S. 310–340. Die jetzt maßgebliche Ausgabe des Aphthonios hat Patillon in seinem Band Corpus Rhetoricum (wie Anm. 9) vorgelegt: S. 49–111 Einleitung, S. 112–162 griechischer Text mit nebenstehender französischer Übersetzung und Anmerkungen, dazu Notes Complémentaires auf den Seiten 219–251.

<sup>13</sup> Die Ausgaben werden unten in Anm. 144 zitiert. Eine knappe, präzise Information über Theon gibt Kennedy, Progymn. (wie unten Anm. 23), S. 1 f. Zu seiner Datierung schreibt Kennedy: „Thus the treatise may have been written at almost any time in the first century after Christ. It is the consensus of the scholarly opinion that it is, in any event, the earliest surviving work on exercises in composition, certainly written sometime between the Augustan period and the flowering of the Second Sophistic in the second century after Christ.“ Bedeutsam ist Kennedys Hinweis (ebd.), „that there is no mention of Aelius Aristides, who by the end of the second century had become to be regarded as an equal to the classical writers of the distant past and is cited in the work attributed to Hermogenes.“ Vgl. dens. in: American Journal of Philology 119, 1998, 478: „In any event, the work is clearly the earliest of the four major progymnastic treatises and has similarities to the Latin discussions of the exercises by Quintilian (1.9) and in Suetonius’ *De Grammaticis et Rhetoribus*“. Eine Spätdatierung des Theon ins 5. Jahrhundert, die Malcolm Heath, Theon and the History of the Progymnasmata, in: Greek, Roman, and Byzantine Studies 43, 2002/3, 129–160, hier: S. 141–160, vornehmen will, ist verfehlt und vermag, da keine schlüssigen Zeugnisse vorgebracht werden können, nicht zu überzeugen. Heath will, willkürlich und methodisch unzulässig, Ailios Theon mit einem Theon identifizieren, der Rhetoriklehrer des Philosophen Damaskios (ca. 462 bis nach 538) war (Photios, Bibl. cod. 181, p. 126 b 40 Bekker, bei Clemens Zintzen, Damascii Vitae Isidori reliquiae, Hildesheim 1967, S. 93 und S. 319) und dem Damaskios (fr. 115 aus Suid. θ 209, ε 1868 und π 1077, dazu Phot., Bibl. cod. 242, p. 339 b 7 B., Zintzen S. 90–93) attestierte, er sei οὐ μάλα ἀγχίνους οὐδὲ ὀξύς („He was not very sharp or bright“ übersetzt Heath a.a.O. S. 149 Anm. 55). Weder hat dieser Theon den Beinamen Ailios gehabt, noch ist er als Autor von προγυμνάσματα bezeugt. Auch wird dieser Theon nirgends mit dem Beinamen Πλατωνικός geschmückt, der dem Ailios Theon einmal von Sardianos (218,3) und einmal von Doxapatres beigelegt wird, wobei es sich, wie man längst gesehen hat (vgl. Stegemann, RE V A 2, 1934, Sp. 2039,34), um Verwechslung mit dem Mathematiker Theon handelt. Vollends widerlegt wird Heaths Identifikation dadurch, daß es einen zuerst 1976 publizierten Papyrus gibt (den Heath nicht erwähnt), der schon in das 4./5. Jahrhundert zu datieren ist (vgl. zuletzt M. Gronewald, Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 24, 1977, 23–24, Patillon S. CXVII), also ca. 100 Jahre früher ist als jener Lehrer des Damaskios. Vgl. auch Patillon, Corp. Rhet. (wie Anm. 9), S. 6 Anm. 12: „La tentative faite par M. Heath, ..., pour situer Théon au V<sup>e</sup> s. ne m’a pas convaincu et relève à mes yeux du paradoxe.“

überlieferten<sup>14</sup>. Neben diesen drei Προγυμνάσματα haben sich noch die eines Nikolaos<sup>15</sup> erhalten, es gab aber eine größere Zahl verlorener, von denen wir meistens nur durch die Viten des Hesychios Milesios im Lexikon des Suidas Kenntnis haben<sup>16</sup>.

Aphthonios gliederte den Stoff in 14 Kapitel<sup>17</sup>:

- |                       |                   |
|-----------------------|-------------------|
| 1. Μῦθος              | 8. Ἐγκώμιον       |
| 2. Διήγημα / Διήγησις | 9. Ψόγος          |
| 3. Χρεία              | 10. Σύγκρισις     |
| 4. Γνώμη              | 11. Ἠθοποιία      |
| 5. Ἀνασκευή           | 12. Ἐκφρασις      |
| 6. Κατασκευή          | 13. Θέσις         |
| 7. Κοινὸς τόπος       | 14. Νόμου εἰσφορά |

Die Wertschätzung seiner Arbeit durch mehr als ein Jahrtausend läßt sich an den zahlreichen Handschriften<sup>18</sup>, den anerkennenden Erwähnungen in späteren Rhetorikbüchern<sup>19</sup> und schließlich an den nicht weniger als ca. 80 Drucken seit

<sup>14</sup> Ausgaben: Hugo Rabe, *Hermogenis Opera*, Leipzig 1913 (Nachdr. Stuttgart 1969), S. 1–27, und jetzt maßgeblich von Patillon, *Corp. Rhet.* (wie Anm. 9), S. 180–206 (mit wichtiger Einleitung S. 165–177). Ich zitiere Ps.-Hermogenes sowohl mit den Seiten- und Zeilenangaben der Ausgabe von Rabe (mit Zusatz R.) als auch von Patillon (P.), wo leider Hinweise am Rande auf die so lange maßgebliche Ausgabe von Rabe fehlen. – Vgl. Kraus (wie unten Anm. 23), Sp. 161: „Dennoch wird das zu anspruchsvolle Handbuch (sc. des Theon, K.A.) bald verdrängt von moderneren, schlankeren Kompendien, so zunächst von einem knappen, dem HERMOGENES VON TARSOS (2./3. Jh.) zugeschriebenen Lehrbuch, das kaum von diesem selbst stammt, aber wohl ins 3. Jh. gehört, insbesondere aber von dem noch erfolgreicherem P(ro-gymnasmata) des antiochenischen Rhetors APHTHONIOS (4. Jh.), der durch Kombination von theoretischer Anweisung und je einem illustrativen Musterbeispiel das ideale didaktische Konzept gefunden zu haben scheint.“

<sup>15</sup> Siehe zu ihm unten Anm. 36.

<sup>16</sup> Eine Übersicht darüber gibt Heath (wie Anm. 13), S. 129–141, vgl. auch Kennedy, *Progymn.* (wie unten Anm. 23), S. XI f.

<sup>17</sup> Theon gliederte den Stoff in 10 Kapitel, Ps.-Hermogenes in 12 Abschnitte. Eine praktische tabellarische Übersicht bietet Kennedy, *Progymn* (wie unten Anm. 23), S. XIII.

<sup>18</sup> Die Zeugen des Corpus, in dem Aphthonios tradiert wird, bei Patillon, *Corp. Rhet.* (wie Anm. 9), S. XXXIV–LXXIII, das spezielle Stemma für Aphthonios ebd. S. 104.

<sup>19</sup> Siehe Rabes Index zu Proll. Syll. (wie Anm. 10), S. 449.

der *editio princeps* (1508) ablesen<sup>20</sup>. So hat Hesychios Milesios mit vollem Recht dem Aphthonios in seinem Πίναξ τῶν ἐν παιδείᾳ ὀνομαστώων ein Plätzchen eingeräumt<sup>21</sup>, das ihm unverständlicherweise trotz seiner gewaltigen Wirkungsgeschichte im Mittelalter und in der frühen Neuzeit in führenden modernen Lexika versagt blieb<sup>22</sup>. Die spätantiken Progymnasmata, darunter Aphthonios, und ihre schier unvorstellbar gewaltige Wirkungsgeschichte bis zum 20. Jahrhundert hat Kraus 2005 in einem ausgezeichneten, bibliographisch reich dokumentierten Artikel dargestellt<sup>23</sup>.

<sup>20</sup> Siehe das Verzeichnis bei Rabe (wie Anm. 12): De editionibus, S. IX. Zu alten Ausgaben und Übersetzungen vgl. auch Brzoska (wie Anm. 11), Sp. 2800, zur lebendigen Wirkungsgeschichte bis ins 19. Jhdt. ebd. Sp. 2798: „Wegen ihrer Schulmässigkeit fanden die Progymnasmen eine so aussergewöhnliche Aufnahme und Verbreitung, dass sie bis in die neueste Zeit das Studium der Rhetorik beherrschten und noch im 16. und 17. Jhdt. allgemein auf Schulen und Universitäten als Compendium bei rhetorischen Vorträgen benützt, teilweise auch weiter ausgebildet und vermehrt wurden (vgl. z. B. Gottsched, Ausführl. Redekunst, Leipzig 1795<sup>5</sup>, 247 ff.); noch heutzutage werden sie, besonders die aphthonianische Chrie, dem Unterricht vielfach zu Grunde gelegt (z. B. Seyffert Scholae latinae II<sup>3</sup>, Leipzig 1872, bes. 7ff.).“ Kennedy, Progymn. (wie unten Anm. 23), S. 89 f. schreibt: „According to D.L. Clarke, between 1507 and 1680, ten different Latin translations of Aphthonius were published in a total of 114 printings.“

<sup>21</sup> Vgl. den daraus erhaltenen Auszug bei Suid. α 4630: Ἀφθόνιος, σοφιστής, ἔγραψεν εἰς τὴν Ἑρμογένους τέχνην προγυμνάσματα (<Ἐπόμνημα> εἰς τὴν Ἑρμογένους τέχνην, Προγυμνάσματα ergänzt plausibel Patillon, Corp. Rhet. [wie Anm. 9], S. 49 mit Begründung dort in Anm. 2). Heath (wie Anm. 13), S. 136, versucht vergeblich, den überlieferten Wortlaut zu deuten.

<sup>22</sup> Man sucht ihn vergeblich im Tusculum-Lexikon, München und Zürich <sup>3</sup>1982 (worin überhaupt Antike und Spätantike gegenüber dem lateinischen und griechischen Mittelalter sehr schlecht abschneiden) und im Lexikon des Mittelalters, Bd. 1, München und Zürich 1980. Im neuen Oxford Dictionary of Byzantium, herausgegeben von Alexander P. Kazhdan (im folgenden ODB) findet sich dagegen ein Artikel (von Elizabeth M. Jeffreys und Kazhdan), Bd. 1, Oxford 1991, S. 130.

<sup>23</sup> Manfred Kraus, Progymnasmata, Gymnasmata, in: Historisches Wörterbuch der Rhetorik Bd. 7, Tübingen 2005, Sp. 159–190. Einen knappen und präzisen Überblick bietet George A. Kennedy, A History of Rhetoric. Volume III: Greek Rhetoric under Christian Emperors, Princeton, S. 54–73. Eine englische Übersetzung der spätantiken Progymnasmata hat George A. Kennedy vorgelegt: Progymnasmata. Greek Textbooks of Prose Composition and Rhetoric, Atlanta <sup>2</sup>2003 (zuerst 1999, vgl. hierzu Dirk M. Schenkeveld, Bryn Mawr Classical Review 1999.10.28); Aphthonios hier S. 89–127. Eine sehr gute englische Übersetzung von Malcolm Heath kann man über das Internet bekommen (solange der betreffende Server existiert) unter der Adresse: <http://www.leeds.ac.uk/classics/resources/rhetoric/prog-aph.htm>



Der älteste uns erhaltene Kommentar zu den Progymnasmata des Aphthonios aus der Feder eines Johannes von Sardeis wurde sehr spät zum ersten Male ediert. Erst 1928 erschien die von Hugo Rabe besorgte Ausgabe in der Reihe der *Rhetores Graeci*<sup>24</sup>. Dieses ziemlich umfängliche Werk ist mit seinen 268 Teubnerseiten etwas mehr als fünfmal länger als das des Aphthonios.

## I.2. Überlieferung des Sardonios

Die handschriftliche Überlieferung des Kommentars ist schmal und nicht sehr gut<sup>25</sup>. Die älteste Handschrift ist der Parisinus Coislinianus gr. 387, 10. Jahrhundert<sup>26</sup>, **C**, der aber auf den Folien 121<sup>r</sup>–134<sup>r</sup> nur den Text bis S. 27,14 enthält. Der vollständige Kommentar (abgesehen von einigen verlorenen Blättern) ist im Vaticanus gr. 1408, 14. Jahrhundert, auf den Folien 1–135<sup>r</sup>, **V**, überliefert<sup>27</sup>. Der Codex Vindobonensis phil. gr. 130<sup>28</sup>, 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts, **W**, eine „editio Aphthoniana interpretationibus instructa“ (Rabe), deren Interpretamente im wesentlichen aus drei Kommentaren ausgezogen worden sind: aus Johannes Doxapatres, aus Sardonios und einem unbekannten dritten Kommentar. Es ist also eine Art ‘Katenenkommentar’, in dem die aus Sardonios stammenden Stücke jeweils mit ἑτέρου ἐξηγητοῦ eingeleitet werden<sup>29</sup>. Über den Überlieferungswert der drei Handschriften und ihr Verhältnis zueinander führt Rabe wenig aus; er zeigt lediglich, daß die im allgemeinen zuverlässigste Handschrift **C** gelegentlich einen schlechteren Text als **VW** bietet, wo deren Lesungen durch Quellen des Sardonios bestätigt werden und bemerkt kurz, „Compilatori collectionis **W** praesto fuerat textus commentarii Sardoniani melior

<sup>24</sup> Ioannis Sardonii Commentarium in Aphthonii Progymnasmata, edidit Hugo Rabe (*Rhetores Graeci*, Vol. XV), Leipzig 1928. Vgl. dazu die wichtigen Rezensionen von Georg Ammon in: *Philologische Wochenschrift* 49, 1929, Sp. 1009–1018, und Otmar Schissel in: *BZ* 31, 1931, 75–82. Ausgewählte Abschnitte des Kommentars des Sardonios hat Kennedy, *Progymn.* (wie Anm. 23), S. 173–228, ins Englische übertragen.

<sup>25</sup> Siehe Rabe (wie Anm. 24), S. III–XI, dazu Schissel (wie Anm. 24), S. 78.

<sup>26</sup> Siehe hierzu unten Anm. 42.

<sup>27</sup> Siehe Rabe (wie Anm. 24), S. III f. Ein moderner Katalog dieses Cod. Vaticanus existiert noch nicht.

<sup>28</sup> Siehe Rabe (wie Anm. 24), S. IV f. und dazu jetzt Herbert Hunger, *Katalog der griechischen Handschriften der österreichischen Nationalbibliothek. Teil 1: Codices historici, codices philosophici et philologici*, Wien 1991, S. 238 f.

<sup>29</sup> Siehe Rabe (wie Anm. 24), S. VI.

quam is est, quem servavit V<sup>30</sup>. Von hohem Überlieferungswert sind endlich die aus Sardianos stammenden Scholien in dem Aphthonioscodex Ambrosianus, sup. III 66 (gr. 523)<sup>31</sup> = **Ac**.

Die Nachwirkung des Sardianos in der späteren byzantinischen Aphthonioskommentierung war beträchtlich, vor allem in dem umfangreichen Aphthonioskommentar des Johannes Doxapatres<sup>32</sup> (2. Hälfte des 11. Jahrhunderts) und in anonymen Scholiensammlungen<sup>33</sup>. Schissel hat kritisch moniert: „Die indirekte Überlieferung wertet Rabe im ganzen gering. Leider brachte er sie zur direkten nicht systematisch in Beziehung, wie denn auch ein Stammbaum schmerzlich vermißt wird.“<sup>34</sup>

### I.3. Zur Datierung des Sardianos

Über die Zeit dieses Johannes von Sardeis hat die Forschung erst allmählich Klarheit erzielt. In der Präfatio zur seiner Ausgabe des Hermogenes machte

<sup>30</sup> Rabe (wie Anm. 24), S. X, dort auch das ausgehobene Zitat. Schissel (wie Anm. 24), S. 78 paraphrasiert Rabes Urteil so: „...daß **W** in rein sachlichem Interesse an den Aphthonioscholien nicht bestrebt gewesen sei, den originalen Wortlaut unseres Kommentars zu erhalten.“

<sup>31</sup> Vgl. Rabe (wie Anm. 24), S. XIV: „Saeculo XIII ut videtur Aphthonii textui codicis **Ac** (Ambr. 523 saec. XI), qui iam dudum scholiis elegantissime scriptis ornatus erat, manu minus eleganti ascripta sunt nonnulla ex Sardiani commentario, pauca aliunde accesserunt. Pleraque in brevius contracta sunt, verba saepe adeo mutata, ut de lectionibus variantibus plenius referre inutile sit; tamen cum ex codice oriantur praestanti, ..., textus noster hic illic fructus inde cepit haud contemnendos.“ Vgl. ferner Schissel (wie Anm. 24), S. 78. Beschreibung der Handschrift: Patillon, Corp. Rhet. (wie Anm. 9), S. LXVIII–LXX, der die Handschrift in das 10. Jahrhundert datiert, über die Datierung der Scholien aber nichts sagt. Zu den wertvollen Lesungen von **Ac** vgl. unten S. 58 mit Anm. 195, S. 61 mit Anm. 203 und S. 78 mit Anm. 238.

<sup>32</sup> Der Text des Doxapatres mit dem Titel Ῥητορικὰ Ὁμιλῖαι εἰς τὰ τοῦ Ἀφθονίου προγυμνάσματα muß immer noch für den größten Teil des Werkes in der alten unzulänglichen Ausgabe von Christianus Walz, *Rhetores Graeci*, vol. II, Stuttgart und Tübingen 1835, S. 81–564, benutzt werden, nur seinen Anfang (S. 81–144) hat Rabe in Proll. Syll. (wie Anm. 10), S. 80–155, kritisch herausgegeben (zu den Handschriften des Doxapatres siehe Rabe a.a.O. S. XLVIII–LIII).

<sup>33</sup> Rabe (wie Anm. 24), S. XI–XVI. Seine unrichtige Meinung, Doxapatres benutze Sardianos nur indirekt, hat Schissel (wie Anm. 24), S. 77 f. überzeugend zurückgewiesen (vgl. auch Anm. 167 und 406). Zur Rezeptionsgeschichte vgl. auch Hunger, *Handbuch* (wie Anm. 4), S. 78 f.

<sup>34</sup> Schissel (wie Anm. 24), S. 78.

Rabe<sup>35</sup> folgende Angabe: „Ioannes Sardonius (saec. X med.)“. J. Felten, der die Ausgabe der *Progymnasmata* des Nikoalos aus Myra in Lykien, einer der Quellen des Sardonios, für die *Rhetores Graeci* besorgte, übernahm diese Datierung<sup>36</sup>. In dem Kapitel „De Ioanne episcopo Sardonio“ seiner Präfatio (S. XIV) schrieb er: „Ioannes episcopus Sardonius, quem medio saec. X floruisse probabile est“, und in der Anmerkung 2) hierzu führt er aus: „C. a. 900 eum fuisse putavit Ehrhard, *Byz. Lit.-Gesch.* 2199; Rabe *Berl. phil. Wochenschr.* 1909, 1019. Postea Rabe mecum communicavit eum, cum epigrammatis in imperatorem Romanum I (920–944; *Rhein. Mus.* 62, 571 sq.) scripti mentionem fecerit, c. a. 950 scripsisse verisimile est.“ Ebenso heißt es in der Präfatio zur Ausgabe des Rhetorikers Romanos Sophistes von W. Camphausen<sup>37</sup> „Ioannes Sardonius, qui saeculo X commentarium in Aphthonii *Progymnasmata* composuit.“ Rabe wiederholte die bisherige Datierung nochmals in der Präfatio zur Ausgabe des Aphthonios<sup>38</sup>: „Ioannem Sardonium medio fere saeculo decimo commentarium composuisse verisimile est.“ Sie findet sich daher auch in einem Standardwerk wie Schmid's griechischer Literaturgeschichte<sup>39</sup>.

Zwei Jahre später jedoch, in seiner Vorrede zur Ausgabe des Aphthonioskommentars des Johannes Sardonios<sup>40</sup>, konnte Rabe die Datierung korrigieren und präzisieren. Wichtig war dazu vor allem, daß er das von Felten erwähnte Epigramm auf einen Kaiser Romanos, das sich in der Sammlung von Interpretationen zu den *Progymnasmata* des Aphthonios im *Codex Vindobonensis phil. gr.* 130 (W) findet, zunächst dem Text des Sardonios zugeschrieben und auf Romanos I (920–944) bezogen hatte:

<sup>35</sup> Hermogenis Opera (wie Anm. 14), S. IV.

<sup>36</sup> Nicolai *Progymnasmata*, edidit Iosephus Felten (*Rhetores Graeci* vol. XI), Leipzig 1913. Nikolaos lebte im 5. Jahrhundert; vgl. die Vita des Hesychios Milesios bei Suid. v 394 + 395; Felten S. XXI–XXVII; Wilhelm von Christ's Geschichte der griechischen Literatur. Sechste Auflage, umgearbeitet von Wilhelm Schmid und Otto Stählin, Bd. II 2, München 1924 (Nachdr. 1961) S. 1102; Kennedy, *Greek Rhetoric* (wie Anm. 23), S. 66–69.

<sup>37</sup> *Romani Sophistae Περὶ ἀνειμένου libellus*, edidit Walter Camphausen (*Rhetores Graeci* vol. XIII), Leipzig 1922, S. 4; der Herausgeber war 1916 gefallen, die Ausgabe wurde posthum von Rabe zum Druck befördert.

<sup>38</sup> Wie Anm. 12, S. X.

<sup>39</sup> Schmid (wie Anm. 36), S. 1101 und 1102.

<sup>40</sup> Wie Anm. 24, S. XVI ff.

Καὶ τήνδ' οὐρανίην ἀψίδα χρόνῳ μογέουσιν  
 ῥωμανὸς ἤδρασεν, ὀλβιόδωρος ἄναξ κτλ.

Es stellte sich dann aber heraus, daß das Epigramm nicht aus Sardonios, sondern aus Johannes Doxapatres stammt und auf Romanos III (1028–1034) Bezug nimmt<sup>41</sup>. Ferner ergaben Rabes Handschriftenforschungen, daß die älteste Handschrift des Aphthonioskommentars des Johannes Sardonios, der Coislin. gr. 387, schon aus dem 10. Jahrhundert stammt<sup>42</sup>. Im 10. Jahrhundert entstand ferner der Parisin. gr. 1452, der ein Werk Μετάφρασις τοῦ ἁγίου μάρτυρος Νικηφόρου συγγραφέν (sic) παρὰ Ἰωάννου ἐπισκόπου Σάρδεων enthält<sup>43</sup>. Rabe (a. a. O. S. XIX) zog auch einen Passus des Johannes Doxapatres in seinem Kommentar zu Hermogenes Περὶ εὐρέσεως, wo dieser den Hermogenes-Kommentar des Johannes Sardonios erwähnt, heran und teilte den Wortlaut in der Vorrede zu seiner Sardonios-Ausgabe aus dem Vatic. gr. 2228 mit<sup>44</sup> und edierte den Passus nochmals kritisch in Prolegomenon Sylloge<sup>45</sup>. Hier heißt es: εἷς δέ τις ὁ καὶ τελεώτερος ἀπάντων δόξας καὶ ἀκριβέστερος, οἶμαι δὲ τοῦτον τὸν τῇ συγκέλλων ἄξια διαπρέψαντα καὶ τὸν ἀρχιερατικὸν τῆς τῶν Σάρδεων μητροπόλεως λαχόντα διέπειν θρόνον εἶναι, ὅστις καὶ τὸ Περὶ τῶν προγυμνασμάτων τοῦ Ἀφθονίου βιβλίον ὑπομνηματίσαι νομίζεται ... Dieser Hermogenes-Kom-

<sup>41</sup> Rabe, wie Anm. 24, S. XVI mit Anm. 1.

<sup>42</sup> Henri Omont, Inventaire sommaire des manuscrits grecs de la Bibliothèque nationale et des autres bibliothèques de Paris et des Départements, tome III, Paris 1888, S. 195 hatte die Handschrift ins 10. Jahrhundert datiert, Robert Devreesse, Catalogue des Manuscrits Grecs, II: Le Fonds Coislin, Paris 1945, S. 368, dagegen als „X<sup>e</sup>–XI<sup>e</sup>“. Einer der besten Handschriftenkenner und Paläographen unserer Tage, mein Hamburger Kollege Dieter Harlfinger, hat auf meine Bitte Photographien des Coislin. gr. 387 eingehend geprüft und mir als Ergebnis mitgeteilt: „Ein δεύτερος πλοῦς [gemeint ist eine zweite Durchsicht. K.A.] ergab mir eine sichere Datierung ins 10. Jh. (11. kommt nicht in Frage)“. Vgl. schon Ammon (wie Anm. 24), Sp. 1009 f.: „ein Fragment des Textes (Sard. Text. 1,4–27,14) enthält der Cod. C(oislinianus) graec. 387 saec. X (also auch ein terminus ante quem für den Autor)“.

<sup>43</sup> Rabe, wie Anm. 24, S. XX; vgl. dazu Albert Ehrhard, Überlieferung und Bestand der hagiographischen und homiletischen Literatur der griechischen Kirche, Bd. I 1, Leipzig 1937, 577 f.; vgl. ebd. Bd. III, Leipzig 1939–1952, S. 94 mit Anm. 1; François Halkin, Bibliotheca Hagiographica Graeca, Tome II, Brüssel <sup>3</sup>1957, 134 f.; Hans-Georg Beck, Kirche und theologische Literatur im Byzantinischen Reich, München 1959 (= <sup>2</sup>1977), S. 510. Dieser Text wurde ediert von: Stephanos Efthymiadis, John of Sardis and the *Metaphrasis* of the *Passio* of St. Nikephoros the Martyr (BHG 1334), Rivista di Studi Bizantini e Neoellenici N.S. 28, 1991 (erschienen 1992), 23–44 (die Ausgabe hier S. 33–44).

<sup>44</sup> Nach dem Abdruck in Bekkers Anecd. Graeca, Bd. III, Berlin 1821, S. 1455 f.

<sup>45</sup> Proll. Syll. (wie Anm. 10), S. 361, 10–15.

mentar des Sardonios ist ohne den Namen seines Autors erhalten, kann ihm aber mit Hilfe der Zitate des Doxapatres vindiziert werden. Rabe hat die Prolegomena dazu in Proll. Syll. als Nr. 26 (S. 351–360) gedruckt (vgl. dazu die Präfatio S. C–CIV), der eigentliche Kommentar ist noch in der Ausgabe von Walz<sup>46</sup> zu benutzen.

Ein genauerer zeitlicher Ansatz des Sardonios wurde dadurch ermöglicht, daß Rabe feststellen konnte<sup>47</sup>: „Duobus episcopis Sardium nomen Ioannis fuisse comperimus. Quoniam posterior saeculo XII vixit, de priore tantum agitur, ad quem Theodorus Studita epistulam misit: non post medium saeculum nonum vixit“<sup>48</sup>. Der Aphthonioskommentar wird für Sardonios außer durch den codex Vat. gr. 1408 auch durch mehrfache Zitate von Exzerpten daraus bei Johannes Doxapatres, die mit der Quellenangabe ὁ Σάρδεων abgezeichnet sind<sup>49</sup>, sowie durch den oben S. 18 ausgeschriebenen Passus des Doxapatres bezeugt.

Die Datierung des Aphthonioskommentars des Johannes von Sardeis in die Mitte des 9. Jahrhunderts hat Rabe selbst überrascht, und er hat, da das so frühe Vorhandensein eines gelehrten rhetorischen Kommentars der üblichen Vorstellung von der tiefen geistigen Finsternis in Byzanz vor der sogenannten „photianischen Renaissance“ zuwiderläuft, einem möglichen Einwand entgegengehalten: „Ne quis opponat illa aetate studia rhetorica nondum renata fuisse ... Quid tandem scimus de saeculorum ‘obscurorum’ studiis?“<sup>50</sup>.

Es ist sehr sonderbar, daß ein so wichtiger Zeuge für gelehrte Beschäftigung mit antiker Literatur vor Photios weder von Lemerle noch von Wilson für wert

<sup>46</sup> *Rhetores Graeci*, vol. VI, Stuttgart und Tübingen 1834, 507–543; vgl. auch H. Hunger, *Hochsprachl. Lit.* (wie Anm. 4), I 84.

<sup>47</sup> Präfatio zur Ausgabe des Aphthonios-Kommentars (wie Anm. 24), S. XVII.

<sup>48</sup> Vgl. Schissel (wie Anm. 24), S. 75. Leider bietet gerade der Artikel des ODB (wie Anm. 22), Bd. 2, S. 1067, wegen fehlerhafter Benutzung dieser Stelle bei Rabe eine falsche Angabe zur Datierung. Kazhdan, der Verfasser des Artikels, hat bei Rabe nur S. XVI gelesen und aus dem Satz „Non ante medium X saeculum eum fuisse, quondam collegeram“ den falschen Schluß gezogen: „Rabe (*Commentarium*, XVI) places him in the second half of the 10th C.“ Kazhdan hat also übersehen, daß Rabes verbesserte Datierung erst auf S. XVII folgt. Wohl nach Kazhdan die falsche Datierung auch noch bei Jeffreys (wie Anm. 7), S. 170 („mid-tenth century?“). (Zu der bei Kazhdan zitierten Behandlung des Johannes von Sardeis bei Foss siehe unten Anm. 127).

<sup>49</sup> Rabe (wie Anm. 24), S. XI f.

<sup>50</sup> Rabe (wie Anm. 24), S. XVII.

befunden wurde, berücksichtigt oder auch nur genannt zu werden. Möglicherweise liegt der Grund dafür darin, daß Johannes von Sardeis in den älteren Handbüchern entweder nicht erwähnt oder zu spät angesetzt wurde<sup>51</sup>; denn für das 10. Jahrhundert besagt das Vorhandensein eines solchen Kommentars in der Tat ja nicht viel.

Der Aphthonioskommentar des Sardianos ist nicht nur an sich, sondern auch für die in ihm verarbeiteten Materialien von großem Interesse, weswegen es dringend geboten ist, Rabes Datierung „non post medium saeculum nonum“ weiter zu präzisieren. Dieses ist nur zu erreichen, wenn sich festlegen läßt, zu welcher Zeit Johannes als Metropolit von Sardeis amtiert hat. Da für seine Amtszeit direkte Zeitangaben nicht zur Verfügung stehen, sind Schlüsse aus den Zeiten seines Vorgängers und seines Nachfolgers zu ziehen. Hierzu ist ein längerer Umweg unvermeidlich.

## I.4. Exkurse

### I.4.1. Euthymios und Methodios

Als Todesdatum des Vorgängers des Johannes, des Euthymios<sup>52</sup>, der einer der bekanntesten Märtyrer der zweiten Phase des Ikonoklasmus<sup>53</sup> war, wurde seit Pargoire<sup>54</sup> der 26.12.824 angenommen<sup>55</sup>. Zu einer anderen Datierung gelangte Gouillard auf Grund der von ihm ans Licht gezogenen *Vita Euthymii*, die zwar anonym überliefert ist, aber von Gouillard dem Methodios völlig überzeugend

<sup>51</sup> Natürlich hat Herbert Hunger, *Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner*, Bd. 1, München 1978, Johannes angemessen berücksichtigt, vgl. besonders S. 78 (wo in Anm. 14 versehentlich „Proleg. Syll.“ statt Joh. Sardian. S. XVII f. gedruckt worden ist).

<sup>52</sup> Vgl. den Artikel Euthymios in: *Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit*. Erste Abteilung (641–867), 1. Bd. Berlin 1999, S. 577–570 (PmbZ Nr. 1838).

<sup>53</sup> Zur Geschichte des Terminus siehe Jan N. Bremmer, *Iconoclast, Iconoclastic, and Iconoclasm: Notes Towards a Genealogy*, in: *Church History and Religious Culture* 88, 2008, S. 1–17, mit reicher Bibliography.

<sup>54</sup> Jules Pargoire, *Saint Euthyme et Jean de Sardes*, *Echos d'Orient* 5, 1901/02, S. 159; so auch Beck (wie Anm. 43), 512; die Nennung des Jahres 834 bei Karl Baus, *Lexikon für Theologie und Kirche*, Bd. III, Freiburg 1959, Sp. 1210 ist wohl Druckfehler statt 824.

<sup>55</sup> Zum Todestag 26. 12. vgl. Halkin, BHG<sup>3</sup> (wie Anm. 43) 2145.

vindiziert wurde<sup>56</sup>: er nahm den 26.12.831 an. Die Vita präzisiert den Todestag als einen Dienstag:

τρίτης δὲ τοῦ σαββάτου ... ἡμέρα τῆς ἁγίας Χριστοῦ γεννήσεως τῇ ἐπαύριον, ἥτις ἐστὶν ἕκτη καὶ εἰκάς τοῦ ἀπελλαίου μηνὸς καθ' Ἑλλήνας<sup>57</sup>.

Da – nach Gouillard – die Folterung des Euthymios unter Kaiser Theophilos stattfand (829–842), ergeben sich als mögliche Jahre 831 und 836. Letzteres Jahr werde, so Gouillard<sup>58</sup> dadurch ausgeschlossen, daß der am 15.7.832 gestorbene Joseph von Thessalonike von Methodios, *Vita Euthymii* cap. 14, Zeile 273 (vgl. auch cap. 12, Zeile 239–243) noch als lebend bezeichnet werde.

Diese Datierung ist seither allgemein akzeptiert worden. Mit ihr, das heißt mit der Datierung des Todes in die Regierungszeit des Theophilos, harmoniert die Angabe der *Acta Davidis, Symeonis et Georgii*<sup>59</sup>. Fatouros<sup>60</sup> merkt an: „Sei-

<sup>56</sup> Jean Gouillard, Une œuvre inédite du patriarche Méthode: la vie d'Euthyme de Sardes, BZ 53, 1960, 36–46; hier: 40 f.; ders., La vie d'Euthyme des Sardes (†831), une œuvre du patriarche Méthode, Collège de France, Centre de recherche d'histoire et civilisation de Byzance, Travaux et Mémoire 10, 1987, 1–101; hier: 15. Eine eingehende biographische Behandlung des Methodios stammt von Beate Zielke, Methodios I., in: Ralph-Johannes Lilie, Die Patriarchen der ikonoklastischen Zeit. Frankfurt am Main 1999 (Berliner Byzantinistische Studien Bd. 5), S. 183–260; vgl. auch den Artikel Methodios I (von Konstantinopel) in: PmbZ (wie Anm. 52) 3. Bd. Berlin 2000, S. 233–243 (PmbZ Nr. 4977). Zur Zuweisung der *Vita Euthymii* an Methodios vgl. auch Zielke a.a.O. S. 185–187.

<sup>57</sup> Methodios, *Vita Euthymii* cap. 20, Zeile 395 und 399 (S. 49 Gouillard).

<sup>58</sup> Gouillard, La vie (wie Anm. 56), S. 15.

<sup>59</sup> *Acta Graeca* SS. Davidis, Symeonis et Georgii Mitylenae in insula Lesbo, *Analecta Bollandiana* 18, 1899, 209–259, hier 238,4–16. Zu diesen *Acta* vgl. Ernst von Dobschütz, Methodios und die Studiten, BZ 18, 1909, 41–105, hier: 92 f., der wie schon der Herausgeber (S. 238 Anm. 2) feststellt, daß sie nach 855 geschrieben sind (der Editor bleibt ungenannt; v. Dobschütz, a.a.O. 92 Anm. 1, vermutete Hippolyte Delehaye; in neuerer Zeit – vgl. Gouillard, Une œuvre, wie Anm. 56, 40 Anm. 26 – wurde Josephus van den Gheyn namhaft gemacht); vgl. ferner Ihor Ševčenko, Hagiography of the Iconoclast Period, hier zitiert nach dem Abdruck in: I. Š., *Ideology, Letters and Culture in the Byzantine World*, London 1982, V, S. 1–42, hier: 7: „As they stand now, the *Acta* are of late making, and their precision is spurious“.

<sup>60</sup> Georgios Fatouros, *Prolegomena zur Ausgabe der Briefe des Theodoros Studites*, Berlin 1992, S. 214\* Anm. 239.

nen Tod setzt Johannes Skylitzes, Syn. hist. 3, 4 (S. 28 Thurn) fälschlich in die Regierungszeit Michaels II.“ Bei Skylitzes<sup>61</sup> heißt es:

έντεῦθεν καὶ Μεθόδιον τὸν μετὰ βραχὺ πατριαρχικοῦ θρόνου ἀξιωθέντα καὶ Εὐθύμιον τὸν τηνικαῦτα τῶν Σάρδεων προεδρεύοντα, τῷ αὐτοῦ (sc. Kaiser Michaels II.) θελήματι μὴ ὑπείκοντας, μηδὲ τὴν τῶν θείων εἰκόνων ἐξαρνουμένους τιμὴν, τῆς πόλεως ἐξωθεῖ καὶ τὸν μὲν θεῖον Μεθόδιον φυλακῇ παραδίδωσι κατὰ τὴν νῆσον τοῦ Ἀκρίτα, τὸν δὲ μακαρίτην Εὐθύμιον διὰ Θεοφίλου τοῦ οἰκείου υἱοῦ θανάτῳ παραδίδωσι, βουνέυροις τυπτόμενον ἀφειδῶς.

Aber nicht erst Skylitzes, sondern schon Theophanes Continuatus<sup>62</sup> setzte den Tod des Euthymios in die Zeit Michaels:

έντεῦθεν καὶ Μεθόδιον τὸν μετὰ βραχὺ τοῦ πατριαρχικοῦ θρόνου ἀντιλαβόμενον καὶ Εὐθύμιον τὸν τηνικαῦτα Σάρδεων πρόεδρον, τῷ αὐτοῦ (sc. Kaiser Michaels II.) θελήματι μὴ ὑπείκοντας, μηδὲ τὴν τῶν εἰκόνων ἐξαρνουμένους τιμὴν, τῆς πόλεως ἐξωθεῖ καὶ τὸν μὲν θεῖον Μεθόδιον φυλακῇ παραδίδωσι κατὰ τὴν νῆσον Ἀνδρέου τοῦ ἀποστόλου, καθ' ἣν ὁ Ἀκρίτας ἐγγειτονεῖ, τὸν δὲ μακαρίτην Εὐθύμιον διὰ Θεοφίλου τοῦ οἰκείου υἱοῦ θανάτῳ παραδίδωσι, βουνέυροις τυπτόμενον ἀφειδῶς.

Ebenso nochmals<sup>63</sup>:

μᾶλλον δὲ καὶ τοὺς προσκυνοῦντας καθαιρῶν (sc. Michael) Μεθόδιον τε καὶ Εὐθύμιον, περὶ ὧν εἰρήκαμεν.

<sup>61</sup> Ioannis Scylitzae Synopsis Historiarum. Editio princeps. Recensuit Ioannes Thurn (Corpus Fontium Historiae Byzantinae, Series Berolinensis vol. V, Berlin und New York 1973), Buch 3 (Μιχαὴλ ὁ Τραπεζικός), 4, S. 28, 85–91.

<sup>62</sup> Theophanes Continuatus, Ioannes Cameniata, Symeon Magister, Georgius Monachus. Ex recensione Immanuelis Bekkeri, Bonn 1838, Buch 2 (De Michaelis Amariensi), 8, S. 48, 9–15.

<sup>63</sup> Theoph. Contin. 2, 28, S. 83, 21 f.



Auch bei Zonaras<sup>64</sup> lesen wir:

καὶ πολλοὺς καὶ ἄλλους δεινοῖς περιέβαλε, πρὸς τοῖς ἄλλοις δὲ καὶ τὸν θεῖον Μεθόδιον καὶ τὸν τῆς Σάρδεων ἀρχιερατεύοντα τὸν Εὐθύμιον ἐξορία παρέπεμψε διὰ τὴν τῶν ἁγίων εἰκόνων τιμὴν. εἶτα τὸν μὲν Μεθόδιον καθείργνυσι κατὰ τὸν Ἀκρίταν· τὸν ἀοίδιμον δ' Εὐθύμιον μαρτυρικῶ τελειοῖ θανάτῳ, ἀφειδῶς μαστιζόμενον διὰ τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ Θεοφίλου.

Skylitzes und Zonaras, die von Gouillard<sup>65</sup> zitiert werden, beruhen natürlich auf Theophanes Continuatus, haben also keinen unabhängigen Quellenwert. Sehr wichtig ist aber, daß der von Gouillard hier nicht genannte Genesios<sup>66</sup> folgendes berichtet:

Μιχαὴλ δὲ ὁ βασιλεὺς ... καὶ τὸν εὐαγῇ Μεθόδιον ἀδίκως τιμωρησάμενος καθ' εἰρκτὴν ἐφυλάκισεν περὶ τὴν νῆσον Ἀνδρέου τοῦ ἀποστόλου, καθ' ἣν ὁ Ἀκρίτας ἐγγειτονῶν ἐμφανίζεται, οὗ ἀντικρὺ καταπρῆσαι τοῦτον οἰόμενος. Εὐθύμιον τὸν μητροπόλεως Σαρδιανῶν ἐξηγούμενον Θεόφιλος βουνεῦροις χαλεπῶς ἐθανάτωσεν.

Dieser Text besitzt großen Zeugniswert, da Genesios und Theophanes Continuatus wahrscheinlich auf eine gemeinsame verlorene Quelle zurückgehen<sup>67</sup>, deren Aussage hierdurch rekonstruierbar ist: nach ihr war Euthymios während der Regierungszeit Kaiser Michaels II., also zwischen 820 und 829 zu Tode gekommen. Mango hat über Methodios, den ersten Patriarchen nach der Restitution des Bilderkultes, gesagt<sup>68</sup>: „There is much that is unclear in his life, but there can

<sup>64</sup> Ioannis Zonarae Epitomae Historiarum. Edidit Theodor Büttner-Wobst, Bonn 1897, S. 338,14–339,15.

<sup>65</sup> Gouillard, La vie (wie Anm. 56), S. 10 Anm. 56, der hier auch noch Ephraim, Bonn 1840, S. 99 anführt.

<sup>66</sup> Iosephi Genesii Regum Libri Quattuor. Recensuerunt Annie Lesmueller-Werner et Ioannes Thurn (CFHB, Series Berolinensis vol. XIV, Berlin und New York 1978), Buch 2 (Περὶ τοῦ ἐξ Ἀμορίου Μιχαήλ), 14,68–77 (S. 35).

<sup>67</sup> Vgl. Gyula Moravcsik, Byzantinoturcica, Berlin <sup>2</sup>1958, 318; 541, Herbert Hunger, Hochsprachl. prof. Lit. (wie Anm. 4), Bd. 1, S. 340 f.; 352; Lesmüller-Werner–Thurn, Einleitung zur Genesios-Ausgabe (wie Anm. 66), S. XII.

<sup>68</sup> Cyril Mango, The Liquidation of Iconoclasm, in: Iconoclasm, ed. A. Bryer and J. Herrin, Birmingham 1977, hier zitiert nach dem Abdruck in: C. M., Byzantium and its Image, London 1984, XIII, 4.

be no doubt that after he had undergone his famous internment in a tomb – an internment, incidentally, that took place in the reign of Michael II and was caused by political considerations – he was reprieved and taken into the palace by Theophilos, allegedly on account of his learning. There was certainly more than that.“ Auch in der *Vita Euthymii* gibt es nicht wenige Unklarheiten und Rätsel.

Methodios behauptet an mehreren Stellen, die *Vita* in den 40 Tagen nach dem Tode des Euthymios, also zwischen dem 26. Dezember und dem 3. Februar im Gefängnis geschrieben zu haben:

Kap. 14, 269 f.: ζωταφία, ἐν ᾗ καὶ ἔστιν, προσείληφεν, ἀφ' ἧς καὶ γράφει ταῦτα ἡμιθνής καὶ ἡμίζως.

Kap. 14, 297 f.: ἐν ᾗ (sc. νήσῳ) καὶ ὁ γράφων ταῦτα κέκλειστο.

Kap. 30, 620: τεσσαρακονθήμερῳ – ὅτε δὴ καὶ γράφω ταῦτα – ...

Kap. 41, 855 f.: τῇ τεσσαρακοστῇ δ' ἡμέρᾳ, ὅτε δὴ καὶ ταῦτα λέλεκταί μοι καὶ γέγραπται.

Sein Gefängnis beschreibt er als die reine Hölle folgendermaßen:

Kap. 16, 316 f.: τί δ' ἂν τις ἐννοήσοι τὰ περὶ καύματος καὶ κρυμοῦ, ἐρπυστικῶν κνωδάλων καὶ τῶν μυιῶν, οἷς τὸ ἀφεγγές τοῦ τόπου καὶ ῥυπαρὸν παρέχεται.

Die *Vita Methodii*<sup>69</sup> spricht davon, daß Michael den Methodios ἐν τινι τάφῳ κατέκλεισεν und von τοῦ τάφου στενοχωρία und τοῦ ἀφεγγοῦς σκότους.

Es ist also völlig unglaublich, daß dieser so umfangreiche und in einem höchst künstlichen, ja geradezu manierierten Stil<sup>70</sup> geschriebene Text in der genannten Zeit und unter den dortigen Umständen von einem Manne, der sich selbst als damals „halbtot“ (ἡμιθνής καὶ ἡμίζως, Zeile 270) nennt, verfaßt worden wäre,

<sup>69</sup> PG 100, 1248 C und 1249 A. Vgl. zu dieser *Vita* unten Anm. 91.

<sup>70</sup> Ihor Ševčenko, Levels of Style in Byzantine Prose, Jahrbuch der österreichischen Byzantinistik 31/1, 1981, 293 spricht treffend von „excesses of ... Methodios and Ignatios, the first representatives of super-high style in Byzantium“.

und auch Gouillard kann nicht umhin zu konstatieren<sup>71</sup>: „Ce qu’il dit de sa détention ne permet guère d’imaginer comment il a pu écrire ou dicter son œuvre en prison“ und „Il est certes invraisemblable qu’un écrit d’une telle longueur et d’un style aussi contourné ait été composé presque d’un seul jet entre la mort d’Euthyme et la date, plusieurs fois notée, du quarantième jour suivant cette mort.“ Die Schärfe der Ausfälle gegen den Ikonoklasmos und seine führenden Persönlichkeiten, wie die Kaiser und die bis 843 amtierenden Patriarchen lassen es zudem undenkbar erscheinen, daß diese *Vita Euthymii* vor 843 entstand und publiziert wurde<sup>72</sup>. Von Antonios Kassimatas und Johannes Grammatikos (den beiden unmittelbaren Vorgängern des Methodios) wird in einer solchen Weise gesprochen<sup>73</sup>, da die beiden Genannten, die von den Ikonodulen deswegen abgrundtief gehaßt wurden, weil sie ikonoklastische Patriarchen waren, ihre Amtszeiten bereits hinter sich hatten: Antonios amtierte von 821 bis 837, Johannes von 837 (oder vielleicht 838<sup>74</sup>) bis 843. Da Methodios nach seiner Freilassung ständig am Hofe des Kaisers Theophilos lebte<sup>75</sup> und ihn sogar auf

<sup>71</sup> Gouillard, La vie (wie Anm. 56), S. 15.

<sup>72</sup> Sehr skeptisch äußerte sich auch (ohne noch den vollen Wortlaut der *Vita Euthymii* zu kennen und nur auf die Excerpte Gouillards in seinem Aufsatz von 1960, wie Anm. 56, angewiesen) Ševčenko (wie Anm. 59), S. 8: „We marvel both at the courage of the authors of these works and at the inefficiency of the government which could not prevent their composition – to believe Methodios, he wrote the *Life* of Euthymios in prison. However, not all Iconodule hagiographers were as outspoken as Methodios“, und S. 9: „Some, like the two *Vitae* by Methodios, were written in open defiance of the Iconoclast government.“

<sup>73</sup> Kap. 8, 136: ὡς γὰρ τῷ μαγομάντει, i. e. Ioanni, ὁ βυρσεὺς, i. e. Antonius, συναπῆκται καὶ συνεξώκειλεν.

<sup>74</sup> Vgl. zu diesem Datum Warren T. Treadgold, *The Chronological Accuracy of Symeon the Logothet for the Years 813–845*, *Dumbarton Oaks Papers* 33, 1979, 159–197, hier: 172. 178 f. Methodios nennt die beiden besonders häufig zusammen in den Schimpfkanonaden, die er in dem von ihm gedichteten Kanon zur Feier der Wiederherstellung des Bilderkultes (843) losläßt: z. B. PG 99, 1769 B (Ἰωάννης σὺν Ἀντωνίῳ); 1772 C (ὁ Σίμων ὁ Μάγος, σὺν τούτῳ καὶ Ἰωάννης ὁ δεινὸς καὶ Ἀντώνιος und ebd. τοὺς θῆρας καὶ θεομάχους, Ἀντώνιον τὸν βέβηλον, καὶ παραβάτην Ἰωάννην τὸν σατανογνώμονα). Zur Verfasserschaft des Methodios vgl. Jean Gouillard, *Deux figures mal connues du second iconoclasme*, in: *Byzantion* 31, 1961, 371–401, hier 380–387 (auch wieder abgedruckt in: J. G., *La vie religieuse à Byzance*, London 1981, VI). Vgl. auch das Synodikon τῆς Ὀρθοδοξίας, ed. Jean Gouillard, *Le Synodikon de l’orthodoxie. Edition et commentaire*, in: *Travaux et Mémoires* 2, 1967, 57 Zeile 173 f.: Θεοδότῳ, Ἀντωνίῳ καὶ Ἰωάννῃ ... ἀνάθεμα.

<sup>75</sup> Zeugnisse: *Vita Methodii* PG 100, 1251 C (ἐνδὸν τοῦ παλατίου μένειν σὺν τοῖς γνησίοις θεράπουσιν); Genesios 3, 21, S. 53, 6–8 (ὧν χάριν καὶ Μεθόδιον τὸν ὄσιον, ... , συνάγειν αὐτῷ κατὰ τὸ παλάτιον αἰρησάμενος); Theoph. Contin. 3, 24, S. 116, 11–21: Ps.-Symeon (wie Anm. 62), 644 f.

einem Kriegszug (oder bei Abwesenheiten von der Hauptstadt) begleitete<sup>76</sup>, ist es schwerlich möglich, daß Methodios die *Vita* unter Theophilos schrieb und veröffentlichte. Wie ganz anders ein Text mit den Ikonoklasten umging, den Methodios wirklich in jenen dreißiger Jahren schrieb, zeigt sein Werk über den heiligen Nikolaos<sup>77</sup>: „The essay contains no reference to images, let alone Iconoclasm. And yet, its author was none other than Methodios, the future Patriarch of the Feast of Orthodoxy.“

Es ist auch nicht ohne Parallele, daß angebliche und wirkliche Abfassungszeit von Heiligenviten weit voneinander abweichen. Die *Vita* des 828 gestorbenen Patriarchen Nikephoros von Ignatios „gibt sich als gleich nach dem Tode des im Exil sterbenden Expatriarchen verfaßt und gehalten ..., scheint aber erst nach der Restitution der Bilder unter Theodora, jedoch vor der Translation der Gebeine des Patriarchen in die Apostelkirche der Hauptstadt, also zwischen 843 und 846 veröffentlicht zu sein. ... Und ähnlich wird über die *Vita* des Tarasios zu urteilen sein“<sup>78</sup>.

Ein sehr gravierendes inhaltliches Indiz bestätigt die Annahme, daß die *Vita Euthymii* in die Zeit des Jahres 843 oder danach gehört. Gouillard hat nach eingehender Untersuchung des Synodikons τῆς Ὁρθοδοξίας folgende Konklusion gezogen<sup>79</sup>: „Sauf meilleure démonstration, concluons que le synodikon est sorti de la plume de Méthode à l’occasion de la restauration meme des images ou de son premier anniversaire.“ In diesem Synodikon spielt das Argu-

<sup>76</sup> Theophan. Contin. (wie Anm. 62) 3, 24, S. 116, 10 ff.: ὁ Θεόφιλος δύναμιν πολλὴν ἡθροικῶς κατὰ τῶν Σαρακηνῶν ἔξεισι, καὶ τὸν ὅσιον Μεθόδιον τῆς εἰρκτῆς ἀναρρυσάμενος καὶ μεθ’ ἑαυτοῦ ἐπαγόμενος. Skylitzes (wie Anm. 61), Buch 4 (Θεόφιλος) 17, S. 69, 75 f.: ὁ Θεόφιλος ἔξεισι κατὰ τῶν Σαρακηνῶν καὶ τὸν ὅσιον Μεθόδιον ἔχων μεθ’ ἑαυτοῦ; vgl. Zonaras (wie Anm. 64) 15, 38, S. 376, 3 f.: διὸ καὶ ἐν ταῖς ἀποδημίαις αἰεὶ συνόντα εἶχεν αὐτόν. Ohne Grund bestritten von Warren Treadgold, *The Byzantine Revival*, Stanford 1988, S. 446 Anm. 424, da er der chronologisch verworrenen und romanhaft ausgesponnenen Erzählung des Ps.-Symeon folgt (vgl. Anm. 89).

<sup>77</sup> Ševčenko (wie Anm. 59), S. 17; vgl. Hans-Georg Beck, *Geschichte der orthodoxen Kirche im byzantinischen Reich*, in: *Die Kirche in ihrer Geschichte*, Bd. 1, Lieferung D 1, Göttingen 1980, S. 95: „Und wenn der spätere Patriarch *Methodios*, wie anzunehmen, etwa in den dreißiger Jahren dem hl. Nikolaos einen Text widmete und dabei mit keiner Silbe vom Bilderstreit spricht, mag auch dies ein Kotau vor dem damaligen Establishment gewesen sein.“

<sup>78</sup> v. Dobschütz (wie Anm. 59), S. 54. Vgl. auch Ševčenko (wie Anm. 59), S. 8. 13 f. 16 f. und Anm. 92 (auf S. 39); Mango, *Byzantium* (wie Anm. 68), Addenda et Corrigenda S. 3 zu XII p. 409.

<sup>79</sup> Gouillard (wie Anm. 74), S. 158.

ment der prophetischen Vision zur Verteidigung des Bilderkultes eine sehr bedeutende Rolle<sup>80</sup>, und dieses ist offenbar ein Spezifikum der Situation von 843: „..., l’insistance sur la mission des prophètes rejoint le thème liturgique du premier dimanche de Carême avant l’institution de la fête de l’Orthodoxie.“<sup>81</sup> Gouillard hat auch folgendes beobachtet<sup>82</sup>: „L’un des thèmes les moins banals du synodikon, l’assimilation de l’image chrétienne aux visions des prophètes de l’Ancien Testament, est esquissé dans des *termes* analogues ou identiques par Méthode dans sa Vie d’Euthyme de Sardes“ und<sup>83</sup>: „Méthode, en fin, au cours d’une des longues digressions de sa Vie d’Euthyme de Sardes, s’exprime dans un langage parallèle, à la fois à celui de Pascal I<sup>er</sup> et surtout à celui du synodikon.“ Er gibt im Anschluß an diesen Satz eine Paraphrase der betreffenden Passage der damals noch unedierte *Vita Euthymii*<sup>84</sup>. Daraus folgt, daß das Kapitel 37 der *Vita Euthymii* die aktuellen theologischen Reflexionen widerspiegelt, die Methodios bei der Abfassung des Synodikons anstellte. Die engen inhaltlichen und sprachlichen Parallelen zeigen, daß beide Texte etwa gleichzeitig entstanden, d. h. als Methodios am Synodikon arbeitete.

Während der Regierung Kaiser Leons V. war Methodios nach Rom ausgewichen und kehrte gleich nach der Machtübernahme Michaels II. (25.12.820) im Jahre 821 nach Konstantinopel zurück und überreichte dem neuen Kaiser τόμοι δογματικοί, die er aus Rom vom Papst mitgebracht hatte und wird vom Kaiser eingekerkert<sup>85</sup>. Über die Dauer seiner Gefangenschaft existieren divergierende Angaben: die *Vita Methodii* nennt *neun* Jahre<sup>86</sup>, von *sieben* Jahren sprechen

<sup>80</sup> Gouillard (wie Anm. 74), S. 172–174.

<sup>81</sup> Gouillard (wie Anm. 74), S. 174.

<sup>82</sup> Gouillard (wie Anm. 74), S. 157.

<sup>83</sup> Gouillard (wie Anm. 74), S. 173.

<sup>84</sup> Es handelt sich um Kapitel 37, S. 75, 771 ff. der *Vita* (wie Anm. 56). Auffälligerweise fehlt in den Anmerkungen zur *Vita* jeglicher Hinweis auf die von Gouillard beobachteten Beziehungen zum Synodikon.

<sup>85</sup> *Vita Methodii*, PG 100, 1248 B: οὐ πολὺ τὸ μέσον, καὶ ἀναιρεῖται ὁ ἄγριος Λέων ... καὶ παραλαμβάνει Μιχαὴλ τὸ βασιλείον. Τότε δὲ ... τόμους δογματικούς, ἥτοι ὄρους ὀρθοδοξίας, παρὰ τοῦ πάπα λαβὼν ἀνέρχεται πρὸς τὸν διάδοχον Λέοντος, ἐλπίσας τοῦτον ἄξαι πρὸς τὴν ὀρθοδοξίαν... Ὁ δὲ τοὺς μὲν τόμους δεξάμενος ... αὐτὸν δὲ ... ὡς ταραχῆς φησιν αἴτιον καὶ σκανδάλων, περὶ τὰς ἐπτακοσίας ἀνήρτησε μάστιγας καὶ οὕτως ἡμιθνήτα λοιπὸν καὶ τὰ ἔσχατα πνέοντα πρῶτον μὲν φρουρᾷ, ἔπειτα δὲ ἐν τινὶ τάφῳ εἰς τὸ τοῦ Ἀποστόλου Ἀνδρέου νησίον κατέκλεισεν.

<sup>86</sup> *Vita Methodii* PG 100, 1249 B: Ἐννέα τοίνυν ἐκεῖσε συγκεκλεισμένος ἐνιαυτούς.

Pseudo-Symeon und Zonaras<sup>87</sup>, von *fünf* Jahren die *Acta Davidis*<sup>88</sup>. Geht man für eine Berechnung des Zeitpunktes, zu dem Methodios von der Andreas-Insel nach Konstantinopel zurückkehren konnte, von der ungünstigsten, d. h. längsten Frist von neun Jahren aus, so kommt man, wenn man von 821 aus rechnet, auf das Jahr 829. Da Theophilos den Thron im Oktober 829 bestieg und die Freilassung in allen Quellen als von Theophilos veranlaßt berichtet wird, ergibt sich, daß er die Andreas-Insel im Herbst oder Winter 829 verlassen haben dürfte<sup>89</sup>. Da Methodios nach seinen Angaben in der *Vita Euthymii* noch nach dem Tode des Euthymios im Gefängnis war, folgt notwendigerweise, daß der Heilige vor 829 gestorben sein muß und nicht erst 831 gestorben sein kann. Gegen die Annahme, Euthymios sei während einer Verfolgung von Bilderfreunden während der Herrschaft des Theophilos, also nach Oktober 829 und zwar im Dezember 831 zu Tode gefoltert worden, spricht ferner, daß nach der Analyse der Chronologie des Symeon Logothetes durch Treadgold Theophilos Verfolgungen von Ikonodulen erst „late 832 / early 833“ begann<sup>90</sup>.

Methodios beschreibt in der *Vita Euthymii* detailliert sein Zusammentreffen mit dem Heiligen in demselben Gefängnis auf der Andreas-Insel und dessen Tod ebendort. Es ist nun eine sehr merkwürdige und auffällige Tatsache, daß sämtliche übrige Quellen (bis auf eine einzige, auf die etwas später eingegangen werden soll), von einer solchen Verschleppung des Euthymios auf die genannte

<sup>87</sup> Ps.-Symeon 643, 19 f.: ἐπὶ ἑπτὰ γὰρ χρόνοις ἐν τῷ δεινотάτῳ καὶ στενωτάτῳ τάφῳ ... κατάκλειστος. Ebd. S. 644, 7: ἑπταετίας οὖν πληρωθείσης ἐξέλκεται. Zonaras 375, 13: ἔβδομον δ' ἔτος διανύσας ἐν τῷ τάφῳ ὁ ἅγιος, εἶτα ἐκβληθεὶς ἐκεῖθεν ἐν τοῖς ἀνακτόροις κατέκλειστο.

<sup>88</sup> *Acta Davidis* (wie Anm. 59), S. 237, 24: πενταετίαν ἐν ταύτῃ τῇ πονηρᾷ καθεύδει πάσχων ὁ καρτερὸς διέτελεσε.

<sup>89</sup> Vgl. auch Beck, Kirche und theol. Lit. (wie Anm. 43), S. 497: „(Methodios) kam 821 wieder nach Konstantinopel und machte lange Jahre mit den Kerkern der Bilderstürmer Bekanntschaft. 829 wurde er wieder frei, verweilte einige Jahre am Hofe des Kaisers Theophilos...“. Vgl. auch Treadgold (wie Anm. 76), S. 259 und Kazhdan, Methodios I, in ODB (wie Anm. 22), Bd. 2, S. 1355. Alle Quellen wissen nur von *einer* langjährigen Gefangenschaft des Methodios in einem finsternen, trostlosen grabähnlichen Verließ. Treadgold, der die Fabeleien des Ps.-Symeon in seinem Text (a.a.O. 308) als Geschichte bietet, hat durch harmonisierende Klitterung der Phantastereien des Ps.-Symeon (und des Zonaras) mit den Angaben der älteren Quellen das Grabgefängnis 'verdoppelt' und Methodios nach 831 nochmals für sieben Jahre in dem finsternen Loch sitzen lassen. Dann paßte ihm aber die Angabe, Methodios habe den Kaiser auf Kriegszügen begleiten müssen, nicht mehr in den Kram, so daß er sie einfach bestreitet (vgl. Anm. 76).

<sup>90</sup> Treadgold (wie Anm. 74), S. 171. 175.

Insel nichts mitteilen, geschweige von einer gemeinsamen Gefangenschaft der beiden Männer. Selbst die „sehr alte“ *Vita Methodii*<sup>91</sup>, die sich eine derart wirksame Einzelheit und günstige Gelegenheit wohl kaum hätte entgehen lassen, ihren Helden mit einem der berühmtesten Märtyrer des zweiten Ikonoklasmos in Verbindung zu bringen und von seinem Glanz etwas auf den eigenen Held ausstrahlen zu lassen, weiß von der von Methodios erzählten Geschichte offenkundig nichts.

Alle Quellen sprechen von einer Gefangensetzung des Methodios auf der Andreas-Insel und von einer Folterung des Euthymios an einem davon getrennten ungenanntem Orte, nach dem Zusammenhang zu schließen, anscheinend in der Nähe von Konstantinopel<sup>92</sup>. Sehr bemerkenswert ist ferner, daß viele der Quellen von Gefängnisgenossen des Methodios berichten. So weiß der Autor der *Vita Methodii*, daß in demselben 'Grab' wie Methodios καὶ ἕτερος ἐπὶ τυραννίδι κατακέκλειστο, von dem als ἀπὸ τοῦ καταδικασθέντος ἀγροίκου ἀνδρός gesprochen wird<sup>93</sup>. Die *Acta Davidis* erzählen, Kaiser Michael habe Methodios σὺν ἄλλοις δυσὶν ἐπιβούλοις κατακλείσας<sup>94</sup>, von zwei Räufern (ἐν μνήματι μετὰ δύο ληστῶν) weiß Ps.-Symeon zu berichten<sup>95</sup>. Von Euthymios findet sich bei allen in diesem Zusammenhang kein Wort.

Die einzige Ausnahme, von der oben die Rede war, ist das *Synaxarium Constantinopolitanum* zum 26. Dezember<sup>96</sup>. Die darin mitgeteilte Kurzvita des

<sup>91</sup> Gouillard, Deux figures (wie Anm. 74), S. 374: „une Vie du patriarche, certainement très ancienne“; ebd. zur Frage, wer der Autor der *Vita* ist (Gregorios Asbestas, Erzbischof von Syrakus?); vgl. ferner Ševčenko (wie Anm. 59), S. 6: „in its printed form, the *Life* of Patriarch Methodios (d. 847) is reputedly an abbreviation of one by Gregory Asbestas, Photios' ally, and appears to be late“ (vgl. dazu die Anm. 22 auf S. 31). Die *Vita Methodii* ist gedruckt in PG 100, 1244–1271.

<sup>92</sup> Vgl. die oben S. 21 f. zitierten Stellen des Genesios, Theophan. Contin., Skylitzes, Zonaras, vgl. auch den Bericht der *Acta Davidis* (wie Anm. 59), S. 237 f.

<sup>93</sup> *Vita Methodii* PG 100, 1248 C und 1249 A.

<sup>94</sup> *Acta Davidis* (wie Anm. 59), S. 237, 12.

<sup>95</sup> Ps.-Symeon 642, 12; ebd. S. 643, 18–645, 10 werden 'genauere', romanhafte Einzelheiten der Haftzeit mitgeteilt: Einer der beiden Mitgefangenen stirbt im zweiten Jahr (ἴστε δὲ πάντως, οἷα δυσωδία καὶ σκολήκων βρώσις τοῦ σώματος τοῦ τῆς ψυχῆς ἐξελεύσεως τίκτεσθαι ebd. 644, 4 f.), der andere hält mit Methodios bis zum Ende aus, wird zusammen mit diesem freigelassen, will aber das Gefängnis nicht mehr verlassen und stirbt dort.

<sup>96</sup> *Synaxarium Ecclesiae Constantinopolitanae e codice Sirmondiano nunc Berolinensi adiectis synaxariis selectis opera et studio Hippolyti Delehaye*. Brüssel 1902 (= Propylaeum ad Acta

Euthymios ist, wie man erst seit 1988, seit der Publikation der *Vita Euthymii* des Methodios, feststellen kann, ein in sehr engem Anschluß an den Text des Methodios abgefaßtes Excerpt aus der *Vita Euthymii*. Einige Stellen reichen zum Beweis der Abhängigkeit des Synaxars von der *Vita Euthymii* des Methodios aus:

Synaxar 345, 12: διὰ κόρην τινὰ ἣν ἀπέκειρε  
aus VE (= *Vita Euthymii*) 75: διὰ τὴν ἀποκαρθεῖσαν ... κόρην

Synaxar 13–16: ἔκτοτε οὖν καὶ μέχρι τῆς ἀθλοφορίας ὁ πανόλβιος οὐκέτι γέγονε ἐγκρατὴς τῆς ἰδίας μητροπόλεως, χρόνων ἑννέα καὶ εἴκοσιν παρωχηκότων ἤδη  
aus VE 88: ἔκτοτε γοῦν καὶ μέχρι τῆς ἀθλοφορίας ὁ πανοίδιμος οὐκ ἔστη κατὰ θρόνους οὐδὲ ὑθένησεν λαοῦ Σάρδεων – ἤδη χρόνος εἰκοστὸς ἔνατος

Synaxar 31 f.: παίεται καὶ ἐν τῷ Ἀκρίτᾳ ὑπερορίζεται  
aus VE 297: ὑπερορίζει θάπτον τῇ παρὰ τῷ Ἀκρίτᾳ νήσῳ.

Synaxar App. Zeile 51 f. (aus vollerer Version in der Handschrift Ba = Paris. gr. 1589): μετὰ ταῦτα τὸν τε λογοθέτην καὶ τὸν ἐπὶ κανικλείου ἀποστείλας ὁ τύραννος  
aus VE 339 f.: ἐπῆλθεν ... ὁ λογοθέτης ... καὶ ὁ τοῦ καννικελίου

Synaxar 32 f.: ἔπειτα ἐκ τεσσάρων τείνεται (dieses wird in der Ausgabe des Synaxars durch Hagiorheites<sup>97</sup> zutreffend als *τεντωθεὶς ἀπὸ τὰ τέσσαρα μέρη τοῦ σώματος* paraphrasiert)  
aus VE 346 ff.: ἐκτάσει δὲ τῶν χειρῶν ... κατὰ τὸν ... κορυφαῖον τῶν ἀποστόλων ὡς πρὸς σταυρόν

Synaxar 36 f. und 54 f.: ὁκτὼ μόνας ἡμέρας διεκαρτέρησε μετὰ τὴν ἄθλησιν, bzw. ὁκτὼ δὲ ἡμέρας μετὰ τὴν ἄθλησιν ὁ ἅγιος ἐπιβιούς  
aus VE 391–395 ἐπτὰ ὅλας ἡμέρας ἐπεζηκῶς ... ἐπιφωσκούσης τῆς ὀγδόης ἀπὸ τοῦ δαρμού

---

Sanctorum Novembris), Sp. 345 (Dez. 26<sup>3</sup>). Zur Zeit des Synaxars (unter Leon VI, zwischen 901 und 907), vgl. v. Dobschütz (wie Anm. 59), S. 104.

<sup>97</sup> Nikodemos Hagiorheites, *Συναξαριστής* Athen 1868, Bd. I, S. 341.



Die im Synaxar benutzte Handschrift der VE war eng verwandt mit derjenigen, die Metrophanes für seinen Βίος σὺν ἐγκωμίῳ<sup>98</sup> heranzog: beide weisen einen Bindefehler im Namen eines früheren Verbannungsortes des Euthymios auf. In der VE 194 heißt es: ἐξορίζεται ... ἐν τῇ Θάσῳ, νήσῳ τινὶ πλησιαζούσῃ τῷ Στρυμῶνι (ἐν Θάσῳ τῇ νήσῳ auch die *Acta Davidis* 229, 11), während die *Vita Euthymii* des Metrophanes Kap. 19, 11 (S. 85) ἐν τῇ Ῥάσῳ νήσῳ τινὶ ἐξορίζει, παρέτοιμα πλησιαζούσῃ τῷ Στρυμῶνι (so die Hds., Στρυμόνι Papadakis) und das Synaxar 345, 23 ἐν τῇ Ῥάσῳ τοῦτον ὑπερορίζει (vgl. ebd. 26 τῆς Ῥάσσου ... ἀνακαλεῖται).

Es hat sich also herausgestellt, daß das Synaxar von Methodios abhängig ist. Folglich hat es neben ihm keinen selbständigen Quellenwert und kann also nicht als Bestätigung seiner Darstellung von Zeit und Ort des Todes des Euthymios dienen. Da sein Bericht, entgegen seiner Behauptung, unmittelbar nach dem Tode des Euthymios geschrieben zu sein, mit Sicherheit nicht unbeträchtlich später, aller Wahrscheinlichkeit sogar erst nach dem Ende des Ikonoklasmus und in einer gänzlich anderen politischen Situation verfaßt worden ist, da ferner in mehreren wichtigen Details von den historischen und hagiographischen Quellen abweichende oder sogar entgegenstehende Berichte vorliegen, erheben sich gegen die Glaubwürdigkeit der Darstellung des Methodios starke Bedenken.

Prüft man die chronologischen Angaben des Synaxars, so erhält man, obwohl es eindeutig von Methodios abhängt, erstaunlicherweise eine von diesem abweichende Datierung für den Tod des Euthymios. Das Synaxar 345,10 erwähnt den Regierungsantritt des Kaisers Nikephoros (802), Zeile 17 den Leons V. (813; Λέοντος ... τὰ Ῥωμαϊκὰ σκήπτρα διαδεξαμένου), Zeile 24 die Ermordung Leons am 25.12.820 (μαχαίρας δὲ ἔργον τοῦ ... Λέοντος γενομένου) und Zeile 25 den Beginn der Regierung seines Nachfolgers, d. h. Michaels II. (τοῦ μετ' αὐτοῦ κρατήσαντος). Vom Martyrium des Heiligen wird dann berichtet, ohne daß zuvor irgendein Hinweis auf den Tod Kaiser Michaels und die Regierungsübernahme seines Sohnes Theophilos gegeben worden wäre. Aus der Darstellung des Synaxars ist also unzweifelhaft eine Datierung des Martyriums in die Zeit Kaiser Michaels II., also zwischen 820 und 829, abzulesen<sup>99</sup>.

<sup>98</sup> Herausgegeben von Aristeides Papadakis, *Traditio* 26, 1970, 68–89.

<sup>99</sup> Da der Text der *Vita Euthymii* des Methodios seinerzeit noch nicht veröffentlicht war, folgte Thurn in der Anmerkung 28/1 auf S. 293 seiner Skylitzesübersetzung wohl den Angaben des Synaxars (Hans Thurn, *Byzanz wieder ein Weltreich. Das Zeitalter der makedonischen Dynastie, Teil 1* [Byzantinische Geschichtsschreiber Bd. XV], Graz 1983), wenn er schreibt: „Michael III. [sic; Versehen statt Michael II.!] <verbannte ihn> auf die Akritashalbinsel (Kap

Diese auf den ersten Blick befremdliche Tatsache findet bei genauerer Analyse der *Vita Euthymii* des Methodios eine Erklärung.

Während Methodios (Kap. 8, Zeile 129) den Regierungswechsel von 813 (διεδέξατο Μιχαήλ τὸν παγγάληνον Λέων ὁ θῆρ ὁ δυσώνυμος) und den im Jahre 820 durch Leons Ermordung verursachten in Kap. 10, Zeile 199 (σφάζεται ὁ θῆρ παρὰ τοῦ ἐχρθροῦ αὐτοῦ· οὕτω γὰρ καλεῖν τὸν τούτου διάδοχον ... δίκαιον) genau bezeichnet, fehlt jeder explizite Hinweis auf Michaels Tod und den Regierungsantritt seines Sohnes Theophilos. Der Kaiser, von dem Methodios in Kap. 12, Zeile 227 (ὁ βασιλεύς) spricht, ist eindeutig Michael. In Zeile 243 stehen die Worte ἀπειλῇ μὲν τοῦ διαδόχου καὶ υἱοῦ Μιχαήλ, Θεοφίλου λέγω τοῦ βασιλέως. Diese auf den ersten Blick scheinbar klaren Wörter sind bei genauerem Hinsehen doch ambivalent: Als Kronprinz konnte Theophilos auch schon zu Lebzeiten seines Vaters als (designierter) διάδοχος angesehen werden, und βασιλεύς, d. h. Mitkaiser, war er tatsächlich schon seit seiner Krönung im Jahre 821<sup>100</sup>. Danach könnte das von Methodios in Kap. 14 geschilderte Verhör des Heiligen durch Theophilos in dessen Funktion als βασιλεύς = Mitkaiser noch während der Regierungszeit des Hauptkaisers Michael, also vor dem Oktober 829, durchgeführt worden sein. Hierfür könnte eine Formulierung bei Methodios selbst sprechen. Er schreibt (Zeile 275): Εὐθύμιος ἐλθὼν εἰς ὄψεις

---

in Bithynien, heute Tuzlaburnu), wo er an den Folgen von Folterungen verschied.“ Sehr merkwürdig ist die Angabe Delehayes in der Präfatio zur Ausgabe des Synaxars (wie Anm. 96), S. LIV „Dec. 26 Euthymii Sardicensis († 840)“. Eine etwas abweichende und deutlich auf Überarbeitung beruhende Fassung bietet der cod. S (Patm. 266; zum Wert der Fassungen in S vgl. v. Dobschütz, wie Anm. 59, S. 105), wo das Regest zu Euthymios, wie Delehaye im Apparat mitteilt, so beginnt: Εὐθυμίου τοῦ Σάρδης, ἐπὶ Θεοφίλου βασιλέως, Σαββάτῳ μετὰ τὴν Χριστοῦ γέννησιν. Da das Regest ja zum 26.12. gestellt ist, kann die Angabe entweder bedeuten, daß, obwohl der Todestag des Heiligen der 26.12. ist, die Kommemoration jedoch jeweils am Sonabend nach Weihnachten zu feiern sei, oder aber, daß angegeben werden soll, der Todestag des Heiligen, der 26.12., sei ein Sonabend gewesen. Dieses trifft für die Jahre mit dem Sonntagsbuchstaben D zu, in denen der 27.12. ein Sonntag ist, also für die Jahre 817, 823, 828, 834 und 845.

<sup>100</sup> Vgl. Symeon Logothetes (Leo Grammaticus), ed. I. Bekker, Bonn 1842, 211, 17 f.; Ps.-Symeon 621, 3; Georgios Monachus („Georgius Continuatus“) 783, 12. Zum Datum vgl. Treadgold (wie Anm. 74), S. 164. 165. Aus dem Jahre 824 stammt ein berühmter Brief, den *Michael et Theophilus fideles in ipso Deo imperatores Romanorum* an Ludwig den Frommen richteten; vgl. Franz Dölger, Regesten der Kaiserurkunden des oströmischen Reiches, 1. Teil, München 1924, S. 50, Nr. 408; ein Auszug des nur in lateinischer Übersetzung erhaltenen Schreibens bei Herman Hennephof, *Textus Byzantini ad iconomachiam pertinentes*, Leiden 1969, S. 38 f.; vgl. auch Franz Dölger, *Byzanz und die europäische Staatenwelt*, Darmstadt <sup>2</sup>1976, S. 309; Gouillard, *Deux figures* (wie Anm. 74), S. 399.

τοῦ βασιλίσκου καὶ ὄμματι (zu lesen ὄμματα?). Gouillard übersetzt βασιλίσκος mit „le roitelet“. Besonders ‚passend‘ ist dieser Ausdruck, wenn man ihn als abschätzige Bezeichnung für das nicht ganz vollwertige ‚Kaiserlein‘ und zugleich als Anspielung auf Psalm 90,12 (ἐπ’ ἀσπίδα καὶ βασιλίσκον ἐπιβήσῃ καὶ καταπατήσεις λέοντα καὶ δράκοντα) versteht<sup>101</sup>. Dann schimmerte mit βασιλίσκος der ursprüngliche Zustand noch durch, vielleicht, weil Methodios auf sein „gelungenes“ Wortspiel nicht verzichten mochte, obwohl es durch seine Umdatierung eigentlich obsolet geworden war. Genau diesen Sachverhalt beschreibt die Aussage des Theophanes Continuatus, τὸν δὲ μακαρίτην Εὐθύμιον διὰ Θεοφίλου τοῦ οἰκείου υἱοῦ θανάτῳ παραδίδωσι (sc. Michael), βουνεύροις τυπτόμενον ἀφειδῶς<sup>102</sup>: Theophilos handelt als Mitkaiser während der Regierungszeit Michaels und in dessen Auftrag<sup>103</sup>.

Die Camouflage des Methodios, gleichsam unmerklich an dieser Stelle die Folterung des Euthymios aus der Regierungszeit Michaels in die des Theophilos hinübergleitend und damit seine eigene Gefangenschaft nicht unbeträchtlich über das Jahr 829 hinaus andauern zu lassen, ist also so geschickt und erfolgreich gemacht, daß der Verfasser der Synaxarvita ganz offenbar den so verschleiert angedeuteten Regierungswechsel nicht bemerkt hat; oder hat er die Angabe des Methodios auf von Grund von ihm aus anderer Quelle bekannten chronologischen Angaben stillschweigend wieder korrigiert?

<sup>101</sup> Zum „Basiliken“ vgl. Güntert, in: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Bd. 1, Berlin 1927, Sp. 935–937; H. Hain, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 2, Freiburg 1958, 45 f.; L. Wehrhahn-Stauch, in: Lexikon der christlichen Ikonographie, Bd. 1, Freiburg 1968, 251–253; Christian Hünemörder / Annemarie Brückner, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 1, München und Zürich 1980, Sp. 1529 f.; Marianne Sammer, Zur Bedeutungsgeschichte des Basiliken im Abendland, in: Euphorion 92, 1998, 143–221.

<sup>102</sup> Theoph. Contin. (wie Anm. 62) 48, 13 - 15; vgl. Genesios 2, 14, S. 35, 76 f. Εὐθύμιον τὸν μητροπόλεως Σαρδιανῶν ἐξηγούμενον Θεόφιλος βουνεύροις χαλεπῶς ἐθανάτωσεν.

<sup>103</sup> Das Geburtsjahr des Theophilos ist nicht überliefert. Als er die Nachfolge seines Vaters antrat, war er bereits im Mannesalter, wie Theophan. Contin. 3, 1, S. 84, 16 - 18 mitteilt: ὁ δὲ υἱὸς αὐτοῦ ἤδη Θεόφιλος ἀνδρὸς ἔχων ἡλικίαν τὴν πατρικὴν ἀρχὴν καὶ βασιλείαν ... διεδέξατο. Daß er 829 nicht mehr so ganz jung gewesen sein kann, zeigt die Angabe, daß er schon 822 aktiv am Kampf gegen den aufständischen Thomas teilnahm: Genesios 2,3, S. 24,27 f.: τοῦ βασιλικοῦ παιδὸς Θεοφίλου αὐτοῖς ἐπιόντος καὶ διαγωνιζομένου τὰ μάλιστα; Theophan. Contin. 2, 16, S. 64, 12: νῦν μὲν τοῦ Μιχαήλ, νῦν δὲ τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ Θεοφίλου αὐτοῖς ἐπεξίοντος. Ganz unwahrscheinlich und mit den vorhandenen Zeugnissen unvereinbar ist der Versuch Treadgolds, Theophilos erst 812 oder 813 geboren sein zu lassen (Greek, Roman, and Byzantine Studies 16, 1975, 336 f.).

Die im Vergleich zu den bei den früheren Regierungswechseln genauen chronologischen Angaben ungewöhnliche Unbestimmtheit und Ungenauigkeit an unserer Stelle kontrastiert in bemerkenswerter Weise auch mit der auffällig und geradezu peinlich genauen Datierung des Tages der Folterung und des Todes des Heiligen. In Zeile 390 heißt es: 'Ο δὲ πρὸς ταῖς ἡλίου δυσμαῖς τῇ δευτέρᾳ τῆς ἑβδομάδος τυφθεῖς, ..., καὶ ... ἐπτα ὅλας ἡμέρας ἐπεζηκὼς ..., und in Zeile 395 fährt er fort: ἐπιφωσκούσης τῆς ὀγδόης ἀπὸ τοῦ δαρμοῦ ἡμέρας, τρίτης δὲ τοῦ σαββάτου, καὶ τάχα τοῦ ἡλίου βολὴν ἀκτῖνος ἐπαφιέναι μέλλοντος und endet in Zeile 398 f.: ἡμέρα τῆς ἀγίας Χριστοῦ γεννήσεως τῇ ἐπαύριον, ἥτις ἐστὶν ἕκτη καὶ εἰκάς τοῦ ἀπελλαίου μηνὸς καθ' Ἑλληνας. Hiermit wird die gewiß wünschenswerte Exaktheit derartig forciert und so bemüht vorgetragen, daß man den Eindruck haben muß, der Schreiber wolle durch die Fülle der Details etwaige Zweifel an seiner Behauptung, er sei selbst Augenzeuge gewesen, im Keime ersticken.

Daß es sich bei Methodios nicht um eine unbeabsichtigte Unklarheit handelt, zeigt ein an einer ganz anderen Stelle angebrachter Hinweis. In Kap. 5 berichtet Methodios von der ersten Verbannung des Euthymios durch Kaiser Nikephoros und von dem mißlungenen Versuch, ihn durch den Patriarchen Tarasios entthronen zu lassen und gibt dann die vom Todesdatum zurückgerechnete Dauer des Fernseins des Euthymios von Sardeis an: ἤδη χρόνος εἰκοστὸς ἔνατος (Zeile 88). Achtundzwanzig Jahre nach der wohl 803 erfolgten Verbannung ergeben als Todesdatum 831. Übrigens hat der Verfasser der Synaxarvita diese Zahl aus seiner Vorlage übernommen<sup>104</sup>, obwohl sie mit seiner Chronologie nicht vereinbar ist.

Das Ergebnis dieser Untersuchung, daß Euthymios vor 829 gestorben ist und nicht, wie Methodios in seiner *Vita Euthymii* behauptet, erst 831, läßt sich durch weitere Indizien bestätigen und präzisieren.

Im Corpus der Briefe des Theodoros Studites finden sich drei Briefe, die er an den Bischof von Sardeis Euthymios richtete<sup>105</sup> und zwei, die an den Bischof von Sardeis Johannes adressiert sind<sup>106</sup>. Johannes war der Nachfolger des Eut-

---

<sup>104</sup> Vgl. oben S. 31.

<sup>105</sup> In der Ausgabe der Briefe des Theodoros Studites von Georgios Fatouros (vgl. Anm. 60) sind es die Briefe Nr. 74, 112 und 545.

<sup>106</sup> Briefe Nr. 157 und 451 Fatouros.

hymios<sup>107</sup>. Der *terminus ante quem* für die Briefe an beide Adressaten wird durch das Todesdatum des Theodoros Studites geliefert: er starb am 11. November 826<sup>108</sup>. Es ist eine durch sich gegenseitig stützende und bestätigende Zeugnisse gesicherte Tatsache, daß Euthymios trotz seiner Verbannung niemals deponiert wurde und bis zu seinem Tode rechtmäßiger Bischof von Sardeis war<sup>109</sup>. Theophanes Continuatus 2,8, S. 48,9 bezeichnet Euthymios unmittelbar vor dem Bericht über seinen Tod als Εὐθύμιον τὸν τῆνικαὐτα Σάρδεων πρόεδρον, und Methodios, *Vita Euthymii* Kap. 6, Zeile 109 schreibt: οὐκ ἐνέδωκεν ἔτι καὶ μέχρις σήμερον πρὸς τὸν οἰκεῖον θρόνον ἀποκατασταθῆναι τὸν ἅγιον und vor allem Kap. 5, Zeile 88 f.: οὐπερ (sc. λαοῦ Σάρδεων?<sup>110</sup>) θρόνους παγκοσμίως ἱερατεύσας ἀεὶ κρίσεσί τε Θεοῦ καὶ ψήφοις πατριαρχικαῖς πάντοτε. Daraus folgt aber, daß sein Nachfolger Johannes nach seinem Tode und vor dem des Theodoros Studites am 11. November 826 Bischof von Sardeis wurde, d. h. daß Euthymios vor 826 gestorben sein muß. Gouillard, der die von Methodios gegebene Datierung in das Jahr 831 akzeptierte, geriet durch die Briefe des Theodoros Studites in chronologische Schwierigkeiten, die er mit Durchschlagen des gordischen Knotens so zu lösen versuchte<sup>111</sup>: „... les données excluent que Jean de Sardes ait succédé à Euthyme seulement après la mort de ce dernier, comme le pensait Germanos des Sardes: en effet Jean de Sardes était en possession du siège du vivant de Théodore Stoudite, mort en 826.“ Nun ist Gouillards letzter Satz unbezweifelbar richtig, während für die vorangehende Annahme zu konstatieren ist, daß die Fakten und Daten umgekehrt ausschließen, daß Euthymios erst 831 gestorben ist. Es ist sowohl mit den ausdrücklichen Angaben der voneinander unabhängigen Quellen Theophanes Continuatus und Methodios wie mit dem Verhalten Theodors des Studiten unvereinbar, daß Johannes schon zu Lebzeiten seines Vorgängers Bischof von Sardeis wurde. Es ist unvorstellbar, daß der Rigorist Theodoros Johannes als Bischof von Sardeis titulierte und damit anerkannt hätte, während der rechtmäßige Amtsinhaber noch lebte und rechtswidrig an der Ausübung seines Amtes gehindert wurde. Theodo-

<sup>107</sup> Die Liste der Bischöfe von Sardeis findet sich bei Michel Le Quien, *Oriens Christianus*, Tomus I, Paris 1740, S. 859 ff.; hier S. 863 Joannes I. Vgl. auch Germanos von Sardeis (wie unten Anm. 112), Bd. 3, 1928, 314 f.; 356 f.

<sup>108</sup> Vgl. Karl Baus, *Theodoros Studites*, in: *Lexikon für Theologie und Kirche*, Bd. 10, Freiburg 1965, Sp. 45.

<sup>109</sup> Vgl. Gouillard, *La vie* (wie Anm. 56), S. 5: „Euthyme évita la déposition, et l’on précise qu’il resta en droit archevêque des Sardes jusqu’à sa mort.“

<sup>110</sup> Die Beziehung des Relativs ist etwas unklar, vgl. die Anmerkung 24 zur Ausgabe S. 27.

<sup>111</sup> Gouillard, *Une œuvre* (wie Anm. 56), S. 41.

ros hätte damit nicht nur das dem Euthymios durch die Verbannung zugefügte Unrecht, sondern faktisch seine Deponierung sanktioniert. Hieraus ergibt sich auch, daß Metropolit Germanos von Sardeis<sup>112</sup> ganz zutreffend die Hypothese Pargoires, Johannes sei schon längere Zeit vor dem Tode des Euthymios zu dessen Nachfolger eingesetzt worden<sup>113</sup>, zurückgewiesen hat<sup>114</sup>.

Gouillards chronologisches Problem löst sich jedoch in nichts auf, wenn das Todesjahr des Euthymios nicht ins Jahr 831, sondern jedenfalls vor 829 fällt und, mit Berücksichtigung der Briefe des Studiten Theodoros, vor 826 datiert werden kann.

Wann vor dem 11.11.826, dem Todestage des Theodoros, Euthymios an den Folterungen starb, ist nicht sicher auszumachen. Wenn ein Detail der sehr ins Einzelne gehenden Festlegung des Todestages bei Methodios zuverlässig sein sollte, die Angabe, der 26. Dezember sei auf einen Dienstag gefallen, und es sich dabei nicht um eine Konstruktion mit Hinblick auf das von Methodios angesteuerte Jahr 831 handelt, dann erhielten wir einen Fingerzeig, der das Todesjahr präzisiert. Der 26. Dezember fällt auf einen Dienstag in den Jahren mit dem Sonntagsbuchstaben A; dieses trifft auf die Jahre vom Regierungsantritt des Kaisers Michael II. (820) bis zum Tode des Theodoros Studites (826) nur für das Jahr 825 zu<sup>115</sup>. Der *Wochentag* Dienstag ist jedoch eine notwendige Folge der Verschiebung von einem früheren Termin auf das Jahr 831, da der *Montag* 26. 12. offenbar feststand. Daher ist es nicht ratsam, sich nur auf diese Angabe verlassend, den 26.12.825 anzunehmen. Es könnte auch etwas früher

<sup>112</sup> Germanos von Sardeis, 'Ιστορικὴ μελέτη περὶ τῆς ἐκκλησίας τῶν Σάρδεων καὶ τῶν ἐπισκόπων αὐτῆς, in mehreren Fortsetzungen in: 'Ορθοδοξία 3, 1928, 159–173; 217–225; 274–284; 305–317; 356–369; 411–423; 4, 1929, 16–27; 60–72; 102–110; 192–209; die hier angezogene Stelle findet sich in Band 3, 1928, 356 f.

<sup>113</sup> So nach der von Pargoire und nach diesem von Alexander (wie unten Anm. 127) aufgestellten Hypothese auch Fatouros (wie Anm. 60), S. 255\*, Anm. 387. Vgl. hierzu noch unten S. 40.

<sup>114</sup> Fatouros' Bemerkung (wie Anm. 60), Germanos habe „irrtümlich behauptet, Johannes sei nach dem Tod des Euthymios ... zum Metropoliten von Sardeis erhoben worden“, dreht den wirklichen Sachverhalt um; denn Germanos hat eine irrtümliche Behauptung Pargoires, die auf unzutreffenden Voraussetzungen beruhte, widerlegt.

<sup>115</sup> Vgl. Hermann Grotefend, Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, Hannover <sup>11</sup>1971, S. 134 f. Das nächste Jahr vor 825, das den Sonntagsbuchstaben A hat und in dem also der 26.12. ein Dienstag war, ist das Jahr 814.

gewesen sein, und das zuvor von Pargoire vermutete Jahr 824<sup>116</sup> rückt damit wieder in den Bereich der Wahrscheinlichkeit.

Wie soll man sich die sonderbare Tatsache erklären, daß Methodios bewußt, wie an seinen kaschierenden Formulierungen abzulesen ist, den Tod des Euthymios und das Ende seiner Gefangenschaft aus der Zeit Michaels II. in die des Theophilos verschob? Ein Motiv zu dieser Manipulation läßt sich nicht allzu schwer vermuten. Als Patriarch war Methodios „very strict in excluding from the episcopate anyone who did not have a perfectly clean record in this respect“, d. h. hinsichtlich des Verhaltens gegenüber dem Ikonoklasmos und denjenigen die, wie Ignatios Diakonos, „had compromised himself with the iconoclasts“<sup>117</sup>.

Methodios war ja keineswegs unumstritten. Er sah sich auch sehr persönlichen Angriffen ausgesetzt. So hängte man ihm einen Vaterschaftsprozess an, da es in seiner römischen Zeit eine Frauengeschichte gegeben zu haben scheint<sup>118</sup>. Was daran wahr ist und was Verleumdung, können wir natürlich nicht mehr aufklären. Immerhin scheint Methodios eingeräumt zu haben, daß ihn in Rom die Fleischeslust mehr, als es für einen frommen Mönch gut ist, gepeinigt hat und daß diese ihm nur durch 'eigenhändiges' Eingreifen keines Geringeren als des Hl. Petrus selbst, der ihm im Traum erschien, gedämpft worden sei<sup>119</sup>. Beson-

<sup>116</sup> Vgl. oben Anm. 54; ebenso Germanos von Sardeis (wie Anm. 112), S. 317: „κατὰ Δεκέμβριον τοῦ 824, πάντως δὲ πρὸ τοῦ θανάτου τοῦ Στουδίτου [11 Νοεμβρίου 826]“. Den 26.12.824 nennt auch Beck, Kirche und theol. Lit. (wie Anm. 43), S. 512.

<sup>117</sup> Cyril Mango, Observations on the Correspondence of Ignatius, Metropolitan of Nicaea (first half of the ninth century), in: Cyril Mango, Byzantium (wie Anm. 68), XII 406. Siehe *Vita Methodii* PG 100, 1257 AB; vgl. Gouillard, Le Synodikon (wie Anm. 74), S. 127 f. Vgl. auch Hergenröther (wie unten Anm. 135), Bd. I 352: „Im Allgemeinen war Methodios strenge gegen die ikonoklastischen Geistlichen und war auf eine Läuterung des Clerus bedacht, der nur zu oft in den letzten fünfzig Jahren seine Charakterlosigkeit an den Tag gelegt und jedesmal der herrschenden Richtung sich angeschlossen hatte; er entsetzte die hartnäckigen Bilderfeinde ihrer Stellen und übertrug diese den Orthodoxen.“ Zu der Kurzbiographie des Ignatios bei Suid. ι 84 siehe unten Anhang.

<sup>118</sup> Siehe die Berichte bei Genesios 4,5, S. 59,40 ff.; Theophan. Contin. 4,10, S. 158,2 ff.; Ps.-Symeon 652,11 ff.; Skylitzes 86,51 ff.; Zonaras 384,16 ff.; vgl. dazu auch Gouillard, Deux figures (wie Anm. 74), S. 375 f. Bei dem Sohn, der jener angeblichen Liaison entsprossen ist, soll es sich um Metrophanes, den späteren Bischof von Smyrna, gehandelt haben, vgl. den Artikel Metrophanes in PmbZ (wie Anm. 52) Nr. 2986.

<sup>119</sup> Genesios 4,5,55–64 (S. 59 f.): „ἐν Ῥώμῃ διάγων, ἀποσταλεὶς πρὸς τὸν ἀρχιερέα ταύτης διὰ τὰς ἐπὶ Νικηφόρῳ τῷ πατριάρχῃ αἰτιαθείσας ἐπαγωγάς, πλείστα ἐπισινιάσαι με γαργαλισμοῖς τὸν σατανᾶν, ἱκανῶς τε περὶ τούτου Πέτρῳ τῷ ἀποστόλῳ ἐπεντυχεῖν, ἀλλοτριῶσαι τῆς ἐνσωματούσης κινήσεως. καὶ δὴ ἐμοῦ νύκτωρ ἐν τῷ ἀποστολείῳ

ders heftig wurde Methodios von den Studiten bekämpft, vor allem wohl, weil man ihm „Leichtfertigkeit in Erteilung der Bischofsweihe vorwarf“<sup>120</sup>. Mango hat über die Wiedereinführung des Bilderkultes gesagt: „an ‘inside job’ organized by a group of persons who had held a prominent place at the court of the Iconoclast Theophilos. Furthermore, Methodios, their candidate for patriarch, was also an insider“ und „he was reprieved and taken into the palace by Theophilos, allegedly on account of his learning. There was certainly more to it than that.“<sup>121</sup> Es ist nur zu wahrscheinlich, daß Methodios durch seinen mehr als ein Jahrzehnt dauernden Aufenthalt in der unmittelbaren Umgebung des Ikonoklastenkaisers in den Augen rigoroser Ikonodulen wie der Studiten als im Verdacht stehend, kompromittiert zu sein, erscheinen mußte. In all den Jahren am Kaiserhof als ‘kaiserlicher Berater’ wird er wohl auch kaum haben vermeiden können, mit den ikonoklastischen Patriarchen Antonios und Johannes in Kontakt zu kommen und mit ihnen Umgang zu haben. Man konnte also durchaus vermuten (mit Mangos Worten über Ignatios<sup>122</sup>), daß er „did not have a perfectly clean record in this respect“. Gouillard hat die Frage gestellt: „Faut-il penser que la persécution sous Théophile est ... une manière de disculper le futur patri-

---

εὐναζομένου, ἐπιστάντα τὸν κορυφαῖον δεξιᾷ τῇ χειρὶ τὰ αἰδοῖα καταπιέσαι καὶ ἐπιφθέγξασθαι, μὴ τοῦ λοιποῦ πτοεῖσθαι τὴν φιλήδονον ἔφεςιν, μήτε τὴν ἐκ ταύτης εἰς τὸ ἐξῆς ὑφορᾶσθαι ζωπύρησιν. ἐγὼ δὲ διϋπνισθεὶς μετὰ σφοδρᾶς ἀλγηδόνης περιῆλθον ἐν σαρκικῇ τοιαύτῃ, καθὼς ὁρᾶτε, νεκρότητι“; Theophan. Contin. 4,9, S. 159,5–14: καὶ ἅμα διηγείτο τὴν θαυματουργίαν, ὡς πρὸ πολλοῦ κατὰ τὴν πρεσβυτέραν Ῥώμην γενόμενος, σφριγόντων ἔτι καὶ ἐνακμαζόντων τῶν παθῶν, ἔρως τις αὐτὸν ἐξέκαιεν θερμότερον ἢ καὶ κατὰ πάθους ὁρμήν. ἐπεὶ γοῦν ἐκινδύνευεν καὶ περιγενέσθαι τοῦτου οὐκ ἦν οἷός τε, τὸν κορυφαῖον Πέτρον τῷ χειρὶ πρὸς τὸν ναὸν ἐκπετάσας ἐξελιπάρει τυχεῖν τινὸς ἐπικουρίας καὶ ἄρωγης. καὶ δὴ τῷ κόπῳ τῆς εὐχῆς ὁπὲρ πρὸς ὕπνον κλιθεὶς, φανήναί οἱ τὸν ἀπόστολον ἐκείνου τοῦ μέρους ἀπτόμενον καὶ τὰς ὁρμὰς σβεννύοντα τῶν παθῶν, τοῦτο μόνον προσεπιλέγοντα τὸ „ἀπολέλυσαι δὴ τῆς τῶν παθῶν ἐπικρατείας, Μεθόδιε“; Ps.-Sym. 652,16–21: ... τὸ αἷτιον ἐρωτηθεὶς εἶπεν ὅτι „διάγοντός μου ἐν Ῥώμῃ, ἐπεὶ τοῖς γαργαλισμοῖς ἐκινούμην, τῷ ἀποστόλῳ Πέτρῳ προσῆλθον δεόμενος· ὅς τῃ νυκτὶ ἐπιστὰς τῇ δεξιᾷ τὰ αἰδοῖα κατεπίασεν, ἐπιφθεγξάμενος μὴ τοῦ λοιποῦ πτοεῖσθαι φιληδονίαν. ἐγὼ δὲ σφοδρῶς ἀλγήσας διυπνίσθην, καὶ ἔκτοτε ἀβλαβῆς διέμεινα“. Natürlich sind diese ‘konkreten Details’ legendenhafte Ausmalungen, denen aber offenbar von Methodios selbst eingeräumte sexuelle Versuchungen zugrunde lagen. Daher ist es nicht statthaft, wenn Zielke (wie Anm. 56, S. 199) pauschal behauptet: „Diese Geschichte ist eindeutig legendenhaften Charakters.“

<sup>120</sup> Vgl. v. Dobschütz (wie Anm. 59), S. 46 ff. Vgl. auch Gouillard, Synodikon (wie Anm. 74), S. 128 f. Ausführlich dazu Zielke (wie Anm. 56), S. 248–256.

<sup>121</sup> Mango (wie Anm. 68).

<sup>122</sup> Mango (wie Anm. 117).



arche?“ und verneint: „Sans doute pas“<sup>123</sup>. Aber man wird sie, wenn man die chronologische Manipulation, die sich im Vorstehenden ergeben hat, und die Situation des Methodios bedenkt, bejahen müssen. Er hatte offenbar allen Grund (um einen aktuellen Ausdruck der deutschen Geschichte von 1989/90 zu benutzen) seine ‘Kaderakte’ zu bereinigen und sich als Verfolgten des dahingegangenen Kaisers und seines ‘Systems’ hinzustellen. Die *Vita Methodii* bemerkt, Methodios habe die nächste Umgebung des Kaisers zur Orthodoxie umerziehen wollen<sup>124</sup>. Der apologetische Charakter dieser Notiz ist deutlich; wir kennen so etwas auch der aus der Geschichte unserer Zeit bei ‘Systemwechseln’ wie 1945 und 1989/90, wenn Leute, die sich zu sehr mit dem gestürzten System eingelassen hatten, nachher damit zu entschuldigen suchten, nur mitgemacht zu haben, um „Schlimmeres zu verhüten“.

In dem Kanon, den Methodios zur Feier der Wiedereinführung der Bilderverehrung 843 dichtete, nimmt die Aneinandereihung der wüstesten Beschimpfungen und Verfluchungen zumal gegen die ikonoklastischen Patriarchen Antonios und Johannes einen ungewöhnlich breiten Raum ein. Die Maßlosigkeit, Heftigkeit und Häufigkeit dieser Ausfälle wird eigentlich nur verständlich, wenn der Verfasser dieser Verse Grund hatte, sich so angestrengt und forciert distanzieren zu müssen, weil der Verdacht kompromittierender Nähe zu und Kollaboration mit den jetzt Verunglimpften wohl nicht unberechtigterweise bestand.

#### I.4.2. Johannes von Sardeis

Die Briefe des Theodoros Studites an Euthymios und Johannes sind sehr arm an konkreten, insbesondere chronologisch verwertbaren Details, so daß aus ihnen für unser Problem nur wenig zu gewinnen ist<sup>125</sup>. Die einzige nur halbwegs konkrete Mitteilung, die die Briefe an Johannes enthalten, besagt, daß auch er, offenbar von einer Synode, verbannt wurde, wovon sowohl in Brief Nr. 157,13 f. wie in Nr. 451,12 in Vergleich mit Jesus vor dem Hohen Rat als καὶ ἁφαικὸν

<sup>123</sup> Gouillard, *La vie* (wie Anm. 56), S. 13.

<sup>124</sup> PG 100, 1252 C: τοὺς γὰρ οἰκειοτάτους τῷ βασιλεῖ πάντας ὀρθοδοξεῖν ἐξεπαίδευσε. Vgl. auch Mango (wie Anm. 68), S. 4 Anm. 14.

<sup>125</sup> Wie groß die Unsicherheiten sind, zeigt z. B. folgender Fall. Fatouros (wie Anm. 60), *Prolegomena* S. 483\* schreibt im Regest zu Brief Nr. 545 (an Euthymios): „Sollte in der Präambel des Briefes eine Anspielung auf den Tod des Metropolitens Petros von Nikaia vorliegen, dann ist unser Brief zwischen September und dem 11. November 826 anzusetzen.“ Dieses scheint durchaus möglich zu sein; frühere Gelehrte datierten diesen Brief, wie Fatouros auf derselben Seite in Anm. 944 anführt, in das Jahr 816.

συνέδριον (vgl. Marc. 14,5 5 ff.; Joh. 11,47 ff.) die Rede ist. Ob man das ἐμπαιχθεὶς καὶ κονδυλισθεὶς wörtlich zu nehmen hat, ist schon sehr zweifelhaft. Sehr wahrscheinlich sind die Worte bildlich zu verstehen, da sie schon zu dem Vergleich mit Jesus vor dem Hohen Rat gehören<sup>126</sup>. Pargoire hat anscheinend zuerst die Vermutung aufgestellt, daß es sich dabei um die Synode von 815 gehandelt habe<sup>127</sup>. Daher hat man den Brief Nr. 157 vermutungsweise in die Jahre 815–816 datiert<sup>128</sup>. Bei Pargoire steht diese Datierung im Zusammenhang mit seiner oben S. 36 behandelten Hypothese, Johannes sei bereits geraume Zeit vor dem Tode seines Vorgängers Euthymios Metropolit von Sardeis gewesen. Für diese Annahme sollte diese Briefstelle als Hauptbeweis dienen.

Der zweite Brief des Theodoros Studites an Johannes (Nr. 451) spricht von demselben Ereignis wie Nr. 157, dem Unrecht, das Johannes widerfahren war, in ganz ähnlicher Phraseologie: auch hier wird dasselbe Bild des καὶ ἁποφατικὸν συνέδριον benutzt. Liest man beide Briefe unmittelbar hintereinander, so erhält man den bestimmten Eindruck, daß Brief Nr. 451 nicht sehr viel später als Nr. 157 geschrieben sein kann. Nun hat Fatouros sehr plausibel Brief Nr. 451 in die Zeit von 821–826 datiert<sup>129</sup>. Dadurch wird aber auch Brief Nr. 157 in denselben Zeitraum zu datieren sein<sup>130</sup> und fällt somit als Argument für die angebliche Teilnahme des Johannes als Metropolit von Sardeis an einer Synode des

<sup>126</sup> Vgl. NT Marc. 14, 65: Καὶ ἤρξαντό τινες ἐμπτύειν αὐτῷ καὶ περικαλύπτειν αὐτοῦ τὸ πρόσωπον καὶ κολαφίζειν αὐτὸν καὶ λέγειν αὐτῷ, Προφῆτευσον, καὶ οἱ ὑπηρέται ῥαπίσμασιν αὐτὸν ἔλαβον.

<sup>127</sup> Pargoire (wie Anm. 54), S. 160: (Theodoros Studites habe an Johannes zwei Briefe geschrieben) „pour le féliciter de sa belle conduite durant la persécution iconoclaste, laquelle éclata au printemps 815“. Ohne Pargoire zu nennen, wurde dessen Hypothese von Paul Julius Alexander, *The Patriarch Nicephorus of Constantinople*, Oxford 1958, S. 137 Anm. 3, aufgegriffen: „I infer the presence of John of Sardeis from Theodorus Studita, *Epistulae*, no. 85, ed. Cozza-Luzi, 74, addressed to John of Sardis. Theodore remarks ...“ (es folgt ein Zitat aus dem Brief Nr. 157, 12–14 Fatouros). So (nach Pargoire) auch Clive Foss, *Byzantine and Turkish Sardis*, Cambridge, Mass. 1976, S. 64 f.

<sup>128</sup> Fatouros gibt im Apparat zu Nr. 157 (S. 278) „a. 815–816?“ als Datierung; im Regest S. 256\* notiert er: „deshalb kann der Brief nicht genauer datiert werden. Allerdings scheint er eher in den ersten (815–816) als in den letzten Jahren des Bildersturmes unter Leon V. geschrieben worden zu sein.“

<sup>129</sup> Fatouros (wie Anm. 60) S. 638 App. zu Nr. 451: „a. 821–826“; ferner im Regest hierzu S. 418\*: „Aus dem Wortlaut des Briefes geht hervor, daß er in der Zeit Michaels II. geschrieben wurde; er ist 821–826 anzusetzen.“

<sup>130</sup> Zu einer ähnlichen Späterdatierung des Briefes Nr. 545 von 816 in das Jahr 826 siehe oben Anm. 125.

Jahres 815 dahin. Das von Theodoros Studites als καῖαφαῖκὸν συνέδριον bezeichnete Ereignis bezieht sich auf irgendeine Synode zur Zeit Michaels II., wie schon Germanos von Sardeis zutreffend konstatiert hat<sup>131</sup>. Nach dem oben S. 36 f. zum Todesdatum des Euthymios erreichten Ergebnis kann man also dieses καῖαφαῖκὸν συνέδριον und damit auch die beiden Briefe Nr. 157 und 451 in die Jahre von 824 oder 825 und vor November 826 eingrenzen.

Außerdem erfahren wir aus demselben Brief Nr. 451, daß Johannes vor einiger Zeit sehr ernst erkrankt war: Ἀπὸ χρόνου ἠκούσαμεν νοσηλεύεσθαι σοῦ τὴν πατρικὴν ἀγιοσύνην, ἄρτι δὲ μικροῦ δεῖν καὶ ἀπογνωσθεῖσαν. Fatouros stellt daraus die Vermutung auf, daß der während der Jahre 821–826 Erkrankte „wahrscheinlich während der Regierung Michaels II. gestorben“ sei<sup>132</sup>. Nun geht aber schon aus der Formulierung des Theodoros μικροῦ δεῖν ἀπογνωσθεῖσαν hervor, daß Johannes damals noch einmal davongekommen war. Aus anderen Indizien ergibt sich, daß er noch eine nicht unbeträchtliche Zahl von Jahren erleben durfte. In der Liste der Bischöfe von Sardeis folgt auf Johannes ein Mann namens Petros, bei dem es sich um einen Vertrauten des Photios handelt<sup>133</sup>. Dieser Petros war, wie Photios in seiner Rechtfertigungsschrift Συναγωγὰ καὶ ἀποδείξεις ἀκριβεῖς ... περὶ ἐπισκόπων καὶ μητροπολιτῶν mitteilt<sup>134</sup>, von ihm von Milet nach Sardeis transferiert worden: Πέτρον τὸν †Μηλίτου† καθαιρεθέντα ὑπὸ τοῦ ἁγίου Μεθοδίου οὐ μόνον ἐδικαιώσαμεν ἡμεῖς, ἀλλὰ καὶ τῶν Σάρδεων μητροπολίτην πεποιήκαμεν<sup>135</sup>. Da von einem Bischof zwischen Johannes und Petros nichts verlautet, ist zu schließen, daß Johannes bis 858 oder nicht lange davor amtiert hat.

<sup>131</sup> Germanos von Sardeis (wie Anm. 112), S. 357: „... δὲν ἀποκλείεται ὑπὸ τὸ «Καῖαφαῖκὸν συνέδριον» νὰ ἐννοῖται μία τῶν πολλῶν συνόδων, αἱ ὁποῖαι καὶ ἐπὶ Μιχαὴλ τοῦ Τραυλοῦ [820–29] συνεκροτοῦντο ὑπὸ τῶν εἰκονομάχων.“

<sup>132</sup> Fatouros (wie Anm. 60), S. 255\* Anm. 387.

<sup>133</sup> Siehe Le Quien (wie Anm. 107) I 863; Germanos von Sardeis (wie Anm. 112), S. 357 f.; nach Vitalien Laurent, A propos de „l'Oriens Christianus“. Notes de géographie et d'histoire ecclésiastiques, in: Echos d'Orient 29, 1930, S. 169–192, hier: S. 188.

<sup>134</sup> Migne, PG 104, 1229 D.

<sup>135</sup> Zu Petros und seiner Translation vgl. Josef Hergenröther: Photius, Patriarch von Konstantinopel, Bd. I, Regensburg 1867 (Nachdr. Darmstadt 1966), S. 383 mit Anm. 45; Hergenröther führt hier aus einem Cod. Mon. die die Korruptel in Mignes Text verbessernde Lesart Μιλήτου an. Vgl. noch ebd. II 570. 658. Bei Le Quien I 994 wird er vielleicht als Πέτρον Μελόης gemeint.

Eine ungedruckte Arbeit eines M. Logothetes, von der Germanos ein einschlägiges Kapitel hatte benutzen können<sup>136</sup>, hat Johannes von Sardeis, den Verfasser einiger hagiographischer Texte über den Heiligen Nikephoros und die Heilige Barbara<sup>137</sup> von jenem durch die Briefe des Theodoros Studites bezeugten Johannes von Sardeis getrennt und als Johannes II. am Ende des 9. Jahrhunderts in seine Bischofsliste eingefügt<sup>138</sup>. Diese Zuweisung der Verfasserschaft an den genannten hagiographischen Texten an einen anderen, sonst durch historische Testimonien nicht bezeugten Johannes ist ohne erkennbaren Grund und ganz willkürlich. Die Forschung hat einmütig den Verfasser der hagiographischen Schriften mit dem bezeugten Johannes von Sardeis identifiziert<sup>139</sup>. Es besteht also keinerlei Veranlassung zu der Verdoppelung des Johannes von Sardeis. Der fiktive Johannes II. aus dem Ende des 9. Jahrhunderts ist aus der Bischofsliste wieder zu streichen. Dafür ist am Ende des 11. Jahrhunderts ein Metropolit

<sup>136</sup> Germanos von Sardeis (wie Anm. 112), S. 305 Anm. 117.

<sup>137</sup> Halkin (wie Anm. 43), S. 134 f., Nr. 1334 (Nikephoros); ebd., Tome I, S. 76 f. Nr. 215i (Barbara).

<sup>138</sup> Germanos von Sardeis (wie Anm. 112), S. 359: „Μεταξὺ τῶν συναξαριστῶν τοῦ τέλους τοῦ θ' αἰῶνος ἀναφέρεται καὶ ὁ Σάρδεων Ἰωάννης, διασώσας α') μαρτυρολόγιον τοῦ μάρτυρος Νικηφόρου, β') ῥητορικὴν διασκευὴν τῶν προγενεστέρων μαρτυρίων τοῦ αὐτοῦ ἁγίου καὶ γ') ἀνέκδοτον βίον τῶν ἁγίων Βαρβάρας καὶ Ἰουλιανῆς.“ In zugehöriger Anm. 140 gibt er noch an: „Ὁ Λογοθέτης θέτει Ἰωάννην τὸν Β' περὶ τὸ 895.“ Die Liste des Germanos hat in der Besprechung von dessen Arbeit V. Laurent (siehe oben Anm. 133) abgedruckt.

<sup>139</sup> Albert Ehrhard bei Karl Krumbacher, *Geschichte der byzantinischen Litteratur*, München <sup>2</sup>1897, S. 199 f.; ders., *Überlieferung ...* Bd. III (wie Anm. 43), S. 94 Anm. 1: „Der Verfasser dieses Textes ist nach dem Cod. Paris. gr. 1458 (s. Band I, S. 522) der EB. Johannes von Sardes, der am Ende des 8. und in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts lebte.“; Hans-Georg Beck (wie Anm. 43), S. 510: „Der Erzbischof Joannes von Sardeis ... hat sich auch hagiographisch betätigt. ... Joannes dürfte ein Zeitgenosse des Theodoros Studites gewesen sein.“ Eine Trennung des Briefpartners des Theodoros Studites von dem Verfasser des Aphthonioskommentars und der hagiographischen Schriften nimmt auch Foss (wie Anm. 127), S. 66, vor, weil er ersteren noch mit Pargoire als Teilnehmer der Synode von 815 ansieht und entsprechend früh datiert. Letzteren datiert er in „the middle or late ninth century“. Da sich jedoch die angebliche Teilnahme des Johannes von Sardeis an der Synode von 815 oben S. 39 f. als unzutreffende Hypothese herausgestellt hat, ist auch Foss' Motiv für eine Trennung der beiden Personen entfallen. Die Differenzierung wird auch von Efthymiadis (wie Anm. 43, S. 24 Anm. 4) abgelehnt: „C. Foss's distinction of this John from that victim of iconoclasts is groundless“.

Johannes von Sardeis einzufügen, da sich eine Urkunde des Jahres 1071 gefunden hat, in der ein Johannes von Sardeis erscheint<sup>140</sup>.

Als Ergebnis dieses langen Umweges, nach dem wir endlich zum Aphthonios-Kommentar zurückkehren können, ist also festzuhalten, daß Johannes von Sardeis von 824 oder 825 bis 858 oder kurz davor Metropolit von Sardeis war und während dieser Periode, jedenfalls in deren Anfangsjahren, sicher während der letzten Lebenszeit des Theodoros Studites, also etwa 824/25 bis 826, und möglicherweise bis zur Wiedereinführung des Bilderkultes, von seinem Amtssitz vertrieben war und in dieser Zeit möglicherweise in Konstantinopel gelebt hat. Das Jahr 858 dürfte demnach der *terminus ante quem* für die Entstehung der Schriften<sup>141</sup> des Johannes von Sardeis, seines Kommentars zu den Προγυμνάσματα des Aphthonios und zu Hermogenes sowie seiner hagiographischen Werke sein.

## II.1. Die Quellen des Sardonios

### II.1.1. Zur Quellenbenutzung im Aphthonioskommentar

Über die verschiedenen Quellen, die in dem Aphthonioskommentar des Johannes von Sardeis verarbeitet worden sind, hat Rabe in der Praefatio seiner Ausgabe in dem Kapitel „D. De Fontibus“ sehr ausführlich gehandelt<sup>142</sup> und die jeweiligen Quellen, soweit er sie hat identifizieren können, in seinem Testimonienapparat unter dem Texte genau verzeichnet. Diese sehr verdienstvollen Angaben werden leider dadurch in ihrem Wert etwas beeinträchtigt, daß Rabe Quellen, Benutzer des Johannes von Sardeis und allgemeine Parallelen nicht getrennt hat.

<sup>140</sup> Der Text der Urkunde wurde veröffentlicht von Sophronios Eustratiades in seiner Rezension zu Germanos von Sardeis (wie Anm. 112), in: Hellenika 2, 1929, 470–475, hier 472 f.; vgl. auch Laurent (wie Anm. 133), der S. 189 (offenbar noch ohne Kenntnis der Veröffentlichung von Eustratiades) auf dieselbe Urkunde vom November 1071 und eine weitere vom Januar jenes Jahres hinweist.

<sup>141</sup> Hiernach sind die chronologischen Angaben bei Efthymiadis (wie Anm. 43, S. 24 f.), die noch auf Pargoire beruhen, und im Artikel der PmbZ (wie Anm. 52) Nr. 3200 zu korrigieren.

<sup>142</sup> Rabe (wie Anm. 24), S. XX–XXXI. Zu den rhetorischen Quellen vgl. auch Ammon (wie Anm. 24), Sp. 1012, der dort mit Recht sagt: „Über andere Kommentatoren, über die mythologischen und astronomischen Scholien als Quellen, über das Verhältnis des Sardonios zu den Lexika ist wie R. selbst betont, noch gar manches zu klären.“

Der Kommentar ist teilweise eine Art „Montage“ von wörtlichen Exzerpten<sup>143</sup> aus anderen Προγυμνάσματα, wie denen des Theon<sup>144</sup>, (wohl 1./2. Jahrhundert n. Chr.), „der ältesten und zugleich anspruchsvollsten Sammlung dieser Art“<sup>145</sup>, aus denen des Ps.-Hermogenes<sup>146</sup>, und des Nikolaos<sup>147</sup> sowie anderer rhetorischer Schriften, wie des Menanders Rhetor<sup>148</sup> und weiterer, unter denen beson-

<sup>143</sup> Der Titel des Buches bringt diesen Sachverhalt ehrlich zum Ausdruck: Συναγωγή ἐξηγήσεων ... συλλεγεῖσθων, d. h. (in der Übersetzung von Schissel, wie Anm. 24, S. 76): „Sammlung von Auslegungen zu den Vorübungen des Aphthonios, die von mir dem Verfasser Ioannes, mit viel Fleiß und Eifer gesammelt und mit den Stellen des Aphthonios richtig verbunden wurden.“ Die zu abschätzige Beurteilung durch Schissel, Rhetorische Progymnasmatik der Byzantiner, in: Byzantinisch-Neugriechische Jahrbücher 11, 1934-1935, 1-10, hier S. 1: „die byzantinischen Kommentare zu Aphthonios und Hermogenes sind rein musivische Arbeiten, wie eine Musterung schon des Aphthonioskommentares des Joannes von Sardeis aus dem IX. Jh. mit erschreckender Deutlichkeit lehrt“, wird dem fleißigen Sammler Johannes nicht gerecht.

<sup>144</sup> Die alte Ausgabe von Leonard Spengel, *Rhetores Graeci*, vol. II. Leipzig 1854, S. 59-130, ist jetzt ersetzt worden durch: Aelius Théon, *Progymnasmata*. Texte établi et traduit par Michel Patillon avec l'assistance, pour l'Arménien, de Giancarlo Bolognesi. Paris 1997. Zur Überlieferungsgeschichte des Theon siehe Italo Lana, *I progymnasmata di Elio Teone*. Torino 1959 (zu den Exzerpten des Johannes von Sardeis aus Theon hier S. 128-149). Lanas angekündigte Ausgabe des Textes ist nicht erschienen. Theon hat in seinem Buch eine „Sphragis“ hinterlassen, da er mit seinem eigenen Namen exemplifiziert (90,19-20): ἔτι δὲ ἀποφαινόμενοι τὰ πράγματα ποτὲ μὲν καταφάσκομεν, οἷον Θεὸν διαλέγεται (die Tilgung dieser Worte durch Patillon ist unberechtigt!). Diese Stelle ist (wie auch Apollonios Dyskolos, *Pronom.* 17,16: ἀντὶ γὰρ τοῦ Ἀπολλωνίου – ἐγὼ, ἀντὶ τοῦ Ἀπολλωνίου παῖς – ἐμὸς παῖς) den bei Klaus Alpers, *Das attizistische Lexikon des Oros*, Berlin u. New York 1981 (SGLG Band 4), S. 11 Anm. 3, gesammelten hinzuzufügen. Theon wird zitiert nach den bei Patillon am Rande angegebenen Seitenzahlen von Spengels Ausgabe und den Zeilenzahlen von Patillon (die nur wenig von denen bei Spengel abweichen). Die Reihenfolge des Textes der neuen Ausgabe weicht von der bisher üblichen stark ab, da Patillon die ursprüngliche Kapitelfolge nach der armenischen Übersetzung rekonstruiert hat. Die dringend benötigte Konkordanz ist leider an sehr versteckter Stelle am Ende der Ausgabe auf S. 232 (vor „Tables des Matières“) gedruckt. Die von Sardianos aus Theon bezogenen Stellen sind von Rabe und Patillon jeweils in ihren Testimonienapparaten angeführt, vgl. auch bei Rabe im Index S. 273 f.

<sup>145</sup> Hans Gärtner, *Kl. Pauly* 5, 1975, Sp. 713. Siehe besonders hierzu oben Anm. 13.

<sup>146</sup> Neue Ausgabe von Patillon, *Corp. Rhet.* (wie Anm. 9), S. 180-206, der in seinem Testimonienapparat die Entlehnungen des Sardianos verzeichnet, vgl. auch Rabes Index S. 272.

<sup>147</sup> Siehe oben Anm. 36. Zur Benutzung des Nikolaos durch Sardianos vgl. Rabe in der Praefatio S. XXXIII und im Index S. 276 f.

<sup>148</sup> Die alte Ausgabe von Leonard Spengel, in: *Rhetores Graeci* Bd.3, Leipzig 1856 (nach deren Seiten und Zeilen zitiert wird) ist ersetzt worden durch: Menander Rhetor, edited with

ders die anonyme (von Graeven fälschlich dem Kornutus beigelegte) Τέχνη ῥητορική<sup>149</sup> stark herangezogen worden ist. Die Nachweise dieser Quellen hat Rabe ziemlich vollständig in seinem Textimonienapparat verzeichnet<sup>150</sup>. Neben den Auszügen aus den uns erhaltenen Traktaten sind solche aus verlorenen Büchern wie denen des Sopatros<sup>151</sup> für uns besonders wertvoll. Bemerkenswert ist, daß außer rhetorischen Schriften auch philosophische Quellen benutzt wurden, so u. a. die „Prolegomena philosophiae“ und der Kommentar zur Isagoge des Porphyrios des neuplatonischen Aristoteleskommentators aus dem 6. Jahrhundert David von Alexandria<sup>152</sup>.

---

Translation and Commentary by Donald Andrew Russell and Nigel Guy Wilson, Oxford 1981. Während Patillon in seinen Ausgaben Sardonios als Textzeugen sorgfältig registriert hat, haben Russell-Wilson ihn bis auf eine Stelle (im Kommentar S. 228 zu 332,1–2) nicht berücksichtigt. Eine Monographie zu Menander stammt von Malcolm Heath, *Menander: A Rhetor in Context*, Oxford 2004 (vgl. dazu Craig A. Gibson, in: *Bryn Mawr Classical Review* 2005.04.30 und Charles Gray Weiss, in: *Class. Review* 55, 2005, S. 469–471). Die von Sardonios aus Menander übernommenen Stellen siehe in Rabes Index S. 276.

<sup>149</sup> *Rhetores Graeci ex recognitione Leonardi Spengel*. Volumen I, edidit Caspar Hammer, vol. I. Leipzig 1884, S. 352–398. Jetzt maßgeblich die neue Ausgabe: *Anonyme de Séguier. Art du discours politique*, ed. Michel Patillon, Paris 2005. Wichtig hierzu der kritische Aufsatz von Malcolm Heath, *Notes on the Anonymus Seguerianus*, in: *Leeds International Classical Studies. Discussion Papers* 2, 2005 ([www.leeds.ac.uk/classics/lics/discussion/2005dp2.pdf](http://www.leeds.ac.uk/classics/lics/discussion/2005dp2.pdf)), vgl. auch desselben Rezension, in: *Bryn Mawr Classical Review* 2005.09.16. Heath (Notes S. 5.) weist mit Recht Patillons Behauptung zurück, Doxapatres hänge nicht von Sardonios ab: „Patillon counters (82 n.3): ‘mais on la lit aussi chez J. Doxapatrès, qui ne dépend pas de J. de Sardes.’ But that is simply false. There is no doubt that John of Sardis was one of Doxapatres’ sources in general.“ Vgl. auch unten Anm. 167.

<sup>150</sup> Sardonios 136,15 führt als Beispiel für ein παράδοξον an: ὡς ἐπὶ τοῦ Καλλιμάχου, ὅτι καὶ νεκρὸς εἰστῆκει. Rabe gibt als Belegstelle hierfür „Aristid. Panath. I 202 Di. Suid. s. v.“ Bei Aristeides findet sich dazu nichts, wohl aber bei Suid. κ 226 (vgl. Suid. ι 545, S. 660,24 s.v. Ἰππίας). Sardonios benutzte hier aber wörtlich Ps.-Hermog., *Progymn.* p. 16,21 R. = 196 §9,3 P. Die Sache findet sich auch bei Plutarch, *mor.* 305 c und im Scholion zu Lukian p. 179,16 Rabe: ... ἐν ᾗ (in der Schlacht bei Marathon) ὁ Καλλιμάχος πολεμῶν καὶ τὴν κεφαλὴν ἀφαίρεθεὶς ἐπὶ πολὺ νεκρὸς εἰστῆκει. Das darauf bei Sardonios folgende Homerzitat (*Ilias* II 459) scheint er aus eigener Homerkenntnis anzuführen; eine Zwischenquelle ist dafür nicht auszumachen.

<sup>151</sup> Sopatros war Rhetor in Athen, möglicherweise im 4. Jahrhundert, vgl. über ihn und seine Werke Hans Gärtner, Artikel Sopatros, in: *Kl.Pauly* Bd. 5, 1975, Sp. 268 f. Die Fragmente des Sopatros hat Rabe hinter der Ausgabe des Aphthonios (wie Anm. 12), S. 57–70, gesammelt.

<sup>152</sup> *Davidis Prolegomena et in Porphyrii Isagogen commentarium*, ed. Adolfus Busse (Comm. in Aristotelem Graeca, vol. XVIII 2). Berlin 1904. Vgl. zu David: Hunger, *Hochsprachl. Lit.* (wie Anm. 4) I 17; 25 f., s. Rabe (wie Anm. 24), S. XXI–XXIII.

Rabe hat seine Vorstellung über die Quellenbenutzung des Johannes von Sardeis in folgendem Satz zusammengefaßt<sup>153</sup>: „Si Ioannes noster pristinae illi aetati ascribendus est, eo facilius intellegimus, qui factum sit, ut ne uno quidem loco ab episcopo Sardium auctores christiani laudentur, quibus e. g. Doxapatres frequenter utitur, scholiasta Laurentianus bis. Hausit enim aperte ex fonte pervertuto, cuius verbis vix unum addidit.“ Diese Vermutung verfestigt sich bei ihm dann so sehr, daß er im folgenden nur noch von dem „vetus interpres“ als *der* Quelle des Sardianos spricht<sup>154</sup>. Es zeigt sich deutlich, daß Rabe bei der Behandlung der Quellenanalyse unter dem Einfluß einer in der Philologie des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts sehr verbreiteten Doktrin, der „Ein-Quellentheorie“, stand, wie sie in besonders krasser Weise z. B. von A. Gudeman so formuliert wurde: „Überhaupt darf bei Kompendien so miscellanen Inhalts, zumal aus so später Zeit, an die Benützung zahlreicher Spezialwerke nicht gedacht werden ... Es ist daher immerhin ein lobenswertes Unternehmen bei Werken wie die eines H(elladios) und seiner Genossen womöglich eine Hauptquelle ausfindig zu machen, zumal das skrupellose Aus- und Abschreiben des späteren aus einem Vorgänger als eine feststehende Tatsache der Wissenschaft gelten kann.“<sup>155</sup> Dieses für die Erforschung der Quellenverhältnisse spätantiker und byzantinischer Lexikographen und überhaupt kompilatorischer Literatur sehr schädliche und bisweilen verhängnisvolle Dogma, das sich lediglich auf unbewiesene Vorurteile gründete, war auch für Rabe richtungweisend, wenn er annahm, Johannes habe lediglich einen ihm vorliegenden Kom-

<sup>153</sup> Rabe (wie Anm. 24), S. XVIII.

<sup>154</sup> Z.B. S. XX: „is, quo vetus interpres Aphthonianus, Sardiani auctor, usus est“; S. XXIII: „Ad disceptandum, utrum David fuerit auctor veteris interpretis Aphthoniani“; S. XXXI: „Quod attinet ad ceteros fontes veteris interpretis Aphthoniani ...“. Der Ansicht Rabes folgt Kustas (wie Anm. 7), S. 23 f.: „John shows no evidence of anything later than the sixth century. The text is in fact drawn from a commentary or commentaries of that period.“ Vgl. dens., S. 86: „We have also noted that John's commentary is largely a reproduction of materials from older Neoplatonic sources.“

<sup>155</sup> Alfred Gudeman, Helladios, RE VIII 1, 1912, Sp. 101,15–19; 30–36. Die Sperrung im Zitat stammt von Gudeman. Für ein Beispiel dieser verfehlten Doktrin aus einem ganz anderen Bereich, dem der römischen Historiographie bei der Quellenanalyse des Pompeius Trogus siehe Otto Seel, Die Praefatio des Pompeius Trogus. Erlangen 1955 (Erlanger Forschungen, Reihe A, Bd. 3), S. 18–21; dens., Pompeius Trogus, Weltgeschichte von den Anfängen bis Augustus im Auszug des Justin. Zürich und München 1972, S. 26: „Man suchte Justin, und man suchte Quellen des Trogus; lieber noch als Quellen, im Plural, suchte man *eine* Quelle, *seine* Quelle, *die* Quelle, und verfiel darüber auf jene unglückliche Einquellenhypothese, wonach Trogus nichts anderes getan habe als eine einzige griechische Vorlage, Timagenes, ins Lateinische zu übersetzen.“



mentar, den „*vetus interpres Aphthonianus*“, ausgeschrieben, in dem die von ihm genannten Quellen bereits vereinigt gewesen seien<sup>156</sup>. Rabe postulierte also gewissermaßen einen „Sardonios vor Sardonios“, ähnlich wie man früher z. B. auch in der Quellenanalyse des antiken Homerlexikons des Apollonios Sophistes operierte<sup>157</sup>, bei dem eine sorgfältige Untersuchung der Quellen dann doch zu ganz anderen Resultaten führte<sup>158</sup>. In gewisser Weise ist Rabe später in einem Detail selbst von seiner alten These abgerückt. Hatte er noch in der Einleitung zur Ausgabe des Sardonios (S. XXX) das lange, aus dem Traktat bei Waltz IV 16,2–17,20 entnommene Exzerpt 145,3–146,24 (über die drei Verfassungsformen) als von Sardonios indirekt benutzt angesehen, hat er später in seiner Ausgabe jenes Textes in der Prolegomenon Sylloge Nr. 17<sup>159</sup> mit Recht direkte Benutzung angenommen<sup>160</sup>: „*Ioannes Sardonius, Comm. in Aphth. 145,3, caput de civitate 17 273,25–275,13 exscripsit.*“ In der Präfatio zur Prolegomenon

<sup>156</sup> Völlig berechtigt war also die Kritik, die Schissel (wie Anm. 24), S. 76, an Rabes Theorie übte: „Diese Kompilation darf man dem Ioannes von Sardes umso eher zutrauen, als viele von ihm ausgebeutete Schriften auch heute noch vorliegen und ihm somit leicht zugänglich sein mußten. Daß er oft gedankenlos abgeschrieben habe, ist kein Argument für eine einzige Quelle, die Rabe annimmt.“

<sup>157</sup> Vgl. Hartmut Erbse, *Beiträge zur Überlieferung der Iliasscholien*. München 1960, S. 407: „Hier wurde also, nach ehemals beliebter Methode, ein Apollonios vor Apollonios konstruiert.“ Sehr treffend hat diese Methode, jede Leistung nicht dem vorhandenen Autor, sondern irgendeinem unbekannten Vorgänger zuzuschreiben, Adolf Deissmann, *Licht vom Osten*. Tübingen <sup>4</sup>1923, S. 227, charakterisiert: „Die Dürftigsten aber sind die Nichtsalsweiter-schieber und Namentilger. Das Triviale ist ihnen echt; wo ein großer Name steht, muß radiert werden: die Bergpredigt stammt nicht von Jesus, der zweite Korintherbrief nicht von Paulus! Von wem denn? Die Bergpredigt von X. oder Y. oder vielleicht von siebzehn Anonymen, und der zweite Korintherbrief, wenn er überhaupt von jemandem stammt, stammt von Z., jawohl von Z. Mit solcher Anonymisierung glaubt man dann nicht bloß eine wissenschaftliche Tat getan zu haben, sondern auch die Texte endgültig erledigt zu haben.“

<sup>158</sup> Siehe Horst Schenck, *Die Quellen des Homerlexikons des Apollonios Sophistes*. Hamburg 1979 (*Hamburger Philologische Studien* 34; ursprünglich Diss. Hamburg 1961).

<sup>159</sup> Wie Anm. 10, S. 258–296; das Exzerpt des Sardonios hier S. 273,25 bis 275,13. Zur Doktrin vgl. Aristoteles, *Politik* 1289 a 17; Aischines 1,14.

<sup>160</sup> *Prolegomenon Sylloge* (wie Anm. 10), S. LXXVII. Leider wird die unrichtige und überholte, von Rabe selbst aufgegeben Ansicht der indirekten Benutzung noch von Kennedy, *Progymnasmata* (wie Anm. 23), S. 174, wieder vertreten: „In most, perhaps all, instances the parallels probably derive from intermediate sources – treatises or commentaries on progymnasmata used but not identified by John – and he may have been quite unaware of the original works. There are also a number of similarities to passages in writings by the Neoplatonist philosopher David, who lived in the sixth century (cf. Rabe, pp. xxi–xxiii), also probably coming to John through some intermediate source.“

Sylloge urteilt er dann sogar: „Cum Ioannes Sardianus commentarium in Apthonium congereret, ad manus ei erat copia fontium pervetusta“<sup>161</sup>.

Die Mehrzahl der rhetorischen Primärquellen, deren Vorhandensein im Kommentar des Johannes von Sardeis Rabe nachweisen konnte, sind uns noch überliefert, nur ein geringer Teil, wie die Exzerpte aus Sopatros<sup>162</sup> stammen aus uns verlorenen Texten. War Rabes Ansicht, Sardianos habe nur *eine* Quelle benutzen können, schon ein unerlaubtes Postulat, so steht der mit seiner Auffassung implizierten Annahme, die Exzerpte aus den auch uns noch erhaltenen Texten stammten aus einer Zwischenquelle, seien also indirekt benutzt, der methodisch sehr bedeutsame Satz Ada Adlers entgegen, wonach die Beweislast immer auf den falle, der *indirekte* Benutzung erweisen wolle<sup>163</sup>. Eine solche Zwischenquelle, einen „Sardianos vor Sardianos“, hat Rabe aber nicht nachweisen können. Sein einziges Argument für die Annahme einer alten, d. h. antikeidnischen Vorlage außer der unausgesprochen gemachten Voraussetzung, eine einzige Quelle müsse zu Grunde liegen, besteht darin, daß bei Sardianos an keiner Stelle christliche Autoren genannt würden<sup>164</sup>. Aber dieses Argument ist nichtig, da es die literarischen Verhältnisse und Bedingungen in Byzanz der Zeit des Johannes von Sardeis nicht beachtet. Hunger hat die Situation so beschrieben<sup>165</sup>: „In a few areas of Byzantine literature the pagan classical tradition remained almost untouched by the spiritual revolutions of Late Antiquity. The *progymnasmata*, equally important for the theory and practice of rhetoric, were dominated by pagan classical motifs until Middle Byzantine times: most topics come from Greek mythology, followed by examples from history and fables. Christian themes found their way into the *progymnasmata* only slowly and late.“ Diese Feststellung und obendrein die Tatsache, daß die im Kommentar des

---

<sup>161</sup> Prolegomenon Sylloge (wie Anm. 10), S. CIII.

<sup>162</sup> Vgl. oben Anm. 151.

<sup>163</sup> Ada Adler, Rez. zu Karl Rupprecht, Apostolis, Eudem und Suidas. Studien zur Geschichte der griechischen Lexica (Philologus Supplementband XV 1. Leipzig 1922), in: Göttingische Gelehrte Anzeigen 1923, S. 128. Vgl. auch speziell zu Johannes von Sardeis Schissel (wie Anm. 24), S. 77: „... kommt Rabe zu dem seltsamen Schlusse, daß weder Ioannes von Sardes noch Ioannes Doxapatres den Theon selbst eingesehen, sondern ihn nur aus jenem mythischen Kommentare des VI. Jahrh., letzten Endes ihrer gemeinsamen Quelle, gekannt habe. Diese kuriose Art zu argumentieren, erklärt sich aus dem von Rabe S. XXXI f. aufgestellten Grundsatz, daß ein byzantinischer Rhetorenscholiast den anderen verwässernd und redigierend abgeschrieben habe, ohne neues Material beizuziehen.“

<sup>164</sup> S. oben S. 45.

<sup>165</sup> Hunger, Class. Tradition (wie Anm. 4), S. 39.

Sardonios exzerpierten Progymnasmata alle von heidnischen Sophisten stammten, erklären das Fehlen christlicher Autoren ganz ungezwungen.

Johannes von Sardeis hat also nicht nur eine einzige rhetorische Hauptquelle verkürzend aus- und abgeschrieben, sondern mit geschickter Auswahl und Zusammenfügung vorhandenen Materials alter Progymnasmata<sup>166</sup> die anscheinend überhaupt erste Kommentierung zu den Progymnasmata des Aphthonios geschaffen. Von irgendeinem Aphthonioskommentar, erhalten oder verloren, vor dem des Johannes von Sardeis ist nichts bekannt<sup>167</sup>.

Eine vorurteilsfreie Analyse des Kommentars des Sardonios, deren Ergebnisse im folgenden präsentiert werden, ergibt, daß er eine außerordentlich große Zahl von Handschriften antiker Texte, von denen mehrere bereits mit den uns bekannten gelehrten Scholien ausgestattet waren, nicht nur hier und da exzerpiert, sondern teilweise in ausgedehnter sorgfältiger Lektüre studiert und für seinen Kommentar, insbesondere für die sachliche, historische und sprachliche Erläuterung, ausgewertet hat. Hierbei zeigen Art und Umfang der Benutzung und der Auszüge, daß Johannes die Klassiker direkt gelesen und exzerpiert hat.

Mit Überraschung kann man konstatieren, daß Sardonios nicht nur ein sehr gelehrter und weit belesener Mann, sondern auch ein methodisch bewußt vorgehender Philologe war.

Als Text- und Konjekturekritiker erweist er sich an folgender Stelle. Das Aphthonios-Lemma 27,3 (im Kapitel „Σοφίας ἐγκώμιον“) lautet bei ihm (166, 13 f.) so: Καὶ περιὼν ὅλην διέλυσε δύναμιν δι' ἐνὸς κυροῦσα βουλευμάτων und wird mit folgenden Worten kommentiert (166, 14–22):

<sup>166</sup> Schissel (wie Anm. 24), S. 78, hat die Kommentierungsmethode des Johannes von Sardeis sehr gut so beschrieben, er habe „statt der objektiven Kompilation der Katene die persönliche bevorzugt, die das zusammengelesene Material in eigener Verbindung mitteilte und die Gewährsleute verschwie.“ Allerdings ist der letzte Satz etwas einzuschränken, da Johannes die Namen seiner Gewährsleute durchaus nicht völlig verschweigt, sondern sehr wohl mehrfach namentlich nennt: vgl. die Stellen in Rabes Index s.v. Ἑρμογένης (S. 272 f.), Θεῶν (S. 273), Νικόλαος (S. 276) und Σώπατρος (S. 279).

<sup>167</sup> Die späteren Aphthoniosscholien und der Kommentar des Johannes Doxapatres hängen vom Kommentar des Johannes von Sardeis ab; zu ersteren vgl. Hunger, Hochsprachl. Lit. (wie Anm. 4) I 78: „Durch die Entdeckung des Johannes von Sardes verloren die einst von Rabe untersuchten Scholien-Sammlungen P und II an Bedeutung.“ Zur Abhängigkeit des Doxapatres von Johannes von Sardeis vgl. Schissel (wie Anm. 24), S. 76 f. und Heath (wie Anm. 149).

Ἐν πᾶσι τοῖς ἀντιγράφοις σχεδὸν οὕτως ἔχουσιν τὴν γραφὴν εὖρον, ἐν ὀλίγοις δὲ οὕτω· καὶ Περσῶν ὅλην διέλυσε δύναμιν. διὰ τὸ ἐκείνως μὲν οὖν ἀδιανόητον εἶναι, οὕτως δὲ ἀσυνάρτητον – περὶ γὰρ τῆς Ἰλίου ἀλώσεως ὁ πᾶς λόγος αὐτῷ – γράφεσθαι οὕτως ὑπέλαβον· καὶ Τρώων ὅλην διέλυσε δύναμιν, δηλονότι ἡ σοφία, ἡ δὲ ἐνὸς τοῦ Ὀδυσσεὺς βουλευματος τοῦτο κυροῦσα τὸ καθὼς ἐκεῖνος ὑπέθετο ἐγκρατῇ γενέσθαι τῆς πόλεως.

Rabes Apparat zu Aphthonios 27,3 weist in der Tat für beide Lesungen, ΠΕΡΙΩΝ und ΠΕΡΣΩΝ, Handschriften nach und bestätigt die Angabe des Johannes. Es handelt sich bei ΠΕΡΙΩΝ deutlich um eine Majuskelverlesung (ΠΕΡΙΩΝ aus ΠΕΡCΩΝ, und er hat natürlich Recht, daß diese Lesart ἀδιανόητον sei. Seine Konjekture Τρώων ist wahrscheinlich falsch; denn Aphthonios hat offenbar Troia als Beispiel bereits verlassen und spielt wohl auf die List der Athener an, die Stadt zu verlassen und sich auf die Schiffe zu begeben. Es ist dem Sardianos allerdings zuzugeben, daß der Text des Aphthonios ἀσυνάρτητον sei, da das Ende der Persermacht zwischen zwei Exempel aus Homer (Eroberung Troias und Auge des Kyklopen) eingeschoben wird, dem Mißverständnis Vor-schub leistet. Es ist aber eine interessante und sehr wichtige Erkenntnis, daß Johannes von Sardeis an schwierigen Stellen mehrere Aphthonios-Handschriften kollationieren konnte<sup>168</sup>. Es ist sehr aufschlußreich, daß sich dieses echt philologische Interesse auch für einen anderen Kommentar des Sardianos nachweisen läßt. Zahlreiche derartige textkritische Bemerkungen mit Hinweisen auf Lesarten in unterschiedlichen Handschriften finden sich in den Exzerpten, die Doxapatres in seinen (bisher ungedruckten) Kommentar zu Hermogenes, *De inventione* aus dem Kommentar des Sardianos zu demselben Werk des Hermogenes eingelegt hat<sup>169</sup>.

Der Kommentar des Sardianos ist so disponiert, wie es auch die rhetorischen Kommentare des späten Altertums waren, wie etwa die Hermogeneskommentare

<sup>168</sup> Vgl. auch Sardianos 228,1 f., wo er zu Aphthonios 39,6 περικλειόμενον notiert: γράφεται δὲ καὶ περιειργόμενον, τὸ αὐτὸ δηλούσης τῆς λέξεως. In unseren Aphthonios-Handschriften scheint sich diese Variante nicht zu finden.

<sup>169</sup> Siehe Stephanus Gloeckner, *Quaestiones Rhetoricae. Historiae artis rhetoricae qualis fuerit aeo imperatorio capita selecta*. Breslau 1901 (Breslauer philologische Abhandlungen. Achter Band, zweites Heft), S. 12–22, hier: S. 17–22. Glöckner hat zahlreiche einschlägige Sardianos-Auszüge aus dem ungedruckten Kommentar des Doxapatres aus der Handschrift Vindobonensis phil. gr. 130 (13./14. Jahrhundert) nach Abschriften von Richard Foerster gedruckt.

des Syrianos<sup>170</sup> (5. Jahrhundert), und wie es ja auch in modernen Kommentaren üblich ist, daß jeweils ein Textstück des kommentierten Autors (das 'Lemma') wörtlich angeführt und dann mehr oder weniger ausführlich erläutert und interpretiert wird<sup>171</sup>. Von den bekannten spätantiken Rhetorikkomentaren unterscheidet sich der des Sardonios jedoch sehr markant dadurch, daß er anscheinend erstmalig nicht nur die rhetorischen Probleme seines Autors erklärt, sondern darüber hinaus zu den rhetorischen Interpretamenten einen umfassenden Sachkommentar zu den im kommentierten Text vorhandenen Realia mythologischer, biographischer, sprachlicher und naturkundlicher Art liefert und dabei sich bemüht, auch Schriftstellerzitate, auf die bei Aphthonios nur angespielt wird, zu lokalisieren.

Sardonios konnte für die rhetorische Interpretation nicht auf frühere Kommentare zurückgreifen, da es Aphthonioskommentare vor ihm nicht gab. Anders als es z. B. weitgehend bei den *Scholia vetera* zur Ilias der Fall ist, die aus dem sogenannten „Viermännerkommentar“, einem Corpus exegetischer Scholien (mit den Auszügen aus Porphyrios), den sogenannten D-Scholien und einigen scholienfremden Zusätzen bestehen, handelt es sich im Werk des Sardonios vielmehr um Auszüge aus anderen rhetorischen Primärwerken, aus selbständigen Progymnasmata vor und neben denen des Aphthonios. Dabei bilden die Erläuterungen des Sardonios folglich auch nicht verdünnende und simplifizierende Auszüge aus

<sup>170</sup> Syriani in Hermogenem Commentaria. Edidit Hugo Rabe. Vol. I–II, Leipzig 1892–1893. Vgl. zu Syrianos Kennedy, *Rhetoric* (wie Anm. 23), S. 109–112.

<sup>171</sup> Vgl. Kennedy, *Rhetoric* (wie Anm. 23), S. 175: „... his method is to proceed through Aphthonius' text, quoting a few words as a lemma and then providing comments thereon, often drawn directly from his sources.“ Die allgemeinen theoretischen Betrachtungen von Glenn W. Most in der Einleitung des von ihm herausgegebenen Tagungsbandes *Commentaries – Kommentare*, Göttingen 1999 (Aporemata Bd. 4), S. VII–XV, tragen nichts zum Verständnis des Aphthonioskommentars des Sardonios bei, dasselbe gilt von dem Beitrag in diesem Band von Ineke Sluiter, *Commentaries and the Didactic Tradition*, S. 173–205. Die von Sluiter ausgebreiteten theoretischen Diskussionen über τρόποι τῆς διδασκαλίας spielen weder für Aphthonios noch dementsprechend für Sardonios eine Rolle. Sluiters Darlegungen leiden darunter, daß sie unhistorisch Exempla aus Rabes Prolegomenon Sylloge anführt, die z.T. aus später byzantinischer Zeit stammen. Es hätte z.B. unbedingt vermerkt werden müssen, daß der auf S. 195 ausgeschriebene Text aus Doxapatres (Proll. Syll. 80,11 ff.) eine schwülstig überhöhte Bearbeitung einer schlichten und klaren Aussage des Sardonios (11,4 ff.) ist, den sie allerdings nicht kennt, weil Sardonios im *Thesaurus Linguae Graecae* von Irvine nicht enthalten ist. Wichtiger sind die Ausführungen von Silke Trojahn, *Die auf Papyri erhaltenen Kommentare zur Alten Komödie. Ein Beitrag zur Geschichte der antiken Philologie*, München u. Leipzig 2002 (Beiträge zur Altertumskunde Band 175), hier Teil II: *Die antiken Kommentare zur Alten Komödie* (S. 117 ff.).

einer oder mehreren ehemals gelehrteren und vollständigeren Vorlagen, wie es bei den aus antiken Hypomnemata stammenden byzantinischen Scholiensammlungen zu beobachten ist. Die Exzerpte bei Johannes von Sardeis schreiben die jeweiligen Vorlagen genau und mit der Vollständigkeit ab, wie er es für seinen Zweck nötig hielt.

Für die sachlich kommentierenden Teile seines Kommentars konnte Sardianos so gut wie nichts aus seinen rhetorischen Quellen gewinnen, weil jene Autoren dazu nichts geschrieben hatten. Rabes Hypothese vom „*vetus interpres Aphthonianus, Sardiani auctor*“ wird durch die Quellenbestandteile seines Sachkommentars widerlegt, die ihrem Charakter nach gar nicht Teil eines solchen „*vetus interpres*“ gewesen sein können.

Auf diesen Bereich der Quellen des Johannes hat Rabe nur pauschal verwiesen: „*Nihildum exploravi de scholiis mythologicis et astronomicis, nec poteram perspicere, quae ratio intercederet inter nostrum commentarium et vetera lexica; quos inveneram locos similes, in annotatione enumeravi.*“<sup>172</sup> Die modernen Gelehrten, die auf Sardianos *en passant* zu sprechen kamen, haben keinen Schritt über Rabe hinaus getan. Kennedy spricht von „*numerous references to sources that cannot be identified.*“<sup>173</sup> Doch dieser Satz trifft nicht zu, man muß zur Identifizierung allerdings aus dem sozusagen engumzäumten Gehege der den Rhetorikforschern vertrauten Literatur hinaustreten und sich auf Gebiete der Philologie wagen, die den meisten fast ausschließlich für die ‘schöne Literatur’ interessierten Philologen verschlossen zu sein pflegen. Diese nicht-rhetorischen Quellen des Johannes von Sardeis sollen im folgenden erstmals detailliert untersucht werden. Es wird sich zeigen, daß er eine große Fülle zum Teil äußerst umfangreicher Quellenautoren intensiv durchgearbeitet und exzerpiert und damit eine nicht nur für seine Zeit ganz außergewöhnlich selbständige philologische Leistung erbracht hat. Dadurch ist sein Kommentar nicht nur für die Geistes- und Kulturgeschichte der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts von großer Bedeutung, sondern liefert auch für die Überlieferungsgeschichte zentraler klassischer Autoren wesentliche Erkenntnisse.

---

<sup>172</sup> Rabe (wie Anm. 24), S. XXXI.

<sup>173</sup> Kennedy, *Rhetoric* (wie Anm. 23), S. 174. Besonders Kustas (wie Anm. 154) gibt nur kritiklos Rabes Ansicht weiter.

## II.2. Die nicht-rhetorischen Quellen des Sardonios

### II.2.1. Homer und Homerscholien

Die folgende Untersuchung wird durch die ungünstige Editionssituation der Homerscholien erschwert. Diese Aussage mag angesichts der epochalen und vorzüglichen Ausgabe der *Scholia Vetera* zur *Ilias* von H. Erbse<sup>174</sup> befremdlich erscheinen, erklärt sich jedoch daraus, daß Erbse nur die aus dem sogenannten Viermännerkommentar stammenden, die sogenannten exegetischen Scholien und scholienfremden Teile ediert hat. Einen wesentlichen Teil des byzantinischen Scholiencorpus, das in der Vorlage des Venetus A (Venet. Gr. 822, olim Marc. gr. 454) geschaffen worden war, bildet die Klasse der sogenannten D-Scholien: sie hat Erbse nicht in seine Ausgabe aufgenommen<sup>175</sup>. Leider hat er sie auch nicht als Teil der A-Scholien in seinem grundlegenden Buch *Beiträge zur Überlieferung der Iliasscholien* behandelt<sup>176</sup>. So mußte man bis vor kurzem zur Orientierung über diese wichtige Scholienklasse<sup>177</sup> auf ältere Arbeiten zurückgreifen. Seit einigen Jahren ist im Internet unter der Adresse [www.uni-koeln-phil-fak/ifa/klassphil/vanthiel](http://www.uni-koeln-phil-fak/ifa/klassphil/vanthiel) die PDF-Datei der „Proecdosis 2000“ der D-Scholien von Helmut van Thiel zugänglich.

<sup>174</sup> *Scholia Graeca in Homeri Iliadem* (*Scholia Vetera*), recensuit Hartmut Erbse, vol. 1–7, Berlin u. New York 1969–1988.

<sup>175</sup> S. Erbse (wie Anm. 174), vol. I, S. LXXIV f.

<sup>176</sup> Siehe Anm. 157.

<sup>177</sup> Adolf Schimberg, *Zur handschriftlichen Überlieferung der scholia Didymi*. Teil I: *Philologus* 49, 1890, 421–456; Teil II: *Wiss. Beilage zu dem Programm d. Gymnasiums zu Ratibor Ostern 1891*, Göttingen 1891; Teil III: ebd. *Ostern 1892*, Göttingen 1892. Vittorio de Marco, *Sulla tradizione manoscritta degli „Scholia minora“ all’Iliade*, *Atti della Reale Accademia Nazionale dei Lincei*, Ser. VI, Vol. IV, Fasc. IV, 1932, 373–407; ders., *Da un manoscritto degli Scholia minora all’Iliade*, *Atti della Regale Accademia d’Italia. Rendiconti Class. Scr. Mor. Stor.* Ser. VII, Suppl. al Vol. II, 1941, 125–145. Eine praktische Übersicht bietet Franco Montanari, *Studi di Filologia Omerica Antica I*, Pisa 1979, S. 4–25. Für die älteste Handschrift der D-Scholien aus dem 10. Jahrhundert (Rom Bibl. Naz. gr 6 + Madrid Bibl. Nac. 4626) wurde nach dem Vorgang von Agostino Pertusi, Leonzio Pilato fra Petrarca e Boccaccio, Venezia–Roma 1964, 468 u. 487, gewöhnlich süditalienische Provenienz angenommen (vgl. z. B. Guglielmo Cavallo, *La trasmissione scritta della cultura greca antica in Calabria e in Sicilia tra i secoli X–XV*, *Scrittura e Civiltà* 4, 1980, 166–179. 181 Anm. 69. 186), wogegen Paul Canart vorsichtig (*Scrittura e Civiltà* 2, 1978, 141 Anm. 86) und entschiedener Santo Lucà, *Bolletino della Badia Greca di Grottaferrata* N.S. XLIV, 1990 [erschienen 1992], 35 Anm. 13) Widerspruch einlegten.

Im folgenden werden diejenigen D-Scholien zur Ilias, die sich auch im Venetus A finden, nach Dindorfs Ausgabe<sup>178</sup> und nach van Thiels Proecdosis zitiert und zur Kontrolle die Erstausgabe der Scholien des Venetus A von Villoison<sup>179</sup> herangezogen und die Lesungen mit Hilfe der Faksimileausgabe von A<sup>180</sup> überprüft. Da die heutzutage am meisten verbreitete und relativ noch am leichtesten zugängliche Edition von Barnes<sup>181</sup> nicht selten interpoliert ist, habe ich die zuverlässigere anonyme Ausgabe Cambridge 1689<sup>182</sup> und zusätzlich Photokopien der Editio princeps des Janos Laskaris<sup>183</sup> herangezogen. Für die Scholien

<sup>178</sup> Scholia Graeca in Homeri Iliadem ex Codicibus Aucta et Emendata edidit Gulielmus Dindorfius, vol. I - II, Oxonii 1875.

<sup>179</sup> ΟΜΗΡΟΥ ΙΛΙΑΣ / ΣΥΝ ΤΟΙΣ ΣΧΟΛΙΟΙΣ. / HOMERI ILIAS / AD VETERIS CODICIS VENETI FIDEM / RECENSITA / SCHOLIA IN EAM ANTIQUISSIMA / Ex eodem Codice aliisque nunc primum edidit cum Asteriscis, / Obeliscis, aliisque Signis criticis, / JOH. BAPTISTA CASPAR D'ANSSE DE VILLOISON / ... / ANNO MDCCLXXXVIII / VENETIIS. Gelegentlich eingesehen wurde auch die Ausgabe: Scholia in Homeri Iliadem ex recensione Immanuelis Bekkeri, Berolini 1825.

<sup>180</sup> Codices Graeci et Latini photographice depicti duce Scatone De Vries, Tom. VI: Homeri Ilias cum Scholiis, Codex Venetus A, Marcianus 454 phototypice editus. Praefatus est Domenicus Comparetti, Lugduni Batavorum 1901.

<sup>181</sup> Homeri Ilias et Odyssea et in easdem scholia sive interpretatio Veterum : Item notae perpetuae ... cum versione Latina; Accedunt Batrachomyomachia, Hymni et Epigrammata una cum fragmentis et gemini indices; Totum opus cum plurimis Mss et optimis editionibus collatum auctum / Homerus; opera studio et impensis Josuae Barnes, Cantabrigiae 1711.

<sup>182</sup> ΟΜΗΡΟΥ / ΙΛΙΑΣ / Καὶ εἰς Ἀυτὴν / ΣΧΟΛΙΑ τῶν ΠΑΛΑΙΩΝ. / HOMERI ILIAS, / Et VETERUM in Eam SCHOLIA, / Quae vulgò appellantur / DIDYMI: / Totum Opus cum Plurimis, Vetustiss. & Optimis Edit. / collatum; Et Luculenter ex Earum fide Restitutum. / ... / CANTABRIGIAE / ... / 1689. Die anonymen Herausgeber konnten das Exemplar der Editio princeps Homers (Florenz 1488) benutzen, auf dessen Ränder Luigi Alamanni (1495–1556) 1518 Kollationen des Vaticanus gr. 2193 (vgl. dazu Schimberg, wie Anm. 177, I 427) eingetragen hatte und das im Februar 1684 in die Bibliothek des Eton Colleges gelangt war; vgl. außer der Präfatio der editores Cantabrigienses III.4 Thomas W. Allen, Homeri Ilias, Tom. I: Prolegomena, Oxonii 1881, 259-262; P. R. Quarrie, Fourth International Conference on Greek Palaeography. Greek Books at Eton 1488-1611. An Exhibition, Eton College Library 26 August 1993, Nr. 65. Aus der Ausgabe von 1689 bezog Barnes die Kollationen des Alamanni (Allen a.a.O. 261).

<sup>183</sup> Σχόλια παλαιὰ τῶν πάνυ δοκίμων εἰς τὴν Ὀμήρου Ἰλιάδα, Rom 1517 (Ετυπώθη ἐν Ῥώμῃ παρὰ τὸν κυρίνου λόφον. ἐν τῇ οἰκίᾳ τοῦ ... ἀγγέλου κολλωτίου .... ἔτει ... χιλιοστῶ πεντακοσιοστῷ ἑπτακαιδεκάτῳ). Das unrichtige Datum bei Ernst Maass, Scholia Graeca in Homeri Iliadem Townleyana, Tom. I, Oxonii 1887, XXIV: „Romae 1519“ (nochmals S. XXXIV, wo auch die Barnesiana falsch 1713 statt 1711 datiert ist) hat Alfred Gudeman, Scholien, RE II A 1, 1921, Sp. 636,47, übernommen. Die gelegentlich geäußerte Auffassung, der Drucker der Ausgabe sei Zacharias Kalliergis gewesen (so z. B. Quarrie, wie Anm. 182,



zur Odyssee war die Situation bis vor kurzem noch schlechter, sowohl was die Aufklärung der Überlieferungsgeschichte betrifft<sup>184</sup> wie hinsichtlich der Editionen. Hier waren die Ausgaben von Dindorf<sup>185</sup> und für die D-Scholien von Barnes<sup>186</sup> zu benutzen. Aber auch hier sind in den letzten Jahren sehr erfreuliche und ganz wesentliche Fortschritte zu verzeichnen gewesen. Da ist zunächst das umfangreiche, sehr gelehrte und gründliche Buch von Filippomaria Pontani<sup>187</sup> zu nennen, in dem vor allem auch die einschlägigen Handschriften sehr detailliert und präzise beschrieben werden, und die ebenfalls im Internet publizierte Kölner Dissertation von Nicola Ernst mit wertvoller Einleitung und einer Ausgabe der gesamten D-Scholien zur Odyssee<sup>188</sup>.

An manchen Stellen hat Johannes von Sardeis Homerzitate oder Anspielungen auf Homer, wie sich denken läßt, aus seinen rhetorischen Quellen übernommen, zumal aus Ps.-Hermogenes und Theon, zitiert also indirekt<sup>189</sup>. Natürlich war er mit dem Homertext, wie es für einen gebildeten Byzantiner bei der eminenten

---

Nr. 66: „[Z. Calliereges [sic] for] A. Colloci, 1517“, ist, wie mir ein besonderer Kenner der Materie, Staffan Fogelmark, Lund, brieflich mitteilt, wohl falsch: „Anthony Hobson har i en artikel från 1976 lagt fram indicier som perkar på, att tryckaren forvisso inte var Kallierges, utan Vittore Carmelio. ... Men jag är säker på, att tryckaren inte var Kallierges.“ Vgl. Anthony Hobson, *The Printer of the Greek Editions «In Gymnasio Mediceo ad Caballinum Montem»*, *Studi di biblioteconomia e storia del libro in onore di Francesco Barberi*, Roma 1976, 331–335 (hier 334 f.).

<sup>184</sup> Vgl. Gudeman (wie Anm. 183), Sp. 643–645.

<sup>185</sup> *Scholia Graeca in Homeri Odysseam ... edidit Gulielmus Dindorfius*, Tom. I-II, Oxonii 1865. D-Scholien in Dindorfs Ausgabe sind mit der Sigle V (Vulgata) bezeichnet (vgl. Dindorf I S. XV).

<sup>186</sup> OMHPOY / ΟΔΥΣΣΕΙΑ, / Καὶ εἰς αὐτὴν ΣΧΟΛΙΑ, ἢ ΕΞΗΓΕΣΙΣ, τῶν Παλαιῶν. / HOMERI / ODYSSEA, / Et in Eandem SCHOLIA, sive INTERPRETATIO, / VETERUM. / ... / Opera, Studio, & Impensis, / JOSUAE BARNES, S.T.B. / ... / CANTABRIGIAE, / ... /... MDCCXI.

<sup>187</sup> Filippomaria Pontani, *Sguardi su Ulisse. La tradizione esegetica greca all'Odissea*. Rom 2005. Eine ausführliche Rezension dazu von Emanuele Dettori erschien 2005 in *Bryn Mawr Classical Review* 2005.09.40 (<http://ccat.sas.upenn.edu/bmcr>), vgl. ferner Gerson Schade, in: *Gnomon* 79, 2007, 651–653.

<sup>188</sup> *Die D-Scholien zur Odyssee. Kritische Ausgabe besorgt von Nicola Ernst* (geb. Conrad). Diss. Köln 2004. Die pdf-Datei wurde im Internet veröffentlicht: Köln 2006 (<http://kups.ub.uni-koeln.de/volltexte/2006/1831/index.htm>).

<sup>189</sup> Vgl., um nur ein Beispiel zu nennen Sardonios 218, 6 aus Theon 118, 23.

Rolle, die die Homerlektüre im byzantinischen Unterricht<sup>190</sup> spielte, selbstverständlich so vertraut, daß er Homeranspielungen oder sogar Zitate aus eigener Kenntnis beisteuern konnte. An zahlreichen anderen Stellen hat Sardianos jedoch zur Kommentierung des Aphthonios-Texte Homerzitate verwendet, die bei keinem seiner rhetorischen Quellautoren zu finden waren und die nach Art ihrer Benutzung und Herkunft auch keiner rhetorischen Zwischenquelle entnommen sein können.

Zur Erläuterung des Aphthonios-Lemmas (9, 19 R. = 120 § 10,5 P.) „Ἀρναῖος γὰρ τὴν ἀρχὴν προσκλήθεις“ schreibt Sardianos (66,8 ff.):

Οὕτω γοῦν ὁ ποιητὴς  
 Ἀρναῖος δ' ὄνομ' ἔσχε· τὸ γὰρ θέτο πότνια μήτηρ  
 ἐκ γενετῆς.

Er zitiert also den einschlägigen Homervers (σ 5 f.) und fügt dann folgende Erklärung bei, deren bisher nicht erkannte Quelle ich dahinter abdrucke:

**Sardianos 66,12–16:**

γέγονε δὲ τὸ ὄνομα παρὰ τὸ ἀρά, ἀραῖος, <καὶ> πλεονασμῷ τοῦ ν <Ἀρναῖος>, ὁ εὐκταῖος τῇ μητρὶ γενόμενος· ἢ παρὰ τὸ ἄρνυσθαι, τὸ λαμβάνειν ὡς πτωχόν, ἵν' ἢ ὄνομα πτωχῷ πρέπον· ἢ ἀπὸ τοῦ ἀρνός, ἵν' ἢ ὁ βληχώδης καὶ ἡλίθιος.

-----

καὶ et Ἀρναῖος suppl. Rabe

**sch. Q Hom. Od. σ 5 (vol. II, 654, 8–10 Di.):**

γέγονε τὸ ὄνομα παρὰ τὴν ἀρὰν ἀραῖος, καὶ πλεονασμῷ τοῦ ν Ἀρναῖος, ὁ εὐκταῖος τῇ μητρὶ γενόμενος· ἢ παρὰ τὸ ἄρνυσθαι, τὸ λαμβάνειν ὡς πτωχός, ἵν' ἢ ὄνομα πτωχῷ πρέπον· ἢ ἀπὸ τῶν ἀρνῶν, ἵν' ἢ ὁ βληχώδης καὶ ἡλίθιος. Q

<sup>190</sup> Hierbei bilden die so oft ganz unberechtigt für „dunkel“ oder „bildungslos“ gehaltenen Zeiten des 8. und beginnenden 9. Jahrhunderts natürlich keine Ausnahme: vgl. Alpers, Enzyklopädie (wie Anm. 3), S. 244 mit Anm. 30; 268 f.

Es ist eindeutig: Sardianos benutzte eine Homerhandschrift und dazugehörige Scholien<sup>191</sup>. Dieselbe Beobachtung läßt sich sogleich bei dem unmittelbar folgenden Kommentar machen. Zu Aphthonios 9,20 R. (= 120 § 10,6 P.)<sup>192</sup>, wo dieser sich auf Iros bezieht (vgl. 9, 16): „Τὴν ἐπωνυμίαν ἐκ τοῦ διακονεῖν κομισάμενος“, schreibt Sardianos:

**Sardianos 66,18–19:**

Παρὰ τὸ εἶρω τὸ λέγω, ὁ τὰς ἀγγελίας κομίζων.

**sch. Q Hom. Od. σ 6 (vol. II, 654,12–13 Di.):**

Ἴρος παρὰ τὸ εἶρω τὸ λέγω, ὁ τὰς ἀγγελίας κομίζων.

und fährt fort:

λέγει γὰρ ὁ ποιητής· οὐνεκ' ἀπαγγέλλεσκε κιών, ὅτε πού τις ἀνώγοι.

Der entsprechende Homervers (σ 7) wird hier erst nach dem aus den Scholien exzerpierten Kommentar ausgeschrieben. Diese Erklärung findet sich *nur* in dem Odysseescholion zu σ 6, sie stammt wahrscheinlich aus Porphyrios<sup>193</sup>.

<sup>191</sup> Eine ältere und vollere Version des Scholions ist erhalten in der (von Reitzenstein vermutungsweise dem Methodios zugewiesenen) Glosse des Etymologicum Genuinum (AB) s.v. Ἄρναϊος : ὄνομα κύριον, οὗ μέμνηται ὁ ποιητής· Ἄρναϊος ὄνομα ἔσκε· τὸ (ἔσκετο AB) γὰρ θέτο πότνια μήτηρ ἐκ γενετῆς (γὰρ–γενετῆς A, om. B) καὶ πάλιν· (hic addit EM: Ἀφθόνιος εἰς τὰ προγυμνάσματα τῆς ῥητορικῆς περὶ γνώμης) Ἄρναϊος γὰρ τὴν ἀρχὴν προσκληθεὶς Ἴρος μετωνομάζετο τὴν ἐπωνυμίαν ἐκ τοῦ διακονεῖν κομισάμενος. (Aphthon. 9,19–21) | ἔστι παρὰ τὴν ἀρὰν ἀραῖος, ὁ εὐκταῖος τῇ μητρὶ γενόμενος, καὶ πλεονασμῷ τοῦ N Ἄρναϊος. οὕτως Ἡρωδιανὸς ἐν τῇ Ἀνωμάλῳ προσωδίῳ (cf. Hrd. II 161,33 Lentz)· Ἀσκληπιάδης δὲ ὁ Μυρλεανὸς ἐν τῷ ὑπομνήματι τῆς Ὀδυσσεΐας (cf. Karl Lehrs, Herodiani scripta tria emendatiora. Königsberg 1848, S. 443) παρὰ τὸ ἄρνησθαι, ὃ ἐστι λαμβάνειν ὡς πτωχόν, ἔν' ἣ πεποιημένον ὄνομα πτωχῷ πρέπον. ἢ ἀπὸ τῶν ἀρνῶν, ἔν' ἣ ὁ βληχῶδης καὶ ἡλίθιος. Vgl. dazu (und zu Methodios) Erbse, Beiträge (wie Anm. 157) S. 270 f. Daß Sardianos das Odysseescholion exzerpiert hat und nicht diese Glosse des Et.Gen., ergibt sich zwingend aus der bei Sardianos 66,18 folgenden Erklärung; s. dazu Anm. 193.

<sup>192</sup> Sardianos hat das Aphthonioslemma unvollständig ausgehoben; vollständig lautet es (9,19 f.): Ἄρναϊος γὰρ τὴν ἀρχὴν προσκληθεὶς Ἴρος μετωνομάζετο. Vgl. zu diesem frechen Bettler die Artikel von Bernhard Mader in: Lexikon des frühgriechischen Epos s.v. Ἄρναϊος (Bd. I, Sp. 1323 f.) und Ἴρος (Bd. II, Sp. 1222).

<sup>193</sup> Porphyrii Quaestionum Homericarum ad Odysseam pertinentium Reliquias collegit disposuit edidit Hermannus Schrader, Leipzig 1890, S. 124; vgl. Angelo Raffaele Sodano, Quaestionum Homericarum liber I. Neapel 1970, App. zu S. 60,3–5). Hieraus ergibt sich, daß auch die vorhergehende Erklärung des Sardianos aus den Odysseescholien stammen muß (vgl. Anm.

Bei der Kommentierung des von Aphthonios 8,2 R. = 118 § 2,19 P. als Gnome zitierten Odysseeverses σ 130: „οὐδὲν ἀκιδνότερον γαῖα τρέφει ἀνθρώποιο“<sup>194</sup> führt Sardonios aus:

**Sardonios 60,10–9:**

‘Ἀκιδνότερον’ δὲ σημαίνει τὸ ἀσθενέστερον, οἶονεῖ παρὰ τὸ μὴ κίειν (Ac<sup>195</sup> : κινεῖν W : κινεῖσθαι V, Rabe) δι’ ἀσθένειαν. ἢ παρὰ τὸ αἰκίζω αἰκιδνὸν καὶ ἀποβολῇ τοῦ ι ἀκιδνόν, τὸ οἶον ἡκισμένον καὶ ἀσθενὲς καὶ εὐτελές. ἢ παρὰ τὸ κινῶ ἀκιδνὸν τὸ μὴ κινούμενον. ἀκιδνότερον οὖν τὸ ἀσθενέστερον.

Dieses Interpretament entnahm Sardonios folgendem Scholion<sup>196</sup>:

**sch. HQ Hom. Od. θ 169 (vol. I, 367,27–368,1 Di.):**

ἀκιδνότερος] ἀσθενής, ἀπρεπής. οἶονεῖ (γὰρ add. H, Dindorf) παρὰ τὸ μὴ κίειν δι’ ἀσθένειαν. ἢ παρὰ τὸ αἰκίζω ἀκιδνόν κατὰ ἀποβολὴν τοῦ ι, τὸ οἶονεῖ ἡκισμένον καὶ εὐτελές. ἢ παρὰ τὸ κινῶ ἀκιδνόν τὸ μὴ κινούμενον. H.Q.

Bei der Kommentierung von Aphthonios 2,3 R. (= 113 § 4 P.) zitiert Sardonios den Homervers A 197: ξανθῆς δὲ κόμης ἔλε Πηλείωνα und kommentiert (10,9):

τὸν γὰρ νοῦν ἀντὶ τῆς Ἀθηνᾶς αἰνίττεται ὁ μῦθος.

---

191).

<sup>194</sup> Kennedy, *Progymnasmata* (wie Anm. 23), S. 100, übersetzt: „Earth nourishes nothing feebler than man.“

<sup>195</sup> Zum hohen textkritischen Wert dieser Handschrift (Ambr. gr. 523) siehe oben Anm. 31 und 203. Hier wird ihre Lesung durch die Quelle des Sardonios bestätigt, die Rabe nicht kannte und folglich die Lesung von Ac nicht in den Text gesetzt hat.

<sup>196</sup> Auf die hierin zu Grunde liegende antike Homererklärung geht auch die Glosse des Etymologikons des Orion 8,12 zurück: Ἀκιδνοί, παρὰ τὸ μὴ κίειν δι’ ἀσθένειαν. οὕτως Ἡρωδιανὸς ἐν Ἐπιμερισμοῖς (Augustus Lentz, *Herodiani Technici Reliquiae. Tomus I* [= *Grammatici Graeci III* 1], Leipzig 1867, S. XXIII, fr. 6). δύναται καὶ παρὰ τὸ αἰκίζω αἰκιδνός, καὶ ἀποβολῇ τοῦ ι ἀκιδνόν, τὸ ἡκισμένον καὶ εὐτελές. ὁ μὴ κινούμενος (Larcher : ὁ μὴ κονημένος cod.) ἀκινός τις ὢν, καὶ πλεονασμῷ τοῦ γνός, vgl. auch die Methodiosglosse im *Etymologicum Genuinum* s.v. Ἀκιδνός: ὁ ἀσθενής. Ὅμηρος· οὐδὲν ἀκιδνότερον γαῖα τρέφει ἀνθρώποιο. παρὰ τὸ αἰκίζω αἰκιδνός ὁ εὐτελής καὶ ἐν αἰκισμοῖς ὢν ὡς παίζω παιδνός, ἀλαπάζω ἀλαπαδνός. ἢ παρὰ τὸ κινῶ ἀκινός καὶ πλεονασμῷ τοῦ Δ ἀκιδνός, ὁ μὴ κινούμενος. οὕτως Μεθόδιος.

Dieser Satz beruht auf dem **Homerscholion (DA) zu A 197** (vol. I 64, 27–29 Erbse = vol. I, 33, 12–13 Di. = sch. D A 197 van Thiel):

διὰ τούτου δὲ αἰνίττεται τὸ θερμὸν καὶ ὀργίλον τοῦ ἥρωος<sup>197</sup>.

S. **157,13–14** heißt es bei Sardianos:

διὸ καὶ παρ' Ὀμήρῳ κατὰ τοῦ κενεῶνος πλήττεται, ὃ ἐστὶ τοῦ ὑπὸ τὴν λαγόνᾳ κενοῦ τόπου καὶ ἀνοστέου.

Hiermit bezieht er sich auf den Homervers E 284:

βέβληται κενεῶνα διαμπερές

Das **Homerscholion (DA) E 284** (vol. I, 213,6 f. Di. = sch. D E 284 van Thiel), das Sardianos benutzt hat<sup>198</sup>, lautet :

κενεῶνα τὸν ὑπὸ τὰς πλευρὰς τόπον, τὴν λαγόνᾳ, παρὰ τὸ κενὸν εἶναι αὐτὸν ὀστέων.

Auch die unmittelbar bei Sardianos folgende Erklärung (S. 157,16 f.):

θυμὸς γάρ ἐστι ζέσις τοῦ περὶ τὴν καρδίαν αἵματος

stammt aus den A-Scholien zu Homer<sup>199</sup>:

**sch. Hom. A Σ 110a:** θυμὸς ἐστὶ ζέσις τοῦ περὶ καρδίαν αἵματος διὰ ὄρεξιν ἀντιλυπήσεως. τοῦτον δὲ τὸν ὄρον πρῶτος Ὅμηρος παρέδωκε ... **A b (BCE<sup>3</sup>)T**

<sup>197</sup> Hier hatte schon Rabe im Testimonienapparat zu S. 10,8 außer dem Nachweis der Homerstelle auch das Scholion dazu angeführt. Daß „αἰνίττεται ein ausgesprochener Scholienausdruck“ sei, hat Luschnat (wie unten Anm. 283, S. 37) mit Recht betont.

<sup>198</sup> Aus den Homerscholien stammt auch die Glosse des Etymologicum Genuinum: Κενεῶν: ὁ κατὰ τὴν λαγόνᾳ τόπος, ἢ λαπάρα. παρὰ τὸ κενὸν εἶναι ὀστέων.

<sup>199</sup> Die Definition findet sich in den A-Scholien auch noch zu Σ 678a: σβέσαι χόλον: πυρώδης γάρ ὁ θυμὸς. **AT<sup>II</sup>** ἐντεῦθεν δὲ καὶ ὠρίσαντο οἱ φιλόσοφοι· „θυμὸς ἐστὶ ζέσις τοῦ περὶ καρδίαν αἵματος“. **A** und zu I 256a: οὐσα αἰτία τῆς ὀργῆς, ὡς καὶ ὁ τοῦ θυμοῦ ὄρος δηλοῖ· θυμὸς γάρ ἐστι, φησί, ζέσις τοῦ ἐν καρδίᾳ θερμοῦ πρὸς ὄρεξιν ἀντιλυπήσεως. **A**

Es handelt sich um eine Definition, die von Aristoteles stammte und die nach ihm sehr oft angeführt wurde (meistens anonym)<sup>200</sup>.

Der Kommentar des Johannes von Sardeis 193,21–23 zu Aphthonios 33,18 R. (= 143 § 7,9 P.):

Ἀθηνᾶ γὰρ εἰκασθεῖσα τῷ Πριάμου παιδὶ Δηϊφόβῳ παρορμᾷ Ἑκτορα ἀντιτάξασθαι Ἀχιλλεῖ, ὃ δὲ πεισθεὶς συνίσταται τε καὶ ἀναιρεῖται.

ist eine Paraphrase der Iliasverse X 226 ff., deren Anfang so lautet:

ἦ δ' ἄρα τὸν μὲν ἔλειπε, κιχήσατο δ' Ἑκτορα δῖον  
 Δηϊφόβῳ εἰκυῖα δέμας καὶ ἀτειρέα φωνήν·  
 ἀγχοῦ δ' ἵσταμένη ἔπεα πτερόεντα προσηύδα·  
 ἦθεῖ' ἦ μάλα δὴ σε βιάζεται ὥκυν Ἀχιλλεὺς  
 ἄστνυ πέρι Πριάμοιο ποσὶν ταχέεσσι διώκων·  
 ἄλλ' ἄγε δὴ στέωμεν καὶ ἀλεξώμεσθα μένοντες.

Seine Homerkenntnis verrät auch die Inhaltsübersicht über den Anfang der Ilias, die Sardianos 210,17–26 liefert:

πρῶτον μὲν γὰρ Ὅμηρος τὴν Ἀχιλλέως μῆνιν προτάξας, μετὰ ταῦτα

<sup>200</sup> Aristoteles, *Problemata* 869a5 ff.: ἐν τῷ θυμῷ; καὶ γὰρ ὁ θυμὸς ζέσις τοῦ θερμοῦ ἐστὶ τοῦ περὶ τὴν καρδίαν. Danach auch bei dem Stoiker Chrysippos, *Stoicorum Veterum Fragmenta* collegit Ioannes ab Arnim, vol. III, Leipzig 1903 (Nachdr. Stuttgart 1964), S. 101, *Fragm.* 416, cp. 21): Θυμὸς δὲ ἐστὶ ζέσις τοῦ περὶ καρδίαν αἵματος ἐξ ἀναθυμιάσεως τῆς χολῆς ἢ ἀναθολώσεως γινομένη. Mit Nennung der Quelle Aristoteles bei dem Anonymus, In *Hermogenem Rhet.*, *Excerpta codicis Parisini* 3032, in *Proll. Syll.* (wie Anm. 10), S. 235,1 f.: Θυμὸς κατὰ Ἀριστοτέλην ζέσις τοῦ περὶ τὴν καρδίαν αἵματος δι' ὄρεξιν ἀντιλυσήσεως. Die Definition steht auch bei dem Aristoteleskommentator David von Alexandria (vgl. oben S. 45 mit Anm. 152): *Prolegomena philosophiae* S. 18,27 ff.: καὶ τοῦ τέλους ὀρίζομεθα αὐτόν· λέγομεν γὰρ ὅτι θυμὸς ἐστὶ ζέσις τοῦ περὶ καρδίαν αἵματος πρὸς ὄρεξιν ἀντιλυσήσεως. καὶ ἰδοὺ ἡ μὲν ζέσις τοῦ περὶ τὴν καρδίαν αἵματος ἀπὸ τοῦ ὑποκειμένου ἐστὶ (καὶ γὰρ τῷ θυμῷ τὸ περὶ τὴν καρδίαν αἷμα ὑπόκειται), τὸ δὲ πρὸς ὄρεξιν ἀντιλυσήσεως ἀπὸ τοῦ τέλους· τέλος γὰρ τοῦ θυμοῦ τὸ ὀρέγεσθαι τοῦ λυπῆσαι τὸν ἀντιλυσήσαντα, doch macht bei Sardianos der unmittelbare Anschluß an ein exzerpiertes Homerscholion die Annahme unwahrscheinlich, er hier habe aus David geschöpft. Unbewußt hat das schon Rabe (wie Anm. 24), S. XXII, bestätigt: „Ut fontem definitionis Sard. 157,16 θυμὸς ἐστὶ ... investigemus, opus non est ad Davidis Prolegomena ... confugere ...; una cum toto sententiarum conexu recepta est.“ Rabe kannte ja die Quelle nicht, der Sardianos unmittelbar davor gefolgt war.

τὴν ἄλωσιν τῆς Θήβης καὶ τὴν διανομὴν τῶν λαφύρων καὶ τὴν τῆς Βρισηίδος ἐκλογὴν ἐπενήνοχε λέγων

ὠχόμεθ' ἐς Θήβην, ἱερὴν πόλιν Ἡετίωνος  
καὶ <τὰ add. Rabe> ἐξῆς, καὶ τὴν ποιήσιν ἅπασαν οὕτω κατέστησεν·  
ἦρξατο μὲν γὰρ ἀπὸ τῶν ἐπιγεγεννημένων ἐν τῇ Τροίᾳ τοῖς Ἑλλήσιν,  
ἀνέδραμε δὲ εὐθύς ἐπὶ τὰ παρελθόντα, τὸν Κατάλογον λέγω καὶ τὴν  
παρασκευὴν τῶν στρατευμάτων, εἶτα οὕτω τὴν ἀκολουθίαν τοῖς  
προειρημένοις ἀπέδωκε.

Zu Aphthonios 37,2 ff. (= 147 § 1,4 P.), wo es heißt<sup>201</sup>:

Πρόσωπα μὲν ὥσπερ Ὅμηρος  
γυρὸς ἐν ὁμοίσι, μελανόχροος, οὐλοκάρηνος,

weist er für den bei Aphthonios ohne genauere Angabe zitierten Homervers korrekt den Fundort nach (218,22 f.):

Περὶ τοῦ Εὐρυβάτου<sup>202</sup> εἶρηκε τοῦτο ἐν <τῇ add. Rabe> Ὀδυσσεΐᾳ

Für das von Aphthonios besprochene Phänomen kann Sardianos weitere Homerbeispiele namhaft machen (218,23–219,4), indem er fortfährt:

... ἀλλὰ καὶ ἐν τῇ β' τῆς Ἰλιάδος τὸ περὶ<sup>203</sup> τοῦ Θερσίτου λέγει  
(B 217 ff.)<sup>204</sup> καὶ ἐν τῇ γ' περὶ τοῦ Ὀδυσσέως καὶ τοῦ Μενελάου καὶ  
τοῦ Αἴαντος (Γ 205–229) καὶ ἐν τῇ ζ' δὲ περὶ τῆς Χιμαίρας (Ζ 179 ff.).

<sup>201</sup> Der Passus steht bei Aphthonios im Kapitel XII (Ekphrasis), wo es (36,22 ff. R. = 147 § 1,1 P.) unmittelbar vor dem Lemma bei Sardianos lautet: Ἐκφρασίς ἐστι λόγος περιηγηματικὸς ὑπ' ὅσιν ἄγων ἐναργῶς τὸ δηλούμενον. Ἐκφραστέον δὲ πρόσωπά τε καὶ πράγματα, καιρούς τε καὶ τόπους, ἄλογα ζῶα καὶ πρὸς τούτοις φυτά. Kennedy, Progymn. (wie Anm. 23), S. 117 übersetzt: „Ekphrasis is descriptive language, bringing what is shown clearly before the eyes. One should describe both persons and things, occasions and places, dumb animals and, in addition, growing things: persons, as Homer does“ usw.

<sup>202</sup> Die Fortsetzung des bei Aphthonios ausgeschriebenen Verses lautet (τ 246): Εὐρυβάτης δ' ὄνομ' ἔσκε ...

<sup>203</sup> Rabes (korrekte) Ergänzung der in den Handschriften V und W ausgefallenen Wörter in Anlehnung an die Exzerpte aus Sardianos im Ambr. gr. 523 (Ac, vgl. dazu Rabe, praef. S. XIV): ἐν τῇ ἰλιάδι περὶ etc.

<sup>204</sup> Das Thersitesexemplum findet sich mehrfach auch bei Theon genannt, doch nie mit der genauen Werk- und Buchangabe wie hier bei Sardianos!

Auf zwei Theon-Exzerpte S. 221,11–14 und 14–16 läßt Sardianos aus eigener Homerkenntnis Hinweise auf weitere Beschreibungen folgen: von Garten und Hof des Alkinoos in der Odyssee (η 112 ff.) und des Nestorbechers in der Ilias (Λ 632 ff.; wörtlich zitiert werden die Verse Λ 636–637); S. 225,17 ff. (nach einem Theonzitat 225, 6–11) gibt er einen Hinweis auf die Schildbeschreibung im Σ der Ilias.

Besonders für mythologische Probleme hat Johannes von Sardeis die Scholien zur Ilias in sehr starkem Maße herangezogen, wie die folgenden Stellen erweisen. In seinem Kapitel 10 (Περὶ συγκρίσεως, „Die Vergleichung“) gibt Aphthonios als Exemplum eine Σύγκρισις Ἀχιλλέως καὶ Ἑκτορος („Vergleichung des Achill mit Hektor“), in der er 32,8 ff. R. = 142 § 5,1 ff. P. schreibt:

Γεγόνασι τοίνυν ἄμφω γῆς οὐ μιᾶς, ἐπαινουμένης δὲ ὁμοίως ἐκάτερος.  
ὁ μὲν γὰρ Φθίας, ὅθεν ὁ τῆς Ἑλλάδος προῆλθεν ἐπώνυμος, ὁ δὲ Τροί-  
ας, ἧς οἰκιστὰὶ θεῶν οἱ πρῶτοι γεγόνασιν.<sup>205</sup>

Das zu erläuternde Lemma sind die Worte ὁ μὲν bis ἐπώνυμος. Hierzu schreibt Sardianos:

**Sardianos 190,19–25:**

Ἑλληνες γὰρ πάντες οἱ τῆς Ἑλλάδος ἐκλήθησαν ἀπὸ Ἑλληνος τοῦ Διός· πρῶτοι οὖν οὕτως ἐλέγοντο οἱ ἐν Θεσσαλίᾳ ἄνθρωποι καὶ οὗτοι οὐ πάντες, ἀλλὰ μόνοι οἱ ἐν τῇ Ἑλλάδι τῇ πόλει· ἔπειτα μεγάλα

<sup>205</sup> Kennedy, Progymn. (wie Anm. 23, S. 114) übersetzt: „Well then, they were not born in the same land, but nevertheless each in a land to be praised. The one came from Phthia, where the eponymous hero of Hellas came from, and the other from Troy, whose original founders were descendants of gods.“ Richtiger ist hier die im Internet publizierte Übersetzung von Heath (wie Anm. 23): „... the other from Troy, whose founders were the first among gods.“



δυνηθέντος τοῦ Ἑλλήνος καὶ τῶν τούτου παίδων ἀπ' αὐτοῦ πάντες ἐκλήθησαν Ἑλληνες.<sup>206</sup>

-----

1 post Ἑλλάδος add. ἔνοικοι Rabe, perperam, cf. sch. Hom.

Seine Quelle hierfür war folgendes Scholion:

**sch. DA Hom. II. A 2 (vol. I, 5,12 Di.) = sch. D A 2 van Thiel:**

Ἑλληνες δὲ κοινῶς πάντες οἱ τῆς Ἑλλάδος ἐκλήθησαν, ἀπὸ Ἑλλήνος τοῦ Διός. πρῶτοι οὖν οὕτως ἐλέγοντο οἱ ἐν Θεσσαλίᾳ ἄνθρωποι καὶ οὗτοι οὐ πάντες, ἀλλὰ μόνοι οἱ ἐν Ἑλλάδι τῇ πόλει. ἔπειτα τοίνυν μεγάλα δυνηθέντος τοῦ Ἑλλήνος καὶ τῶν τούτου παίδων ἀπ' αὐτοῦ πάντες ἐκλήθησαν Ἑλληνες.

-----

3 ἔπειτα τοίνυν D : ἔπειτα A 4 δυνηθέντος D: δυναστευθέντος A

Durch die Aufdeckung der von Johannes von Sardeis benutzten Quelle, die Rabe als solche nicht erkannt hatte<sup>207</sup>, ergibt sich auch, daß seine Ergänzung in dem Ausdruck Ἑλληνες γὰρ πάντες οἱ τῆς Ἑλλάδος <ἔνοικοι> ἐκλήθησαν falsch war: das ergänzte Wort fehlt auch in der Quelle<sup>208</sup>. Übrigens wäre diese Ergänzung überhaupt unnötig gewesen.

Die hierauf unmittelbar folgende Passage des Sardonios (191,2–4), die den Satz des Aphthonios (32,10 R. = 142 § 5,3 P.) erläutert, Götter seien Gründer Troias gewesen (siehe oben) gibt folgenden Kommentar:

<sup>206</sup> Übersetzung: „Denn ‘Hellenes’ wurden alle (Bewohner) von ‘Hellas’ nach Hellen, dem Sohn des Zeus, genannt. Zuerst wurden so nun die Menschen in Thessalien bezeichnet, und zwar diese nicht alle, sondern nur die in der Stadt ‘Hellas’. Als danach Hellen und seine Söhne zu große Macht errungen hatten, wurden nach ihm alle ‘Hellenes’ genannt.“ Zur Stadt ‘Hellas’ vgl. schol. D B 683: Ἑλλάς· ὄνομα πόλεως, ferner Steph. Byz. 268,3: Ἑλλάς· πόλις Θεσσαλίας. „πολλὰ Ἀχαιῖδες εἰσὶν ἀν’ Ἑλλάδα τε Φθίην τε.“ ἐκτίσθη ὑπὸ Ἑλλήνος, οὐ τοῦ Δευκαλίωνος, ἀλλὰ τοῦ Φθίου καὶ Χρυσίππης τῆς Ἴρου etc.

<sup>207</sup> Rabe nennt zwar im Testimonienapparat „schol. Hom. A2“, kann aber die Stelle nicht genauer geprüft haben und hat sie offenbar lediglich als Parallele betrachtet, nicht aber als Quelle erkannt.

<sup>208</sup> Weitere Stellen, an denen Texteingriffe Rabes durch Vergleich mit den von Johannes von Sardeis jeweils benutzten Quellen widerlegt werden, siehe unten S. 77 f. und 93.

Ποσειδῶνα καὶ Ἀπόλλωνα λέγει, οἷς τὴν παρὰ Λαομέδοντι θητείαν ἐψηφίσατο Ζεὺς, ἐπιβεβουλευκότας αὐτῷ.

Das beruht auf folgender Quelle:

**sch. DA Hom. II A 399/400 (vol. I, 51,11–18 Di., sch. D A 399–400 van Thiel)<sup>209</sup>:**

(400) γράφεται καὶ Φοῖβος Ἀπόλλων. (399)... Ποσειδῶν δὲ καὶ Ἥρα καὶ Ἀπόλλων καὶ Ἀθηνᾶ ἐβούλοντο αὐτὸν δῆσαντες ὑποτάξαι. ... ἀκούσας δὲ ὁ Ζεὺς Θέτιδος τὴν μὲν Ἥραν ἐν τοῖς κατ' αὐτοῦ δεσμοῖς ἐκρέμασε. Ποσειδῶνι δὲ καὶ Ἀπόλλωνι τὴν παρὰ Λαομέδοντι θητείαν ἐψηφίσατο.

Vgl. zum Dienst dieser beiden Götter bei Laomedon auch Φ 442–445:

μέμνηται ὅσα δὴ πάθομεν κακὰ Ἴλιον ἅμφί  
μοῦνοι νῶϊ θεῶν, ὅτ' ἀγῆνορι Λαομέδοντι  
παρ Διὸς ἐλθόντες θητεύσαμεν εἰς ἐνιαυτὸν  
μισθῷ ἔπι ρητῷ· ὃ δὲ σημαίνων ἐπέτελλεν.  
(vgl. H 452–453)

und das **DA-Scholion zu Y 146**: Ποσειδῶν καὶ Ἀπόλλων προστάξαντος Διὸς Λαομέδοντι θητεῦσαι, ἐπὶ μισθῷ τεταγμένῳ τὸ τεῖχος κατασκευάζουσιν. Die von Zenodot in A 400 vertretene Lesung Φοῖβος Ἀπόλλων statt Παλλὰς Ἀθήνη steht mit der Erzählung des Φ in Beziehung; die Götterrevolte des A soll den im Φ nicht genannten Grund<sup>210</sup> des Dienstes liefern<sup>211</sup>.

Im folgenden Falle liefert Johannes von Sardeis nicht eine genaue Abschrift, sondern eine etwas freiere Paraphrase eines Homerscholions:

<sup>209</sup> Vgl. hierzu die Texte und Erläuterungen bei Franco Montanari, *The Mythographus Homericus*, in: Jelle G. Abbenes, Simon R. Slings, Ineke Sluiter (Hrsg.), *Greek Literary Theory after Aristotle. A collection of papers in honour of Dirk M. Schenkeveld*. Amsterdam 1995, S. 158–162.

<sup>210</sup> Daß eine Begründung bei Homer fehlt, bemerkt das Scholion (A) Φ 444 b.<sup>1</sup>: ὅτι Ὅμηρος οὐ παραδίδωσιν αἰτίαν, δι' ἣν ἐθήτευσαν οἱ θεοὶ Λαομέδοντι.

<sup>211</sup> Vgl. Klaus Nickau, *Untersuchungen zur textkritischen Methode Zenodots*, Berlin u. New York 1977 (*Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte* Bd. 16), S. 205.

**Sardianos 192,1–5:**

Ζεὺς οὖν βουληθεὶς Θέτιδι τῇ Νηρέως προσελθεῖν μανθάνει παρὰ Προμηθέως, ὅτι ὁ γεννώμενος ἐξ αὐτῆς κατὰ πολὺ κρείττων ἔσται τῆς τοῦ πατρὸς δυναστείας καὶ τῆς αὐτοῦ βασιλείας ἐπιλήψεται, καὶ φοβηθεὶς τὴν ἐπιβουλήν δίδωσιν αὐτὴν τῷ Πηλεΐ τοῦ Αἰακοῦ παιδὶ πρὸς γάμον.<sup>212</sup>

**sch. DA Hom. Il. A 519 (vol. I, 60, 26 Di.) = sch. D A 519 van Thiel:**

Ζεὺς ἐρασθεὶς Θέτιδος τῆς Νηρέως ἐδίωκεν αὐτὴν βουλόμενος βιάσασθαι. γενόμενος δὲ ἐπὶ τὸ Καυκάσιον ὄρος ἐκωλύθη ὑπὸ Προμηθέως, φήσαντος τὸν ἐκ Θέτιδος γενόμενον ἀμείνονα ἔσεσθαι τοῦ ἰδίου πατρὸς. δείσας οὖν ὁ Ζεὺς περὶ τῆς ἐν οὐρανῷ κρατήσεως αὐτὸς μὲν ἀπέσχετο τῆς προειρημένης, εἰς τιμὴν δὲ τοῦ παιδὸς Αἰακοῦ ἔδωκεν αὐτὴν πρὸς γάμον Πηλεΐ.

-----

1 νιρέως A 5 τῆς] τῇ A 6 αὐτὴν] αὐτῇ A

Die weiteren im folgenden nachgewiesenen Auszüge aus den Homerscholien halten sich wieder sehr eng an die Vorlagen:

**Sardianos 192,7–12:**

Οὗτός ἐστιν Δάρδανος ὁ Διὸς καὶ Ἥλέκτρας τῆς Ἀτλαντος θυγατρὸς, ὃς διὼν τὴν Σαμοθράκην ἐπομβρίας γενομένης κατασκευάσας σχεδίαν καὶ ἄσκον ἑαυτῷ περιθεὶς διεκομίσθη εἰς τὴν Ἰδην τῆς Τρωάδος· καὶ ἀποβὰς Διὸς ὑποθεμένου κτίζει πόλιν, ἣν καὶ ἄφ' ἑαυτοῦ Δαρδανίαν ἐκάλεσεν.

**sch. D (deest in A) Hom. Il. Y 215 (p. 558, 17–22 Bk.) = sch. D Y 215 van Thiel:**

Δάρδανος ὁ Διὸς καὶ Ἥλέκτρας τῆς Ἀτλαντος θυγατρὸς διὼν τὴν Σαμοθράκην ἐπομβρίας γενομένης κατασκευάσας σχεδίαν καὶ ἄσκον ἑαυτῷ περιθεὶς διεκομίσθη εἰς τὴν Ἰδην τῆς Τρωάδος· καὶ ἀποβὰς Διὸς ὑποθεμένου κτίζει πόλιν, ἣν καὶ ἄφ' ἑαυτοῦ Δαρδανίαν ἐκάλεσεν.

<sup>212</sup> Übersetzung von Kennedy, Progymn. (wie Anm. 23, S. 212): „Now Zeus had been planning an affair with Thetis, daughter of Nereus, but learned from Prometheus that a child born from her would be much greater in power than his father and would take away his kingship, and frightened at a plot, he gave her to Peleus, son of Aeacus, in marriage.“

Die exegetischen Scholien (AT) bieten hier eine im Wortlaut leicht abweichende Version:

**Sch. Hom. AT Y 215–6 (vol. V, 35, 52–56 Erbse):**

Δάρδανος υἱὸς Ἡλέκτρας τῆς Ἀτλαντίδος καὶ Διός. οὗτος ὥκει ἐν Σαμοθράκῃ· τοῦ δὲ κατακλυσμοῦ συμβάντος κατασκευάσας σχεδίαν καὶ ἄσκον ἑαυτῷ περιθεὶς ἐφέρετο τοῖς ὕδασι. προσοκείλας δὲ τῇ Ἰδῇ τὴν Δαρδανίαν ἔκτισεν.

Sehr lange wörtliche Auszüge aus den Homerscholien bietet Sardonios an folgenden Stellen:

**Sardonios 192,19–193,7:**

Θέτις καταναγκασθεῖσα ὑπὸ τοῦ Διὸς Πηλεὶ γαμηθῆναι τὰ γεννώμενα εἰς πῦρ ἔβαλλε, νομίζουσα τὰς θνητὰς τῷ πυρὶ σάρκας καταφλέξειν, τὸ δὲ ἀθάνατον διαφυλάξειν. οὕτως ἔξ παιδῶν διέφθειρεν, ἔβδομον δὲ γενόμενον Ἀχιλλέα ὁμοίως εἰς τὸ πῦρ ἔβαλλε, θεασάμενος δὲ Πηλεὺς  
 5 ἀφῆρπασε τὸν παῖδα καὶ ἐνεγκὼν εἰς τὸ Πήλιον ὄρος τρέφειν παρέδωκε Χείρωνι. | Κένταυρος δὲ ἦν οὗτος οἰκῶν ἄντρον ἐν Θετταλίᾳ. | οὗτος δὲ διδάξας αὐτὸν τὴν ἰατρικὴν τέχνην καὶ λυρικὴν καὶ μουσικὴν ἀπέδωκε τῷ πατρί· λεόντων δὲ καὶ ἄρκτων μυελοῖς θρέψας αὐτὸν ἐκάλεσεν Ἀχιλλέα. οὗτος στρατευομένῳ τῷ Ἀχιλλεῖ ἐπὶ Ἴλιον προεῖ-  
 10 πεν, ὅτι πολέμων μὲν Τρωσὶν ὀλιγοχρόνιον ζῶν κτήσεται, πλείστην δὲ τὴν δόξαν, ἀπεχόμενος δὲ τῆς μάχης ἄδοξον μὲν πολυχρόνιον δὲ βίον διάξει· ἃ μαθὼν Ἀχιλλεὺς δόξαν αἰώνιον ζωῆς προσκαίρου προκρίνας ἐπεστράτευσε τῇ Τροίᾳ.

-----

13 ἐπεστράτευσεν W : ἐστράτευσεν V

**sch. DA Hom. II. Π 37 (vol. II, 92, 16–29 Di.) = sch. D Π 36 van Thiel:**

Θέτις καταναγκασθεῖσα ὑπὸ Διὸς Πηλεὶ γαμηθῆναι τὰ γεννώμενα παιδία εἰς πῦρ ἔβαλλε, νομίζουσα τὰς θνητὰς τῷ πυρὶ σάρκας καταφλέξειν, τὸ δὲ ἀθάνατον διαφυλάξειν. οὕτως ἔξ παιδῶν διέφθειρεν, ἔβδομον δὲ γενόμενον Ἀχιλλέα βάλλει ὁμοίως εἰς τὸ πῦρ· θεασάμε-  
 5 νος δὲ Πηλεὺς ἀφῆρπασε τὸν παῖδα καὶ ἐνεγκὼν εἰς τὸ Πήλιον ὄρος τρέφειν παρέδωκεν Χείρωνι. ὁ δὲ λεόντων καὶ ἄρκτων μυελοῖς τρέφων ἐκάλεσεν Ἀχιλλέα· διδάξας δὲ τὴν ἰατρικὴν τέχνην καὶ λυρικὴν καὶ μουσικὴν ἀπέδωκε τῷ πατρί. ἀγανακτήσασα δὲ Θέτις καὶ καταλιποῦσα τὸν Πηλέα ἐχωρίσθη εἰς θάλασσαν. στρατευομένῳ δὲ ἐπὶ Ἴλιον τῷ  
 10 Ἀχιλλεῖ προεῖπεν, ὅτι πολέμων μὲν Τρωσὶ ζῶν ὀλιγοχρόνιον κτήσε-

ται, πλείστην δὲ τὴν δόξαν, ἀπεχόμενος δὲ τῆς μάχης ἄδοξον μὲν βίον, πολυχρόνιον δὲ διάξει. ἃ μαθὼν ὁ Ἀχιλλεὺς δόξαν αἰώνιον ζωῆς προσκαίρου προκρίνας ἐπεστράτευσεν.

----

3 οὕτως A, D codd. YQ (et Z sec. Lasc.) : καὶ οὕτως D codd. Z (sec. van Thiel) | διαφυλάξαι D cod. Z (διαφυλάξειν Lasc.) 4 βάλλει ὁμοίως εἰς τὸ πῦρ D (βάλλει om. D cod. Z sec. van Thiel, habet Lasc.) : ὁμοίως εἰς τὸ πῦρ ἔβαλλεν A 6 χείρονι A | ἄρκτων D codd. Z<sup>2</sup>QXR Lasc.: ἄρκων A D codd. Z<sup>1</sup>Y 9 sq. ἐπὶ ἴλιον τῷ ἀχιλλεῖ A D sec. van Thiel : δὲ ἀχιλλεῖ ἐπὶ ἴλιον Lasc. 10 κτήσεται A D codd. QR Lasc. : κτήσεται D codd Z (sec. van Thiel) YX 13 ἐπεστρ. A : ἐστρ. D codd. YQXR Lasc. : ἀπεστρ. Z sec. van Thiel

In Zeile 6 hat Sardianos einen Einschub aus anderer Quelle gemacht<sup>213</sup>. Die tatsächliche Quelle des Sardianos hat Kennedy nicht erkannt, wenn er vermutete: „John draws on some compendium of mythology; cf. Apollodorus, *Bibliotheca* 3.169.“<sup>214</sup>

### Sardianos 212,8–18:

Νιόβη Ταντάλου μὲν ἐγεγόνει θυγάτηρ, Ἀμφίονος δὲ γυνή· ᾧ γαμηθεῖσα δεκαδύο ἔσχε παῖδας, θηλείας μὲν ἕξ, ἕξ δὲ ἄρρενας· ὧν τῷ πλήθει τε καὶ κάλλει ἐπαρθεῖσα ὠνείδιζε τῇ Λητοῖ δύο μόνους ἐχούσῃ παῖδας, Ἀπόλλωνα καὶ Ἄρτεμιν, καὶ ὅτι εὐτεκνοτέρα αὐτῆς ἐστίν.

5 ἀγανακτήσασα δὲ ἡ Λητὼ ἔπεμψεν αὐτοῖς τοὺς αὐτῆς παῖδας, καὶ Ἀπόλλων μὲν ἀναιρεῖ τοὺς ἄρρενας κυνηγετοῦντας ἐν τῷ Κιθαιρῶνι, Ἄρτεμις δὲ τὰς θηλείας οὖσας ἐπ’ οἴκου. θρηνοῦσαν οὖν τὴν Νιόβην εἰς λίθον λέγεται ταύτην τὸν Δία μεταβαλεῖν· ὃς καὶ μέχρι νῦν ἐν Σιπύλῳ τῆς Φρυγίας ὁρᾶται παρὰ πάντων δακρύων πηγὰς προϊείς.

-----

2 δεκαδύο W : ιβ’ V 5 ἕξ δὲ ἄρρενας W (cf. sch. Hom.) : καὶ ἄρρενας ἕξ V (Rabe)

**sch. DA Hom. II. Ω 602 (vol. II, 293,6–15 Di.) = sch. D Ω 602 van Thiel:**

Νιόβη θυγάτηρ μὲν ἦν Ταντάλου, γυνή δὲ Ἀμφίονος, γαμηθεῖσα δὲ τῷ Ἀμφίονι παῖδας ἔσχε δυοκαίδεκα, ἕξ μὲν θηλείας, ἕξ δὲ ἄρρενας. ἐπαρθεῖσα δὲ τῷ πλήθει τῶν παίδων καὶ τῇ καλλονῇ ὠνείδιζε τῇ

<sup>213</sup> Die Quelle dieses Einschubs war vermutlich der unten Anm. 234 zitierte Pseudo-Nonnos, Comm. in orat. XLIII Gregorii Nazianzeni 4,4 (S. 252 Nimmo Smith): ὁ Χείρων ἵπποκένταυρος οἰκῶν ἄντρον τι καὶ σπήλαιον ἐν Θετταλίᾳ.

<sup>214</sup> Kennedy, Progymn. (wie Anm. 23), S. 213 Anm. 76. Vgl. auch zu seiner Bemerkung S. 212 Anm. 75 unten Anm. 236.

Λητοῖ, ὅτι δύο μόνους ἐγέννησεν, Ἀπόλλωνα καὶ Ἄρτεμιν, καὶ ὅτι  
 5 εὐτεκνότερα αὐτῆς ἐστίν. ἀγανακτήσασα δὲ ἡ θεὸς ἔπεμψεν ἱοὺς τοῖς  
 παισὶν αὐτῆς†· καὶ Ἀπόλλων μὲν τοὺς ἄρρενας ἀναιρεῖ κυνηγετοῦν-  
 τας ἐν τῷ Κιθαιρῶνι, Ἄρτεμις δὲ τὰς θηλείας ἐπ' οἴκου οὔσας. θρη-  
 νοῦσαν οὖν τὴν Νιόβην τὸ τοιοῦτο δυστύχημα Ζεὺς ἐλεήσας εἰς λίθον  
 μετέβαλε, ὃς καὶ μέχρι νῦν ἐν Σιπύλῳ τῆς Φρυγίας ὁρᾶται παρὰ πάν-  
 10 των πηγὰς δακρύων προϊέμενος. ἡ ἱστορία παρα Εὐφοριῶνι (fr. 102  
 Powell)

----

1 ἀμφίωνος A | γαμηθεῖσα δὲ τῷ Ἀμφίονι (ἀμφίονι A) A D sec. van Thiel : συνοικοῦ-  
 σα δὲ αὐτῷ Z sec. Lasc. 2 δέκα δύο A Z (sec. van Thiel) : δυοκαίδεκα D codd. QX  
 (Z sec. Lasc.) | ἔξ prius - ἄρρενας D, om. A 3 δὲ A : τε D 5 εὐτεκνότερα D : -ωτέρα  
 A<sup>215</sup> | ἀγανακτήσασα δὲ ἡ θεὸς ἔπεμψεν A : ἀγανακτήσαντες δὲ οἱ θεοὶ ἔπεμψαν D  
 cod. QZ (sec. Lasc.) | ιοὺς (υἱους Villosion) τοῖς παισὶν αὐτῆς A : τοῖς παισὶν αὐτοῖς  
 θάνατον D codd. Z (sec. Lasc., ubi αὐτοῖς, non αὐτῆς, ut dicit van Thiel) Q (ubi αὐτῆς  
 sec. van Thiel) 7 τῷ A, om. D 8 τὸ τοιοῦτο δυστύχημα A : ἀφάτως τὸ τοιοῦτον  
 δυστύχημα D 9 ὃς D : ὡς A 10 προϊέμενος D : προϊεμένη A

### Sardianos 180,5–11:

Βασιλεὺς δὲ τῆς Ἡπείρου ἦν Ἐχετος, ὠμὸς καὶ ἀπότομος, ὃς καὶ τὴν  
 θυγατέρα ὑπὸ τινος φθαρεῖσαν πηρώσας ἠνάγκασε σιδηρᾶς ἀλεῖν  
 κριθάς, τότε ἀποδώσειν λέγων τὰς ὄψεις, ὅτε ἀλέσει τὰς κριθάς.  
 Αἰχμόδιον δὲ τὸν φθείραντα ταύτην ἐπὶ ἐστίασιν καλέσας ἡκρωτηρία-  
 σε καὶ τὰ αἰδοῖα αὐτοῦ ἀπέκοψεν. ὕστερον μέντοι μανεῖς καὶ τῶν  
 ιδίων ἐμφορηθεῖς σαρκῶν ἀπέσβη.

----

4 αἰχμόδιον W Ac : αἰχθόδιον V : αἰχμόδοτον Vc

### sch. Hom. D Od. σ 85 (p. 473 Barnes = vol. II, 658,15–21 Di. = sch. D σ 85b Ernst):

Ἐχετος βασιλεὺς ἦν τῆς Ἡπείρου, Εὐχήνορος παῖς, ὠμὸς καὶ ἀπότο-  
 μος, ὃς καὶ τὴν θυγατέρα Μετώπην ἢ Ἀμφισσαν ὑπὸ Αἰχμοδίκου  
 φθαρεῖσαν πηρώσας ἠνάγκαζε σιδηρᾶς ἀλεῖν κριθάς, λέγων τότε

<sup>215</sup> Zum Schwanken der Überlieferung zwischen εὐτεκνότερα (Sard., D) und εὐτεκνωτέρα (A)  
 vgl. Raphael Kühner - Friedrich Blass, Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache, 1.  
 Teil, 1. Band (3. Aufl. Hannover u. Leipzig 1890, Nachdr. 1966), S. 558 Anm. 3.

ἀποδώσειν τὰς ὄψεις, ὅτε ἀλέσει τὰς κριθάς. τὸν δὲ Αἰχμόδικον ἐπὶ ἐστίασιν καλέσας ἠκρωτηρίασε καὶ τὰ αἰδοῖα αὐτοῦ ἀπέκοψεν. ὕστερον μέντοι μανεῖς καὶ τῶν ἰδίων ἐμφορηθεὶς σαρκῶν ἀπέσβη<sup>216</sup>.

Die hier vorgelegten Stellen haben gezeigt, daß Johannes von Sardeis zur Sachklärung des von ihm kommentierten Aphthoniostextes Handschriften der Ilias und der Odyssee und Scholien zu beiden Büchern benutzt hat. Da die Exzerpte des Sardonios aus den Odysseescholien nur gering an Zahl und Umfang sind und keine *errores significativi* aufweisen, läßt sich die von ihm benutzte Tradition oder Handschrift nicht genauer bestimmen. Bis auf die zuletzt behandelte Stelle gehören die von Sardonios ausgeschriebenen Odysseescholien zu den von Dindorf aus der Handschrift Q = Ambros. Q 88 sup. edierten und bezeugen diese Klasse 400 Jahre vor den erhaltenen Handschriften<sup>217</sup>, der von ihm benutzte Codex war auch erheblich älter als die älteste uns erhaltene Handschrift mit Scholien zur Odyssee, der Codex Oxoniensis Bodl. Auct. V.1.51 aus dem Ende des 10. Jahrhunderts<sup>218</sup>. Sardonios hat einen Odysseetext benutzt, der Scholien am Rande aufwies (vgl. weiter unten).

Für die Ilias ist die Situation jedoch etwas günstiger. Die Iliasscholien, die Sardonios seinem Aphthonioskommentar einverleibt hat, gehören ausnahmslos zur Klasse der sogenannten D-Scholien. Dieses ist angesichts des Zwecks, zu dem er diese Scholien benutzte, nicht verwunderlich: er verwendete sie fast ausschließlich zur Erklärung mythologischer Probleme, und diese werden gerade in

<sup>216</sup> Vgl. die Darstellung dieses Mythos bei Hesych ε 7619: Ἐχετος· ὄνομα βασιλέως τυραννοῦ. οὗτος βασιλεὺς Ἡπειρωτῶν ὠμότατος, Αὐχήνορος καὶ Φλογίας παῖς, γνοὺς τὴν θυγατέρα ἐφθάρται, ἐτύφλωσε καὶ ἠνάγκασεν ἀλεῖν σίδηρον, τινὲς δὲ χαλκᾶς κριθάς. ἐκαλεῖτο δὲ Μετώπη. καὶ εἰς τοσοῦτον ὠμότατος ἦν, ὥστε καὶ τὰ ὦτα ἀφαιρεῖν καὶ τὰς ῥίνας καὶ τὰ αἰδοῖα τῶν παριόντων. μέμνηται καὶ Ἀπολλώνιος (4,1093) τῆς ἱστορίας.

<sup>217</sup> Siehe Dindorf (wie Anm. 185), S. VIII f. Eine genauere Beschreibung liefert Pontani (wie Anm. 187), S. 435–438. Dindorf datiert Q ins 14., Pontani ins 15. Jahrhundert. „Gli scoli (e, per quanto vedo, anche il testo) dipendono dal codice Z“ (Pontani S. 436, d.h. von cod. Vatic. Pal. gr. 7 (aus den Jahren 1335–1336), einer von den 1623 aus Heidelberg in den Vatikan entführten Handschriften (die dadurch der Vernichtung durch einen Brand im Jahre 1693 entgingen), vgl. Ellmar Mittler, in: Bibliotheca Palatina. Katalog zur Ausstellung vom 8. Juli bis 2. November 1986, Heiliggeistkirche Heidelberg, S. 458–460. Beschreibung und Behandlung von Z bei Pontani S. 329–340. Die Scholienexzerpte des Sardonios sind Pontani unbekannt geblieben.

<sup>218</sup> Eine sehr genaue Beschreibung liefert Pontani (wie Anm. 187), S. 183–192 (bei ihm V<sup>0</sup> genannt), vgl. auch Ernst (wie Anm. 188), S. VIII f. (bei ihr Z).

den sogenannten ἱστορίαι der D-Scholien behandelt<sup>219</sup>. Diese ursprünglich ohne begleitenden Homertext überlieferten Scholien wurden erstmals mit dem Dichtertext in jener byzantinischen Kompilation vereinigt, von der der schon genannte Venetus A eine ziemlich genaue Abschrift war<sup>220</sup>. Erst in Erbses jetzt maßgeblicher Ausgabe der Scholia Vetera zur Ilias wurden die D-Scholien im Bestand der A-Scholien weggelassen. Die von Sardianos benutzte Iliashandschrift, die auch einen Homertext mit D-Scholien bot, muß mit dieser Vorlage von A in Verbindung gebracht werden. Diese ist ein großes philologisches Projekt gewesen, das in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts in Konstantinopel, sehr wahrscheinlich unter maßgeblicher Mitarbeit oder Leitung des byzantinischen Gelehrten Kometas an der Magnaura-Hochschule, durchgeführt wurde<sup>221</sup>. Diese Kompilation ist auch schon, wie Erbse nachgewiesen hat, im Etymologicum Genuinum stark benutzt worden<sup>222</sup>. Die Arbeitsweise des Sardianos zeigt, daß er einen mit Scholien verbundenen Homertext benutzt hat; denn ohne die Hilfe des Dichtertextes – *Indices nominum et verborum* hatte er ja nicht zur Verfügung – wäre das Auffinden der von Sardianos für seinen Kommentar ausgehobenen Stellen in der unübersichtlichen Textmasse der Scholien kaum möglich gewesen.

Diese Annahme wird außer durch später zu behandelnde Analogien auch dadurch bestätigt, daß die von Sardianos exzerpierten D-Scholien sich *alle* (bis auf eine gleich zu behandelnde Ausnahme) auch im Venetus A finden. An einigen Stellen stimmt Sardianos bei Abweichungen zwischen den Textfassungen von A und D zu A:

Sard. 190,22	ἔπειτα = A ἔπειτα τοίνυν D
--------------	-------------------------------

<sup>219</sup> Vgl. hierzu die wichtige, leider nur maschinenschriftlich vorliegende Hamburger Dissertation von Peter Lünstedt, Untersuchungen zu den mythologischen Abschnitten der D-Scholien. Hamburg 1961, ferner die oben in Anm. 209 zitierte Abhandlung von Montanari.

<sup>220</sup> Erbse (wie Anm. 157), S. 123: „Wie man längst erkannt hat, gibt der Schreiber des Venetus A, ein professioneller Kalligraph, seine Vorlage getreu, zwar dann und wann kürzend, aber im übrigen mit pedantischem Stumpfsinn wieder.“ Vgl. auch Alpers (wie Anm. 3), S. 253 (hier muß es in Anm. 1 heißen: „S. 128 Anm. 1“).

<sup>221</sup> Vgl. Alpers (wie Anm. 3) S. 235–269, hier S. 252–258. Zur Entstehungszeit der Magnaura-Hochschule ebd. S. 247.

<sup>222</sup> Erbse (wie Anm. 157), S. 128 ff., vgl. auch Alpers (wie Anm. 3), S. 252 ff.



Sard. 192,23 f.      ὁμοίως εἰς τὸ πῦρ ἔβαλλε = A  
                          βάλλει ὁμοίως εἰς τὸ πῦρ D

Ein weiterer Beleg hierfür ergäbe sich, wenn der Text, den Laskaris im Scholion zu Ω 602 druckt, sich in der von ihm benutzten Handschrift, d.h. dem bei van Thiel genannten Codex Z, finden sollte. Es ist sehr merkwürdig, daß van Thiel zu der Abweichung des Laskaris von seinem Text im Apparat nichts vermerkt hat und ein derart gravierendes, sozusagen „eigenmächtiges“ und unmotiviertes Abweichen des Laskaris von seiner Druckvorlage nur schwer begreifbar wäre:

Sard. 212,9            ᾧ γαμηθεῖσα  
                          γαμηθεῖσα δὲ τῷ Ἀμφίονι A  
                          συνοικοῦσα δὲ αὐτῷ D sec. Lasc.

Die mit A verwandte Handschrift, die Sardonios benutzte, bot mehrfach einen besseren Text als A, war also von dessen Fehlern noch frei:

Sard. 190,23	δυνηθέντος (= D) δυναστευθέντος A
Sard. 192,1	Νηρέως νιρέως A
Sard. 192,5	αὐτὴν (= D) αὐτῇ A
Sard. 192,26	Χείρωνι χείρονι A
Sard. 212,9 f.	θηλείας μὲν ἔξ, ἔξ δὲ ἄρρενας (W : καὶ ἄρρενας ἔξ V) ἔξ μὲν θηλείας, ἔξ δὲ ἄρρενας D omisit A
Sard. 212,12	εὐτεκνοτέρα (= D) εὐτεκνωτέρα A
Sard. 212,17	ὅς (= D) ὥς A
Sard. 192, 1 ff.	schol. ad Y 215 (= D) omisit A

Dieses letzte Scholion ist vom Schreiber von A offenbar deshalb ausgelassen (oder übersprungen) worden, weil ein inhaltlich weitgehend übereinstimmender Text, wie oben S. 65 ausgeschrieben, auch in den exegetischen Scholien (AT) überliefert wird. Stemmatisch gesprochen, erweist das Vorhandensein des schol.

D Y 215 bei Sardianos und sein Fehlen in A, daß Sardianos von einem entscheidenden *error significativus* von A frei ist.

Durch die hier vorgeführten Zeugnisse wird also erwiesen, daß Johannes von Sardeis die Vorlage des Venetus A gekannt und ausgiebig benutzt hat, ein gelehrtes Werk, das allem Anschein nach, wie oben schon gesagt, im Kreise der an der Magnaura-Hochschule wirkenden Gelehrten um Kometas in Konstantinopel der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts entstanden ist<sup>223</sup>. Hieraus ergibt sich, wenn es einer Widerlegung überhaupt bedurft hätte, daß Rabes These von der einzigen alten Quelle des Sardianos, vom „fons pervetustus, cuius verbis vix unum addidit“<sup>224</sup> unhaltbar ist.

## II.2.2. Hesiod

Da Hesiod zu den auch im byzantinischen Unterricht besonders intensiv gelesenen Autoren gehörte, ist es nicht verwunderlich, daß Johannes von Sardeis auch diesen Dichter gut kannte, seine Kenntnis zur Bestimmung von Hesiodziten bei Aphthonios benutzt und Zitate aus ihm in seinem Aphthonioskommentar verarbeitet hat. Ich gebe hier eine Liste der direkten Zitate aus Hesiod (vgl. Rabes Index S. 273):

Hesiod, op. 235	137,17
Hesiod, op. 289 (bei Aphthonios)	55,8 f.
Hesiod, op. 287–89	58,20–24
Hesiod, op. 383 ff.	161,26–162,4
Hesiod, op. 663 ff.	162,4 f.
Hesiod, op. 763–764:	61,3–4

Einmal ist ein Hesiodzitat indirekt benutzt; es heißt bei Sardianos 76,20:

πρὸς τοὺς λέγοντας, ὅτι Ἡρακλῆς ἀπέκτεινε Βούσιριν· κατὰ γὰρ Ἡσίοδον πρεσβύτερος Ἡρακλέους ἐστὶν ὁ Βούσιρις ἑνδεκα γενεαῖς.

<sup>223</sup> Vgl. dazu oben Anm. 221.

<sup>224</sup> Siehe oben S. 46.

Dieses ist wörtlich aus Theon 93,20–24 übernommen, wo „Hesiod“ aller Wahrscheinlichkeit nach ein Irrtum statt „Isokrates“ ist, da sich das Genannte in dessen „Busiris“ (or. 11) 36–37 findet<sup>225</sup>:

Καὶ μὲν δὴ καὶ τοῖς χρόνοις ῥαδίως ἄν τις τοὺς λόγους τοὺς τῶν λοιδορούντων ἐκείνον ψευδεῖς ὄντας ἐπιδείξειεν. Οἱ γὰρ αὐτοὶ τῆς τε Βουσίριδος ξενοφονίας κατηγοροῦσιν καὶ φασιν αὐτὸν ὑφ’ Ἡρακλέους ἀποθανεῖν· ὁμολογεῖται δὲ παρὰ πάντων τῶν λογοποιῶν Περσέως τοῦ Διὸς καὶ Δανάης Ἡρακλέα μὲν εἶναι τέτταρσιν γενεαῖς νεώτερον, Βούσιριν δὲ πλεόν ἢ διακοσίους ἔτεσι πρεσβύτερον.

### II.2.3. Aristophanes und Aristophanesscholien, Ps.-Nonnos

Die Nennung des Aristophanes bei Sardianos 8,8 f. (ὥσπερ καὶ Ἀριστοφάνειόν τι μέτρον καὶ Σαπφικὸν καὶ Ἀλκαϊκόν) stammt wörtlich aus Theon 73,22 (ὥσπερ Ἀριστοφάνειόν τι μέτρον καὶ Σαπφικὸν καὶ Ἀλκαϊκόν).

Sardianos kommt bei der Kommentierung des Aphthonios-Kapitels Περὶ ἐγκωμίου (21,5 ff. R. = 131 § 1,1 ff. P.) zum Lob von Örtlichkeiten (21,12 ff: Ἐγκωμιαστέον δὲ πρόσωπά τε καὶ πράγματα, καιρούς τε καὶ τόπους, ἄλογα ζῶα etc.) und von den jeweils dort prominenten Gottheiten. Hierbei benutzt er, wie Rabe im Apparat nachweist, von 124,16 bis 125,1 die Προγυμνάσματα des Ps.-Hermogenes<sup>226</sup> (17,23–18,5 R. = 197 § 14,1 ff. P.), fügt aber viel eigenen Text ein. Ebenso handelt er 125,1 ff. Seine Formulierung

παραπλησίως δὲ καὶ ἐπὶ τῶν ἀλόγων ζώων· καὶ γὰρ καὶ ταῦτα ἀπὸ τόπου, ἐν ᾧ γίνεται, ἐγκωμιάσομεν ...

folgt in engem Anschluß seiner Quelle Ps.-Hermogenes (17,5–7 R. = 196 § 11,1–3 P.):

Παραπλησίως δὲ καὶ τὰ ἄλογα ζῶα κατὰ τὸ ἐγχωροῦν. καὶ γὰρ ἀπὸ τοῦ τόπου, ἐν ᾧ γίνεται, ἐγκωμιάσεις.

<sup>225</sup> Vgl. Reinhold Merkelbach et Martin L. West, *Fragmenta Hesiodica*, Oxford 1967, fr. spurium 378.

<sup>226</sup> Ob die Schrift echt ist oder nicht, spielt hier natürlich keine Rolle. Für Sardianos war sie „echt“: er zitiert sie mit Namen des Autors und des Titels 194,13 (vgl. Rabes Index S. 272).

Hier verläßt Sardianos nun zunächst seine Quelle Ps.-Hermogenes und fügt (125,2 bis 125,11) eigene Bemerkungen und Beispiele ein, um dann 125,11 mit

ἐροῦμεν δὲ καί, τίνι θεῶν ἀνάκειται· ἔστι γὰρ καὶ ἀπὸ τοῦ προστα-  
τοῦντος θεοῦ λαμβάνειν ἐγκωμίων ἀφορμὰς, οἷον ὅτι ἡ γλαῦξ ὑπὸ τῆς  
συνετωτάτης τιμᾶται θεοῦ, ὃ ἵππος <ἀνάκειται> (add. Rabe) τῷ Ποσει-  
δῶνι

zu Ps.-Hermogenes zurückzukehren, wo es in unmittelbarem Anschluß (nach ἐγκωμιάσεις) heißt:

εἰς δὲ τὴν τοῦ γένους χώραν ἐρεῖς, τίνι θεῶν ἀνάκειται, οἷον ἡ γλαῦξ  
τῇ Ἀθηνᾷ, ὃ ἵππος τῷ Ποσειδῶνι.

Zu τῷ Ποσειδῶνι (17,8 f. R. = 196 § 11,4 P.) fügt Sardianos nun überraschen-  
derweise folgendes Zitat (125,15–18):

ὥς φησιν Ἀριστοφάνης ἐν Ἰππεῦσιν (551–553)  
ἵππιε ἀναξ Πόσειδον, σοὶ μὲν γὰρ<sup>227</sup>  
χαλκοκρότων ἵππων κτύπος  
καὶ χρεμετισμὸς ἀνδάνει.

Für dieses Zitat aus den „Rittern“, das bei Hermogenes nicht steht, läßt sich keine Zwischenquelle nachweisen<sup>228</sup>, aus der Sardianos es hätte beziehen können. Zur sachlichen Erläuterung eines mythologischen Details fügt Sardianos, wie wir es oben bei den Homerexzerpten beobachten konnten und wie es sich weiter unten immer wieder zeigen wird, einen aus eigener Lektüre eines antiken Textes gewonnenen Beleg bei. Er hatte also eine Aristophaneshandschrift zur Verfügung, aus der er sich dieses Zeugnis exzerpiert hat. Diesem Codex entnahm er auch die beiden folgenden Zitate.

<sup>227</sup> Statt der Wörter Πόσειδον, σοὶ μὲν γὰρ bei Sardianos heißt es bei Aristophanes vielmehr Πόσειδον, ᾧ.

<sup>228</sup> Vgl. Walter Kraus, *Testimonia Aristophanea cum Scholiorum Lectionibus*. (Akadem. d. Wiss. in Wien, phil.-hist. Kl. Denkschriften 70. Bd., 2. Abhdl.). Wien 1931, S. 15. Kraus hat in dieser Arbeit Rabes 1928 erschienene Ausgabe des Sardianos offenkundig noch nicht exzerpieren können. Das Testimonium wird verbucht bei Rudolf Kassel, *Aus der Arbeit an den Poetae Comici Graeci*, in: *Kleine Schriften*. Herausgegeben von Heinz-Günther Nesselrath. Berlin u. New York 1991, S. 225.

Zur Erklärung des Satzes bei Aphthonios 12,10 f. (= 122 § 6,7 f. P.): ἐλάνθανεν ὁ πατήρ ἀποπνίγων τοῖς νάμασιν ἢ τρέφων τοῖς ῥεύμασιν<sup>229</sup> schreibt Johannes von Sardeis (81,7 ff.):

... ἀντὶ τοῦ ἡγνόει ἂν ἀποπνίγων ἢ τρέφων, ἢ ἀντὶ τοῦ ἄκων ἂν ἀπέπνιγεν ἢ ἔτρεφεν. Ἀριστοφάνης Νεφέλαις (242)

πόθεν δ' ὑπόχρεως σαυτὸν ἔλαθες γενόμενος  
ἀντὶ τοῦ ἡγνόεις, οἷον πόθεν ὑπόχρεως γενόμενος ἡγνόεις ἢ ἄκων  
γέγονας. καὶ πάλιν ὁ αὐτὸς Πλούτῳ (775)

οἷοις ἄρ' ἀνθρώποις ξυνὼν ἐλάνθανον  
ἀντὶ τοῦ ἡγνόουν συνών.

Wiederum ist keinerlei Zwischenquelle kenntlich, der Sardianos die Zitate hätte entnehmen können<sup>230</sup>. Es ist auch im höchsten Maße unwahrscheinlich, daß ein antiker Aphthonioskommentar zwei gelehrte Zitate für einen trivialen Zweck aufgeboten hätte: Sardianos will in dem Satz des Aphthonios (12,10 R. = 122 § 6,7 P.) für die von ihm angenommene Doppeldeutigkeit der Bedeutung von ἐλάνθανεν ... ἀποπνίγων (entweder „er hat sie unwissentlich, unbemerkt, ertränkt“, ἡγνόει ἂν ἀποπνίγων, oder „er hat sie wider Willen, ἄκων ἂν ἀπέπνιγεν, ertränkt“) Belege für die erste Alternative gewinnen. Inhaltlich haben beide Aristophanesstellen im übrigen mit dem Aphthoniostext nicht das mindeste zu tun.

Wie die Aristophaneshandschrift, die Johannes von Sardeis las, aussah, läßt sich durch den Vergleich folgender Stelle des Sardianos und seiner Quelle erkennen, die bisher auch noch nicht nachgewiesen war. In der Vergleichen des Achill mit Hektor schreibt Aphthonios 32,18 ff. R = 142 § 5,11,ff. P.):

Δάρδανος δὲ Διὸς ἐγεγέννητο παῖς. Καὶ προγόνου γεγονότες Διὸς πατράσι παραπλησίους ἐχρήσαντο· Ἀχιλλεὺς μὲν γὰρ Αἰακὸς καὶ Πηλεὺς,

<sup>229</sup> Wir befinden uns bei Aphthonios in der ἀνασκευή ('Widerlegung') der Wahrheit des Daphnemythos. Kennedy, Progymn. (wie Anm. 23), S. 103, übersetzt : „Her father (d.h. Daphnes Vater, der Flußgott Ladon) would fail to realize he was drowning her in his streams rather than feeding her with his waters.“

<sup>230</sup> Die von Kraus (wie Anm. 228), S. 19 zu Nub. 242 und S. 53 zu Plut. 775 angeführte Stelle Rhet. Gr. II 600, 17–19 Walz ist ein Aphthonios-Scholion, das aus Sardianos exzerpiert ist! Kenneth James Dover, Aristophanes, Clouds. Oxford 1968, S. 19, nennt im Testimonienapparat zu 242 nichts; sogar das von Kraus schon genannte Aphthonios-Scholion fehlt dort. Die Stellen werden gebucht von Kassel (wie Anm. 228), S. 230 und S. 252.

ὧν ὁ μὲν ἀνύχμων ἐξαίρεται τοὺς Ἑλληνας, ὁ δὲ Λαπίθας ἀνελὼν ὄθλον τῆς ἀρετῆς θεᾷ συνοικεῖν ἐκλήρωσατο.<sup>231</sup>

Den Satz ὧν ὁ μὲν ἀνύχμων ἐξαίρεται τοὺς Ἑλληνας kommentiert Sardianos zunächst 191,6–15 mit einem längeren mythologischen Text über Aiaikos:

Τὸν Αἰακὸν λέγει. οὗτος δὲ υἱὸς ἐλέγετο εἶναι τοῦ Διός, δίκαιος ἐς τὰ μάλιστα· διὸ ποτὲ ἀνυδρίας γενομένης ἐν τῇ Ἑλλάδι οἱ προηγούμενοι τῶν πόλεων παρεγένοντο πρὸς αὐτὸν παρακαλοῦντες εὗξασθαι τῷ ἰδίῳ πατρὶ τοῦ δοθῆναι τῇ γῇ ὑετόν· ὁ δὲ τὴν ἱκετηρίαν ποιησάμενος ἔλυσε ταύτῃ τοὺς ἀνύχμους καὶ κατερρύη ὕδωρ τὴν Ἑλλάδα ποτίζον. ἐκ τούτου οὖν μάλιστα ἢ εὐσέβεια τοῦ Αἰακοῦ δέδεικται. οὗτος οὖν ὁ Αἰακὸς γεννᾷ δύο υἱούς, Πηλέα καὶ Τελαμῶνα, ὧν ὁ μὲν Πηλεὺς τίκτει τὸν Ἀχιλλέα, ὁ δὲ Τελαμῶν τὸν Αἴαντα.<sup>232</sup>

Für diese Geschichte führt Rabe im Apparat Isokrates 9,14–17 (richtiger 18) als Beleg an. Zwar berühren sich Isokrates und Sardianos inhaltlich, aber der Redner war nicht die Quelle, vielmehr ist hier wörtlich, mit nur geringen stilistischen Änderungen<sup>233</sup>, der Kommentar des Ps.-Nonnos (Anfang des 6. Jahrhunderts) zur 43. Rede Gregors von Nazianz ausgeschrieben<sup>234</sup>:

<sup>231</sup> Kennedy, *Progymn.* (wie Anm. 23), S. 114, übersetzt: „Dardanus had been a son of Zeus. And having been born descendants of Zeus, they enjoyed similar forefathers: of Achilles, Aeacus and Peleus, of whom the former brought Greeks the end of droughts, and the other was granted marriage with a goddess as a prize of valor for slaying the Lapiths.“

<sup>232</sup> Übersetzung: „Er meint den Aiaikos. Von diesem wurde gesagt, er sei der Sohn des Zeus, gerecht im höchsten Maße. Als einmal eine Dürre in Griechenland aufgetreten war, kamen daher die Führer der Städte zu ihm und forderten ihn auf, zu seinem Vater zu beten, damit der Erde Regen gegeben werde. Der machte das Bittgebet und beendete dadurch die Dürre, und Wasser strömte herab, das Griechenland bewässerte. Daher wurde nun besonders die Frömmigkeit des Aiaikos erwiesen. Dieser Aiaikos zeugte zwei Söhne, Peleus und Telamon, von denen Peleus den Achill, Telamon den Aias zeugte.“

<sup>233</sup> Wenn Sardianos das klassisch nicht belegte Wort ἀβροχία (die frühesten Belege in der Septuaginta) durch ἀνυδρία ersetzt, ist das deutlich eine Änderung εἰς τὸ Ἀττικώτερον; denn ἀνυδρία findet sich schon einmal bei Thukydides 3,88,1 (und einmal bei Xenophon, *Cyropaedia* 8,6,22, doch scheint Sardianos Xenophon nicht benutzt zu haben). Auch seine Änderung von δίκαιος τὰ μάλιστα zu δίκαιος ἐς (!) τὰ μάλιστα ist Imitation von Thukydides: 6,104,2 (χειμασθεῖς ἐς τὰ μάλιστα) und 8,6,3 (πατρικὸς ἐς τὰ μάλιστα ξένος ὢν), auch oft bei Herodot (der aber bei Sardianus direkt nicht benutzt worden ist).

<sup>234</sup> Pseudo-Nonnos: Pseudo-Nonniani in orationem XLIII Gregorii Nazianzeni commentarius, *Historia* 1,59–67, in: Pseudo-Nonniani in IV orationes Gregorii Nazianzeni commentarii editi a Jennifer Nimmo Smith. Turnhout 1992 (*Corpus Christianorum*, series Graeca 27), S. 246

**Ps.-Nonnos, In orat. XLIII Greg. Naz. comm., Historia 1,59–67:**

Αἰακὸς δὲ οὗτος υἱὸς ἐλέγετο εἶναι τοῦ Διός, δίκαιος τὰ μάλιστα. διό ποτε ἄβροχίας γενομένης ἐν τῇ Ἑλλάδι, ἦλθον πρὸς αὐτὸν οἱ προεστῶτες τῶν πόλεων παρακαλοῦντες εὗξασθαι τῷ ἰδίῳ πατρὶ ἵνα γένηται ὑετός. ὁ δὲ στὰς καὶ εὗξάμενος, ἔλυσσε διὰ τῆς εὐχῆς τοὺς αὐχμούς. καὶ κατερρύη ὕδωρ ποτίζον τὴν Ἑλλάδα. μάλιστα οὖν καὶ ἐκ τούτου ἡ εὐσέβεια ἐδείχθη τοῦ Αἰακοῦ. οὗτος οὖν γεννᾷ δύο υἱούς, τὸν Πηλέα καὶ τὸν Τελαμῶνα, ὧν ὁ μὲν Πηλεὺς τίκτει τὸν Ἀχιλλέα, ὁ δὲ Τελαμῶν τὸν Αἴαντα.

Zu dem Sätzchen des Aphthonios (32,21 f. R. = 142 § 5,14–16 P.) ὁ δὲ Λαπίθας ἀνελὼν ἄθλον τῆς ἀρετῆς θεῶ συνοικεῖν ἐκληρώσατο führt Sardonios aus:

**Sardonios 191,18–25:**

Τινὲς οὐ διὰ τοῦτο ταύτη κληρωθῆναί φασι συνοικεῖν, ἀλλὰ διὰ σωφροσύνην. γέγονε γὰρ σωφρονέστατος ὁ Πηλεὺς, καὶ ποτε Ἰπολύτης τῆς γαμετῆς Ἀκάστου ἐρασθείσης αὐτοῦ καὶ μὴ δυνηθείσης πείσαι ἀλλὰ διαβολῇ χρησαμένης ὡς ἐπιχειρήσαντος ταύτην βιάσασθαι,  
 5 μαθὼν ὁ Ἀκάστος εἰς ἐρημίαν αὐτὸν ἔλαβε καὶ τῶν ὅπλων γυμνώσας ἀφῆκεν αὐτὸν καὶ ἀνεχώρησεν εἰπὼν· εἰ δίκαιος εἶ, σωθήσῃ. ὡς δὲ ἔμελλεν ὑπὸ θηρίων διαφθείρεσθαι, οἱ θεοὶ μάχαιραν αὐτῷ ἐχαρίσαντο ἡφαιστότευκτον δι' Ἑρμοῦ καὶ οὕτως ἔφυγε τὸν κίνδυνον.<sup>235</sup>

----

4 ὡς Ac : om. rel. | 6 ὡς δὲ – διαφθείρεσθαι, οἱ θεοὶ Ac: οἱ δὲ θεοὶ rel.

f. Sardonios hat wahrscheinlich für einen Einschub in ein Homerscholion nochmals Pseudo-Nonnos benutzt, vgl. oben Anm. 213. Der Kommentar des Pseudo-Nonnos war außerordentlich verbreitet; es existieren noch 150 griechische Handschriften (darunter viele aus sehr früher Zeit: aus dem 8./9., 9., 10. und 11. Jahrhundert (vgl. Nimmo Smith S. 63), daneben finden sich zwei syrische und eine armenische Übersetzung. Für den Kommentar zur 43. Rede gibt es sechs Handschriften aus dem 9./10., 10. und 11. Jahrhundert und die eine syrische und die armenische Übersetzung (vgl. ebd. S. 244).

<sup>235</sup> Kennedy, Progymn. (wie Anm. 23), S. 212 übersetzt: „Some say he was not granted marriage for this reason but because of his self-control; for Peleus had the greatest self-control. Once, when Hippolyta, the wife of Acastus, had fallen in love with him but was unable to persuade him, she slandered him as having tried to use force against her. When Acastus learned this, he took Peleus to a deserted place, stripped him of his weapons, let him go, and departed, after saying, 'If you are innocent, you will be saved.' The gods were happy to send Hermes to him with a dagger made by Hephaistus, and so he escaped danger.“

Kennedy notiert in einer Anmerkung zu seiner Übersetzung, die Geschichte stamme „from an unknown source“<sup>236</sup>. Doch diese gesuchte Quelle läßt sich nachweisen. Zu dem Vers 1063 der „*Wolken*“ des Aristophanes:

... ὁ γοῦν Πηλεὺς ἔλαβε διὰ τοῦτο τὴν μάχαιραν

findet sich folgendes Scholion:

**Sch. in Aristoph. Nub. 1063b:**<sup>237</sup>

ὁ Πηλεὺς ἐγένετο σωφρονέστατος καὶ ποτε Ἰππολύτης τῆς γυναικὸς Ἀκάστου ἐρασθείσης αὐτοῦ καὶ μὴ δυνηθείσης πείσαι ἀλλὰ διαβολῇ χρησαμένης ὥς ὅτι ἐπεχείρει βιάσασθαι αὐτήν, ὁ Ἀκάστος μαθὼν, καὶ λαβὼν αὐτὸν εἰς ἐρημίαν καὶ τῶν ὅπλων γυμνώσας, ἀφῆκεν αὐτὸν καὶ ἀνεχώρησεν ENMNp εἰπὼν· εἰ δίκαιος εἶ, σωθήσῃ. ὥς δὲ ἔμελλεν ὑπὸ τῶν θηρίων διαφθείρεσθαι, οἱ θεοὶ μάχαιραν αὐτῷ ἔχαρίσαντο ἡφαιστότευκτον δι' Ἑρμοῦ καὶ οὕτως ἔφυγε τὸν κίνδυνον. ENNp

----

1 γυναικός] γαμετῆς M | 3 ὁ Ἀκάστος μαθὼν] μαθὼν ὁ Ἀκάστος M

Sardianos benutzte also sowohl den Aristophanestext als auch die uns überlieferten Aristophanesscholien, das heißt, er hatte eine Aristophaneshandschrift mit Scholien am Rande. Der Textbefund ist sowohl für die Textkonstitution und Tradition des Johannes von Sardeis wie für die Aristophanesscholien sehr aufschlußreich: Die Scholien bestätigen, daß die Lesarten der aus Sardianos stammenden Zusätze zu der Aphthonios-Hds. Ambr. gr. 523 (Ac)<sup>238</sup> sehr gute Überlieferung bieten und namentlich 191,24 die Wörter ὥς δὲ ἔμελλεν ὑπὸ θηρίων διαφθείρεσθαι, οἱ θεοὶ von Rabe zu Unrecht nicht in den Text gesetzt worden sind (statt der Verkürzung οἱ δὲ θεοὶ). Sehr bedeutsam ist, daß das

<sup>236</sup> Kennedy, *Progygmn.* (wie Anm. 23), S. 212 Anm. 75: „This story, from an unknown source, seems to be modeled after that of Hippolytus and Phaedra.“ Die Geschichte wird bei Pindar, *Nemeen* 4,54 ff. (vgl. dazu die Scholien zu 4,92a, Bd. III, S. 79 Drachmann) und *Nemeen* 5,26–34 erzählt, vgl. ferner Apollodor 3,164 ff. (mit Frazers Kommentar dazu) und in den Scholien zu Apollonios Rhodios 1,224–26a (S. 27 f. Wendel). Vgl. auch Dovers Kommentar (Aristophanes, *Clouds*. Oxford 1968, S. 255).

<sup>237</sup> *Scholia in Aristophanem. Pars I: Prolegomena de comoedia, scholia in Acharnenses, Equites, Nubes, fasc. IIII continens Scholia vetera in Nubes* edidit D(ouwe) Holwerda. Groningen 1977, S. 202. Das Zeugnis des Sardianos fehlt im Testimonienapparat.

<sup>238</sup> Vgl. zu dieser Handschrift oben S. 15 f..



Exzerpt bei Sardonios, das so viel älter als unsere Handschriften der Aristophanesscholien ist, zweimal mit Lesungen von M (Ambros. L 39 sup., 14. Jhdt.<sup>239</sup>) übereinstimmt: γαμετῆς M = Sardonios, γυναικός die anderen Hdss.; μαθὼν ὁ Ἄκαστος M = Sard., ὁ Ἄκαστος μαθὼν die übrigen. Hiervon kann γαμετῆς gegenüber γυναικός als *lectio difficilior* Anspruch auf Richtigkeit erheben<sup>240</sup>.

Dagegen stimmt Sardonios im Umfang des Scholions *nicht* mit M überein, sondern mit ENNp; bei der in M überlieferten wertvollen Rezension ist hier eine Verkürzung zu konstatieren, die sekundär ist. Wahrscheinlich hat erst M selbst oder seine Vorlage den Text verkürzt. Sardonios liefert also einen wichtigen Beitrag zur Überlieferungsgeschichte des Aristophanes.

Erbse mußte leider konstatieren<sup>241</sup>, daß „die Prolegomena (sc. Holwerdas) kein ausreichendes Bild von den Abhängigkeitsverhältnissen der Hss. (vermitteln)“. Das gilt auch hinsichtlich des Überlieferungswertes der Lesarten in M, über die Holwerda widersprüchlich spricht. Einerseits stellt er fest: „... hic codex saepius textum (sive corruptum sive sanum) ad arbitrium mutatum exhibet“<sup>242</sup>, andererseits aber gesteht er M zu: „Ratione tamen habita locorum de quibus modo disputavimus hic illic satis certum est ea quae M praebet primarium esse textum“<sup>243</sup>. Es muß deshalb auf die vorzüglich klaren und präzisen Ausführungen von D. Mervyn Jones in der Praefatio seiner Ausgabe der Scholia vetera zu den Rittern zurückgegriffen werden<sup>244</sup>. Jones (S. XVII) kommt zu folgendem Urteil über M: „Quae cum ita sint, facile credas M originem ducere e fonte antiquis-

<sup>239</sup> Vgl. Holwerda (wie Anm. 237), S. VI.

<sup>240</sup> Die von M und Sardonios gebotene Fassung der Scholia vetera war übrigens auch diejenige, die die späteren byzantinischen Kommentatoren Johannes Tzetzes und Triklinios vorfanden und in ihre Kommentare übernahmen: Jo. Tzetzae Commentarii in Aristophanem, Fasc. II continens Commentarium in Nubes quem edidit D(ouwe) Holwerda. Groningen 1960, S. 628 (sch. 1063a) und Prolegomena de Comoedia. Scholia in Acharnenses, Equites, Nubes. Fasc. III 2 continens Scholia Recentiora in Nubes, edidit Willem J. W. Koster. Groningen 1974, S. 151 (Trikliniosscholion: 1063d) und S. 398 (Anonyma Recentiora, sch. 1063c).

<sup>241</sup> Hartmut Erbse, Rez. zu Holwerda (wie Anm. 237), in: Gnomon 51, 1979, 230.

<sup>242</sup> Holwerda (wie Anm. 237), S. XIII mit Verweis (in Anm. 37) auf Zachers Satz: „Auch in den Lesarten zeigt er vielfach willkürliche Änderung.“

<sup>243</sup> Holwerda (wie Anm. 237), S. XVIII.

<sup>244</sup> Scholia in Aristophanem. Pars I: Prolegomena de comoedia, scholia in Acharnenses, Equites, Nubes, fasc. II continens Scholia vetera in Aristophanis Equites. Edidit D. Mervyn Jones. Et Scholia Tricliniana in Aristophanis Equites. Edidit Nigel G. Wilson. Groningen 1969, S. VIII– XVIII: de codicum familiis et singulis codicibus.

simo, qui ante codicem y et codicem e quo R et Suda orti sint exstaret. Quod si verum esset, codicis M exemplar vel fons vix ipso archetypo recentior esset.“ Er stellt auch fest (ebd.): „non est dubium quin haec scholia ab editore aliquo retractata et in brevius coartata sint.“<sup>245</sup>

Das kurze Exzerpt aus den Aristophanesscholien, das Johannes von Sardeis in seinen Aphthonioskommentar aufgenommen hat, bestätigt beide Sätze von Jones, da es einerseits die Lesarten von M schon für die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts bezeugt, andererseits zeigt, daß die Textverkürzung, die M aufweist, sekundär ist. Die geringen sonstigen Abweichungen im Text des Johannes von Sardeis von allen Scholienhandschriften dürften auf dessen etwas freier Wiedergabe seiner Quelle beruhen.

Sehr überraschend ist, daß Sardianos ein Zitat aus der Stheneboia des Euripides (fr. 661,1 Kannicht<sup>246</sup>) anbringen kann.

### **Sardianos 59,21 f.:**

... καὶ Εὐριπίδης·  
οὐκ ἔστιν ὅστις παντ' ἀνὴρ εὐδαιμονεῖ.

Vermutlich hat er diese bekannte Sentenz aus seiner Aristophaneshandschrift bezogen, er konnte sie in der Euripidesrede der Frösche (1215–1219) im Vers 1217 finden<sup>247</sup>: οὐκ ἔστιν ὅστις πάντ' ἀνὴρ εὐδαιμονεῖ.

Alle unsere Aristophaneshandschriften gehen auf einen gemeinsamen Vorfahren zurück, mit Jones' Worten: „Si quis scholia in *Eq.* his codicibus tradita etiam

<sup>245</sup> Vgl. auch D. Mervyn Jones, The Manuscripts of Aristophanes, *Knights* (II), in: Class. Quarterly NS. 5, 1955, 39–48, hier S. 46: „There is only one good reading in the text peculiar to M (...), but in the scholia it is indispensable. Although it omits over 200 scholia found in v it contains several important scholia found nowhere else“ und S. 47: „All this suggests that M's scholia contain traces of a genuine tradition not found elsewhere; but they also bear unmistakable marks of the hand of an editor. Many scholia have been abridged or paraphrased ...“ Ein Stemma findet sich in der Ausgabe der Scholien zu den Rittern (wie Anm. 244) auf S. XXIV, vgl. auch Herwig Maehler, Ein Fragment aus Aristophanes' Rittern mit Scholien, in: Hermes 96, 1968, 287–293, der S. 290 ein Stemma druckt und eine richtige Lesung von M bespricht.

<sup>246</sup> Kannicht (wie unten Anm. 314).

<sup>247</sup> Allerdings findet sich der Euripidesvers auch bei Stobaios, Anthologium 4,44,10,2 f. (Band V, S. 960,3 Hense) als Zitat in einem Fragment aus den Philadelphoi des Komikers Philpides, fr. 18 Kassel-Austin.

strictim scrutatus erit, pro certo habebit omnia ex uno archetypo originem ducere. E duabus enim rebus hoc apparet, primo quod scholia, quamvis mutilata vel in brevius redacta sint, in omnibus codicibus haud ita dissimilia tradita sunt, deinde communibus vitiis, ..., inquinata sunt.“<sup>248</sup>

Zuntz hat dargelegt, daß der Aristophanes-Archetypus, d. h. diejenige Handschrift mit dem umfangreichen Randscholiencorpus „ein Minuskel-Codex des 9. oder des beginnenden 10. Jahrhunderts“ gewesen sein muß, „die ‘variorum editio’, von der alle unsere mss. (einschliesslich Suidas) zu stammen scheinen“<sup>249</sup>. In der Tat gibt es ein seit langem bekanntes Zeugnis, das die Existenz eines solchen mit Randscholien ausgestatteten Codex schon in der *ersten* Hälfte des 9. Jahrhunderts erweist. Reitzenstein hatte zuerst 1893<sup>250</sup> und dann nochmals 1897<sup>251</sup> darauf hingewiesen, daß der Patriarch Photios in einigen seiner Eintragungen, die er in den Archetypus des Etymologicum Genuinum gemacht hat<sup>252</sup>, und zwar in dem Zeitraum der Jahre von 858 bis 872<sup>253</sup>, ein mit Angabe von Autor und Werk versehenes Exzerpt von Aristophanes, Frösche 127–134, mit den dazugehörigen Scholien, die mit denen unserer Handschriften identisch sind, gemacht hat<sup>254</sup>. Dadurch wird dieser Archetypus *vor* Photios

<sup>248</sup> Jones (wie Anm. 244), S. VIII.

<sup>249</sup> Günther Zuntz, *Die Aristophanes-Scholien der Papyri*. Zweite, verbesserte Auflage mit einem Nachwort und 6 Tafeln, Berlin 1975, S. 117–121 (die Zitate im Text hier S. 118 und 119); zuerst in *Byzantion* 14, 1939, 601–605).

<sup>250</sup> Richard Reitzenstein, *Berliner Philologische Wochenschrift* 1893, 183.

<sup>251</sup> Richard Reitzenstein, *Geschichte der griechischen Etymologika*. Leipzig 1897 (Nachdr. Amsterdam 1964), S. 55. Zum Etymologicum Genuinum siehe unten S. 139.

<sup>252</sup> Reitzenstein (wie Anm. 251), S. 54–60.

<sup>253</sup> Siehe Alpers, *Marginalien* (wie Anm. 3), S. 525 f.

<sup>254</sup> Der Text ist bei Reitzenstein (wie Anm. 251), S. 55 nach den Handschriften A und B des Et. Gen. gedruckt (der 1. Teil, Zeile 3–10 bis Προμηθέως findet sich in A und B, der 2. Teil, Zeile 15–22 nur in A). Unverständlicherweise zitiert Kenneth Dover, *Aristophanes Frogs*, Oxford 1993, Testimonienapparat zu 127–34 den Text des Et. Gen. nur nach Millers Mél., also nur den Text von B. Dover scheint sich über die Bedeutung des Exzerpts für die Überlieferungsgeschichte nicht klar gewesen zu sein; denn in seiner Einleitung benutzt er es nicht. Hier finden sich übrigens einige störende Versehen. S. 78 zu cod. M: statt Vaticanus fr. 7 muß es gr. 7 heißen; S. 86 Anm. 16: der Verfasser der Geschichte des Thukydidestextes ist nicht Otto Luschkat, sondern Alexander Kleinlogel.

datiert<sup>255</sup>. Merkwürdigerweise hat Zuntz das in das Etymologicum Genuinum eingetragene Exzerpt des Photios gerade dazu verwendet, beweisen zu wollen, der Archetypus sei erst nach Photios anzusetzen. Zuntz schrieb<sup>256</sup>: „Ich möchte wahrscheinlich machen, dass noch nicht z. Z. des Methodios und Photios, wohl aber z. Z. des Arethas der Archetypus unserer Handschriften bereits existierte“ und fuhr fort: „Jene Scholien stimmen überein mit den unseren; aber eine zweite Fassung (S. 278 B 44–46 Dübn.), die in unseren Handschriften zugefügt ist, fehlt. Unwahrscheinlich, dass Photios sie ausliess; wahrscheinlich, dass sie in seiner Handschrift nicht stand.“ Nun war einerseits Photios, der sich notierte, was ihn interessierte, natürlich nicht verpflichtet, die Scholien der ihm vorliegenden Handschrift vollständig zu exzerpieren; insofern ist Zuntz’ Argument nicht stichhaltig. Andererseits hat sich aber Zuntz geirrt; denn tatsächlich hat Photios den angeblich fehlenden Teil sehr wohl vorgefunden und auch abgeschrieben (oder abschreiben lassen): sein Exzerpt (Zeile 16–22 bei Reitzenstein) deckt sich mit den Scholien<sup>257</sup>.

Damit erledigt sich einer der Gründe, durch die sich Zuntz veranlaßt sah, die Entstehung des Randscholiencorpus zu Aristophanes erst in die Zeit nach Photios zu setzen. Sich diesen Vorgang als bereits vor Photios geschehen zu denken, dürfte er dadurch gehindert worden sein, daß er meinte, „eine frühere Zeit als das 9. Jahrhundert (sei) ausgeschlossen. Und wer möchte annehmen, dass während der ‘dunklen Jahrhunderte’ irgendwer Sinn und Gelegenheit für eine solche Arbeit sollte gehabt haben!“<sup>258</sup>. Zuntz konnte später gerade diese seine Sätze

<sup>255</sup> Holwerda hat dieses Exzerpt in den Prolegomena seiner Ausgabe der Scholia vetera zu den Wolken gebührend berücksichtigt (wie Anm. 237, S. XI f.). Jedoch kann natürlich keine Rede davon sein, der von Photios benutzte Codex sei im „scriptorium Photii“ entstanden, wie Holwerda nach seinen Formulierungen auf S. XII anzunehmen scheint. So muß natürlich Holwerdas Formulierung auf S. VIII „codicis photiani paginae universae transcriptio“ als „eines von Photios *benutzten* Codex“ verstanden werden.

<sup>256</sup> Zuntz (wie Anm. 249), S. 120 Anm. 1.

<sup>257</sup> Scholia Graeca in Aristophanem. ed. Friedrich Dübner, Paris 1877 (Nachdr. Hildesheim 1969), S. 278 b 41–49 zu 134; Scholia in Thesmophoriazusas; Ranais; Ecclesiazusas et Plutum. Fasc. I<sup>a</sup> continens Scholia Vetera in Aristophanis Ranais. Edidit M(arcel) Chantry, Groningen 1999, zu 134a bis 134c, S. 24. f. Vgl. auch D(ouwe) Holwerda, in: ΚΩΜΩΙΔΟΤΡΑΓΗΜΑΤΑ. Studia Aristophanea viri Aristophanei Willem J. Koster in honorem, Amsterdam 1967, S. 56 Anm. 13: „... scriba quidam Photii in usum e *Ranarum* codice non solum ea scholia quorum opus erat, sed textus versus 127–134 cum scholiis integris descripsit ...: paginam (vel columnam) universam transtulit scriba impigrior quam intelligentior.“

<sup>258</sup> Zuntz (wie Anm. 249), S. 118.

als Rechtfertigung gegen einen Vorwurf vorbringen<sup>259</sup>, den ihm Irigoin gemacht hatte, er habe die Vernachlässigung der klassischen Dichter im 7. bis 9. Jahrhundert nicht berücksichtigt<sup>260</sup>. Aber die Hypothese, die sowohl Zuntz' wie Irigoins Sätzen zu Grunde liegt, die Zeiten des 7., 8. und 9. Jahrhunderts (dieses bis 843) seien 'finstere', ungebildete, ja bildungsfeindliche Epochen gewesen, während deren die Beschäftigung mit klassischer Dichtung nicht nur unmöglich, sondern sogar verboten war, ist unhaltbar. Lemerle hat mit Recht erklärt: „It clearly emerges that the organisation and framework of secular education survived intact; that the subjects, both literary and scientific, did not change“<sup>261</sup> und „It has seemed necessary to draw attention to several errors and some disastrous hypotheses. ... There is nothing in elementary education, in 'secondary' education and in the general training called ἐγκύκλιος παιδεία, to indicate, I do not say a break, but not even a significant change in the structure or subjects taught throughout the whole period we are dealing with, from the end of the sixth century to the beginning of the ninth“<sup>262</sup>. Daß dies richtig ist, haben neuere Untersuchungen immer deutlicher gezeigt<sup>263</sup>.

Eine auffällige Diskrepanz in der Lesung eines Wortes findet sich zwischen den Aristophanesscholien zu den Fröschen und dem Photioseintrag Κεραιικός im Etymologicum Genuinum, wo es im zweiten Teil am Ende heißt<sup>264</sup>: ἢ καὶ μόνον παρειοικε (so!) τὸ θρίον. Die Aristophanesscholien bieten dagegen folgendes<sup>265</sup>: ἢ καὶ μόνον, πρὸς ὃ καὶ παρέθηκε τὸ θρίον, mit der Variante ὃ παρέ-

<sup>259</sup> Zuntz (wie Anm. 249), S. 275 Anm. † (auf S. 276).

<sup>260</sup> Jean Irigoin, *Histoire du Texte de Pindare*. Paris 1952, S. 99 Anm. 2: „Son argumentation, ..., ne tient pas compte de certains faits propres aux textes classiques: ... l'abandon des poètes classiques du VII<sup>e</sup> au IX<sup>e</sup> siècle (ce qui placerait au X<sup>e</sup> siècle seulement la réunion du texte et du commentaire; voir *infra*, p. 121)“. An der Stelle, auf die er verweist, schreibt Irigoin: „A partir d'une date que l'on peut placer au cours du règne d'Héraclius (610–641), et jusqu'à la fin de la querelle iconoclaste (843), on ne s'intéresse qu'aux textes scripturaires et théologiques, ainsi qu'à quelques traités techniques.“

<sup>261</sup> Lemerle (wie Anm. 1), S. 114.

<sup>262</sup> Lemerle (wie Anm. 1), S. 117.

<sup>263</sup> Vgl. Alpers (wie Anm. 1), S. 350–352; dens., *Enzyklopädie* (wie Anm. 3), bes. S. 241–245.

<sup>264</sup> Text bei Reitzenstein (wie Anm. 251), S. 55, Zeile 22; die Zeilen 10–22 sind nur in A (Vatic. gr. 1818) erhalten. Ich habe die Lesung und die Akzente von A mit Hilfe meiner Photographien kontrolliert.

<sup>265</sup> S. 278 b 48 f. Dübner, schol. zu 134c α. Zeile 6 Chantry, der das (offenkundig von ihm übersehene) Zeugnis des Photioseintrags im Etymologicum Genuinum nicht erwähnt!

ψησις in Θ und M<sup>266</sup>. Hierbei geht die Abweichung in παρεοικε und παρέθηκε auf eine Unzialverlesung παρεΟικε / παρεΘηκε (mit zusätzlicher itazistischer Verschlimmbesserung ι → η) zurück. Die Lesung παρέοικε ist richtig: „oder das θρῖον *ähnelt* nur (sc. dem ἐγκέφαλος)“; vgl. Zeile 41 f: Ἀρίσταρχος πρὸς τὸ σχῆμα ... τοῦ ἐγκεφάλου. Das θρῖον ist ein in Feigenblättern eingewickelter und dann gebratener Kloß aus verschiedenen Ingredienzien; das Rezept dafür steht in den Scholien zu den Rittern 954b. Im Scholion zu den Fröschen (Zeilen 46 ff.) wird ἐγκεφάλου verschieden gedeutet: einerseits durch die Annahme, in der Kloßmasse befinde sich auch Hirn, andererseits durch Ähnlichkeit im Aussehen: „a pun on the fig-leaf-like hemispheres of the brain“<sup>267</sup>. παρέθηκε, bei dem ganz unklar ist, wer oder was das Subjekt sein sollte, ist unverständlich, παρέψησις (in Θ) der vergebliche Versuch, aus dem Unsinn Sinn zu machen.

Aus der Unzialverlesung ist der Schluß zu ziehen, daß die Scholien des Archetypus in Unzialen geschrieben waren, das heißt, daß die Handschrift so aussah, wie es Beispiele von Scholienhandschriften, die noch im 9. Jahrhundert oder um 900 geschrieben waren, erwarten ließen. Vgl. z. B. Ms. d’Orville 301 (888, Euklid mit Scholien)<sup>268</sup>; Vatic. Urbin. gr. 35 (ca. 900, Aristoteles mit Scholien)<sup>269</sup>; Vatic. gr. 90 (9./10. Jhdt., Lukian mit Scholien)<sup>270</sup>; Harleian. 5694 (Anf. 10. Jhdt., Lukian mit Scholien)<sup>271</sup>; Clarkianus 39 (895, Platon mit Scholien)<sup>272</sup>.

<sup>266</sup> Vgl. Dübners Adnotatio S. 517 a, zu 134, 49. Das von Dübner gedruckte παρέθηκε wird für R = Ravennas 429 (10. Jhdt.) auch durch das Schweigen bei Albert Martin, Les Scolies du Manuscrit d’Aristophane à Ravenne. Paris 1882, S. 63 bezeugt, für V = Venetus Marcianus 474 (11./12. Jhdt.) durch den Text bei Jacob Schuringa, Scholia Vetera ad Aristophanis Ranas Codicis Ven. Marc. 474. Groningen 1945, S. 32/33. Chantry notiert zu 134c α.: καὶ RVΘ, om. ME || παρέθηκε: RVME, παρέψησις Θ.

<sup>267</sup> Liddell-Scott-Jones. Greek-English Lexicon, 9. edition, S. 806 s. v. θρῖον.

<sup>268</sup> Abbildung bei Nigel Wilson, Mediaeval Greek Bookhands. Cambridge/Mass. 1972, Tafel 13.

<sup>269</sup> Abbildung bei Henrica Follieri, Codices graeci Bibliothecae Vaticani selecti. Vatikan 1969, Tafel 18.

<sup>270</sup> Abbildung bei Pio Franchi de’ Cavalieri und Ioannes Lietzmann, Specimina Codicum Vaticanorum, editio iterata et aucta. Berlin 1929, Tafel 10 und in Rabes Ausgabe der Lukianscholien (Leipzig 1906, Nachdr. Stuttgart 1971), Tafel I.

<sup>271</sup> Abbildung bei Rabe (wie vorige Anm.), Tafel II.

<sup>272</sup> Abbildung bei Wilson (wie Anm. 268), Tafel 14); vgl. Wilson im Textband S. 13: „The scholia ... are in half-uncial, which was much used for marginalia, especially in the period c. 875–c. 975“.

Dieses wichtige Testimonium wird nun durch die hier nachgewiesenen Exzerpte aus Aristophanes und Scholien (Ritter 551–553; Plutus 775; Wolken 242 und Scholion zu Wolken 1063b; wohl auch Frösche 1217<sup>273</sup>) bei Johannes von Sardeis sehr nachdrücklich bestätigt und bekräftigt; der Archetypus, der ja früher als Sardonios sein muß, wird nochmals weiter vordatiert: Dieser Codex mit Randscholiencorpus muß *vor* der oder spätestens *in* der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts entstanden sein<sup>274</sup>. Photios und Johannes von Sardeis stehen übrigens keineswegs als einzige Benutzer des von Scholien begleiteten Aristophanestextes sozusagen allein auf weiter Flur in der Mitte des 9. Jahrhunderts: auch im Etymologicum Genuinum ist eine solche Handschrift benutzt worden<sup>275</sup>. Der Photioseintrag im Etymologicum Genuinum, Sardonios und die Glossen des noch etwas früheren Etymologicum Genuinum<sup>276</sup> bilden somit den *terminus ante quem* für den Archetypus der Aristophaneshandschrift, d. h. für die Ausstattung einer Aristophaneshandschrift mit dem uns bekannten umfangreichen Randcorpus. Trotz den inzwischen bekanntgewordenen Fällen von Papyri mit verhältnismäßig umfänglichen Scholien aus dem sechsten bis siebten Jahrhundert, die sich bei Aristophanes bisweilen mit den in den handschriftlich überlieferten Aristophanesscholien berühren<sup>277</sup>, behalten die Argumente von Zuntz ihr starkes Gewicht, der die Schaffung des Randscholiencorpus als Produkt

<sup>273</sup> Es ist bemerkenswert, daß diese vier Komödien in den ältesten beiden Aristophanes-Handschriften jeweils zusammen am Anfang stehen, im *cod. Venetus* ist die Reihenfolge *Plutus*, *Nubes*, *Ranae*, *Equites*, im *cod. Ravennas* leicht geändert: *Plutus*, *Nubes*, *Ranae*, *Aves*, *Equites*, siehe Trojahn (wie Anm. 171), S. 141 Anm. 3. Zu der Benutzung der Scholien zu den Acharnern durch Sardonios siehe unten S. 138.

<sup>274</sup> Der in den Subscriptionen zu einigen Aristophanes-Stücken begegnende Ausdruck *παράγγραπται ἐκ τοῦ* etc., der dem *παράκειται* der Subskriptionen zu den Iliasscholien des *Venetus A* hinter den einzelnen Büchern entspricht, verweist natürlich gerade auf das Randscholiencorpus und stammt nicht, wie Dover (wie Anm. 230, S. 96) merkwürdigerweise annimmt, noch aus den Papyrusrollen: „It should therefore be assumed that the form of the *παράγγραπται* subscription goes back to the era of the roll.“ Vgl. vor allem Günther Zuntz, *An Inquiry into the Transmission of the Plays of Euripides*. Cambridge 1965, S. 272 ff., und allgemein Guglielmo Cavallo, *La storia dei testi antichi a Bisanzio. Qualche riflessione*, in: Jaqueline Hamesse (Hrsg.), *Les problèmes par l'édition critique des textes anciens et médiévaux*. Louvain-La-Neuve 1992, S. 95–111. Ich verdanke eine Kopie dieses Aufsatzes der Freundlichkeit von Brigitte Mondrain.

<sup>275</sup> Vgl. Alpers, *Enzyklopädie* (wie Anm. 3), S. 241 f.

<sup>276</sup> Vgl. dazu unten S. 139.

<sup>277</sup> Vgl. z. B. die von Maehler (wie Anm. 245) gedruckten Texte.

byzantinischer Zeit ansieht<sup>278</sup>. Hierbei wurden ein oder mehrere aus dem Altertum stammende Hypomnemata *systematisch* in die Form eines Randscholiencorpus umgearbeitet. Die Berührungen mit den Papyrusscholien erklären sich zwanglos daraus, daß diese Scholien unsystematische Exzerpte aus denselben Hypomnemata sind. Daß Koster sich nicht vorstellen konnte, solche Hypomnemata seien noch den Gelehrten des 9. Jahrhunderts zugänglich gewesen<sup>279</sup>, beruht nur darauf, daß er, im Banne der alten Doktrin von den bildungslosen „dunklen Jahrhunderten“ stehend, über die wirklichen Verhältnisse des frühen 9. und wohl auch 8. Jahrhunderts unzutreffende Vorstellungen hatte. Solche antiken Hypomnemata haben, um Beispiele zu nennen, die Kompilatoren des Randscholiencorpus zur Ilias und die des Etymologicum Genuinum, diese sogar in größerer Zahl, im 9. Jahrhundert ausgebeutet<sup>280</sup>. Dasselbe läßt sich bei der Entstehung des Randscholiencorpus zu Thukydides beobachten, das gleichfalls in byzantinischer Zeit aus einem spätantiken Hypomnema hergestellt wurde<sup>281</sup>. Nichts hindert also anzunehmen, daß der oder die Schöpfer des Randscholiencorpus zu Aristophanes selbst auf Hypomnemata zugriff.

<sup>278</sup> Vgl. vor allem Zuntz (wie Anm. 249), S. 275 Anm. †; vgl. auch Nigel G. Wilson, A Chapter in the History of Scholia, in: Class. Quart. 17, 1967, 244–256, der schreibt (S. 247): „It is necessary to suppose that the biggest collections of scholia did not reach their full size until the epoch of the minuscule book; in these cases the process of conflating and enlarging the scholia, which I assume to have begun in late antiquity, continued with increasing vigour in the ninth century. The outstanding example of a voluminous commentary is the codex Venetus of the *Iliad*.“ Eine gute Übersicht über die Geschichte der Kommentierung des Aristophanes von den antiken Hypomnemata bis zu den byzantinischen Scholien findet sich bei Jeffrey Henderson, Aristophanes *Lysistrata*, Oxford 1987, S. LVI–LXIX, vor allem jetzt auch Trojahn (wie Anm. 171), S. 116–162.

<sup>279</sup> Willem J. W. Koster, Aristophane dans la Tradition Byzantine, in: Rev. des études Gr. 76, 1963, 389 f.: „... il est improbable que les compilateurs du temps de Photius aient puisé directement aux *hypomnémata* des savants mentionnés dans les souscriptions (donc, pour Aristophane, à ceux de Symmaque et de Phäinus.“

<sup>280</sup> Vgl. die Zitierung des sog. Viermännerkommentars zur Ilias im Scholion zu K 398 als τετραλογία Νεμεσίωνος (vgl. hierzu auch Cavallo, wie Anm. 274, S. 103).

<sup>281</sup> Siehe unten S. 95.



## II.2.4. Thukydides und Thukydidescholien

Thukydides gehörte zu den wichtigsten im rhetorischen Unterricht (auch in Byzanz<sup>282</sup>) behandelten Klassikern. Die vielen Reden in seinem Werk und die im Altertum verbreitete Ansicht, der Historiker sei Schüler des Redners Antiphon gewesen<sup>283</sup>, haben ihn in der Spätantike „für die Rhetorik beschlagnahmen“ lassen<sup>284</sup>. Wie sehr sein Studium Teil eines „rhetorischen Kurses“ war, zeigt gut der Anfang der Thukydidesvita des Marcellinus<sup>285</sup>. Es ist daher nur natürlich, daß Thukydides auch in den rhetorischen Handbüchern als Exempelaar eine sehr wichtige Rolle spielt.

In den kurzen Progymnasmata des Aphthonios finden sich 12 Erwähnungen, bei Theon wird er zwanzigmal, bei Hermogenes (unter Einschluß der in ihrer Echtheit bestrittenen Progymnasmata) einunddreißigmal, in der nur sieben Seiten langen Schrift des Romanos Sophistes<sup>286</sup> sechsmal namentlich genannt (dazu kommen noch etwa zehn Zitate des Thukydidestextes ohne Nennung des Namens). Rabes Index S. 274 weist 46 namentliche Nennungen des Thukydides für Johannes von Sardeis nach. Es verwundert also nicht, daß Sardonios nicht wenige seiner Thukydideszitate einer seiner rhetorischen Quellen verdankt. So stammen die Anführungen aus Thukydides (wie die aus Herodot, Xenophon und Platon) im Abschnitt 224,9–20 alle aus Romanos, dessen Text 1,17–2,17 wört-

<sup>282</sup> Zur Rolle des Thukydides in Byzanz vgl. die vorzügliche Darstellung von Diether Roderich Reinsch, *Byzantine Adaptations of Thucydides*, in: Antonios Rengakos and Antonis Tsakmakis, *Brill's Companion to Thucydides*. Leiden–Boston 2006, S. 755–778.

<sup>283</sup> Dieses hat wohl Kaikilos von Kaleakte aus Thuk. 8,68,1–2 erschlossen: fr. 99 Ofenloch (bei Ps.-Plut., *Vitae X or.* 832 e); vgl. Otto Luschnat, *Thukydides der Historiker*, in: *RE Suppl.* XII, 1971, Sp. 1147. Vgl. auch die *Markellinosvita* (wie unten Anm. 293) § 22 und daraus *Suidas* θ 414.

<sup>284</sup> Luschnat (wie Anm. 283), 147,15 ff.

<sup>285</sup> Text der *Markellinosvita* nach der Ausgabe: *Thucydidis Historiae*. Post Carolum Hude edidit Otto Luschnat. Vol. I: *Libri I–II. Editio altera correctior*. Leipzig 1960, S. 1–13. Die *Vita* findet sich auch in: *Thucydidis Historiae. Recognovit brevique adnotatione critica instruxit Stuart Jones. Apparatum criticum correxit et auxit Johannes Enoch Powell*, Oxford 1942 (hinter der *Praefatio*) und in: *Thucydidis Historiae, Ioannes Baptista Alberti recensuit*, vol. I. Romae 1972, S. 1): *Τῶν Δημοσθένους μύστας γεγεννημένους θείων λόγων τε καὶ ἀγώνων, συμβουλευτικῶν τε καὶ δικανικῶν νοημάτων μεστοὺς γενομένους καὶ ἱκανῶς ἐμφορηθέντας, ὥρα λοιπὸν καὶ τῶν Θουκυδίδου τελετῶν ἐντὸς καταστήναι*. Vgl. Otto Luschnat, *Die Thukydidescholien. Zu ihrer handschriftlichen Grundlage, Herkunft und Geschichte*, in: *Philologus* 98, 1954, 14–58, hier: S. 42 f. (vgl. auch 32 f.; 45).

<sup>286</sup> Wie Anm. 37.

lich von Sardianos 223,22–224, 20 übernommen worden ist<sup>287</sup>. Die Nennungen von Herodot und Thukydides bei Sardianos 27,8 stehen in dem Abschnitt 26,18–27,9, der wörtlich aus Theon 83,26–84,5 bezogen ist<sup>288</sup>. Das Zitat des Thukydides zusammen mit Philistos<sup>289</sup> bei Sardianos 222,13:

τὰς συνεζευγμένας διπλᾶς καλοῦσιν ἥτοι μικτὰς ἑκφράσεις, ὡς παρὰ Θουκυδίδη καὶ Φιλίστῳ· νυκτομαχία μὲν γὰρ νύξ καὶ καιρός τις, ἡ δὲ μάχη πρᾶξις

stammt aus Aphthonios 37,17 ff. R. = 148 § 2,3 ff. P. (vgl. Sardianos 223,4 f.) und vor allem aus Theon 119,2–4 (S. 68 P.)<sup>290</sup>:

γένοιτο δ' ἂν τις καὶ μικτὴ ἑκφρασις, ὡς παρὰ Θουκυδίδη καὶ Φιλίστῳ νυκτομαχία. ἡ μὲν γὰρ νύξ καιρός ἐστίν, ἡ δὲ μάχη πρᾶξις.

Was bei Sardianos 223,7–10 zu lesen ist:

Τοῦτο Θουκυδίδης ἐν τῇ δευτέρᾳ ἱστορίᾳ, ἐπεὶ τοὺς Θηβαίους ἐποίησε νυκτὸς εἰσελθόντας ἐν τῇ Πλαταίᾳ

stammt einerseits (Philistos) aus der oben zu 222,13 genannten Theonstelle, andererseits aus Theon 87,22–27:

Θουκυδίδης μὲν οὖν ἐν ἀρχῇ τῆς δευτέρας τῶν ἱστοριῶν (2,2,1) κατὰ τὸν τοῦ ἀποφαινομένου τρόπον ἐξήνεγκεν τὴν διήγησιν ταύτην· „Θηβαίων ἄνδρες ὀλίγῳ πλείους τριακοσίων εἰσῆλθον περὶ πρῶτον ὕπνον σὺν ὅπλοις εἰς Πλάταιαν τῆς Βοιωτίας, οὐσαν Ἀθηναίων συμμαχίδα.“

<sup>287</sup> Notiert von Rabe im Testimonienapparat zu 223, 22.

<sup>288</sup> Notiert von Rabe im Testimonienapparat zu 26,18; vgl. ferner die Erwähnungen des Kylonischen Frevels bei Theon 69,31 (S. 14 Patillon) und 66,23 (S. 10 Patillon), wo jeweils ebenfalls Thukydides und Herodot genannt werden. Überhaupt scheinen alle Herodotzitate bei Sardianos indirekt zu sein, vor allem durch Theon vermittelt (z. B. 73,14 und 59,20 aus Theon 92,1 ff.).

<sup>289</sup> Philistos FGrHist 556 F 52 (= T 20 c).

<sup>290</sup> Vgl. außerdem Ps.-Hermogenes, Progymn. 22,15–18 R. (= 202 § 3,1–3 P.): Γένοιτο δ' ἂν τις καὶ μικτὴ ἑκφρασις, ὡς παρὰ τῷ Θουκυδίδῃ ἡ νυκτομαχία· ἡ μὲν γὰρ νύξ καιρός τις, ἡ δὲ μάχη πρᾶξις.

In anderem Zusammenhang hat Sardonios (29,3–12) dieselbe Stelle nochmals aus Theon 90,28–91,6 übernommen. Das mag an Beispielen genügen; weitere Stellen lassen sich mit Rabes Testimonienapparat leicht finden.

Eine völlig andere Situation treffen wir bei der Kommentierung des von Aphthonios für sein Kapitel über das Enkomion verfaßten Musterstücks Ἐγκώμιον Θουκυδίδου (Aphthonios 22,12–24,21 R. = 132 § 4,1–134 § 9,2 P.) an<sup>291</sup>. Schon Rabe notierte<sup>292</sup>, daß der Text, der bei Sardonios zur Erläuterung der auf die Biographie des Thukydides Bezug nehmenden Sätze des Aphthonios zu lesen ist, mit der Marcellinosvita in Verbindung stehe. Sardonios hat nahezu wörtlich die Vita Marcellini exzerpiert:

### **Sardonios 144,8–24:**

Ὀλόρου μὲν γὰρ ὁ Θουκυδίδης προῆλθε πατὴρ καὶ μητὴρ Ἠγησιπύλης. Ὀλορος δὲ ὁ πατὴρ αὐτοῦ ἀπεκαλεῖτο ἀπὸ Ὀλόρου τοῦ Θρακῶν βασιλέως, πρὸς ὃν ἀνέφερε τὸ γένος. ἀπόγονος δὲ τῶν εὐδοκιμωτάτων στρατηγῶν ἐγένετο Μιλτιάδου καὶ Κίμωνος, τῷ δὲ Μιλτιάδῃ πρὸς  
 5 Αἰακὸν τὸν Διὸς ἦν τὸ γένος. Ἑρμιππος δὲ καὶ ἀπὸ τῶν Πεισιστρατιδῶν ἔλκειν αὐτὸν τὸ γένος φησί· διὸ καὶ τὸν Ἀρμόδιον καὶ τὸν Ἀριστογείτονα ὡς οὐκ ἐγένοντο τυραννοκτόνοι λέγει· οὐ γὰρ τὸν τύραννον αὐτὸν ἀλλὰ τὸν ἀδελφὸν αὐτοῦ Ἴππαρχον | περὶ τὸ Λεωκόρειον τυχόντας | ἀνελεῖν. (21) ... καὶ γὰρ ἐπὶ τῆς Θράκης εἶχε κτήματα  
 10 μεγάλα καὶ περιουσίαν πολλήν, ἀφ' ὧν καὶ παρέχων τοῖς στρατιώταις χρήματα τῆς ἱστορίας τὸ ἀληθὲς ἠκρίβου.

<sup>291</sup> Das Enkomion des Aphthonios wurde gelegentlich auch in späte Thukydideshandschriften (so Palatin. Gr. 84, s. Alberti, wie Anm. 285, S. XXIII, und Salamantic. Gr. M 15, s. Alberti S. XXV) und frühe Thukydidesdrucke aufgenommen, so z. B. in die von Joachim Camerarius 1540 in Basel bei Johannes Herwagen besorgte Ausgabe; vgl. die Abbildung bei Frank Hieronymus, Griechischer Geist aus Basler Pressen. (Publikationen der Universitätsbibliothek Basel Nr. 15). Basel 1992, Nr. 261, S. 367. Dieses ausgezeichnete Werk ist auch im Internet unter der Adresse [www.ub.unibas.ch/kadmos/gg/](http://www.ub.unibas.ch/kadmos/gg/) mit den Abbildungen zugänglich. Sehr wahrscheinlich hat Camerarius für den von ihm gedruckten Aphthoniostext den Cod. Basiliensis 70 (11. Jhdt.), Ba bei Rabe, herangezogen, wie einige Sonderlesarten zeigen, in denen der Druck mit Ba übereinstimmt: 22,20 θουκυδίδην Ba = Camer. : Θουκυδίδου rell., Rabe; 24,3 ἀμπρακιώτας Ba = Camer. : Ἀμβρακιώτας rell., Rabe; 24,17 ὅσον Ba = Camer. : ὅσῳ rell., Rabe. Dagegen hat der Druck 23,5 ἐκατέρου (= rell., Rabe) nicht die Lesart von Ba (ἐκατέρας), ebenfalls nicht 24,21, wo er mit der Überlieferung παρείλετο πλῆθος, Ba hingegen πλῆθος παρείλετο bietet. Gewiß war Ba also nicht die einzige Textgrundlage.

<sup>292</sup> Vgl. Rabe (wie Anm. 24), Testimonienapparat zu 144,8 ff.: „Marcellini Vit. Thuc. c. 1;4“.

**Marcellinus, Vita Thucydidis §§ 2.18.14.20<sup>293</sup>:**

(2) Θουκυδίδης τοίνυν ὁ συγγραφεὺς Ὀλόρου μὲν προῆλθε πατρός, τὴν ἐπωνυμίαν ἔχοντος ἀπὸ Ὀλόρου τοῦ Θρακῶν βασιλέως, καὶ μητρὸς Ἠγησιπύλης, ἀπόγονος δὲ τῶν εὐδοκιμωτάτων στρατηγῶν, λέγω δὴ τῶν περὶ Μιλτιάδην καὶ Κίμωνα. ὠκείωτο γὰρ ἐκ παλαιοῦ τῷ  
 5 γένει πρὸς Μιλτιάδην τὸν στρατηγόν, τῷ δὲ Μιλτιάδῃ πρὸς Αἰακὸν τὸν Διός. (18) ὁ δὲ Ἑρμιππος καὶ ἀπὸ Πεισιστρατιδῶν αὐτὸν λέγει τῶν τυράννων ἔλκειν τὸ γένος, διὸ καὶ διαφθονεῖν αὐτόν φησιν ἐν τῇ συγγραφῇ τοῖς περὶ Ἀρμόδιον καὶ Ἀριστογείτονα, λέγοντα ὡς οὐκ ἐγένοντο τυραννοφόνοι· οὐ γὰρ ἐφόνευσαν τὸν τύραννον, ἀλλὰ τὸν  
 10 ἀδελφὸν τοῦ τυράννου Ἰππαρχον. (14) ... τὴν πολλὴν περιουσίαν καὶ τὰ ἐπὶ Θράκης κτήματα (20) ... παρεῖχε πολλὰ τοῖς Ἀθηναίων στρατιώταις καὶ τοῖς Λακεδαιμονίων ... (21) σκοπὸς γὰρ ἦν αὐτῷ τὴν ἀλήθειαν συγγράψαι.

Von den ausgeschriebenen Angaben des Johannes von Sardeis findet sich lediglich περὶ τὸ Λεωκόρειον τυχόντας nicht in der Markellinosvita: diese zutreffende Information hat er aus Thukydides selbst (1,20,2) bezogen:

τῷ Ἰππάρχῳ περιτυχόντες περὶ τὸ Λεωκόρειον καλούμενον<sup>294</sup>

Sehr wichtig ist Kleinlogels Beobachtung<sup>295</sup>, daß bei Sardianos 152,21–26 eine Verbindung von Thukydidestext und zugehörigem Scholion vorliegt:

**Sardianos 152,22–26:**

Τριακοντούτεις σπονδὰς Λακεδαιμόνιοι καὶ Ἀθηναῖοι καὶ οἱ σύμμαχοι ἑκατέρων ἐποίησαντο, | ἐν αἷς εἶρητο <αὐτοὺς add. Rabe> αὐτονόμους εἶναι καὶ ἀδουλώτους. Αἰγινήτας δὲ μὴ ἐγγεγραμμένους ταῖς σπονδαῖς ὑφ' ἑαυτοὺς εἶχον οἱ Ἀθηναῖοι.

<sup>293</sup> Markellinosvita, wie oben Anm. 285. Hermippos: Fritz Wehrli, Hermippos der Kallimacheer (Die Schule des Aristoteles, Suppl. 1), Basel 1974, fr. 62.

<sup>294</sup> Vgl. Thuk. 6,57,3: καὶ περιέτυχον τῷ Ἰππάρχῳ παρὰ τὸ Λεωκόρειον καλούμενον und das Scholion zu 1,20,2 (p. 22,28 f.): εὗρον τὸν αὐτὸν Ἰππαρχον ἀδελφὸν ὄντα τοῦ Ἰππίου παρὰ τὸ Λεωκόριον, ἀπέκτειναν.

<sup>295</sup> Alexander Kleinlogel, Rez. zu: Renzo Tosi, Studi sulla tradizione indiretta dei classici greci (Studi di filologia greca 3). Bologna 1988, in: Göttingische Gelehrte Anzeigen 243, 1991, 185–204, hier: 203 mit Anm. 61. Leider zitiert Kleinlogel S. 203 Rabes abwegige Theorie (siehe oben S. 46), Sardianos verdanke „das meiste Material einem älteren anonymen Aphthonioskommentar“.

**Thuc. 1,23,4 + Scholion Thuc. 1,67,2:**

(Thuc. 1,23,4) Ἀθηναῖοι καὶ Πελοποννήσιοι λύσαντες τὰς τριακοντού-  
 τεις σπονδὰς αἱ αὐτοῖς ἐγένοντο | (sch. Thuc. 1,67,2): αἱ γὰρ σπονδαὶ  
 εἶχον τὰς ἀγράφους τῶν πόλεων αὐτονόμους εἶναι· Αἰγινήτας δὲ μὴ  
 ἐγγεγραμμένους ταῖς σπονδαῖς ὑφ' ἑαυτοὺς εἶχον οἱ Ἀθηναῖοι.

In der hinterlassenen, so gut wie abgeschlossenen kritischen Neuausgabe der Thukydidescholien auf Grund aller Handschriften durch Alexander Kleinlogel wird das Scholion folgende Gestalt haben:

**67,2** (οὐκ εἶναι αὐτόνομοι κατὰ τὰς σπονδὰς:) αἱ γὰρ σπονδαὶ εἶχον  
 τὰς ἀγράφους τῶν πόλεων αὐτονόμους εἶναι. Θ(G ABFMC<sup>3</sup>  
 PIUdPe<sup>3</sup>) Αἰγινήτας δὲ μὴ ἐγγεγραμμένους ταῖς σπονδαῖς ὑφ' ἑαυτοὺς  
 εἶχον οἱ Ἀθηναῖοι. Θ(G ABFC<sup>3</sup> PIUdPe<sup>3</sup>)

Ferner stammt die Angabe des Johannes von Sardeis

**Sardonios 153,10 ff.:**

ὁ Ἀρχίδαμος ... ἔπειθε μὴ ταχέως τὸν πρὸς τοὺς Ἀθηναίους ἄρασθαι  
 πόλεμον· λέγει δὲ ταῦτα ἐν τῇ τοῦ Ἀρχιδάμου δημηγορίᾳ.

aus dem **Thukydidescholion zu 1,80,1 (p. 64, 26 f. Hude)**

δημηγορία Ἀρχιδάμου ἀποτρέπουσα τοὺς Λακεδαιμονίους πολεμεῖν.

Das Wort δημηγορία findet sich nicht bei Thukydides. Zu einem weiteren von Sardonios benutzten Thukydidescholion siehe unten S. 92.

Es ist eine keineswegs gering anzuschlagende Leistung, daß Sardonios die Thukydidesstellen sorgfältig aufgespürt und im Wortlaut mitgeteilt hat, auf die Aphthonios in dem Abschnitt Ἐγκώμιον Θουκυδίδου anspielt, bzw. die zum sachlichen Verständnis des Aphthonios-Textes dienlich sind. Sardonios hat den Thukydidesstext sehr genau studieren müssen, denn Wortindices oder Konkordanzen standen ihm ja nicht zur Verfügung. Er hat dabei auch nicht nur die bei Aphthonios jeweils unmittelbar angesprochenen Thukydidesstellen nachgewiesen (oft mit Angabe des Buches bei Thuk.!), sondern zur Sacherklärung Informationen mitgeteilt, die an weit entfernten Stellen im Werk des Thukydides standen.

So gibt **Sardianos 150,14–16** eine biographische Notiz über jenen Demosthenes, der in den von ihm 149,27–150,14 ausgehobenen Zitaten aus Thuk. 3,102–108 begegnet:

Δημοσθένης δὲ οὗτος ἕτερός ἐστι, στρατηγός, ὁ ὑπὸ Συρακουσίων ἀλούς, καὶ οὐχ ὁ ῥήτωρ.

Dieses konnte er nur aus einem Satz in dem Bericht des Thukydides über das Schicksal der auf Sizilien geschlagenen Athener (7,85,3: τῶν μετὰ Δημοσθένους ληφθέντων) entnommen haben. Das Scholion zu Thuk. 3,91,1 (S. 219, 6 Hude) lautet nur: Δημοσθένης: <ὁ> στρατηγός.

Die Liste der von Sardianos zitierten und benutzten Stellen wird unten am Ende dieses Kapitels mitgeteilt. Es sei nur noch angemerkt, daß Sardianos zur Sachklärung gelegentlich auch außerhalb des Kommentars zu dem Ἐγκώμιον Θουκυδίδου bei Aphthonios Thukydides herangezogen hat, so etwa 119,2. Der Kommentator führt zur Stütze der bei Aphthonios (21,6 f. R. = 131 § 1,2 f. P.) vorgetragenen Etymologie des Wortes „Enkomion“: εἴρηται δὲ οὕτως ἐκ τοῦ ἐν κόμαις ᾗδεν τὸ παλαιὸν folgendes an (118,22 f.):

ἐν ταῖς κόμαις δὲ ᾗδον καὶ οὐκ ἐν ταῖς πόλεσιν, ἥτοι ὅτι τὸ παλαιὸν ἢ Ἑλλάς κατὰ κόμας ᾠκιστο, ὥς φησι Θουκυδίδης, καὶ οὕτω πόλεις ᾗσαν.

Hiermit greift er auf **Thuk. 1,10,2** zurück, wo es heißt:

κατὰ κόμας δὲ τῷ παλαιῷ τῆς Ἑλλάδος τρόπῳ οἰκισθείσης.

**S. 136,12–15** umschreibt er eine Stelle des Epitaphios so:

... ὅπως ἀπέθανεν ὑπὲρ τῆς πατρίδος μαχόμενος, ὥς Θουκυδίδης ἐν τῷ ἐπιταφίῳ περὶ τῶν Ἀθηναίων

und denkt dabei an **Thuk. 2,42,3**:

ὑπὲρ τῆς πατρίδος ἀνδραγαθίαν προτίθεσθαι.

Unmittelbar anschließend schreibt **Sardianos 136,13–15**:

καὶ πάλιν περὶ τοῦ Τιμοκράτους, ὅτι ἀπέσφαξεν ἑαυτὸν τῆς νεῶς

άλισκομένης.

Dieses findet sich bei **Thuk. 2,92,3**:

ἐπὶ δὲ τῆς Λευκαδίας νεώς, ἥ περὶ τὴν ὀλκάδα κατέδυσ, Τιμοκράτης ὁ Λακεδαιμόνιος πλέων, ὥς ἡ ναὺς διεφθείρετο, ἔσφαξεν ἑαυτόν, καὶ ἐξέπεσεν ἐς τὸν Ναυπακτίων λιμένα.

Sardonios erläutert die bei Aphthonios 40,19 R. (= 151 § 10,4 P.) erwähnte κρήνη τῶν Πεισιστρατιδῶν mit dem Satz (**229,21**):

ὁ γὰρ Πεισίστρατος ἔκτισε πηγὴν θερμὸν ὕδωρ ἔχουσιν,

womit er sich auf **Thuk.2,15,5**

καὶ τῇ κρήνῃ τῇ νῦν μὲν τῶν τυράννων οὕτω σκευασάντων Ἐννεακρύνῳ καλουμένη

und das **Scholion S. 121,25 f. Hude** zur Stelle bezieht:

τῶν τυράννων: τῶν Πεισιστρατιδῶν .

Die genaue Verfolgung der von Johannes von Sardeis angezogenen Stellen erlaubt **149,15** den überlieferten Text gegen einen Eingriff Rabe zu verteidigen. Die Handschriften bieten folgendes:

καὶ πάλιν ὁ αὐτὸς Φορμίων δευτέραν ναυμαχίαν ἐπὶ τοῦ αὐτοῦ πρὸς τοὺς Πελοποννησίους ἄμεινον παρσκευασμένους (W : παρασκευασμένους V) ἐποίησατο.

Rabe setzte hier seine Konjekture παρασκευασάμενος in den Text, ließ sich das Partizip also statt auf die Peloponnesier auf Phormion beziehen. Es war jedoch in dieser zweiten Seeschlacht bei Naupaktos (Thuk. 2,90) nicht Phormion<sup>296</sup>, der den Sieg davontrug, sondern die Peloponnesier, vgl. Thuk. 2,91,1:

ταύτῃ μὲν οὖν οἱ Πελοποννήσιοι ἐκράτουν τε καὶ διέφθειραν τὰς Ἀττικὰς ναῦς.

<sup>296</sup> Phormion schiffte seine Leute widerwillig und überstürzt ein (Thuk.2,90,3): ἄκων καὶ κατὰ σπουδὴν ἐμβιβάσας ἔπλει.

Sie waren es, die besser gerüstet waren, nicht Phormion! Der überlieferte Text des Sardianos ist also tadellos

Etwas anders liegt der Fall an folgender Stelle: **150,6** hat Rabe für das einhellig bei Sardianos überlieferte Ἀμβρακιῶται die Konjekture Ἀκαρνᾶνες in den Text gesetzt, sachlich sicherlich mit Recht. Doch handelt es sich mit großer Sicherheit nicht um ein Schreiberversehen in der Sardianos-Überlieferung, sondern der Irrtum ist dem Johannes von Sardeis selbst anzulasten, der die Akarnaner und Ambrakioten, die bei Thuk. 3,107,3 im engen Zusammenhang genannt werden, durcheinandergebracht hat. Rabe korrigiert also den Autor selbst. Man sollte folglich das Falsche zwischen Kreuzen im Texte stehen lassen und das Richtige nur im Apparat nennen.

Zur Erklärung des von Aphthonios 24,6 R. (= 134 § 7,15 P.) genannten Pylos schreibt **Sardianos 151,4–6**:

Ἡ Πύλος Κορυφάσιον ὑπὸ τῶν Λακεδαιμονίων ἐκαλεῖτο, ἔστι δὲ χωρίον ἐρυμνόν, διέχον τῆς Λακωνικῆς σταδίου τετρακοσίους μάλιστα.

Dieses hat er aus **Thukydides 4,3,2** entnommen:

Πύλον ... τὸ χωρίον ... φύσει καρτερόν ὃν καὶ ἐρήμον ... ἀπέχει γὰρ σταδίου μάλιστα ἢ Πύλος τῆς Σπάρτης τετρακοσίους ... καλοῦσι δὲ αὐτὴν οἱ Λακεδαιμόνιοι Κορυφάσιον.

Auffällig ist bei Sardianos das Adjektiv ἐρυμνόν statt ἐρήμον, was der Thukydides-Text einhellig bietet. Möglicherweise ist Johannes durch Erinnerung an den tatsächlich zweimal bei Thukydides begegnenden Ausdruck: 5,65,1 καταλαβόντες χωρίον ἐρυμνὸν καὶ δυσπρόσοδον und 8,61,3 καταλαβόντων τι ἐρυμνὸν χωρίον zu diesem Versehen verführt worden<sup>297</sup> (wozu die durch den Itazismus angenäherte Lautung der beiden Wörter natürlich auch beigetragen haben wird).

<sup>297</sup> Das Adjektiv ἐρήμος findet sich mit χωρίον verbunden an folgenden Thukydidesstellen: 1, 52,3; 2,90,3; 4,9,1; 4,27,1; 6,34,5; 8,11,2.



Bei **Sardonios 154,16** lesen wir in dem Zitat aus **Thukydides 2,59,1**

καὶ τὸν Περικλέα ἐν ὀργῇ εἶχον,

wo die Thukydideshandschriften<sup>298</sup> einhellig

καὶ τὸν Περικλέα ἐν αἰτίᾳ εἶχον

bieten. Auch hier hatte Sardonios keinen anderen Text als wir vor Augen: seine Abweichung erklärt sich daraus, daß er schon den Beginn der im Kapitel 2,60,1 folgenden Periklesrede (auf die Sardonios 154,17 f. mit παρελθὼν ὁ Περικλῆς ἐδημογόρει verweist) im Kopfe hatte, wo Thukydides Perikles sagen läßt:

Καὶ προσδεχομένῳ μοι τὰ τῆς ὀργῆς ὑμῶν ἕς με γεγένηται (αἰσθάνομαι γὰρ τὰς αἰτίας).

Das Zitat, das **Sardonios 49,5–8** aus Thukydides anführt: ὥς ἐπὶ τοῦ Διογένοους τοῦ τυπτήσαντος τὸν παιδαγωγὸν<sup>299</sup> ἐροῦμεν, ὅτι καὶ Θουκυδίδης τοῖς πραχθείσιν ὁμολογεῖ <λέγων e Doxap. suppl. Rabe>· „ὁ γὰρ δυνάμενος παῦσαι, περιορῶν δὲ ἀληθέστερον αὐτὸ δρᾶ“, hat er aus **Thuk. 1,69,1** entnommen, wo es heißt: ἀλλ' ὁ δυνάμενος μὲν παῦσαι περιορῶν δὲ ἀληθέστερον αὐτὸ δρᾶ.

Alle diese Beobachtungen zeigen, daß Johannes von Sardeis ein ausgezeichnete Thukydideskenner war, mit dessen Text er souverän umzugehen verstand. Er hat ihn auch zu stilistischen Änderungen seiner Quellen verwendet (siehe Anm. 233!).

Die Art des Thukydidestextes, mit dem er arbeitete, läßt sich dadurch näher bestimmen, daß, wie wir gesehen haben, sein Manuskript außer dem Text des Historikers auch die Scholien dazu und die Markellinosvita enthielt. Diese Kombination führt, wie Kleinlogel konstatiert hat<sup>300</sup>, auf ein definierbares Sta-

<sup>298</sup> Es werden keine Varianten in den Ausgaben von Luschnat und Alberti zu dieser Stelle angeführt.

<sup>299</sup> Sardonios bezieht sich hier auf S. 42,12 f. seines Kommentars, wo er von Theon abhängt (98 34 ff, S. 21 Patillon). Die Anekdote findet sich bei Plutarch, mor. 439 d 11, Aphthonios 4,9 ff. R. = 115 § 2,8 ff. P., Ps.-Hermogenes, Progymn. 6,11 ff. = 185 § 2,7 ff. P., Nikolaos 20,13 ff. Felten.

<sup>300</sup> Siehe oben Anm. 295.

dium der Thukydidesüberlieferung<sup>301</sup>: es ist der Hyparchetypus  $\psi$ , in dem nachweislich die Vereinigung von Text, Scholien und Markellinosvita durchgeführt war. Hierzu stimmt, daß das von Sardianos exzerpierte Scholion zu Thuk. 1,67, 2 (in der Textgestaltung von Kleinlogel oben S. 91 ausgeschrieben, bei Hude S. 52,25–27) nicht nur in den von Hude benutzten Handschriften ABFGc<sub>2</sub> (letztere wird heute als C<sup>3</sup> notiert) und verkürzt in M, sondern auch in den  $\psi^1$ -Handschriften Pl, Ud und Pe<sub>3</sub> steht und damit die Handschrift des Sardianos als zu  $\psi$  gehörig bezeugt<sup>302</sup>. Kleinlogel hat mit Recht betont, daß das Testimonium des Sardianos für die Geschichte des Thukydidestextes von allergrößter Bedeutung sei. Dadurch wird die Existenz der gelehrten byzantinischen Ausgabe datiert, die den Text mit dem überlieferten Randscholienkorpus ausstattete, das aus einem vom Text unabhängig tradierten spätantiken Hypomnema entnommen wurde und außerdem die wahrscheinlich zusammen mit dem Hypomnema überlieferte Markellinosvita (vielleicht auch mit der anonymen Vita) hinzugefügt hat. Diese Thukydidesausgabe, die übrigens auch von den Verfassern der Konstantinischen Exzerpte und des Suidas benutzt wurde<sup>303</sup>, muß vor dem Aphthonioskommentar des Johannes von Sardeis hergestellt worden sein. Dieser entstand nach dem Ergebnis der oben S. 43 erreichten Datierung des Johannes von Sardeis in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts.

Das bei Sardianos exzerpierte Scholion steht, wie gesagt, in den Thukydideshandschriften ABFGC<sup>3</sup> und in den  $\psi^1$ -Handschriften Pl, Ud und Pe<sub>3</sub>, das heißt es handelt sich, wenn man die Stemmata bei Kleinlogel und Alberti<sup>304</sup> betrachtet, um ein Scholion des Archetypus  $\Theta$ .  $\Theta$  und  $\psi$  werden, so weit ich sehe,

<sup>301</sup> Vgl. Alexander Kleinlogel, *Geschichte des Thukydidestextes im Mittelalter*, Berlin 1965, S. 97 f.; Albertis Präfatio zu der in Anm. 285 zitierten Ausgabe, S. XCIII f.; vgl. dazu Kleinlogels wichtige Rezension, in: *Gnomon* 49, 1977, 754–773 (bes. 756–759). Wegen der großen Bedeutung der Scholienüberlieferung zur Erforschung der Textüberlieferung vgl. auch Kleinlogel, *Beobachtungen zu den Thukydidesscholien I*, in: *Philologus* 108, 1964, 233–246 (hier das für unseren Zweck übersichtlichste Stemma S. 234); ferner Kleinlogel (wie Anm. 295) S. 200–204. Allgemein für die Scholien ist, wenn auch hinsichtlich der handschriftlichen Tradition überholt, immer noch wichtig und nicht ersetzt Otto Luschnat, *Die Thukydidescholien. Zu ihrer handschriftlichen Grundlage, Herkunft und Geschichte*, in: *Philologus* 98, 1954, 14–58.

<sup>302</sup> Freundliche Mitteilung meines am 1.1.2007 verstorbenen Freundes Alexander Kleinlogel, dem ich auch für klärende Gespräche über die komplizierte Materie der Thukydidesüberlieferung herzlich danke.

<sup>303</sup> Vgl. Kleinlogel, *Beobachtungen* S. 242 f.; ders. *Gesch.* S. 102 ff. (beide wie Anm. 301).

<sup>304</sup> Kleinlogel, *Beobachtungen*, S. 234; ders., *Gesch.* S. 168; Alberti S. CXLII (alle wie Anm. 301).

hauptsächlich deswegen unterschieden, weil die beiden Viten und eventuell der zweite Brief des Dionysios von Halikarnaß an Ammaeus<sup>305</sup> in  $\psi$ , nicht aber in den Hyparchetypi  $\alpha$  und  $\beta$  auftauchen.

Diese Annahme ist aus mehreren Gründen unbefriedigend. Da ein Text wie die Markellinosvita schwerlich isoliert und separat überliefert worden sein dürfte, sondern zusammen mit dem Thukydideshypomnema (des Antyllos, der in den Scholien namentlich viermal genannt wird<sup>306</sup>), sprechen allgemeine Erwägungen vielmehr dafür, daß sie zum ursprünglichen Bestand derjenigen byzantinischen Ausgabe gehörte, in der das Randscholiencorpus mit dem Text vereinigt wurde, das heißt, daß sie auch schon in  $\Theta$  stand und ihr Fehlen in den Hauptzeugen von  $\alpha$  und  $\beta$  auf Auslassung beruht<sup>307</sup>. Immerhin weist einer der Zweige von  $\alpha$  (nämlich  $\psi$ ) die Vita auf, während der Anfang von C mechanisch verstümmelt ist und bestimmte Indizien bestehen, daß die Vorlage von G ( $\alpha^2$ ) sie noch enthielt, da Gregor von Korinth, der diese Vorlage benutzt zu haben scheint, Kenntnis der Markellinosvita erkennen läßt. Damit dürfte das Fehlen der Viten auf Auslassung in  $\beta$  beruhen<sup>308</sup>. Diese Vermutung findet durch das Zeugnis des Johannes von Sardeis, wodurch das Corpus mit dem Umfang von  $\psi$  bereits in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts datiert wird, eine starke Stütze. Damit würde Sardonios nicht den Hyparchetypus  $\psi$ , sondern den Archetypus  $\Theta$ , bzw. eine Kopie davon benutzt haben und für diesen den *terminus ante quem* bilden.

Das Randscholiencorpus von  $\Theta$  ist eine Schöpfung erst byzantinischer Zeit. Integrale Bestandteile dieses Corpus, da die jeweils tradierenden Handschriften eindeutig auf den Archetypus  $\Theta$  führen, sind, worauf Kleinlogel hingewiesen hat<sup>309</sup>, mehrere Exzerpte aus Schriften des byzantinischen Grammatikers

<sup>305</sup> Dionysii Halicarnasei Opuscula, edd. Hermann Usener et Ludwig Radermacher, Vol. I. Leipzig 1899, S. 421–438: Περὶ τῶν Θουκυδίδου ἰδιωμάτων. Vgl. dazu Useners Präfatio S. XXIV f., wo allerdings die Übernahme des Ammaeusbriefes in die Thukydidesüberlieferung viel zu spät angesetzt wird. Nach Kleinlogels Darlegungen (Gesch., wie Anm. 301, S. 98; 110) gehörte er schon zum Traditionsut in  $\psi$ .

<sup>306</sup> Vgl. Kleinlogel (wie Anm. 295), S. 201.

<sup>307</sup> Auch Kleinlogel hat 1991 mit einer solchen Möglichkeit gerechnet, wenn er (wie Anm. 295, S. 203 Anm. 62) schreibt: „Obwohl die übrigen  $\Theta$ -Reflexe erst sekundär wieder über die Markellinosvita zu verfügen scheinen, gibt es Gründe für die Vermutung, daß auch die  $\Theta$ -Tradition in einem weiteren Zweig die Viten enthielt.“

<sup>308</sup> In dem von  $\beta$  abhängigen Zweig  $\gamma$  sind die Viten sekundär eingeführt worden.

<sup>309</sup> Kleinlogel (wie Anm. 295), S. 201.

Georgios Choiroboskos, der im Scholion zu Thuk. 8,44,1 (S. 414,1 Hude) namentlich zitiert wird: Κάμπος Ἡρωδιανὸς καὶ Χοιροβοσκός. Dieser ist in diesem Scholienkorpus also in ganz ähnlicher Weise benutzt worden, wie wir es zuvor in dem Corpus sahen, das die Vorlage des Venetus A der Ilias war.

Die Datierung dieses Grammatikers macht große Schwierigkeiten, da direkte Zeugnisse für seine Lebenszeit fehlen. Zitate aus Werken des ca. 753 gestorbenen Johannes von Damaskos, die in den Psalmenepimerismen des Choiroboskos nachgewiesen werden konnten, wurden als *terminus post quem* verwendet<sup>310</sup>. Je ein Zitat aus dem Hymnographen Klemens und aus Andreas Peros in den Psalmenepimerismen wurden dazu benutzt, die Zeit des Choiroboskos in das Ende des 8. und Anfang des 9. Jahrhunderts zu setzen<sup>311</sup>, doch ist die Datierung dieser Dichter selbst sehr unsicher. Zudem ist festzuhalten, daß der Textbestand des Schulbuches Psalmenepimerismen in den diversen Handschriften außerordentlich stark fluktuiert und derartige Schulbücher die Neigung hatten, durch später zugefügte Belege „aktualisiert“ zu werden<sup>312</sup>. Es kann also nicht

<sup>310</sup> So schon 1898 durch A. Papadopoulos-Kerameus, s. die Nachweise bei Alpers (wie Anm. 144), S. 91 Anm. 25; vgl. auch Winfried Bühler – Christos Theodoridis, Johannes von Damaskos *terminus post* für Choiroboskos, in: BZ 69, 1976, 397–401, wo Theodoridis (S. 400 f.) ferner je ein Zitat aus den im 8. Jahrhundert schreibenden Dichtern Andreas von Kreta und Kosmas von Jerusalem namhaft macht. – Die gereizte Eitelkeit von Theodoridis in seiner etwas kuriosen Notiz BZ 84/85, 1991/1992, 517, ist peinlich, da Bühler ihm kaum verschwiegen haben dürfte, daß er erst von mir auf den Artikel von Papadopoulos-Kerameus hingewiesen worden war. Zwar ist mein Oros-Buch erst 1981 erschienen, der Hinweis auf Papadopoulos-Kerameus stand jedoch schon in dem 1974/76 entstandenen, im Febr. 1977 als Habilitationsschrift vorgelegten Manuskript.

<sup>311</sup> Christos Theodoridis, Der Hymnograph Klemens *terminus post quem* für Choiroboskos, in: BZ 73, 1980, 341–345.

<sup>312</sup> Vgl. die Beispiele bei Alpers, Enzyklopädie (wie Anm. 3), S. 240 Anm. 18. Die Nennung des Johannes Chrysostomos in dem von Rabe in der Proll. Syll. (wie Anm. 10) Nr. 18 gedruckten Text (S. 299,6) ist wohl interpoliert, vgl. dazu Rabe, Rh. Mus. 64, 1909, 582: „der Satz über Johannes Chrysostomos war ihr vielleicht ursprünglich fremd.“ Auch der Text der Handschrift B des Etymologicum Genuinum ist z. B. durch zahlreiche Glossen aus dem sogenannten λεξικὸν αἰμωδεῖν sekundär erweitert worden, d. h. um Interpolationen in B oder eher einem seiner Vorgänger. Diese interpolierten Glossen finden sich naturgemäß nie in A. Übrigens gehört das Etymologicum Genuinum zu den Quellen des λεξικὸν αἰμωδεῖν. Die Handschrift A zeigt noch den Zustand späterer Marginalergänzungen, vgl. Alpers, Marginalien (wie Anm. 3), S. 531–536, und Dyck in: Epimerismi Homeric. Edidit Andrew Dyck. Pars altera. Berlin u. New York 1995 (SGLG Band 5/2), S. 859 ff. und S. 862 ff. Auch die oben S. 81. erwähnten Photioseinträge in den Archetypus des Etymologicum Genuinum sind solche „Aktualisierungen“.

ausgeschlossen werden, daß manche der genannten Zitate nicht schon von Choiroboskos eingesetzt wurden, sondern spätere Zitate sind. Gleichwohl scheint er doch wohl eher in die Zeit 8./9. Jahrhundert zu setzen sein und nicht noch dem 6. Jahrhundert anzugehören. Damit gehört auch die Schaffung des Randscholiencorpus zu Thukydides in byzantinische Zeit, und folglich kann Sardonios die Thukydidescholien keinem von Rabe vermuteten „vetus interpres Aphthonianus“ verdankt haben.

Liste der von Sardonios herangezogenen Thukydidesstellen<sup>313</sup>:

Sardonios:	Thukydides:	Sardonios:	Thukydides:
148,7	3,52,1	151,6	4,5,2
148,10	3,52,3	151,11	4,8,6
148,16	2,19,1	151,14	4,8,7.9
148,23	2,19,1 f.	151,22	4,15,2
149,1	2,25,1	152,7	1,29,1
149,9	2,69,1	152,9	1,29,5
149,10	2,83,2-3	152,14	1,31,2
149,12	2,84,4	152,15	1,33-43
149,13	2,90,1	152,21 ff.	1,23,4 + sch. 1,67,2
149,18	3,2,1	153,4	1,67,2
149,21	3,50,1	153,13	1,85,2
149,27	3,102,6 f.	153,22	1,139,3
150,6 f.	3,107,2 f.	154,1 ff.	1,140 ff.
150,11	3,108,1	154,7	2,48,1-3
150,14 ff.	7,85,3	154,13	2,59,1
150,19	2,5,2	154,17	2,60
150,24 ff.	2,52,1-3	154,20	2,65,1
151,4	4,3,2		

<sup>313</sup> Rabe hat zwar oft die Thukydidesstellen im Apparat erwähnt, aber nicht vollständig.

## II.2.5. Demosthenes

Zu dem bei Aphthonios 7,17 R. (= 118 § 2,15 P.) anonym angeführten Vers

τοιοῦτός ἐστιν {ἕκαστος}, οἷσπερ ἦδεται ξυνών

macht Sardonios die korrekte Angabe

### Sardonios 59,9 f.:

Ὁ μὲν Ἰάμβρος ἐκ Φοῖνικός (V : φοινίκων W) ἐστιν Εὐριπίδου, ὁ δὲ νοῦς ἔν οἷσπερ συνών ἀνδράσιν ἀνὴρ εὐφραίνεται, τοιοῦτός ἐστιν’.

Es handelt sich um Euripides, Phoinix fr. 812, 9 N.<sup>2</sup> = Kannicht, eine im Altertum seit Aischines und Demosthenes mehrfach zitierte Stelle<sup>314</sup>, die in rhetorischer Literatur außer bei Aphthonios ebenso anonym auch in den Progymnasmata des Ps.-Hermogenes 9,11 R. (= 188 § 5,3 P.) und in einem auf Papyrus erhaltenen Fragment<sup>315</sup> vorkommt. Autor und Drama scheinen<sup>316</sup> nur bei Aischines in der Rede *Contra Timarchum* = 1,152 (πάλιν ὁ αὐτὸς [sc. der 151 genannte Euripides] ἐν τῷ Φοίνικι ἀποφαίνεται, es werden dann die Verse fr. 812,1–9 zitiert) und bei Demosthenes 19,245 in Verbindung mit 246 (Anfang) genannt zu sein<sup>317</sup>. Sardonios hat den Autor und das Drama richtig durch Lektüre folgender Demosthenesstelle bestimmen können:

<sup>314</sup> Siehe die Angaben in: Richard Kannicht, *Tragicorum Graecorum Fragmenta*. Vol. 5.2: Euripides. Göttingen 2004, S. 847 und zu fr. 812,9 (S. 852).

<sup>315</sup> P. Oxy. 410 (2. Jhdt. n. Chr.), Col. IV Zeile 105 f., wieder abgedruckt bei Ludwig Radermacher, *Artium Scriptores*, Wien 1951, S. 232. Zum Alter des Anonymus urteilt Radermacher (a.a.O. S. VIII): „Meo quidem iudicio Theodecte etiam antiquior fuisse potest.“ Theodectes von Phaselis lebte im 4. Jhdt. v. Chr. (zu seiner Zeit vgl. Felix Jacoby, *Komm. zu FGGrHist* 113); die Nachrichten zu ihm bei Radermacher, a.a.O. S. 202–203. Vgl. auch Kannicht S. 852. Das Euripidesfragment 812,8–9 hat Radermacher sonderbarerweise im Text nicht bezeichnet.

<sup>316</sup> Die Stelle bei Sardonios war Nauck noch unbekannt, auch Snell hat sie im Nachtrag S. 1036 nicht notiert; Mette erwähnt sie, seine Angaben sind aber etwas verwirrt: er führt Sardonios gleich zweimal auf: 1. unter h<sup>2</sup>) (mit unrichtigem Zitat „p. 57, 3“) nach dem unter h<sup>1</sup>) genannten „Doxopatos“, obwohl dieser von jenem abgeschrieben hat, und 2. nochmals unter p) (mit richtigem Zitat „p. 59, 7“).

<sup>317</sup> Die Angabe des Titels fehlt in dem Zitat des Fragmentes bei Stobaios, so daß dieser als Quelle für Sardonios ausscheidet.

**Demosthenes, or. 19 (*De falsa legatione*), 245.246:**

Ἔτι τοίνυν ἱαμβεῖα δήπου συλλέξας ἐπέβαινεν (sc. Aischines), οἷον  
 ὅστις δ' ὁμιλῶν ἤδεται κακοῖς ἀνήρ,  
 οὐ πάποτ' ἠρώτησα, γινώσκων ὅτι  
 τοιοῦτός ἐσθ' οἷοισπερ ἤδεται ξυνών.

und nach einigen Worten fährt Demosthenes fort (246):

ταῦτα μὲν γὰρ τὰ ἱαμβεῖ' ἐκ Φοίνικός ἐστιν Εὐριπίδου·

Die Wörter des Sardianos ἱαμβος ἐκ Φοίνικός sind nach ἱαμβεῖα des Demosthenes formuliert, der Singular ist gewählt, weil Sardianos ja nur den einen bei Aphthonios zitierten Jambus zu besprechen hatte. Weder ἱαμβος noch ἱαμβεῖον oder ἱαμβεῖα finden sich überhaupt bei Aischines. Alle Stellen, an denen bei Sardianos Aischines zitiert wird, sind indirekt benutzt<sup>318</sup>. Daher scheidet Aischines als mögliche Quelle des Sardianos definitiv aus.

Demosthenes wird bei Hermogenes und Ps.-Hermogenes mehr als 130mal, bei Theon mehr als 20mal und bei Sardianos über 70mal genannt. Indirekt ist so gut wie sicher bei Sardianos 238,15–18 auch das anonym angeführte Zitat aus Demosthenes 21,12 benutzt, da es sich im gleichen Umfang auch im Kommentar des Syrianos zu Hermogenes<sup>319</sup> findet. Die zahlreichen Erwähnungen von Demosthenesreden, die Sardianos 94,7 ff. bei der Kommentierung von Aphthonios 17,3 R. = 127 §2,1 P. (δευτερολογία) bringt, stammen aus einem Kommentar zu Hermogenes, Περὶ στάσεων<sup>320</sup>. Aber meistens verdankt Johannes seine Demostheneszitate eigener Lektüre. Da vermittelnde Zwischenquellen nicht existieren, entstammt folgende Stelle direkter Lektüre des Demosthenes (unmittelbar nach und vor Zitaten aus Isokrates (siehe S. 110):

**Sardianos 155,25–156,1**

καὶ μὴν καὶ ὁ Δημοσθένης ἐν τῷ Περὶ στεφάνου ἐν μέσοις τοῖς ἀγῶσι  
 φησί· „καίτοι [ὅτι del. Rabe] πολλοὶ παρ' ἡμῖν γεγόνاسι ῥήτορες  
 ἔνδοξοι καὶ μεγάλοι πρὸ ἐμοῦ, Καλλίστρατος ἐκείνος, Ἀριστοφῶν,

<sup>318</sup> Sardianos 24,2 aus dem Anonym. Seguer. 369,11 Spengel-Hammer; 97,15 aus Theon 107,3; 201,24 aus Alexander, *De figuris* 19,21 (ed. Spengel, *Rhetores Graeci* vol. 3. Leipzig 1856); 202,3.7 aus Alexander 21,27 und 22,3 Sp. Alle Quellennachweise schon bei Rabe.

<sup>319</sup> Syriani in Hermogenem Commentaria. Edidit Hugo Rabe. Vol 2: Commentarium in librum Περὶ στάσεων (Rhetores. Graeci XVI 2). Leipzig 1893, S. 64,16–20.

<sup>320</sup> Siehe Rabe (wie Anm. 24), S. XXX.

Κέφαλος, Θρασύβουλος, ἕτεροι μυρίοι· ἀλλ' ὅμως οὐδεὶς πώποτε τούτων“ καὶ τὰ ἐξῆς.

Dieses Zitat hat Sardianos wörtlich folgender Stelle entnommen:

**Demosthenes, or. 18 (*De corona*),219:**

Καίτοι πολλοὶ παρ' ὑμῖν, ἄνδρες Ἀθηναῖοι, γεγόνασι ῥήτορες ἔνδοξοι καὶ μεγάλοι πρὸ ἐμοῦ, Καλλίστρατος ἐκεῖνος, Ἀριστοφῶν, Κέφαλος, Θρασύβουλος, ἕτεροι μυρίοι· ἀλλ' ὅμως οὐδεὶς πώποτε τούτων διὰ παντὸς ἔδωκεν ἑαυτὸν εἰς οὐδὲν τῇ πόλει, ...

Ein sehr langes Zitat aus der 2. Rede gegen Aristogeiton (or. 26) hat er an folgender Stelle ausgeschrieben:

**Sardianos 53,16–23:**

τοῦτο δὲ τὸ θεώρημα καὶ Δημοσθένης ἐν τῷ Κατὰ Ἀριστογείτονος δευτέρῳ ἐπισημαίνεται λέγων· „Οὕτω δ' ἂν ἄριστα συνθεωρήσετε τὸ τοῖς κειμένοις πείθεσθαι ἡλίκον ἀγαθὸν ἐστίν, καὶ τὸ καταφρονεῖν καὶ μὴ πειθαρχεῖν αὐτοῖς ἡλίκον κακόν, εἰ τὰ ἐκ τῶν νόμων ἀγαθὰ χωρὶς καὶ τὰ διὰ τῆς παρανομίας συμβαίνοντα πρὸ ὀφθαλμῶν ὑμῖν αὐτοῖς ποιησάμενοι θεωρήσετε“.

**Demosthenes, or. 26 (*In Aristogitona* 2),25:**

Οὕτω δ' ἂν ἀκριβέστατα συνθεωρήσατε τὸ τοῖς κειμένοις νόμοις πείθεσθαι ἡλίκον ἀγαθὸν ἐστίν, καὶ τὸ καταφρονεῖν καὶ τὸ μὴ πειθαρχεῖν αὐτοῖς ἡλίκον κακόν, εἰ τὰ τ' ἐκ τῶν νόμων ἀγαθὰ χωρὶς καὶ τὰ διὰ τῆς παρανομίας συμβαίνοντα πρὸ ὀφθαλμῶν ὑμῖν αὐτοῖς ποιησάμενοι θεωρήσατε.

Zwei direkte Demostheneszitate unmittelbar hintereinander hat Sardianos 49,7–12 (nach einem Thukydidesexzerpt, siehe oben S. 95) angebracht:

**Sardianos 49,7–8:**

... ἢ τὸ τοῦ Δημοσθένους· „ὁ γὰρ τὸ σπέρμα παρασχὼν οὗτος τῶν φύντων κακῶν αἴτιος.“



**Demosthenes, or. 18 (*De corona*), 159:**

ὁ γὰρ τὸ σπέρμα παρασχὼν οὗτος τῶν φύντων κακῶν<sup>321</sup> αἴτιος.

woran er direkt anschließt:

**Sardianos 49,8–12:**

καὶ πάλιν ἐπὶ τοῦ Λάκωνος τοῦ δείξαντος τὸ δόρυ<sup>322</sup> ἔστιν εἰπεῖν, ὡς ἐν τῷ δ' τῶν Φιλιππικῶν<sup>323</sup> <Δημοσθένης λέγει· „φύσει suppl. Rabe> δὲ ὑπάρχει τοῖς παροῦσι τὰ τῶν ἀπόντων, καὶ τοῖς ἐθέλουσι πονεῖν καὶ κινδυνεύειν τὰ τῶν ἀμελούντων.

**Demosthenes, or. 4 (*Philippica I*), 5 f.:**

φύσει δ' ὑπάρχει τοῖς παροῦσι τὰ τῶν ἀπόντων, καὶ τοῖς ἐθέλουσι πονεῖν καὶ κινδυνεύειν τὰ τῶν ἀμελούντων.

Aus der 2. Rede gegen Philipp zitiert Sardianos an folgender Stelle:

**Sardianos 73,20–24:**

...ὡς καὶ ἐν ἑκτῷ Φιλιππικῶν<sup>324</sup> Δημοσθένης <λέγει suppl. Rabe>· „ὁ γὰρ Μεσσηνὴν Λακεδαιμονίους ἀφιέναι κελεύων, πῶς ἂν Ὀρχομενὸν καὶ Κορώνειαν τότε Θηβαίοις παραδοὺς τῷ δίκαια νομίζειν ταῦτα εἶναι πεποιηκέναι σκήψαιτο;“

<sup>321</sup> κακῶν steht bei Demosthenes in der Handschrift S und vulg., fehlt in BYO, durch Punkte getilgt in LF, ausgelassen in der Oxoniensis von Butcher.

<sup>322</sup> Sardianos bezieht sich hiermit auf S. 42,18: Λάκων ἐρωτηθεὶς, ποῦ τῆς Σπάρτης οἱ ὄροι, ἀνατείνας τὴν δεξιὰν καὶ δείξας τὸ δόρυ εἶπεν ἔνταυθα, was er wörtlich aus Nikolaos 20,16 f. Felten übernommen hat. Der Ausspruch stammt wohl aus Plutarchs Apophthegmata Laconica mor. 210 e 4: Ἐρωτηθεὶς δὲ ποτε ἄχρι τίνος εἰσὶν οἱ τῆς Λακωνικῆς ὄροι, κραδάνας τὸ δόρυ εἶπεν ἄχρις οὗ τοῦτο φθάνει. Die Geschichte steht auch bei Theon 99,10 (S. 21 Patillon): Καὶ ἔτι Λάκων ἐρομένου τινὸς αὐτόν, ποῦ τοὺς ὄρους τῆς γῆς ἔχουσι Λακεδαιμόνιοι, ἔδειξε τὸ δόρυ, vgl. dazu Patillons Anm. 133 auf S. 134 f.

<sup>323</sup> Tatsächlich ist es die 1. Rede gegen Philipp, die allerdings die 4. Rede in der Oxoniensis von Butcher ist, also wohl des *Corpus Demosthenicum* der Handschriften, so daß der Irrtum des Sardianos verständlich ist. Ebenso werden an den weiter unten (siehe Anm. 324 und 325) behandelten Stellen or. 6 und 8 zitiert.

<sup>324</sup> Tatsächlich ist es die 2. Philippica, die allerdings die 6. Rede des *Corpus Demosthenicum* ist. Die Zitierweise des Sardianos ist dieselbe wie in dem vorigen behandelten Exzerpt; vgl. auch unten Anm. 325.

**Demosthenes, or. 6 (*Philippica* 2),13:**

ὁ γὰρ Μεσσήνην Λακεδαιμονίους ἀφίεναι κελεύων, πῶς ἂν Ὀρχομενὸν καὶ Κορώνειαν τότε Θηβαίοις παραδοὺς τῷ δίκαια νομίζειν ταῦτ' εἶναι πεποιηκέναι σκήψαιτο;

Direkt hieran schließt er ein langes Exzerpt aus der Rede gegen Leptines:

**Sardianos 73,24–74,1:**

καὶ πάλιν ἐν τῷ Πρὸς Λεπτίνην· „τοὺς γὰρ δὴ συνεροῦντας νόμῳ καὶ διδάξοντας ὑμᾶς ὡς ἐπιτήδειός ἐστιν, αὐτοὺς τοῖς ὑπάρχουσι νόμοις δεῖ πειθομένους φαίνεσθαι· εἰ δὲ μή, γελοῖον νόμοις μὲν συνδικεῖν, νόμον δ' αὐτοὺς παραβαίνειν ἕτερον.“

**Demosthenes, or. 20 (*Adv. Leptinem*),153:**

τοὺς δὴ συνεροῦντας νόμῳ καὶ διδάξοντας ὑμᾶς ὡς ἐπιτήδειός ἐστιν, αὐτοὺς τοῖς ὑπάρχουσι νόμοις δεῖ πειθομένους φαίνεσθαι· εἰ δὲ μή, γελοῖον νόμῳ μὲν συνδικεῖν, νόμον δ' αὐτοὺς παραβαίνειν ἕτερον.

Aus der 21. Rede (Gegen Meidias) zitiert Sardianos einen Passus, in dem sein Text von dem überlieferten Demosthenestext etwas abweicht:

**Sardianos 103,12–14:**

ὡς ἐν τῷ Κατὰ Μειδίου Δημοσθένους· „ὅταν οὗτος κλαύσηται καὶ τοὺς παῖδας παράξη, ἐμὲ νομίζετε τοὺς νόμους ἔχοντα παρεστάναι τῷ βήματι.“

**Demosthenes, or. 21 (*In Midiam*),188:**

ἄλλ' ὅταν οὗτος ἔχων τὰ παῖδιά τούτοις ἀξιοῖ δοῦναι τὴν ψῆφον ὑμᾶς, τόθ' ὑμεῖς τοὺς νόμους ἔχοντά με πλησίον ἡγείσθε παρεστάναι.

Die Unterschiede im Wortlaut lassen sich nicht durch Varianten in den Demostheneshandschriften erklären. Daher ist zu vermuten, daß Sardianos die ihm bekannte Stelle aus dem Gedächtnis ungenau zitiert hat. Das ist ein deutliches Zeichen für seine sehr souveräne Demostheneskenntnis.

Direkte Demosthenesbenutzung gilt vor allem z. B. für das Zitatennest 211,20 bis 212,6:

**Sardianos 211,20–22**

ὁ Δημοσθένης ἐν τῷ ὀγδόῳ τῶν Φιλιππικῶν.

Gemeint ist Rede **8,34**<sup>325</sup> (Περὶ τῶν ἐν Χερρονήσῳ), wo sich mit kleineren Abweichungen vom Demosthenestext das Zitierte findet<sup>326</sup>.

### **Sardianos 211,23–24**

καὶ ἐν τῷ Κατὰ Μειδίου:

ohne Abweichungen bei **Demosthenes, or. 21,48**.

### **Sardianos 211,25–212,1**

καὶ ἐν τῷ Κατ' Αἰσχίνου:

mit einer kleinen Auslassung identisch mit **Demosthenes, or. 19,229**<sup>327</sup> (Περὶ τῆς Παραπρεσβείας).

### **Sardianos. 212, 1–3**

ὥς ἐν τῷ Πρὸς Λεπτίνην, ἔνθα περὶ τοῦ Λεύκωνός φησιν:

es folgt ein (nicht ganz genaues) Zitat von Demosthenes, **or. 20,39**.

### **Sardianos 212, 3–6**

καὶ ἐν τῷ Κατὰ Ἀριστοκράτους περὶ Σίμωνος καὶ Βιάνορος: es folgt ein (nicht ganz genaues) Zitat von **Demosthenes, or. 23,106**.

Aus Demosthenes 19 stammt ferner auch das folgende Zitat:

### **Sardianos 64,4–9**

τοῦτο καὶ Δημοσθένης ἐν τῷ Κατ' Αἰσχίνου ποιεῖ· μέλλων γὰρ ἀναγινώσκειν μαντείαν φάσκουσιν φυλάττεσθαι τοὺς ἡγεμόνας, ἀπὸ ἐπαίνου τοῦ προσώπου ἤρξατο· φησὶ γάρ· „θεῶν ὑμῖν αὐτῶν μαντείαν ἀναγνώσομαι, οἵπερ ἀεὶ σῶζουσιν τὴν πόλιν πολλῶ τῶν προεστηκότων πλέον.“

<sup>325</sup> Wie an den oben (Anm. 323 und 324) behandelten Stellen, wo die 4. und 6. Rede des Demosthenes in ähnlicher Weise von Sardianos zitiert werden.

<sup>326</sup> Die Stelle wird auch in den Aristophanesscholien zu Nub. 218a (S. 54 Holwerda, wie Anm. 237) zitiert: ὥς παρὰ Δημοσθένει „φέρε εἰ δίκας <ὕμᾱς> ἀπαιτήσκειαν οἱ Ἕλληνες ὧν νῦν παρείκατε καιρῶν“. Der Titel der Rede fehlt hier und der Text weicht ab, so daß Sardianos hier nicht aus den Aristophanesscholien geschöpft haben kann.

<sup>327</sup> Die Benutzung dieser Rede durch Sardianos hatte sich ja schon früher für die Bestimmung des Verses aus Euripides gezeigt. Auch bei Hermogenes wird sie zweimal unter dem Titel Κατ' Αἰσχίνου zitiert (S. 240, 6 und 383, 20 Rabe).

**Demosthenes, or. 19 (*De falsa legatione*), 297:**

τῶν θεῶν ὑμῖν μαντείαν ἀναγνώσομαι, οἵπερ ἀεὶ σῶζουσιν τὴν πόλιν πολλῶ τῶν προεστηκότων μᾶλλον.

Aus Demosthenes, or. 20 exzerpierte er folgendes Zitat:

**Sardianos 76,24 ff.:**

ἐν τῷ Πρὸς Λεπτίνην· „αἰσchrῶς, ὃ Ἀθηναῖοι, καὶ κακῶς ἔχων ὁ νόμος καὶ ὅμοιος φθόνῳ τινὶ καὶ φιλονεικία“ καὶ <τὰ> ἐξῆς ἕως τοῦ „ὑμῖν δὲ οὐχὶ καλῶς ἔχει ταῦτα“.

**Demosthenes, or. 20 (*Adv. Leptinem*), 157**

Αἰσchrός, ὃ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, καὶ κακῶς ἔχων ὁ νόμος, καὶ ὅμοιος φθόνῳ τινὶ καὶ φιλονικία καὶ – τὸ λοιπὸν ἐῶ· τοιούτοις δέ τισιν προσέοιχ’ ὁ γράφων χρῆσθαι. ὑμῖν δ’ οὐχὶ πρέπει τὰ τοιαῦτα μιμεῖσθαι.

Etwas überraschend kommt Sardianos, nachdem er 189,3 den Panathenaïkos des Aristides zitiert hatte, **189,9–14** mit οἷον ἐν τῷ Πρὸς Λεπτίνην nicht etwa auf dessen Rede Πρὸς Λεπτίνην ὑπὲρ ἀτελείας, sondern auf die Leptines-Rede (or. 20) des Demosthenes. Die meisten der scheinbar wörtlichen Zitate sind jedoch Inhaltsangaben des Sardianos, annähernd wörtlich zitiert ist lediglich der Satz

**Sardianos 189,11:**

προκατασκευάσας ἄλλο ἐμπόριον Θεοδοσίαν κἀνταῦθα δέδωκε τὴν ἀτέλειαν

**Demosthenes, or. 20 (*Adv. Leptinem*), 33:**

προσκατασκευάσας ἐμπόριον Θεοδοσίαν, ὃ φασιν οἱ πλείοντες οὐδ’ ὀτιοῦν χεῖρον εἶναι τοῦ Βοσπόρου, κἀνταῦθ’ ἔδωκε τὴν ἀτέλειαν ἡμῖν.

Dasselbe gilt von den Aussagen über die Tat des Epikerdes auf Sizilien (**189,13 f.**), womit das bei Demosthenes in den Paragraphen 41–42 berichtete umschrieben wird. Es wird aber evident, daß Sardianos damit seine Lektüre dieser Demosthenesrede beweist.

Die Anhäufung der Zitate und deren Umfang, die Zitierweise, wobei die Redentitel genau und gelegentlich sogar der Kontext mit angegeben werden, und vor allem das Fehlen einer Zwischenquelle, aus der die Exzerpte hätten abgeleitet werden könnten, zeigen, daß Johannes hier seine eigenen Lesefrüchte ausbeu-

tet hat<sup>328</sup>. Insbesondere zeigt die Zitierweise, mit der die Reden des *Corpus Demosthenicum* 4 und 6 und 8 fälschlich als 'Philippische' Reden 4 und 6 und 8 zitiert werden, evident, daß Sardianos eine Demostheneshandschrift benutzte. in der diese Reden in dieser Reihenfolge standen.

Zu einem weiteren Demostheneszitat bei Sardianos siehe unten S. 146 f..

Nicht völlig sicher, aber doch sehr wahrscheinlich, ist die direkte Demosthenesbenutzung bei Sardianos an der Stelle **58,24–59,1 (Dem. 1,23)**. Der erste Teil des Zitates

τὸ γὰρ εὖ πράττειν παρὰ τὴν ἀξίαν ἀφορμὴ τοῦ κακῶς φρονεῖν τοῖς ἀνοήτοις γίνεται

findet sich nämlich auch bei Ps.-Hermogenes, Progymn. 9,1–3 R. (= 188 § 3,2–4 P.) und bei Ps.-Hermogenes, Περὶ εὐρέσεως δ', 180, 14 R., ferner auch bei Stobaios (4,42,12), nicht jedoch die mit εἶτα ἐξῆς eingeleitete Fortsetzung (58,26 f.):

διόπερ πολλάκις δοκεῖ τὸ φυλάξαι τὰγαθὰ τοῦ κτήσασθαι χαλεπώτερον εἶναι.

Möglich ist, daß hier direkte und indirekte Benutzung zusammenfallen, daß Johannes nämlich ein gängiges Exempel durch seine Demostheneskenntnis lokalisierte und ergänzte.

Eine sehr willkommene Bestätigung und Präzisierung läßt sich durch folgende Beobachtung gewinnen. Wahrscheinlich hatte Sardianos eine Demostheneshandschrift mit Scholien zur Verfügung. Aus seinem uns nicht erhaltenen Kommentar zu Hermogenes, *De inventione* hat Doxapatres, wie Glöckner erwiesen hat<sup>329</sup>, in seinem bisher ungedruckten Kommentar sehr zahlreiche Exzerpte ausgehoben.

<sup>328</sup> Dieselbe Art, mit Titelangabe direkt aus Demosthenes zu zitieren, findet sich auch in seinem Prolegomenon zu Hermogenes Περὶ εὐρέσεως (Rabe, Proll. Sylloge Nr. 26, S. 354,3; 359,18).

<sup>329</sup> Siehe oben Anm. 169.

Einer dieser Sardianosauszüge enthält ein ausführliches Zitat aus einem Demosthenesscholion<sup>330</sup>.

#### Liste der behandelten Demosthenesstellen:

Demosth., or.		Demosth., or.	
1,23	S. 107	20,41–42	S. 106
4,5 f.	S. 103	20,39	S. 105
6,13	S. 104	20,153	S. 104
8,34	S. 105	20,157	S. 106
18,159	S. 103	21,48	S. 105
18,219	S. 102	21,154	S. 146 f.
19,229	S. 105	21,188	S. 104
19,245.246	S. 101	23,106	S. 105
19,297	S. 106	26,25	S. 102
20,33	S. 106		

### II.2.6. Isokrates

Angesichts der Bedeutung, die Isokrates im Rhetorikunterricht gehabt hat, ist es verständlich, daß seine Texte in den rhetorischen Handbüchern vielfach erwähnt und zitiert wurden<sup>331</sup>. Manche der Isokratesstellen, die wir bei Johannes von

<sup>330</sup> Der Text wird gedruckt von Glöckner (wie Anm. 169), S. 16 f., es handelt sich um das Scholion zu Demosthenes 19,27c (Scholia Demosthenica. Volumen II: Scholia in orationes 19–60 continens. Edidit Mervin Dilts. Leipzig 1960, S. 6). Das Sardianos-Doxapatres-Testimonium ist bei Dilts nicht registriert.

<sup>331</sup> Die Testimonia zu Isokrates sind *in extenso* in der Isokratesausgabe von Basilius G. Mandilaras (Bibliotheca Teubneriana), München und Leipzig 2003, Bd. 1, S. 187 ff. abgedruckt. Die Angaben enthalten z.T. groteske Fehler; so wird S. 328 zu Aphthonios als Ausgabe genannt: „Apud Oribasium. Ed. Raeder, *Oribasii collectionum medicarum reliquiae* [Corpus Medicorum Graecorum, tomus VI]. Lipsiae (Bibl. Teubneriana) 1928“, ebenso auf derselben Seite zu „Athanasius Sophista“. Gemeint ist die Aphthoniosausgabe von Rabe im Corpus der „Rhetores Graeci“ vol. X (wie Anm. 12). Athanasios hat keine „Progymnasmata“ geschrieben, wie Mandilaras behauptet, sondern „Prolegomena in Hermogenis Περὶ στάσεων“, aus denen Auszüge von Rabe in Proll. Syll. in „Rhetores Graeci“ vol. XIV (wie Anm. 10), S. 171–183 gedruckt worden sind. Die lateinischen Texte der einleitenden Kapitel dieser Ausgabe strotzen von geradezu unglaublichen formalen, syntaktischen und stilistischen Verstößen gegen die lateinische Grammatik. Daß diese Ausgabe offenbar ohne jede redaktionelle Kontrolle in der einst renommierten Bibliotheca Teubneriana erscheinen konnte, muß

Sardeis finden, hat er daher einer seiner rhetorischen Quellen verdankt. So stammt die Erwähnung von Ἰσοκράτους Εὐαγόρας bei Sardianos 122,16 aus Menander Rhetor 419,3 Spengel<sup>332</sup>, Sardianos 57,11 der ohne Nennung des Isokrates zitierte Text πλοῦτος δὲ κακίας μᾶλλον ἢ καλοκάγαθίας ὑπέρτης ἐστίν ([Isocr.] 1,6) aus Sopatros, ebenso Sardianos 138,19 Ἰσοκράτης ἐν τῷ τῆς Ἑλένης ἐγκωμίῳ<sup>333</sup>, und Sardianos 140,21 Ἰσοκράτης ἐν τῷ Βουσίριδος ἐγκωμίῳ wohl aus Nikolaos 53,14 ff. Felten. Auch das Isokrateszitat ohne Nennung seines Namens bei Sardianos 136,10 aus Isokrates 9,71<sup>334</sup> ist indirekt: es stammt aus Ps.-Hermogenes, Progymnasmata 16,17 f. R. (= 196 § 8,5 f. P., wo Patillon das Zitat nicht angegeben hat).

Anders verhält es sich jedoch mit folgenden ausführlichen Zitaten mit jeweils genauer Angabe der Isokratesreden, denen sie entnommen sind<sup>335</sup>. Die Art und Weise dieser Zitate und vor allem die Tatsache, daß dafür keine Zwischenquellen nachweisbar sind, machen es unbezweifelbar, daß Johannes von Sardeis hierfür eine Isokrateshandschrift gelesen und exzerpiert hat<sup>336</sup>. Evident wird

---

man einen wissenschaftlichen und verlegerischen Skandal nennen. Vgl. auch noch unten Anm. 336 und die Rezension von Stefano Martinelli Tempesta, in: *Gnomon* 78, 2006, 583–596, der S. 596 zu dem Resultat kommt: „Alla luce dei rilievi proposti ... non si può dunque che sconsigliare l'utilizzo dell'edizione teubneriana di M(andilaras)“. Zu dem katastrophalen Latein vgl. den Artikel von Karl August Neuhausen in: *Neulat. Jahrb.* 7, 2005, 355–370.

<sup>332</sup> S. 172 der Ausgabe von Russell und Wilson (wie Anm. 148). Der ganze Passus Sardianos 121,23–122,23 ist, wie Rabe im Testimonienapparat angegeben hat, aus Menander 418–419 exzerpiert.

<sup>333</sup> Sard. 57,11 aus Sopatros fr. 2; Sard. 138,17 (von Sardianos namentlich erwähnt) aus fr. 5 Rabe (im Anhang der Aphthoniosausgabe S. 63).

<sup>334</sup> Von Rabe im Apparat notiert. Isokr. 9,71: μὴ μετασχεῖν νοσημάτων τῶν διὰ τὸ γῆρας γινομένων.

<sup>335</sup> Die im folgenden genannten Isokratestexte werden zitiert nach der Ausgabe *Isocratis Orationes. Recognovit Gustavus Eduardus Benseler. Editio altera stereotypa curante Frederico Blass*, Leipzig 1902. Die Angaben im kritischen Apparat bei Mandilaras (wie Anm. 331) wurden jeweils kontrolliert.

<sup>336</sup> Die Isokrateszitate des Sardianos fehlen bei Mandilaras (wie Anm. 331) aus leicht erklärlichem Grund. Wie die Zitierweise von Mandilaras z.B. in den in Anm. 331 erwähnten Aphthonioszitaten („Προγυμνάσματα 10.4.16t-17t“) zeigt, hat er offenbar diese und alle Texte seiner Testimoniensammlung mit den Stellenangaben ausschließlich gedankenlos aus der Datenbank des Thesaurus Linguae Graecae (TLG) übernommen, ohne sich um die gedruckten Ausgaben weiter zu bekümmern. Das verrät auch besonders die Tatsache, daß er keine Zitate aus dem 1998 erschienenen 2. Band der Ausgabe des Lexikons des Photios von

diese Tatsache einmal durch die mehrfach gegebene Aussage καὶ τὰ ἐξῆς, „und das folgende“, womit er zeigt, daß er nicht nur die ausgehobenen, isolierten Wörter des Zitats, sondern den gesamten Text der Rede kennt. Ferner aber, und noch wichtiger, gibt er 156,2 (unten S. 112) mit πρὸς δὲ τῷ τέλει μετὰ τὴν τῶν κεφαλαίων ἐργασίαν („gegen Ende nach der Ausarbeitung der Hauptpunkte“) eine genaue Position in der Rede an: § 70, das Ende ist § 81. Noch präziser ist die Zitatangabe 155,20 f. (unten S. 112): ἐν μέσῳ τοῦ λόγου μεταξὺ τῶν κεφαλαίων τὴν σύγκρισιν ἔθηκε („in die Mitte der Rede zwischen die Hauptpunkte hat er die Vergleichung gesetzt“). Damit bezeichnet er die §§ 35–40, die in der Tat genau in der Mitte der 81 Paragraphen langen Rede stehen.

Aus der (unechten<sup>337</sup>) 1. Rede des *Corpus Isocrateum* hat Sardianos folgendes abgeschrieben<sup>338</sup>:

**Sardianos 52,11–13:**

Ἰσοκράτης „ἐν ἅπασιν δὲ τοῖς πράγμασιν οὐχ οὕτω τῆς ἀρχῆς τῶν ἔργων μνημονεύομεν ὥς τῆς τελευτῆς τὴν αἴσθησιν λαμβάνομεν.“

**[Isokrates], or. 1,47:**

Ἐν πᾶσιν δὲ τοῖς ἔργοις οὐχ οὕτω τῆς ἀρχῆς μνημονεύομεν, ὥς τῆς τελευτῆς αἴσθησιν λαμβάνομεν.

Die Angabe bei **Sardianos 52,3**: παραινετικούς δὲ ἔγραψεν Ἰσοκράτης πρὸς Δημόνικον καὶ Νικολέα (or. 1 und 2), für die es keine rhetorische Quelle gibt, hat er offenbar auf Grund seiner eigenen Textkenntnis gemacht.

Aus der 5. Rede des Isokrates schöpft folgendes Zitat:

**Sardianos 243,6–10:**

... ὥσπερ καὶ Ἰσοκράτης ἐν Φιλίππῳ πεποίηκε λέγων· „ὥς μὲν οὖν οὐκ

---

Theodoridis kennt (a.a.O. 224 f.) und die Texte von ζ an nach der im TLG zitierten Ausgabe von Porson anführt: die neue Ausgabe ist im TLG noch nicht berücksichtigt! Da im TLG Sardianos ebenfalls nicht dokumentiert worden ist, kennt folglich Mandilaras seinen Text nicht.

<sup>337</sup> Die Unechtheit der Demonikos-Rede wurde zuerst von Muretus 1559 erkannt, eine gute Übersicht über die Echtheit/Unechtheitsdiskussion gibt Eino Mikkola, *Isokrates, seine Anschauungen im Lichte seiner Schriften*, Helsinki 1954, S. 277–285.

<sup>338</sup> Die Abweichungen vom Isokratestext sind gering: ἅπασιν statt πᾶσιν, Hinzufügung von τῶν ἔργων nach ἀρχῆς und des Artikels τὴν vor αἴσθησιν.



ἀδύνατόν ἐστιν †ἐπισυστήσαι†<sup>339</sup> τὰς πόλεις ταύτας, ἐκ τῶν εἰρημένων ἡγοῦμαι γεγενῆσθαι σοι φανερόν· ὅτι δὲ καὶ ῥαδίως ταῦτα πράξεις, ἐκ πολλῶν παραδειγμάτων οἶμαί σε γνώριμον ποιήσιν.“

### Isokrates, or. 5,57:

Ὡς μὲν οὖν οὐκ ἀδύνατόν ἐστί σοι συστήσαι τὰς πόλεις ταύτας, ἐκ τῶν εἰρημένων ἡγοῦμαί σοι γεγενῆσθαι φανερόν· ἔτι τοίνυν ὥς καὶ ῥαδίως ταῦτα πράξεις, ἐκ πολλῶν παραδειγμάτων οἶμαί σε γνῶναι ποιήσιν.

Aus der 6. Rede des Isokrates bezieht **Sardianos 203,17** ein Beispiel für eine Auseinandersetzung zwischen spartanischen Vätern und Söhnen: καὶ Ἰσοκράτης ἐν Ἀρχιδάμῳ τοὺς πατέρας καὶ τοὺς παῖδας, womit er sich auf **or. 6,110** bezieht<sup>340</sup>. Eine rhetorische Zwischenquelle, aus der Sardianos hier geschöpft haben könnte, gibt es nicht.

Nicht weniger als sechs Exzerpte hat Sardianos aus der 9. Rede des Isokrates, der Lobrede (Enkomion) auf den verstorbenen König des zypriotischen Stadtstaates Salamis bezogen, drei davon in der Kommentierung von Aphthonios, Kapitel VIII (Ἐγκώμιον). Vor den Zitaten aus Rede 9 fügt Sardianos noch eines aus der Musterrede auf Helena ein:

### Sardianos 155,14 ff.:

Ἰστέον δέ, ὅτι οὐχ ἓνα τόπον τῆς συγκρίσεως ἀποδίδομεν· ἐν παντὶ γὰρ μέρει λόγου χώραν ἔχει ὑπὸ τῆς χρείας καλουμένη, οἷον ἐν προοιμίῳ ὡς ἐν τῇ Ἑλένῃ Ἰσοκράτους· „σπουδάσας δὲ μάλιστα περὶ †τὰς†<sup>341</sup> ἐξ Ἀλκμήνης καὶ τοὺς ἐκ Λήδας, τοσοῦτον μᾶλλον <Ἑλέ-

<sup>339</sup> Als Varianten notiert Rabe im Apparat: ἐπισυστήσαι **V** : ἐπιστήσαι **W**. Die Isokratesüberlieferung bietet einhellig σοι συστήσαι.

<sup>340</sup> Isokrates, or. 6 (Ἀρχίδαμος), 110: Ἠγοῦμαι δ' οὕτως ἂν ὑμᾶς μάλιστα παροξυνθῆναι πρὸς τὸν πόλεμον, εἰ ταῖς διανοίαις ὥσπερ παρεστῶτας ἴδοιτε τοὺς γονέας καὶ τοὺς παῖδας τοὺς ἡμετέρους αὐτῶν, τοὺς μὲν παρακελευομένους μὴ κατασχῆναι τὸ τῆς Σπάρτης ὄνομα, μηδὲ τοὺς νόμους ἐν οἷς ἐπαιδεύθημεν, μηδὲ τὰς μάχας τὰς ἐφ' αὐτῶν γενομένας, τοὺς δ' ἀπαιτοῦντας τὴν χώραν ἣν οἱ πρόγονοι κατέλιπον, καὶ τὴν δυναστείαν τὴν ἐν τοῖς Ἑλλήσιν καὶ τὴν ἡγεμονίαν ἥνπερ αὐτοὶ παρὰ τῶν πατέρων παρελάβομεν· πρὸς οὓς οὐδὲν ἂν ἔχοιμεν εἰπεῖν, ὥς οὐκ ἀμφοτέρωθεν δίκαια τυγχάνουσι λέγοντες.

<sup>341</sup> So lesen die Sardianoshandschriften **VW**, Rabe druckt nach dem Isokratestext τὸν. Gemeint ist ja der Sohn der Alkmene und des Zeus, Herakles.

νην<sup>342</sup> Ἡρακλέους προετίμησεν, ὥστε τῷ μὲν ἰσχὺν δέδωκεν“ καὶ τὰ ἐξῆς.

**Isokrates, or. 10 (Helena),16:**

Σπουδάσας δὲ μάλιστα περὶ τε τὸν ἐξ Ἀλκμήνης καὶ τοὺς ἐκ Λήδας, τοσοῦτῳ μᾶλλον Ἑλένην Ἡρακλέους προὔτιμησεν ὥστε τῷ μὲν ἰσχὺν δέδωκεν

Unmittelbar daran schließt Sardianos die direkt aufeinander folgenden drei Zitate aus Rede 9, dem Enkomion auf Euagoras:

**Sardianos 155,20–25:**

πάλιν δὲ ὁ αὐτὸς ἐν Εὐαγόρᾳ ἐν μέσῳ τοῦ λόγου μεταξὺ τῶν κεφαλαίων τὴν σύγκρισιν ἔθηκε· „τῶν μὲν οὖν τὰς πατρικὰς βασιλείας παραλαβόντων τίς οὐκ ἂν τοῖς Εὐαγόρου κινδύνους προκρίνειε“ καὶ πάντα τὰ ἐξῆς· καὶ πάλιν προελθὼν τῷ Κύρῳ τὸν Εὐαγόραν συνέκρινε.

Seine Quellen waren diese Isokratesstellen:

**Isokrates, or. 9 (Euagoras),35:**

Τῶν μὲν οὖν τὰς πατρικὰς βασιλείας παραλαβόντων τίς οὐκ ἂν τοῖς Εὐαγόρου κινδύνους προκρίνειεν;

Mit dem Satz καὶ πάλιν προελθὼν τῷ Κύρῳ τὸν Εὐαγόραν συνέκρινε bezieht sich Sardianos auf § 37–40 der Euagorasrede, wo Isokrates Kyros und Euagoras vergleicht. Direkt auf das Wort συγέκρινε läßt Sardianos das oben S. 102 behandelte Demostheneszitat aus der Kranzrede folgen und kehrt danach wieder zum Euagoras des Isokrates zurück:

**Sardianos 156,2–5:**

πρὸς δὲ τῷ τέλει μετὰ τὴν τῶν κεφαλαίων ἐργασίαν πάλιν ἐν τῷ Εὐαγόρᾳ Ἰσοκράτης τέθεικε σύγκρισιν „τῶν μὲν γὰρ ἡμιθέων τοὺς πλείστους καὶ τοὺς ὀνομαστοὺς<sup>343</sup> εὐρήσομεν“ καὶ τὰ ἐξῆς.

<sup>342</sup> Ἑλένην, was in den Sardianoshandschriften fehlt, hat Rabe aus Isokrates ergänzt.

<sup>343</sup> τοὺς ὀνομαστοὺς] τοὺς ὀνομαστοτάτους Isokrateshdss.; Benseler-Blass geben an: „τοὺς post καὶ add. ΓΔ Bk.“, Mandilaras notiert „τοὺς ante ὀνομαστοτάτους om. Λ vulg.“

**Isokrates, or. 9 (Euagoras),70:**

Τῶν μὲν γὰρ ἡμιθέων τοὺς πλείστους καὶ τοὺς ὀνομαστοτάτους εὐρήσομεν.

Aus derselben Isokratesrede 9 hat Sardianos, ebenfalls in der Kommentierung des Aphthonioskapitels VIII (Enkomion), folgende Zitate ausgehoben:

**Sardianos 129,23–130,2:**

...ὥς Ἴσοκράτης ἐν Εὐαγόρᾳ φησί· „τὰς μὲν φήμας καὶ τὰς μαντείας καὶ τὰς ὄψεις τὰς ἐν τοῖς ὕπνοις, ἐξ ὧν μείζων<sup>344</sup> ἂν φανείη γεγονώς ἢ κατ' ἄνθρωπον, αἰροῦμαι παραλιπεῖν“.

**Isokrates, or. 9 (Euagoras),21:**

περὶ οὗ τὰς μὲν φήμας καὶ τὰς μαντείας καὶ τὰς ὄψεις τὰς ἐν τοῖς ὕπνοις γενομένας, ἐξ ὧν μειζόνως ἂν φανείη γεγονώς ἢ κατ' ἄνθρωπον, αἰροῦμαι παραλιπεῖν

**Sardianos 137,20–25:**

καὶ Ἴσοκράτης δὲ ἀπὸ τοῦ παιδὸς ἐν Εὐαγόρᾳ „τοιοῦτος ἦν“, φησί, „καὶ τοιοῦτον εἶχεν †Πυθαγόραν†<sup>345</sup> τὸν υἱὸν τὸν αὐτοῦ συναγωνιστήν“ καὶ πάλιν „πρὸς δὲ τούτοις, ὃ δοκεῖ σπανιώτατον εἶναι καὶ χαλεπώτατον, εὐπαιδίας τυχεῖν ἅμα καὶ πολυπαιδίας, οὐδὲ τούτου διήμαρτεν“.

**Isokrates, or. 9 (Euagoras),62.72:**

(62) τοιοῦτος ἦν καὶ τοιοῦτον εἶχεν Πνυταγόραν τὸν υἱὸν τὸν αὐτοῦ συναγωνιστήν | (72) Πρὸς δὲ τούτοις, ὃ δοκεῖ σπανιώτατον εἶναι καὶ χαλεπώτατον, εὐπαιδίας τυχεῖν ἅμα καὶ πολυπαιδίας, οὐδὲ τούτου διήμαρτεν.

Aus Rede 10, der Helenarede, aus der oben S. 112 bereits ein Zitat nachgewiesen wurde, hat Sardianos noch ein weiteres Mal eine Lesefrucht bezogen:

<sup>344</sup> μείζων hat nach der Angabe bei Benseler-Blass (S. XLVII) bei Isokrates ν (was nach S. VIII die Lesung des cod. Urbinas gr. 11 [Γ] ist). Laut Mandilaras soll Γ allerdings μειζόνως bieten und Λ (Vatic. gr.65) μείζων.

<sup>345</sup> Der Name ist in der Isokratesüberlieferung z.T. korumpiert: es finden sich die Varianten Πρωταγόραν und Πρυταγόραν. Mandilaras gibt im Apparat an: „Πνυταγόραν Γ: Πρωταγόραν Γ<sup>5</sup>Λ<sup>2</sup>ΕΘΔ vulg.: Πρυταγόραν Λ“.

**Sardianos 208,23–25:**<sup>346</sup>

ἐνθεν καὶ τὸν Ἴσοκράτη ἐν τῇ Ἑλένῃ θαυμάζομεν εἰπόντα προσφόρως  
 „χρυσὸς δὲ ῥυεὶς Δανάῃ συνεγένετο.“

**Isokrates, or. 10 (Helena),59:**

χρυσὸς δὲ ῥυεὶς Δανάῃ συνεγένετο.

**II.2.7. Diodor und Appian**

Ähnlich wie bei der Behandlung des Enkomions hat Aphthonios auch bei der des Ψόγος ein rhetorisches Musterstück verfaßt. Dieser Ψόγος Φιλίππου (Aphthonios 28,7–31,5 R. = 138 § 4,1–140 § 9,2 P.) wird von Johannes von Sardeis 170,6–176,6 kommentiert. Da das Musterstück eine historische Persönlichkeit und ihre Taten tadelnd behandelt, stellte sich dem Kommentator hauptsächlich die Aufgabe, den Text sachlich und historisch zu erklären. Hierzu hat sich Sardianos vor allem auf das 16. Buch von Diodors Bibliothek gestützt und daraus extrem lange Stücke exzerpiert, fast immer im genauesten Wortlaut, nur gelegentlich für seinen Zweck weniger wichtige Sätze überspringend oder paraphrasierend. Es handelt sich um folgende Passagen<sup>347</sup> (die alle schon bei Rabe im Testimonienapparat zitiert sind):

Sardianos:	Diodor:
172,3–6	16,2,2 (S.6,5–11)
172,6–12	16,2,4 (S. 6,21–7,3)
173,1–174,15	16,4,1–7 (S. 9,15 –11,10)
175,22–176,6	16,8,2 (S. 15,22–16,6)
176,10–19	16,8,4–5 (S. 16,6–11; 18–23)
176,21–24	16,37,3 (S. 57,5–8)
177,6–179,10	16,92,4–94,4 (S. 134,8–137,17)

Die von Sardianos benutzte Diodorhandschrift läßt sich auf Grund erkennbarer Varianten einer der beiden Klassen zuweisen, in die die Handschriften des

<sup>346</sup> Rabe gibt in seinem Testimonienapparat an „22–25 Herm.22,4–5“, aber diese Angabe ist unrichtig. Dieses Isokrateszitat findet sich weder in den Progymnasmata des Ps.-Hermogenes noch an irgendeiner anderen Stelle der antiken Literatur zwischen Isokrates und Sardianos.

<sup>347</sup> Die Diodorzitate nach Buch, Kapitel und Paragraph sowie den Seiten- und Zeilennummern der Ausgabe von Dindorf-Fischer, Leipzig 1907, nachgedr. Stuttgart 1985.

Buches XVI zerfallen<sup>348</sup>. Die folgenden Belege von Bindefehlern werden mit Seiten- und Zeilennummern der Dindorf-Fischerschen Ausgabe zitiert:

Diod. 10,9	ταῖς τε : τε om. P = Sard. 173,16
10,16	πλαγίοις : om. P = Sard. 173,22
10,24	ρόπας : τροπὰς P = Sard. 174,3
135,11	τοῦ : om. P = Sard. 177,26
136,10	πολεμικοῖς : πολεμίοις P = Sard. 178,21

Hieraus ergibt sich unzweideutig, daß die Diodorhandschrift des Sardonios zu jener Familie gehört, deren Archeget der Codex Patmiacus 50 (P) aus dem Ende des 10. oder Anfang des 11. Jahrhunderts ist<sup>349</sup>. Einmal hat Sardonios eine möglicherweise allen Handschriften überlegene Lesung erhalten; 178,12 f. heißt es bei ihm:

ὁ μὲν ᾿Ατταλος, εἷς ὢν τῶν ἐξ αὐλῆς καὶ πολὺ δυνάμενος παρὰ τῷ βασιλεῖ

während die Diodorhandschriften folgendes bieten:

ὁ μὲν ᾿Ατταλος, εἷς ὢν τῶν ἐξ αὐλῆς καὶ πολὺ δυναμένων παρὰ τῷ βασιλεῖ

Hierzu merkte Fischer im Apparat an „malim δυνάμενος“, konjizierte also die bei Sardonios tradierte Lesart. Eine durch den Kontext produzierte falsche Lesung findet sich bei Sardonios 178,19:

ὁ δὲ Φίλιππος παρωξύνθη μὲν ἐπὶ τῇ παροινίᾳ τῆς πράξεως

für das bei Diodor (S. 136,4) überlieferte ἐπὶ τῇ παρανομίᾳ τῆς πράξεως. Nur wenige Zeilen vorher (Diod. S. 135, 26 f. = Sard. 178,14 f.) hieß es nämlich:

<sup>348</sup> Siehe Pierre Bertrac in: Diodore de Sicile, Bibliothèque Historique ... Livre I. Paris 1993, Introduction S. CXX–CXXIII; vgl. auch Klaus Alpers, Zur Überlieferungsgeschichte der *Bibliotheca Historica* des Diodoros von Sizilien, in: Festschrift für Horst Gronemeyer zum 60. Geburtstag, hrsg. v. H. Weigel. (bibliothemata Bd. 10), Herzberg 1993, S. 159–177 (hier S. 170 ff.).

<sup>349</sup> Vgl. hierzu Athanasios D. Komines, Πατμιακὴ Βιβλιοθήκη, Bd. 1: Codices 1–101. Athen 1988, S. 126 f., ferner die Beschreibung von Bertrac (wie Anm. 348), S. CI f.; vgl. das Stemma ebd. S. CXXI.

πολὸν ἐμφορήσας ἄκρατον παρέδωκεν αὐτοῦ τὸ σῶμα τοῖς ὀρεωκόμοις εἰς ὕβριν καὶ παροινίαν ἐταιρικὴν.

Die von Johannes von Sardeis exzerpierte Handschrift war 100 bis 150 Jahre älter als der Patmiacus P. Diese Tatsache verleiht den Exzerpten aus Diodor bei Sardianos eine nicht geringe Bedeutung. Bertrac hat sie in seinem Kapitel „La Tradition Indirecte“<sup>350</sup> übersehen.

Da Sardianos für seinen Zweck nur Diodors 16. Buch benötigte, ist das Fehlen von Zitaten aus anderen Büchern, insbesondere den Büchern I–V, kein Indiz für die Annahme, er habe nur Buch XVI oder nur einen Codex der Bücher XI–XX zur Verfügung gehabt; ein Urteil über den Umfang des Diodortextes, den Johannes von Sardeis hatte, ist nicht möglich.

Einen weiteren Historiker der Kaiserzeit hat Sardianos zur Kommentierung der bei Aphthonios 29,18 R. (= 139 § 3 f. P.) genannten Illyrier exzerpiert, zur Ergänzung des von ihm aus Diodor mitgeteilten Auszuges. Sardianos 174,16–27 stammt aus dem Buche Ἰλλυρικὴ der Historia Romana des Appian (wie wiederum schon Rabe zur Stelle vermerkt hat)<sup>351</sup>:

Sardianos:	Appian, Illyr.:
174,16–18	1, S. 326,13–14
174,18–22	2, S. 327,5–9
174,22–27	2, S. 327,11–19

Die älteste Handschrift des Appian, die Viereck–Roos namhaft machen (S. XXI), ist der Vaticanus gr. 141 aus dem 11. Jahrhundert. Auch hier war der von Sardianos benutzte Codex hundert bis 150 Jahre älter. In 174,23 (und ähnlich in Zeile 25) bieten die Handschriften des Sardianos einen fehlerhaften Namen Ἀταρρεύς (V) und Ἀτρεύς (W) statt Αὐταριεύς bei Appian (wonach Rabe den Text korrigiert hat).

<sup>350</sup> Bertrac (wie Anm. 348), S. CXXIII–CXLIX.

<sup>351</sup> Appiani Historia Romana, vol. I, edd. P(aul) Viereck et A(ntoon) G(erard) Roos. Leipzig 1939, editio stereotypa correctior, addenda et corrigenda adiecit Emilio Gabba. Leipzig 1962. Appian wird hier mit den Seiten- und Zeilennummern dieser Ausgabe zitiert.

### II.2.8. Ailios Aristeides, Libanios

Der berühmte Redner Ailios Aristeides (2. Jahrhundert n. Chr.) war in Byzanz ein besonders geschätzter Autor<sup>352</sup>. Es ist daher nicht verwunderlich, daß sich nachweisen läßt, daß Johannes von Sardeis ihn gelesen und für seinen Aphthonioskommentar herangezogen hat. Jedoch finden sich nur allgemeine Hinweise, wörtliche Zitate fehlen. 189,2 ff. heißt es: καὶ γὰρ ἀναγνωστέον τὸν Παναθηναϊκὸν Ἀριστείδου, ἐν ᾧ τούτων πλῆθος ἐστὶ σφόδρα πολὺ, und 189,15 schreibt er: ἐν δὲ τῷ Παναθηναϊκῷ διόλου πεπληρωμένῳ τῶν συγκρίσεων τὴν ὠφελίαν ῥαδίως καρπώσῃ. Konkreter ist der Hinweis 156,5: καὶ πάλιν ὁ Ἀριστείδης ἐν τῷ τέλει τοῦ Παναθηναϊκοῦ τοῖς Λακεδαιμονίοις συγκρίνει τοὺς Ἀθηναίους, womit er z.B. Passagen wie Aristeides p. 146,20 ff. Jebb und 156,24 ff. J. im Blick hat. Sardonios 201,15 weist mit dem Zitat Ἀριστείδης <ἐν τῷ, add. Rabe> Πρὸς Πλάτωνα ὑπὲρ τῶν τεσσάρων auf die Stelle dieser Rede p. 116 Jebb hin, bezieht sich auch 203,22 auf dieselbe Rede.

Dagegen erklärt sich das Zitat **Sardonios 203,13–16**: ὥσπῳρ ἐποίησεν ... καὶ πάλιν Ἀριστείδης ἐν τῷ Κατὰ τῶν ὀρχηστῶν τὸν Λυκοῦργον ἀναστάντα καὶ τοῖς Λακεδαιμονίοις μεμφόμενον überraschend anders; denn es gibt keine Rede des Aristeides Κατὰ τῶν ὀρχηστῶν. Sardonios zitiert hier vielmehr die Rede Πρὸς Ἀριστείδην ὑπὲρ τῶν ὀρχηστῶν (or. 64.6 und 10 ff.) des berühmtesten Redners des 4. Jahrhunderts **Libanios**. Dieser wird namentlich bei Sardonios nicht genannt, doch weist Rabe in seinem Index (S. 276), nicht aber jeweils im Testimonienapparat, drei Stellen nach, an denen Sardonios Texte aus den Progyrnasmata des Libanios übernommen hat:

#### **Sardonios 124,15 f.**

τὴν ἀμπέλου χάριν Διόνυσος ἔφηνε, πυροὶ δὲ καὶ κριθαὶ Δήμητρος δόσις.

#### **Libanios, Προγυρνάσματα 8,7,2 (VIII 262,3 f. Foerster):**

Διόνυσος δὲ τὴν τῆς ἀμπέλου χάριν ἔφηνε, πυροὶ δὲ καὶ κριθαὶ Δήμητρος δόσις.

<sup>352</sup> Dieses konstatierte voller (ungerechter) Verachtung Wilson (wie Anm. 1), S. 168: „This admiration for the second-century sophist, most of whose work is dull and unimportant, is typical Byzantine.“ Siehe die Einwände dagegen von Alpers (wie Anm. 1), S. 348 f.

**Sardianos 162,2 f.:**

ἐμφαίνων ἐπιστήμονας <δεῖν, add. Rabe> εἶναι τῶν ἄστρον τοὺς γεωργούς, ὅπερ μέρος σοφίας.

**Libanios, Προγυμνάσματα 8,7,7 (VIII 264,4 f.):**

καὶ μὴν σοφίας γε οὐ μικρὸν μέρος ἔρχεται εἰς γεωργίαν. ἢ γὰρ οὐ σοφίας τὸ ἐπιστήμονας εἶναι τῶν ἄστρον;

**Sardianos 125,19–22:**

ὁ βοῦς φίλος θεοῖς, τοῦτο μὲν Σελήνη, τοῦτο δὲ Δήμητρι καὶ ἔτι Ἡλίῳ· ἢ μὲν γὰρ ταύρους ζευξαμένα πορεύεται τὴν ἑαυτῆς πορείαν, Δημήτηρ δὲ διὰ βοὸς δίδωσι τὰ ἑαυτῆς δῶρα ἀνθρώποις, Ἡλίου δὲ ἱερὰν ἀγέλην ἀκούεις.

**Libanios, Προγυμνάσματα 8,8,1 (VIII 267,18 ff.):**

Περὶ βοὸς τί μείζον εἶποι τις ἂν ἢ ὅτι φίλος θεοῖς ὁ βοῦς, τοῦτο μὲν Σελήνη, τοῦτο δὲ Δήμητρι καὶ ἔτι γε Ἡλίῳ. ἢ μὲν γὰρ τούτους ζευξαμένα πορεύεται τὴν ἑαυτῆς πορείαν, Δημήτηρ δὲ διὰ βοὸς δίδωσι τὰ ἑαυτῆς δῶρα ἀνθρώποις, Ἡλίου δὲ ἱερὰν ἀγέλην ἀκούεις.

**II.2.9. Verschiedene Quellen****II.2.9.a. Palaiphatos**

Die Erwähnung des Büchleins des Palaiphatos<sup>353</sup> bei Johannes von Sardeis 78,1:

καὶ Παλαιφάτῳ δὲ τῷ Περιπατητικῷ ἐστὶν ὅλον βιβλίον Περὶ τῶν ἀπίστων ἐπιγραφόμενον

ist so wörtlich aus Theon 96,4 f. (S. 61 Patillon) übernommen. Zwischen zwei Exzerpte aus Theon (Sardianos 77,3–12 πολλούς = Theon 95,3–11 (S. 60 Patillon) und Sardianos 77,15 ὅπερ bis 26 γεγονέναι = Theon 95,11–24) hat Sardianos dieses aus eigener Lektüre des Palaiphatos eingeschoben (77,12–15):

<sup>353</sup> Palaephathi Περὶ ἀπίστων, edidit Nicolaus Festa (Mythographi Graeci vol. III fasc. II). Leipzig 1902. Eine zweisprachige Ausgabe: Die Wahrheit über die griechischen Mythen. Palaiphatos' *Unglaubliche Geschichten*. Griechisch/Deutsch. Übersetzt und herausgegeben von Kai Brodersen. Stuttgart 2002 (reclam 18200).



οἷον ὅτι τὸν Ἀρίονα Δελφίς οὕτω καλούμενον πλοῖον ὑπεδέξατο καὶ διέσωσε καὶ περὶ τῆς Πασιφάης, ὅτι Ταύρου τινὸς οὕτω καλουμένου ἀνδρὸς ἐράσθη.

Während für die ἀνασκευὴ des ἀπίθανον in der Arion-Geschichte noch keine Quelle gefunden werden konnte<sup>354</sup>, ist die über Pasiphae sehr wahrscheinlich aus Palaiphatos (von Rabe im Apparat genannt) entnommen (Kap. 2, S. 7,1–3 Festa):

νεανίας ..., ᾧ ὄνομα ἦν Ταῦρος. τούτου Πασιφάη ἔρωτι ἀλοῦσα καὶ πείσασα μίγνυται, καὶ ἐγέννησεν ἐξ αὐτοῦ παῖδα.

Direkt hat Sardonios dagegen mit Sicherheit den Palaiphatos an folgender Stelle ausgeschrieben:

**Sardonios 165,25–166,12:**

φασὶ γάρ, ὡς οἱ Ἀχαιοὶ ἐν ξυλίνῳ κοίλῳ ἵππῳ ἑχίλιοι καὶ ἑκατὸν κατέβαλοντο τὴν Ἴλιον. Παλαίφατος δὲ μυθῶδες τοῦτο ἐκλαμβανόμενος ἄλλην παρατίθησιν ἀληθῆ αἰτίαν· ὡς ἵππον κατεσκευάσαν ξύλινον πρὸς μέτρον τῶν πυλῶν, ὅπως μὴ ἐλκόμενος εἰσέλθῃ, 5 ἀλλ' ὑπερέχῃ τῷ μεγέθει, οἱ δὲ λοχαγοὶ ἐνεκάθηντο ἐν κοίλῳ χωρίῳ παρὰ τὴν πόλιν, ὃς Ἀργείων λόχος καλεῖται μέχρι τοῦ νῦν· αὐτόμολος δὲ ἐλθὼν παρὰ τῶν Ἀργείων Σίνων φράζει αὐτοῖς κατὰ μαντείαν ὡς, εἰ μὴ εἰσαγάγῃσι τὸν ἵππον εἰς Ἴλιον ὑποστρεφόντων Ἀχαιῶν, ἂν δὲ εἰσαγάγῃσι, μηκέθ' ἡξόντων. οὐ ὑπακούσαντες οἱ Τρῶες καθελόντες τὸ τεῖχος εἰσάγουσι τὸν ἵππον. εὐωχουμένοις δὲ 10 αὐτοῖς ἐπιπίπτουσιν οἱ Ἑλληνες, δι' ἧς καθήρητο τὸ τεῖχος, καὶ οὕτως ἐάλω ἡ Ἴλιος.

-----

2 κατεβάλλοντο W (=Palaeph.) : κατεβάλλοντο V (= codd. nonnulli Palaeph.) : κατέβαλον Rabe (post Festa) 10 ἐπιπίπτουσιν W (= Palaeph.): ἐμπίπτουσιν V

**Palaeph. 16, S. 23,10–24,13 Festa:**

Φασὶν, ὡς Ἀχαιοὶ οἱ ἐν ξυλίνῳ κοίλῳ ἵππῳ ἑχίλιοι καὶ ἑκατὸν κατέβα-

<sup>354</sup> Sie kommt bei Sardonios nochmals 73,4 vor, hier nach Ps.-Hermogenes, Progymn. 11,13 f. R. = 190 § 3,4 P. (ἀδύνατον ἦν τὸν Ἀρίονα ἐπὶ δελφίνος σωθῆναι) gestaltet. Vielleicht ist die Euhemerisierung von Sardonios selbst erfunden oder der von ihm benutzte Palaiphatoscodex enthielt auch eine Behandlung des Arion; zu solchen aus rhetorischen Quellen erweiterten Fassungen vgl. Festa (wie Anm. 353), S. LI f.

- λοντο† τὴν Ἴλιον. ἔστι δὲ μυθῶδες ἄγαν ὁ λόγος. ἡ δὲ ἀλήθεια αὕτη· ἵππον κατεσκεύασαν ξύλινον πρὸς μέτρον τῶν πυλῶν, ὅπως μὴ ἐλκόμενος εἰσέλθῃ, ἀλλ' ὑπερέχη τῷ μεγέθει, οἱ δὲ λοχαγοὶ ἐνεκάθηντο
- 5 τοῦ νῦν· αὐτόμολος δὲ ἐλθὼν παρὰ τῶν Ἀργείων Σίνων φράζει αὐτοῖς κατὰ μαντείαν ὥς, εἰ μὴ εἰσαγάγοιεν τὸν ἵππον εἰς τὴν Ἴλιον ὑποστρεφόντων Ἀχαιῶν, ἂν δὲ εἰσαγάγωσι, μηκέθ' ἡξόντων. οὗ ὑπακούσαντες οἱ Τρῶες καὶ καθελόντες τὸ τεῖχος εἰσάγουσι τὸν ἵππον. εὐωχουμένοις δὲ
- 10 αὐτοῖς ἐπιπίπτουσιν οἱ Ἑλλήνες, δι' ἧς καθήρητο τὸ τεῖχος, καὶ οὕτως ἐάλω ἡ Ἴλιος.

-----

1 sq. χίλιοι καὶ ἑκατὸν codd., id est ,αρ', unde acute ἄρ<ιστεῖς> ci. Festa | κατεβάλλοντο vel -βάλλ- codd. : κατέβαλον ci. Festa 4 ἐνεκάθηντο vel ἐκάθηντο (Festa) codd. 7 Ἴλιον vel πόλιν codd. | ὑποστρεφ- codd.: ὑποστρεψ- ci. Festa

Der Text des Sardianos stimmt in zwei Korruptelen mit dem Archetypus der Palaiphatoshandschriften überein: bei beiden findet sich die sonderbare Zahl χίλιοι καὶ ἑκατὸν, die von allen sonst überlieferten Angaben abweicht<sup>355</sup>. Hierfür hat Festa sehr scharfsinnig vermutet, das verstümmelte oder abgekürzte Wort ἄρ(ιστεῖς) sei zu der Ziffer ,αρ' (= 1100) mißdeutet worden<sup>356</sup>. Ferner hat Sardianos ebenso wie die für die Rekonstruktion des Archetypus des Palaiphatos relevanten Handschriften (die Familien B und S) κατεβάλλοντο bzw. κατεβάλλοντο, wofür Festa κατέβαλον schrieb, worin ihm Rabe bei Sardianos gefolgt ist<sup>357</sup>. Sardianos benutzte also den Archetypus selbst oder eine Abschrift daraus; in jedem Falle bildet er den *terminus ante quem* für den Archetypus. Dieser muß also beträchtlich früher datiert werden, als es bei Festa geschieht<sup>358</sup>: „Fuit autem, ut arbitror, fons eius (sc. des Archetypus) primarius codex quidem minusculis litteris saec. X vel XI exaratus.“

<sup>355</sup> Bei Apollodor, Bibliothek Epitome 5,14 werden folgende genannt: εἰς τοῦτον (sc. ἵππον) Ὀδυσσεὺς εἰσελθεῖν πείθει πεντήκοντα τοὺς ἀρίστους, ὡς ὁ τὴν Μικρὰν γράψας Ἰλιάδα φησί, †τρισχιλίους† (Ilias parva, fr. 8 Bernabé = fr. 10 Davies). Für τρισχιλίους (γ) konjizierte Severyns τρεῖς καὶ δέκα (ιγ'). Weitere Zahlenangaben nennt Frazer im Kommentar zur Stelle in der Loebausgabe des Apollodor, Bd. II, S. 231.

<sup>356</sup> Vgl. außer Festas Apparat seine Präfatio S. XVIII.

<sup>357</sup> Die Familie A bei Palaiphatos bietet κατεπόρθησαν, die Familie E ἐπόρθησαν.

<sup>358</sup> Festa (wie Anm. 353), S. XVIII.

### II.2.9.b. *lexicon tacticum*

Zur Erläuterung des von Aphthonios (25,1–27,11 R. = 134 § 10,1 ff. P.) eingelegten Übungsstückes Σοφίας Ἐγκώμιον führt Sardonios 161,12–19 als ein Beispiel τὴν τῶν πολεμίων ἐμπειρίαν διὰ τῶν ἐξεργασθέντων αὐτῇ διδάσκουσα τακτικῶν an und gibt einen Beleg, der aus der Beschreibung des Kavalleriewesens stammt. Rabe hat im Testimonienapparat als Parallele dafür „Suid. s. v. ἵππική“ genannt. Diese Glosse Suid. ι 546<sup>359</sup> stammt aus dem sogenannten *lexicon tacticum*, das in mehrfacher Weise überliefert wird: einmal steht es unter dem Titel Ὅσαι ὀνομασίαι ἀρχῶν τε τάξεων καὶ πλήθους τῶν ἐν ταῖς πολεμικαῖς παρασκευαῖς καὶ χρειαῖς in dem aus dem 9. Jahrhundert stammenden Codex Paris. Coisl. 347<sup>360</sup>, zum anderen wird es von fast allen Suidashandschriften hinter dem Suidastext geboten<sup>361</sup>, drittens sind die Bestandteile des taktischen Lexikons in einzelne Artikel zergliedert und dem Suidastext inkorporiert worden<sup>362</sup>. Herausgegeben wurde das „Militärlexikon“ unter Verwendung der genannten Überlieferungen zuletzt 1855 von Köchly und Rüstow<sup>363</sup>, die zudem eine weitere Tradition heranzogen, die sie im Anhang der Ausgabe des Thomas Magister von Michael Vascosanus (Paris 1532) fanden, wo der Traktat als Τάξις παλαιὰ καὶ ὀνομασίαι τῶν ἀρχόντων ἐκ τοῦ Αἰλιανοῦ gedruckt ist<sup>364</sup>. Quelle des *lexicon tacticum* war die „Taktik“ des Aelian 2,11–13<sup>365</sup>.

<sup>359</sup> Suidae lexicon, edidit Ada Adler, Pars II, Δ–Θ. Leipzig 1931, S. 660,33–661,4.

<sup>360</sup> Vgl. dazu Robert Devreesse, Catalogue de Manuscrits Grecs II: Le Fonds Coislin. Paris 1945, S. 332.

<sup>361</sup> In Adlers Suidasausgabe (wie Anm. 359), Pars IV. Leipzig 1935, S. 855–864, hier S. 858.

<sup>362</sup> Vgl. Ada Adler, Suidas (Lexikograph), in: RE IV A 1, 1931, Sp. 696.

<sup>363</sup> Hermann August Theodor Köchly und Wilhelm Rüstow, Griechische Kriegsschriftsteller. Zweiter Theil: Die Taktiker. Zweite Abtheilung: Des Byzantiner Anonymus Kriegswissenschaft, Leipzig 1855, S. 219 bis 233; der Abschnitt über ἵππική § 25, S. 223 f.

<sup>364</sup> Vgl. Köchly–Rüstow (wie Anm. 363), S. 217 f. Friedrich Ritschl stellte in der Präfatia zu seiner Ausgabe der Ecloga Vocum Atticarum des Thomas Magister (Halle 1832, Nachdr. Hildesheim 1970), S. XX, fest: „... de editione Aldina (die 1524 in Venedig erschien), ex qua reliqua quoque, Phrynichum, Moschopuli Syllogam, Orbicii et Aeliani de re militari commentariola Vascosanum repetisse intellexi.“ Ob unser Text auch schon in der *editio princeps* des Thomas von Zacharias Kalliergis (Rom 1517) angehängt war, auf der der Thomastext der Aldina nach Ritschl a.a.O. XXI beruht, konnte ich nicht ausmachen; die den Drucken zugrundeliegende Handschrift scheint nicht ermittelt zu sein.

<sup>365</sup> H. Köchly und W. Rüstow, Griechische Kriegsschriftsteller. Zweiter Theil: Die Taktiker. Erste Abtheilung: Asklepiodotos' Taktik. Aelianus' Theorie der Taktik. Leipzig 1855, S. 256–263.

Die Reihenfolge des Textabschnittes, um den es hier geht, ist in den Handschriften vielfach gestört, da die stemmaartige Anordnung, wie sie bei Adler in dem Abdruck hinter Suidas S. 858 mit Hilfe des Coisl. 347 rekonstruiert und gedruckt worden ist, von den Handschriften bei dem Versuch, eine durchgehende Textfassung herzustellen, in falscher Reihenfolge kopiert wurde. Der bei Sardonios überlieferte Text stimmt mit der von Adler mit Berücksichtigung des Paris. Coislin. 347 rekonstruierten Fassung des *lexicon tacticum* überein:

**Sardonios 161,11–19:**

... καὶ τὴν τῶν πολεμίων ἐμπειρίαν διὰ τῶν ἐξεργασθέντων αὐτῇ (sc. τῇ Σοφίᾳ) διδάσκουσα **τακτικῶν**· ὅτι τοῦ ἵππικοῦ τὸ μὲν ἐστὶ κατάφρακτον, ὃ καὶ τοὺς ἵππους καὶ τοὺς ἱππέας πεφραγμένους παρέχεται, τὸ δὲ ἀκατάφρακτον· καὶ ὅτι τῶν ἀκαταφράκτων οἱ μὲν δορατοφόροι ἢ κοντοφόροι ἢ ξυστοφόροι καλοῦνται – οὗτοι δὲ εἰσιν οἱ ἀπὸ τῶν ἵππων καὶ πλησίον τοῖς πολεμίοις δόρασι μαχόμενοι –, οἱ δὲ ἀκροβολισταί, οἷον οἱ πόρρωθεν βάλλοντες καὶ τὰ ἐξῆς.

***lex. tacticum* cod. Coisl. 347 (ed. Adler post Suid., p. 858)**

τοῦ δὲ κυρίως ἵππικοῦ τὸ μὲν ἐστὶ κατάφρακτον, ὃ καὶ τοὺς ἵππους καὶ τὰς ἱππέας πεφραγμένους παρέχεται. τὸ δὲ ἀκατάφρακτον. οἱ μὲν δορατοφόροι ἢ κοντοφόροι ἢ ξυστοφόροι· καλοῦνται γὰρ τοῖς τρισὶν ὀνόμασιν. οὗτοι δὲ εἰσιν οἱ ἀπὸ τῶν ἵππων καὶ πλησίον τοῖς πολεμίοις δόρασι μαχόμενοι. οἱ δὲ ἀκροβολισταί, οἷον οἱ πόρρωθεν βάλλοντες.

Besonders bedeutsam ist, daß die Textfassung des Sardonios, wie der Text des Coislin., von einer schweren Textstörung frei ist, von der zwischen μαχόμενοι und οἱ δὲ ἀκροβολισταί eingeschobenen deplazierten Passage. In der Suidas-Glosse 1 546 steht hier: τοῦτο δὲ οἱ μὲν δορατίοις χρῶνται, οἱ καλοῦνται Ταραντῖνοι· οἱ δὲ τόξοις, οἱ καλοῦνται ἵπποτοξόται. In dem von Köchly und Rüstow edierten Text finden sich hier die Worte: τούτων δὲ οἱ μὲν καὶ θυρεοὺς ἔχοντες θυρεοφόροι καλοῦνται, οἱ δὲ ἀπλῶς δορατοφόροι. Das von Sardonios ausgeschriebene taktische Lexikon war also mit derjenigen Fassung aufs engste verwandt, die uns auch im alten Codex Coisl. 347 überliefert wird<sup>366</sup>, er benutzte also die gemeinsame Quelle von Suidas und Coislin. Sardonios ist für dieses taktische Lexikon der älteste Zeuge.

<sup>366</sup> Vgl. die Angabe Adlers im Apparat zu S. 858, 4: „4 οἱ μὲν – 21 ἐλαφροῦς sec. ordinem Coisliniani“.

### II.2.9.c. Johannes Lydos (Mondphasen), Plutarch

Verhältnismäßig umfangreich sind Informationen zu astronomischen Problemen, die von Johannes von Sardeis diskutiert werden. Rabe hat, wie er in der Präfatia S. XXXI einräumt, die Quellen hierfür nicht benennen können<sup>367</sup>. Es handelt sich hierbei offenbar nicht um eine einzige Quelle, sondern um Auszüge aus unterschiedlichen Vorlagen. Eine dieser Quellen läßt sich noch sicher feststellen. Die Mitteilungen des Sardianos über die Mondphasen und ihre Wirkungen stammen, was Rabe nicht erkannte, aus der Schrift *Περὶ μηνῶν* des in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts in Konstantinopel als Lehrer der Rhetorik tätigen Johannes Lydos<sup>368</sup>.

#### Sardianos 162,12–22:

- τέσσαρες γάρ εἰσιν αἱ πρῶται τῆς σελήνης φάσεις ὥσπερ ρίζαι καὶ ἀρχαί, σύνοδος, πανσέληνος, διχοτόμοι δύο, ἐκάστης φάσεως ἀλλοιούσης τὴν ἐνεργείαν· ἀπὸ μὲν γὰρ συνόδου ἕως διχοτόμου ὑγραίνει, ἀπὸ δὲ ταύτης ἕως πανσελήνου θερμαίνει, ἐκ δ' ἐκείνης ἕως τῆς
- 5 δευτέρας διχοτόμου ξηραίνει· διὰ τοῦτο περὶ συνόδους ἢ πανσελήνους οἱ γεωργοὶ σπείρουσι καὶ φυτεύουσιν, οἷα δὲ ἐν ὑγροτέρῳ τῷ ἀέρι καὶ πρὸς γένεσιν ἄλλων κεκινημένῳ, περὶ δὲ τὰς διχοτόμους ὕλην τε, ὅση ἐργάσιμος, κόπτουσι καὶ τοὺς πρὸς ἀπόθεσιν καρποὺς συγχομίζουσιν, οἷα δὲ ἐν ξηροτέρῳ τῇ ὥρᾳ.

#### Iohannes Lydos, *De mensibus* 2,9, S. 29,13–30,7 Wuensch:

- τέσσαρες δὲ καὶ αὐτῆς τῆς σελήνης αἱ πρῶται φάσεις ὥσπερ ρίζαι καὶ ἀρχαί, σύνοδος πανσέληνος διχοτόμοι δύο, ἐκάστης φάσεως ἀλλοιούσης τὴν ἐνέργειαν· ἀπὸ μὲν γὰρ συνόδου ἕως διχοτόμου ὑγραίνει, ἀπὸ δὲ ταύτης ἕως πανσελήνου θερμαίνει, ἀπὸ δὲ ταύτης
- 5 ἕως τῆς δευτέρας διχοτόμου ξηραίνει, ἐκ δὲ ταύτης ἕως ἐπὶ σύνοδον ψύχει. ἔνθεν οἶμαι τοὺς περὶ γεωργίαν ἐσχολακότας ἀσφαλῶς σπείρειν μὲν καὶ φυτεύειν περὶ συνόδους ἢ πανσελήνους, οἷα δὲ ἐν ὑγροτέρῳ τηνικαῦτα τῷ ἀέρι καὶ πρὸς γένεσιν ἄλλων κεκινημένῳ· περὶ δὲ τὰς διχοτόμους ὕλην τε, ὅση ἐργάσιμος, κόπτουσι καὶ τοὺς πρὸς ἀπόθεσιν
- 10 καρποὺς συγχομίζουσιν, οἷα δὲ ἐν ξηροτέρῳ τῇ ὥρᾳ.

<sup>367</sup> Rabe (wie Anm. 24), Praefatio S. XXXI: „Nihildum exploravi de scholis ... astronomicis“.

<sup>368</sup> Ioannis Lydi Liber De mensibus, edidit Richardus Wuensch. Leipzig 1898 (= Nachdr. Stuttgart 1967). Vgl. zu Lydos Alpers (wie Anm. 1), S. 349, wo auch das lobende Urteil des Photios über ihn zitiert wird.

Aus derselben Schrift des Lydos schöpfte Johannes von Sardeis auch an etwas späterer Stelle:

**Sardianos 165,16–17:**

Ἰστέον δέ, ὅτι ἡ Σελήνη τὴν ἐβδόμην κατέχουσα ζώνην προσγειότερα τῶν ἄλλων ἐστὶν ἀστέρων.

**Johannes Lydos, De mens. 3,12, S. 54, 10–12:**

ἡ σελήνη γὰρ τὴν ἐβδόμην κατέχουσα ζώνην προσγειότερα τῶν ἄλλων ἐστὶν ἀστέρων.

Die Quellen für die Aussagen des Sardianos 162,23–163,5 und 163,9–19 haben sich noch nicht nachweisen lassen, gleichfalls nicht die von 163,22–164,5 und von 164,10–165,15. Der Abschnitt 164,5 φασι bis 9 ποιεῖν stammt wieder aus einer bekannten, diesmal schon von Rabe im Testimonienapparat namhaft gemachten und ausgeschriebenen Quelle:

**Sardianos 164,5–9:**

φασι δὲ οἱ μαθηματικοὶ τὸν ἥλιον μήτε τὴν αὐτὴν τῷ οὐρανῷ φερόμενον φορὰν μήτε ἄντικρυς ἐναντίαν καὶ ἀντιβατικήν, ἀλλὰ λοξῷ καὶ παρεγκεκλιμένῳ πορείας σχήματι χρώμενον ὑγρὰν καὶ εὐκαμπῇ καὶ περιελιττομένην ἔλικά ποιεῖν.

**Plutarch., Phocion 2,6<sup>369</sup>:**

ὥσπερ οὖν τὸν ἥλιον οἱ μαθηματικοὶ λέγουσι μήτε τὴν αὐτὴν τῷ οὐρανῷ φερόμενον φορὰν, μήτ' ἄντικρυς ἐναντίαν καὶ ἀντιβατικήν, ἀλλὰ λοξῷ καὶ παρεγκεκλιμένῳ πορείας σχήματι χρώμενον, ὑγρὰν καὶ εὐκαμπῇ καὶ περιελιττομένην ἔλικά ποιεῖν<sup>370</sup>.

So überraschend dieses isolierte, zwischen zwei astronomische Auszüge aus nicht identifizierbaren Quellen eingeschobene, Exzerpt aus einer Vita des Plutarch auch sein mag, die genaue wörtliche Übereinstimmung läßt keinen Zweifel

<sup>369</sup> Plutarchi Vitae Parallelae. Recognoverunt Claes Lindskog et Konrat Ziegler. Vol. II Fasc. 1. Iterum recensuit Konrat Ziegler. Leipzig 1964, S. 2,16–19.

<sup>370</sup> Zieglers Übersetzung in: Plutarch, Große Griechen und Römer, Bd. 4. München 1980 (ursprünglich: Zürich 1955), S. 316: „Wie nun die Sonne nach der Lehre der Astronomen nicht dieselbe Bewegung wie der Himmel vollzieht und auch nicht geradezu die umgekehrte, gegenläufige, sondern eine schiefe, seitlich geneigte durchläuft und eine geschmeidige, wohlgeschwungene Bogenlinie beschreibt.“

zu, daß Johannes von Sardeis wirklich eine seiner Lese Früchte einem Plutarch-codex entnehmen konnte. Ausführlich wird über diese Frage von Theon Smyrnaeus in seiner Schrift *Expositio rerum mathematicarum ad legendum Platonem utilium* gehandelt<sup>371</sup>. Sehr interessant ist, daß in der von Sardonios benutzten Plutarchhandschrift die Lesart *περιελιττομένην* stand, die auch die uns vorliegenden Handschriften, zumal der alte Cod. Laurentianus conv. soppr. 206 aus dem Anfang des 10. Jahrhunderts, aufweisen<sup>372</sup>.

<sup>371</sup> Theonis Smyrnaei Philosophi Platonici *Expositio rerum mathematicarum ad legendum Platonem utilium*. Recensuit Eduardus Hiller. Leipzig 1878, Nachdruck Stuttgart und Leipzig 1995, S. 203,15–204,21: ἔλικά δὲ γράφει τὰ πλανώμενα κατὰ συμβεβηκός, διὰ τὸ δύο κινεῖσθαι κινήσεις ἐναντίας ἀλλήλαις. τῷ γὰρ αὐτὰ κατὰ τὴν ἰδίαν κίνησιν ἀπὸ τοῦ θερινοῦ ἐπὶ χειμερινὸν φέρεσθαι καὶ ἀνάπαλιν, ἡρέμα μὲν αὐτὰ περιόντα, τάχιστα δὲ ἐπὶ τὰ ἐναντία περιηγόμενα καθ' ἑκάστην ἡμέραν ὑπὸ τῆς ἀπλανοῦς σφαίρας, οὐκ ἐπ' εὐθείας ἀπὸ παραλλήλου ἐπὶ παράλληλον πορεύεται, ἀλλὰ περιηγόμενα περὶ τὴν ἀπλανῆ σφαῖραν. ἵνα δὴ διὰ τοῦ ζωδιακοῦ ἀπὸ τοῦ α ἐπὶ τὸ β χωρήσῃ, τῆς φορᾶς αὐτῶν οὐκ ἐπὶ εὐθείας τοῦ ζωδιακοῦ μόνον, ἀλλὰ καὶ ἐν κύκλῳ περὶ τὴν ἀπλανῆ γινομένης, ἔλικά (204) γράφουσιν ἐν τῇ ἀπὸ παραλλήλου διόδῳ ὁμοίαν τῇ τῶν ἀμπέλων ἔλικι· καθάπερ εἴ τις ἱμάντα περιελίττει κυλινδρῷ ἀπὸ τῆς ἐτέρας ἀποτομῆς μέχρι τῆς ἐτέρας, ὥσπερ ταῖς Λακωνικαῖς σκυτάλαις οἱ ἔφοροι περιελίττοντες ἱμάντας τὰς ἐπιστολὰς ἔγραφον. γράφει δὲ καὶ ἄλλην ἔλικά τὰ πλανώμενα, οὐ μόνον ὡς περὶ κύλινδρον <ἀπὸ τῆς ἐτέρας> ἀποτομῆς ἐπὶ τὴν ἐτέραν ἀποτομήν, ἀλλὰ καὶ τὴν ὡς <ἐν> ἐπιπέδῳ. ἐπειδὴ γὰρ δι' αἰῶνος ἀπὸ τοῦ ἐτέρου παραλλήλου ἐπὶ τὸν ἕτερον χωροῦσι καὶ ἀπ' ἐκείνου πάλιν ἐπὶ τὸν αὐτὸν καὶ τοῦτο ἀδιαλείπτως καὶ ἀπαύστως γίνεται ὑπ' αὐτῶν, ἃν ἐπινοήσωμεν ἐπ' ἄπειρον ἐκτεινομένης εὐθείας εἶναι τὰς παραλλήλους καὶ δι' αὐτῶν κατὰ τὰ αὐτὰ πορευόμενα τὰ πλανώμενα ποτὲ μὲν τὴν χειμερινὴν ὁδόν, ποτὲ δὲ τὴν θερινήν, μέχρις ἀπείρου εὐρεθείῃ ἃν ἡμῖν ἔλικά γράφοντα. κατὰ δὲ τὸ ἄπαυστον καὶ αἰώνιον τῆς περὶ τὴν σφαῖραν διὰ [τῆς] τῶν παραλλήλων πορείας ὁμοία ἡ ὁδὸς αὐτοῖς γίνεται τῇ διὰ τῶν ἐπ' ἄπειρον ἐκτεινομένων εὐθειῶν ὁδῷ, καθάπερ δηλοῖ τὰ ὑποκείμενα διαγράμματα. ὥστε δύο κατὰ συμβεβηκός γράφουσιν ἔλिकास, τὴν μὲν ὡς περὶ κύλινδρον, τὴν δὲ ὡς δι' ἐπιπέδου.

<sup>372</sup> Ziegler setzte seine Konjektur *παρελιττομένην* in den Text, Madvig hatte die Wörter καὶ *περιελιττομένην* getilgt. Hartmut Erbse, Textkritische Beiträge zu den Biographien Plutarchs, in: Rh. Mus. 100, 1957, 274 Anm. 7, hat die Überlieferung mit überzeugenden Argumenten verteidigt. Das von Ziegler gebildete Kompositum *παρελίττω* hat zu keiner Zeit im Griechischen existiert, *περιελίττω* ist, wie die in Anm. 371 zitierte Passage aus Theon Smyrnaeus beweist, terminologisch korrekt.

### II.2.9.d. Vereinzelt, Unsicheres und Unklares

Für die Methode des Sardianos, die Klassikerstellen, auf die Aphthonios anspielt, nachzuweisen und nach Möglichkeit zu zitieren, ist der folgende Fall von besonderem Interesse, auch wenn der Autor in seinem Bemühen gescheitert ist. Zu

#### **Aphthonios 10,3 R. = 120 § 11 P.**

Διὸ θαυμάσαι τὸν Εὐριπίδην με δεῖ κακὸν τὸ μὴ ἔχειν εἰπόντα

merkt Johannes an:

#### **Sardianos 67,6–13:**

Προεβίβασε τὸν λόγον καὶ εἰς τὴν ἀφ' ἑτέρων κρίσιν, παρέφρασε δὲ τὸ τοῦ Εὐριπίδου· οὐ γὰρ αὐταῖς λέξεσιν οὕτως εἴρηται, ἀλλ' οὕτως·  
λαμπροὶ γὰρ εἰς γένος γε, χρημάτων γε μὴν  
πένητες, ἔνθεν ἡϋγένεια ἀπόλλυται.

Χρὴ δὲ γινώσκειν, ὅτι ὅτε τῆς ἀφ' ἑτέρων μαρτυρίας οὐκ εὐποροῦμεν, ἄντικρυς τῷ κατὰ παράλειψιν σχήματι δυνάμεθα χρώμενοι συμπληρῶσαι τὸν λόγον.

Aphthonios hatte mit κακὸν τὸ μὴ ἔχειν, wie schon Rabe im Apparat seiner Aphthonios-Ausgabe nachwies, auf Euripides *Phoenissae* 404–405 angespielt:

(Iok.) οὐδ' ἡϋγένειά σ' ἦρεν εἰς ὕψος μέγαν;

(Polyn.) κακὸν τὸ μὴ ἔχειν· τὸ γένος οὐκ ἔβασκε με

Diese Stelle hat Sardianos, wie er ehrlich selbst gesteht (μαρτυρίας οὐκ εὐποροῦμεν) nicht finden können, sei es, daß er sie überlesen hat, sei es, daß er keinen Euripidestext einsehen konnte. Wahrscheinlich trifft die zweite Annahme zu; denn alle bei Rabe im Index<sup>373</sup> aufgezählten Euripidesstellen sind *indirekt* benutzt<sup>374</sup>. Das läßt sich auch für die von Sardianos hier ausgeschriebenen beiden Verse aus der *Electra* 37–38 nachweisen: aus der Lesart γε μὴν, für die die Euripidescodices δὲ δὴ lesen, ergibt sich, daß er bei seiner Suche die *Eclogae* des Johannes Stobaios aufgeschlagen hat, wo diese Verse aus der Elektra in dem für den vorliegenden Zusammenhang einschlägigen Kapitel Σύγκρισις πενίας

<sup>373</sup> Rabe (wie Anm. 24), S. 273.

<sup>374</sup> Zu einer weiteren Quelle siehe unten S. 130.



καὶ πλούτου<sup>375</sup> mit der genannten Variante zitiert werden. Die Verse der *Phoenissae*, auf die Aphthonios angespielt hatte, konnte er mit Hilfe des Stobaios nicht identifizieren, da sie dort nicht erwähnt werden. Wir lernen hieraus nicht nur die Arbeitsmethode des Philologen Johannes von Sardeis kennen, sondern erfahren indirekt auch, daß er eine Stobaioshandschrift benutzt hat. Bei Stobaios hat er auch den Vers aus der verlorenen Tragödie des Euripides *Antiope*<sup>376</sup> gefunden, den er 61,9 zitiert:

σοφὸν ἐν βούλευμα τὰς πολλὰς χεῖρας  
νικᾷ

### II.2.9.e. König Philipps Ermordung

Nach dem oben S. 114 erwähnten Exzerpt aus Diodor 16,92–94 bei Johannes von Sardeis 177,6–179,10 führt dieser **179,11–180,2** eine Erzählung mit anderen Varianten des Endes König Philipps an:

Φασὶ δὲ ἕτεροι, ὅτι λογίου ἐκπεσόντος Φιλίππῳ φυλάττεσθαι τὸ ἄρμα νομίζων οὗτος εἶναι Ἄρμα τὸ ἐν Βοιωτίᾳ πτόλισμα, οὗ καὶ Ὅμηρος μέμνηται οὕτως (B 499).

οἱ τ' ἄμφ' Ἄρμ' ἐνέμοντο καὶ Εἰλέσιον καὶ Ἐρυθράς.

5 αὐτοῦ μόνου ἀπέσχετο καὶ οὐ παρεγένετο πρὸς αὐτό. Συνέβη δὲ ἄλλως τὸ λόγιον ἀπολαβεῖν. πανηγύρεως γὰρ ἀγομένης ἐν Αἰγαῖς τῆς Μακεδονίας ὑπάρχων ὁ Φίλιππος ἐν ταύτῃ τῇ πόλει ἐώρταζε καὶ ἀγῶνα ἐπετέλει καθεζόμενος ἐν τῷ θεάτρῳ. προσλαβόμενος δὲ τρεῖς συνωμότας ἀνὴρ Λάκων Παυσανίας ἐπεβούλευε τῷ Φιλίππῳ καὶ εἰς-  
10 δραμὼν ἐν τῷ θεάτρῳ ἅμα τοῖς συνωμόταις ἀπέκτεινεν αὐτόν· καὶ ἔδοξεν οὕτω τέλος τὸ λόγιον λαβεῖν τεσσάρων ὄντων τῶν ἐπιβεβουλευκότων καὶ τὴν τοῦ ἄρματος ἀποπληρούντων διάθεσιν. Τινὲς δὲ φασιν, ὅτι ἐπὶ τῆς τοῦ ξίφους λαβῆς τοῦ Παυσανίου ἄρμα ἐνετετόρνευτο.

<sup>375</sup> Stobaeus, Eclog. 4, 33, 5 (vol. V, 798 Hense).

<sup>376</sup> Euripides, *Antiope* fr. 200, 3 f. N.<sup>2</sup> = Kannicht, wo es σοφὸν γὰρ ἐν usw. heißt. Er findet sich bei Stobaios, Anthologium 4,13,3,1–5 (Bd. IV, S. 347,8–348,1 Hense). Eur. fr. 812,9 Kannicht bei Sardonios 59,9: τοιοῦτός ἐστιν ἕκαστος, οἷσπερ ἥδεται ξυνὼν stammt aus einem Sopatrosfragment (S. 61,9 Rabe), steht aber auch schon (mit dem falschen ἕκαστος) bei Aphthonios S. 7,17 R. = 118 § 2,15 P. und auch schon bei Ps.-Hermogenes 9,11 R. = 188 § 5,4 P., hier ohne ἕκαστος).

Eine weitere Orakeldeutung folgt danach, deren Wortlaut in den Handschriften V und W differiert:

**V:**

Τινὲς δέ φασιν, ὅτι (Rabe: καὶ V) ἐπὶ τῆς τοῦ ξίφους λαβῆς τοῦ Παν-  
σανίου ἄρμα ἐνετετόρννευτο.

**W:**

Τινὲς δέ φασιν, ὅτι ἦν ἐν τῇ σπάθῃ τοῦ Πανσανίου, ἐν<sup>377</sup> ἢ τὸ τοιοῦ-  
τον ἐνεχειρίσατο, ἐγγεγλυμμένον ἄρμα· καὶ οὕτως τὸ τοιοῦτον χρησ-  
μῶδημα λέλυται, τοῦ Φιλίππου φονευθέντος ὑπὸ τοῦ ἄρματος.

Rabe hat als Quelle dieser Erklärung Aelians *Varia Historia* 3,45 angeführt, wo es so heißt:

**Aelian., *Varia Historia* 3,45<sup>378</sup>:**

Φιλίππῳ φασὶ χρηστήριον ἐκπεσεῖν ἐν Βοιωτοῖς ἐν Τροφωνίου, φυλάτ-  
τεσθαι δεῖν τὸ ἄρμα. ἐκεῖνον οὖν δέει τοῦ χρησμοῦ λόγος ἔχει μηδέ-  
ποτε ἀναβῆναι ἄρμα. διπλοῦς οὖν ἐπὶ τούτοις διαρρεῖ λόγος. ὃ μὲν  
γάρ φησι τὸ τοῦ Πανσανίου ξίφος, ᾧ τὸν Φίλιππον διεχρήσατο, ἄρμα  
ἔχειν ἐπὶ τῆς λαβῆς διαγεγλυμμένον ἐλεφάντινον· ὃ δὲ ἕτερος, τὴν  
Θηβαϊκὴν περιελθόντα λίμνην τὴν καλουμένην Ἄρμα ἀποσφαγῆναι.  
ὃ μὲν πρῶτος λόγος δημώδης, ὃ δὲ οὐκ ἐς πάντα ἐξεφοίτησεν.

Zwar ist diese Version mit der des Sardonios verwandt, Aelian kann aber nicht seine Quelle gewesen sein. Abgesehen davon, daß der Bericht über das eigentliche Attentat bei Aelian nicht steht, so fehlt dort außerdem jene Orakeldeutung Philipps, nämlich daß er den Ort Harma in Böotien zu meiden habe. Daß dieser Zug der Geschichte nicht etwa von Johannes selbst aus Aelian erfunden worden ist, lehrt eine weitere, ganz eng mit Johannes übereinstimmende Bezeugung, die

<sup>377</sup> ἐν del. Rabe. Die Tilgung des instrumental gebrauchten ἐν ist unberechtigt, vgl. zu dieser instrumentalischen Verwendung der Präposition ἐν Alpers (wie Anm. 144), S. 65 Anm. 46, ferner Kassel zu Aristoph. fr. 138.

<sup>378</sup> Claudii Aeliani, *Varia Historia*. Edidit Mervin Dilts. Leipzig 1974. Mit englischer Übersetzung: Aelian, *Historical Miscellany*. Edited and translated by Nigel G. Wilson. Cambridge/Mass. and London (Loeb Classical Library) 1997.

ich nur aus der lateinischen Literatur nachweisen kann<sup>379</sup>. Bei Valerius Maximus, *Facta et Dicta Memorabilia* 1,8 ext. 9 wird folgendes berichtet:

**Valerius Maximus, *Facta et Dicta Memorabilia* 1,8 ext. 9<sup>380</sup>**

Eodem oraculo Macedonum rex Philippus admonitus ut a quadrigae uiolentia salutem suam custodiret, toto regno disiungi currus iussit eumque locum, qui in Boeotia Quadriga uocatur, semper uitauit. nec tamen denuntiatum periculi genus effugit: nam Pausanias in capulo gladii, quo eum occidit, quadrigam habuit caelatam.

Es ist deutlich, daß Sardonios hiermit viel genauer übereinstimmt als mit Aelian. Der Satz des Sardonios:

φυλάττεσθαι τὸ ἄρμα νομίζων οὗτος εἶναι Ἄρμα τὸ ἐν Βοιωτίᾳ πτόλισμα

entspricht genau dem des Valerius:

eumque locum, qui in Boeotia Quadriga uocatur, semper uitauit.

Es ist evident, daß der Ort „Quadriga“ die lateinische Übersetzung einer griechischen Vorlage ist, wo der seit Homer bekannte Ort Ἄρμα genannt war. Sardonios muß also eine uns anscheinend nicht mehr erhaltene griechische Darstellung gekannt haben, die mit derjenigen verwandt war, die der des Valerius Maximus zu Grunde lag. Daß die ganze Orakelgeschichte sehr alt ist, beweist die Anspielung auf sie, die sich bei Cicero, *De fato* 5 findet:

**Cicero, *De Fato* 5:**

si Daphitae fatum fuit ex equo cadere atque ita perire, ex hocne equo, qui cum equus non esset, nomen habebat alienum? aut Philippus hasne in capulo quadrigulas vitare monebatur? quasi vero capulo sit occisus.

<sup>379</sup> Die Stellen, die von Philipps Ermordung handeln, sind von Konrat Ziegler im Apparat zu Plutarch, *Alex. 10* (*Vitae Parallelae*, vol II 2. Leipzig <sup>2</sup>1968, S. 164, 10) zusammengestellt worden; die im folgenden genannten Belege fehlen dort.

<sup>380</sup> Valerius Maximus, *Factorum et dictorum memorabilium libri novem*. Recensuit et emendavit Carolus Kempfius. Berlin 1854 (Nachdruck Hildesheim 1976), S. 170 (Dilts nennt diese Stelle in seinem Testimonienapparat).

### II.2.9.f. Ein gelehrtes Zitatennest

Besonders schwierige Probleme wirft ein sehr gelehrtes Zitatennest auf, das Sardianos zur Erläuterung des Satzes bei Aphthonios 13,11: ψυχαγωγεῖν οὐκ ἐχρῆν, εἰ λυπεῖν ἠβούλετο (ἐβούλετο bei Aphthonios) anführt<sup>381</sup>:

#### Sardianos 82,21–83,8

- Ψυχαγωγεῖν μὲν εἴρηται ἐπ’ ἀνδραποδιστοῦ· Εὐριπίδης ἐν τῷ Εὐρυ-  
 σθεῖ ἐπὶ τοῦ Ἡρακλέους. ψυχαγωγεῖν δὲ ἐπὶ ἡδονῆς οἱ παλαιοὶ  
 ἔλεγον, ὥς Πλάτων ἐν Φαίδρῳ· „ῥητορικὴ ἂν εἴη τέχνη ψυχαγωγίαν  
 ἔχουσα.“ τὸ δ’ ἐπὶ ἀπάτης καὶ παραλογισμοῦ καὶ παρ’ Αἰσχίνῃ ἐν τῷ  
 5 Περὶ τῆς παραπρεσβείας· „καὶ ἔτι καὶ νῦν πεφόβημαι, μή τινες ὑμῶν  
 τοῖς ψυχαγωγούμενοις καὶ ἐπιβουλευομένοις καὶ κακοήθεσι τούτοις  
 ἀντιθέτοις ψυχαγωγηθέντες.“ ἀντὶ γὰρ τοῦ ἐξαπατηθέντες νοεῖται. ἐν  
 Κερβέρῳ δὲ Σοφοκλῆς ἄλλως τῇ λέξει ἐχρήσατο· φησὶ γὰρ  
 ἄλλ’ οἱ θανόντες ψυχαγωγοῦνται μόνοι.  
 10 ἐπὶ γὰρ τῶν διαπορθμευομένων ὑπὸ τοῦ Χάρωνος ψυχῶν λέγεται.

Das genannte Zitat aus Platons Phaidros 261a7 (ἡ ῥητορικὴ ἂν εἴη τέχνη ψυχαγωγία τις διὰ λόγων) differiert am Ende leicht, dasjenige aus Aischines Περὶ τῆς παραπρεσβείας (or. 2,4) weicht etwas mehr ab: καὶ ἔτι καὶ νῦν τεθορύβημαι, μή τινες ὑμῶν ἀγνοήσωσί με ψυχαγωγηθέντες τοῖς ἐπιβεβουλευομένοις καὶ κακοήθεσι τούτοις ἀντιθέτοις. Theoretisch wäre es möglich gewesen, daß Sardianos diese beiden Zitate aus den ja auch uns noch erhaltenen Werken exzerpiert hätte; allerdings spräche dagegen schon die Beobachtung, daß sie nicht so genau und wörtlich zitiert sind, wie das sonst bei den Zitaten des Sardianos üblich ist. Bei den Zitaten aus Euripides und Sophokles besteht die Möglichkeit nicht, da diese aus verlorenen Dramen stammen. Von einzigartigem Wert ist das Sophoklesfragment 327a Radt<sup>382</sup>: das Zitat des Sardianos ist die einzige Bezeugung sowohl für den Titel des Sophoklesstückes<sup>383</sup> „Kerberos“ wie für den daraus angeführten Vers.

<sup>381</sup> Kennedys Übersetzung (Progymn., wie Anm. 23, S. 103): „There was no need to try to win him over if she wanted to annoy him.“

<sup>382</sup> Tragicorum Graecorum Fragmenta. Vol. 4: Sophocles. Editor Stefan Radt. Göttingen 1977, S. 312.

<sup>383</sup> Als Fragment eines Satyrspieles wird es betrachtet von Victor Steffen, Satyrographorum Graecorum. Posen (Poznan) 1952, S. 198 (Sophocl. fr. 88). Steffen zitiert die Stelle noch als anonymes Aphthoniosscholion in der Ausgabe von Rabe, Rh.Mus. 42, 1907, 570, da ihm die Sardianosausgabe Rabes nicht bekannt (oder zugänglich) war.

Etwas anders, aber ebenfalls kompliziert ist die Situation bei dem Euripidesfragment (fr. 379a Kannicht). Es findet sich nämlich überraschenderweise in dem sehr späten, im 14. Jahrhundert entstandenen Lexikon des Andreas Lopadiotes, das besser unter dem Namen *Lexicon Vindobonense* bekannt ist<sup>384</sup>, folgender Artikel:

**Lexicon Vindobonense (Andreas Lopadiotes) ψ 6 (S. 195,5–8):**

ψυχαγωγὸς ὁ ἄνθρωπος. Εὐριπίδης· „βάσκανον μέγιστον ψυχαγωγόν“. τὸ μέντοι ψυχαγωγεῖσθαι ἐπὶ ἡδονῆς τιθέασιν οἱ Ἀττικοί. [τοῦτο καὶ ἐπ’ ἄλλης τινὸς ἀπολαύσεως εἰώθασιν λέγειν οἱ Ἀττικοί.]<sup>385</sup> πολλάκις δὲ τιθέασιν καὶ ἐπὶ ἀπάτης καὶ παραλογισμοῦ. Αἰσχίνης· „μή τινες ἡμῶν τοῖς ἐπιβουλευομένοις καὶ κακοήθεσι τούτοις ἐψυχαγωγήκωσιν.“

Das so späte Lexikon des Lopadiotes, dem Nauck nicht zu Unrecht „stupor incredibilis“ bescheinigte, hat aber doch einiges aus dem Altertum gerettet, das sonst nicht erhalten ist, darunter zahlreiche Fragmente des Rhetors Himerios aus dem 4. Jahrhundert nach Christus<sup>386</sup>.

Die Texte bei Sardonios und Lopadiotes sind für das Euripideszitat komplementär: ersterer liefert den Titel, letzterer den Wortlaut<sup>387</sup>. Der Wortlaut des Ai-

<sup>384</sup> Vgl. hierzu Alpers (wie Anm. 144), S. 45 ff. Zur Datierung und zum Verfassernamen S. 45 Anm. 20. Vgl. ferner Alpers, Artikel „Lexikographie“, in: Gert Ueding (Hrsg.), *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, Band 5. Tübingen 2001, Sp. 194–210, hier: Sp. 205. Ausgabe: *Lexicon Vindobonense. Recensuit et adnotatione critica instruxit Augustus Nauck*. St. Petersburg 1867. Zu der Wiener Haupthandschrift dieses Lexikons vgl. Augusto Guida, *Il codice Viennese del lessico di Andrea Lopadiota*, in: *Prometheus* 5, 1979, 1–20.

<sup>385</sup> Zu diesen eingeklammerten Wörter schreibt Nauck im Apparat zu Zeile 5.6: „verba τοῦτο καὶ – λέγειν οἱ Ἀττικοί, quae in margine codicis addita sunt, ut incommoda hoc loco uncis inclusi.“

<sup>386</sup> *Himerii Declamationes et Orationes*. Edidit Aristide Colonna. Rom 1951, S. XXVIII–XLI; 251–253. Vgl. besonders Augusto Guida, *Frammenti inediti di Eupoli, Teleclide, Teognide, Giuliano e Imperio*, in: *Prometheus* 5, 1979, 193–216.

<sup>387</sup> Snell hat die Stelle des Lopadiotes (= fr. 933 N.<sup>2</sup>) in dem ergänzten Neudruck von Naucks *Tragicorum Graecorum Fragmenta*. Hildesheim 1964, nach Vorgang von Ulrich v. Wilamowitz, *Hermes* 45, 1910, 390 (Lese Frucht 146 = Kleine Schriften, Band 4. Berlin 1962, S. 257: „Dieselbe Glosse steckt in Fr. 933 aus dem *Lexicon Vindobonense* s. v. ψυχαγωγὸς ...“), mit Recht mit der des Sardonios zu einem neuen Fragment 379 a zusammengefaßt. Naucks Angabe im Apparat zu *lex. Vindob.* S. 195,3: „Εὐριπίδης] Eur. Alc. 1128: οὐ ψυχαγωγὸν τόνδ’ ἐποίησω ξένον. hunc locum respici crediderim; quae sequuntur βάσκανον μέγιστον ψυχαγωγόν cuius scriptoris sint verba nescio.“ Zu μέγιστον hat Wilamowitz a.a.O. notiert „μέγιστον ist verdorben und läßt sich nicht heilen: daher bleibt auch das Versmaß unsicher.“

schineszitates im *lex. Vindob.* weicht sehr stark sowohl von dem bei Sardianos zitierten als auch von dem originalen Aischinestext ab, doch ist klar, daß bei beiden dieselbe Stelle gemeint ist. Die Verbindung von Euripides- und Aischineszitat sowohl bei Sardianos wie im *lex. Vindob.*, die schwerlich zufällig sein kann, legt nahe, daß beiden eine alte und gelehrte Quelle gemeinsam ist. Aus dieser unbekannten Quelle dürfte bei Sardianos auch das ebenfalls singuläre kostbare Sophoklesfragment stammen. Das an derselben Stelle (Sardianos 82,23 f.) angeführte Platonzitat aus dem Phaidros 261 a 7 stammt natürlich ebenfalls aus jener Quelle. Es findet sich nämlich schon in einem ganz alten Stadium dieser in den Bereich attizistischer Lexikographie gehörenden Diskussion. Daß sowohl der von Sardianos zitierte Text wie die Glosse des Lopadiotes aus attizistischer Lexikographie stammen, zeigen schon die typischen Formulierungen wie οἱ παλαιοὶ ἔλεγον<sup>388</sup> bei Sardianos und τιθέασιν οἱ Ἀττικοί im *lex. Vindobonense*. Es gibt aber für die Herkunft aus alter attizistischer Lexikographie noch einen schlagenden Beweis. Bei dem sogenannten Antiatticista<sup>389</sup>, dessen Text, wie er in der einzigen Handschrift, die ihn tradiert (dem cod. Coislin. gr. 345 aus dem 10. Jahrhundert), furchtbar entstellt und verstümmelt überliefert ist, lesen wir 116,16–17 folgendes, das sich mit dem Kommentar des Sardianos besonders eng, aber auch mit dem *lex. Vindob.* berührt:

**Antiatticista 116.16–17 Bekker:**

ψυχαγωγεῖν: τὸ τέρπειν, οὐ μόνον ἐξαπατῶντα (Bekker :  
ἐξαπατῶντος cod.) πιπράσκειν. Πλάτων Φαίδρω.

Bedeutsam hierbei ist, daß sowohl bei dem Antiatticista wie bei Sardianos das Lemma ψυχαγωγεῖν durch den Beleg einer Stelle erläutert wird, in der der Infinitiv gar nicht vorkommt. Bei Sardianos wird der Beleg ausgeschrieben: es handelt sich um das Substantiv ψυχαγωγία; beim Antiatticista muß ebenfalls

---

Zu βάσκανον vgl. die im Testimonienapparat zum Orosfragment A 17 βασκάνειν gesammelten Belege (Alpers, wie Anm. 144, S. 158 f.).

<sup>388</sup> So sehr oft z.B. in der Ecloga des Phrynichos (ed. Fischer): 64; 73; 168; 188; 200; 208; 210; 239; 240; 267; 278; 289; 357; 369; 375; 409. In der Epitome der Praeparatio sophistica (de de Borries): 69,15; 100,12; 119,12; 301\*,2. Aber auch z.B. bei Pollux, Harpokration, Aelius Dionysius, Oros.

<sup>389</sup> Herausgegeben von Immanuel Bekker, *Anecdota Graeca*, vol. I. Berlin 1814 (Nachdr. Graz 1965). Vgl. dazu allgemein Kurt Latte, Zur Zeitbestimmung des Antiatticista, in: *Hermes* 50, 1915, 373–394, wieder abgedruckt in: *Kleine Schriften*. München 1968, S. 612–630. Da Phrynichos gegen den Antiatticista polemisiert hat, muß er vor jenen, d. h. spätestens ins 2. Jahrhundert n. Chr. datiert werden.

dieses Substantiv gemeint sein, das im Phaedrus zweimal vorkommt, 261 a 8 und 271 c 10, während das Verbum hier gänzlich fehlt<sup>390</sup>. Die knappe Erklärung τὸ τέρπειν, die im Text des Antiatticista erhalten ist, entspricht sachlich genau der ausführlicheren des Sardonios: ἐπὶ τῆς ἡδονῆς οἱ παλαιοὶ ἔλεγον. Hiermit stimmt der Wortlaut des *lex. Vindob.* noch enger überein, wo es 195,4 f. heißt: τὸ μέντοι ψυχαγωγεῖσθαι ἐπὶ ἡδονῆς τιθέασιν οἱ Ἀττικοί<sup>391</sup>. In denselben Zusammenhang gehört folgende Glosse der *Praeparatio Sophistica* des Phrynichos 127,12<sup>392</sup>:

**Phrynichus, *Praeparatio Sophistica* 127,12 de Borries:**

ψυχαγωγός: οἱ μὲν Ἀλεξανδρεῖς τὸν τῶν παίδων ἀνδραποδιστὴν καλοῦσιν, οἱ δ' ἀρχαῖοι τοὺς τὰς ψυχὰς τῶν τεθνηκότων γοητείαις τισὶν ἄγοντας<sup>393</sup> τῆς αὐτῆς ἐννοίας καὶ τοῦ Αἰσχύλου τὸ δρᾶμα Ψυχαγωγός.

Hierdurch wird die bei Sardonios angegebene Bedeutung ἐπ' ἀνδραποδιστοῦ bestätigt durch τὸν τῶν παίδων ἀνδραποδιστὴν<sup>394</sup>.

Daß die von Johannes von Sardeis für 82,21–83,8 benutzte Quelle ein attizistisches Lexikon war, ist eindeutig feststellbar, leider ist jedoch eine weitere Eingengung auf einen bestimmten Lexikographen derzeit nicht möglich. Es ist auch wenig wahrscheinlich, daß Sardonios und das *lex. Vindob.* unmittelbar dasselbe Lexikon benutzten. Vermutlich schrieben sie unterschiedliche Texte aus, die jedoch ihrerseits auf eine gemeinsame Quelle im Bereich der attizistischen Lexi-

<sup>390</sup> Die Form ψυχαγωγεῖν findet sich bei Platon in den Nomoi 909 b 2 f. (καταφρονούντες δὲ τῶν ἀνθρώπων ψυχαγωγῶσιν μὲν πολλοὺς τῶν ζώντων, τοὺς δὲ τεθνεώτας φάσκοντες ψυχαγωγεῖν); das Verbum kommt noch im Timaeus 71 a 7 (ψυχαγωγῆσοιτο) vor; die Form ψυχαγωγικώτατον im Minos 71 a 7.

<sup>391</sup> Vgl. auch das Scholion zur Aischinesstelle in: Scholia in Aeschinem. Edidit Mervin R. Dilts. Stuttgart und Leipzig 1992, S. 56, zu 11a: ψυχαγωθέντες] ἀντὶ τοῦ ἀπατηθέντες ὑπὸ τῆς ἡδονῆς. Im Testimonienapparat führt Dilts „Io. Sard. in Inv. 82,25“ als Zeugnis an, was laut S. XVIII der Kommentar des Sardonios zu Hermogenes sein soll. Dilts Zitat ist also falsch; in den „Compendia Librorum“ fehlt der Aphthonioskommentar des Johannes von Sardeis. Ebd. S. 56 ist im Testimonienapparat zu Zeile statt Ba. 420,110 zu lesen Ba. 420,11.

<sup>392</sup> Phrynichi Sophistae Praeparatio Sophistica, ed. Iohannes de Borries, Leipzig 1911.

<sup>393</sup> Vgl. hiermit die oben Anm. 390 zitierte Stelle in Platons Nomoi!

<sup>394</sup> Vgl. auch die Hesychglosse ψ 287: ψυχαγωγός· ὁ ἀνδραποδιστής, καὶ ὁ ἀπατεών. ὁ κατὰ γων τὰς ψυχὰς εἰς ἄδου.

kographie des zweiten Jahrhunderts zurückgehen, wie die engen, sich gegenseitig ergänzenden Übereinstimmungen mit dem *Antiatticista* und mit *Phrynichos* zeigen.

Für die Beobachtung, die auf Grund der beiden zuletzt behandelten Quellenprobleme zu machen war, daß *Sardianos* wertvolle alte Werke exzerpieren konnte, die uns nicht mehr erhalten sind, findet sich eine aufschlußreiche Tatsache als Parallele. In dem ebenfalls in der ersten Hälfte oder um die Mitte des 9. Jahrhunderts in Konstantinopel entstandenen *Etymologicum Genuinum* konnten der oder die Kompilatoren einen uns verlorenen griechischen Roman des zweiten Jahrhunderts n. Chr. für Belegstellen einzelner Lemmata exzerpieren und dadurch vierzig Fragmente retten, die ich durch genaue quellenanalytische Untersuchung im Text des *Etymologicum Genuinum* identifizieren konnte<sup>395</sup>. Die Vermutung Mangos: „I also suspect that they (d.h. die 279 Codices der „Bibliothek“ des Photios) made up a substantial proportion of all the books that were available at Constantinople in the ninth century<sup>396</sup>“ ist so gut wie sicher nicht richtig.

### II.2.9.g. Ein Menandervers

Nicht sicher auszumachen ist, aus welcher Quelle *Sardianos* 60,4 die Information bezog, daß der von *Aphthonios* 7,19 anonym zitierte Vers

οὐκ ἔστιν εὐρεῖν βίον ἄλυπον οὐδενί

aus Menander stamme (fr. 304 Kassel–Austin):

ὁ μέντοι ἴαμβος ὁ προτεθεὶς Ἀφθονίῳ ἀπὸ Μενάνδρου ἐστίν.

Der Vers wird anonym auch bei Ps.-Hermogenes, *Progymn.* 9,7 und bei Niko-

<sup>395</sup> Siehe Klaus Alpers, Zwischen Athen, Abdera und Samos. Fragmente eines unbekannten Romans der Zweiten Sophistik, in: Margarethe Billerbeck und Jacques Schamp (Hrsg.), *Kainotomia. Die Erneuerung der griechischen Tradition. Le renouvellement de la tradition hellénique. Colloquium Pavlos Tsermias* (4. XI 1995). Freiburg (Schweiz) 1996, S. 19–55.

<sup>396</sup> Cyril Mango, The Availability of Books in the Byzantine Empire, A.D. 750–850, in: *Byzantine Books and Bookmen: A Dumbarton Oaks Colloquium*. Washington, D.C. 1975, S. 29–45, hier S. 43 (wieder abgedruckt in: C.M., *Byzantium and its Image. History and Culture of the Byzantine Empire and its Heritage*. London 1984, Nr. VII).



laos, Progymn. 26,20 Felten zitiert<sup>397</sup>. Die Möglichkeit, daß Sardonios hier eine Handschrift des Anthologions des Orion benutzt hätte<sup>398</sup>, wird dadurch etwas schwierig, daß bei Orion als Herkunft nur ἐκ τοῦ Πλοκίου angegeben wird, der Name Menanders aber fehlt. Die vier vorausgehenden und drei folgenden Zitate stammen alle aus Euripides; in den byzantinischen Florilegien des Maximus und des Antonius Melissa wird der Vers fälschlich dem Euripides zugewiesen, was immerhin noch von Nauck in der ersten Auflage seiner Tragikerfragmente (als fr. 872) akzeptiert worden ist<sup>399</sup>. Zwar führt der Titel Plokion auf Menander<sup>400</sup>, aber man müßte annehmen, daß Sardonios anderswoher wußte, daß Plokion ein Stück Menanders war und so hier den Namen ergänzte<sup>401</sup>. Eine andere Möglichkeit ist die, daß Sardonios seine Kenntnis einem Codex mit den Monostichoi Menanders verdankte, wo jener Vers ebenfalls tradiert wird<sup>402</sup>. Allerdings fehlen Hinweise darauf, daß er die Monostichoi benutzt hätte<sup>403</sup>.

<sup>397</sup> Hinweise auf Aphthonios und Hermogenes fehlen bei Theodor Kock, *Comicorum Atticorum Fragmenta*, vol. III. Lipsiae 1888, S. 120 (fr. 411) und auch bei Körte-Thierfelder, obwohl schon Schneidewin (wie unten Anm. 398), S. 89 f., sie genannt hatte.

<sup>398</sup> Orion, Anthologion 8, 5 (ed. Friedrich Wilhelm Schneidewin, *Coniectanea Critica*. Göttingen 1839, S. 33–58; hier S. 53, 17; der Text auch abgedruckt von August Meineke, *Ioannis Stobaei Florilegium*, vol. IV, Lipsiae 1857, S. 247–266; hier S. 262,12). Vgl. zu diesem nur im cod. Vindob. phil. gr. 321 (zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts; siehe Herbert Hunger, *Katalog der griechischen Handschriften der österreichischen Nationalbibliothek*, Teil 1. Wien 1961, S. 409–418, speziell zu Orion S. 416) überlieferten Werk Carl Wendel, Orion, RE XVII 1, 1939, 1084–1085. Eine neue kritische Ausgabe des Anthologions: Medard Haffner, *Das Florilegium des Orion*. Mit einer Einleitung herausgegeben, übersetzt und kommentiert. Stuttgart 2001 (Palingenesia Band LXXV), hier als Text VIII 5, S. 109 gedruckt, der Kommentar dazu S. 228 f.

<sup>399</sup> Vgl. Nauck (wie Anm. 387), S. VIII Anm. \* und S. XXI (Epimetrum 9).

<sup>400</sup> Haffners Satz (wie Anm. 398), S. 229: „Nicht zuletzt aufgrund der eindeutigen Zuweisung der Sentenz bei Orion...“ ist nicht korrekt. Wie die Angaben zu den vorausgehenden VIII 1 Εὐριπίδου und zu VIII 2 ἐκ τοῦ Ἀρχελάου Εὐριπίδου und den folgenden Titeln Andromache und Alkestis und auf die auf VIII folgenden Gnomen zeigen, hat Orion den Autor des Verses offenkundig für Euripides gehalten. Übrigens kennt Haffner das Zeugnis des Sardonios nicht!

<sup>401</sup> Ganz auszuschließen ist das natürlich bei der Belesenheit des Sardonios nicht: er konnte, da er ja Stobaios (vgl. oben S. 126) benutzt hat, bei diesem viermal Menander als Verfasser des Plokion lesen, vgl. die Fragmente 299–301 und 303 Kassel–Austin.

<sup>402</sup> *Menandri Sententiae*, edidit Siegfried Jäkel. Leipzig 1964, S. 66 (Vers 570).

<sup>403</sup> Das Zitat aus den Monostichoi, das sich bei Sardonios 57,5 ff. findet, stammt aus Sopatros fr. 2 Rabe (hinter dem Aphthonios S. 60 f.). Das anonym angeführte Menanderzitat fr. 23 Kassel–Austin hat Sardonios, wie sein Kontext zeigt, wohl aus Ps.-Hermogenes, Progymn. 9, 13, und nicht aus den Monostichoi (Vers 182).

### II.2.9.h. Lexika, Etymologika

Sardianos gibt zu zahlreichen Wörtern des Aphthoniostextes Worterklärungen, die den Anschein machen, aus einem Lexikon zu stammen. Gelegentlich läßt sich das bestätigen. So ist die von ihm zu Aphthonios 11,3 R. = 121 § 3,6 P. προπηλακισμένων θεῶν gegebene Erläuterung eine gelehrte Notiz aus zwei Quellen:

#### Sardianos 79,8–10

προπηλακισμένων] ἐξουθενουμένων, διασυρομένων, ὑβριζομένων · | οἱ γὰρ παλαιοὶ, ὅτε ἤθελον κωμωδεῖν, πηλῶ καὶ τρυγὶ ἐχρίοντο.

Der erste Teil (bis zum senkrechten Strich) ist eine Glosse des Kyrillglossars, die in die ursprüngliche Συναγωγή λέξεων χρησίμων (Σ) übernommen wurde und daraus über die sogenannte erweiterte Συναγωγή (Σ\*) in die byzantinischen Lexika des Photios und des Suidas sowie in die späte Schicht der Platonscholien Eingang gefunden hat. Da das Kyrillglossar noch ungedruckt ist, zitiere ich die Glosse nach Σ π 654 der Ausgabe von Cunningham<sup>404</sup> (es ist nicht auszuma- chen, ob Sardianos direkt das Kyrillglossar oder Σ oder Σ\* benutzt hat):

#### Synagoge Σ π 654

προπηλακίζων · ἀδικῶν, ὑβρίζων, διασύρων, ἐξουθενῶν.

Den zweiten Teil des Interpretaments hat Sardianos aus einem der in den Aristophaneshandschriften überlieferten *Prolegomena de Comoedia* gewonnen. In dem von Koster edierten Text IV heißt es<sup>405</sup>:

<sup>404</sup> Synagoge. Συναγωγή λέξεων χρησίμων. Texts of the Original Version and of Ms. B. Edited by Ian C. Cunningham, Berlin und New York 2003 (SGLG Band 10), S. 415, wo unterschiedliche Versionen der zu Grunde liegenden Kyrillglosse im Testimonienapparat zitiert werden. Aus Σ\* stammen die Glossen im Lexikon des Photios 457,9 Porson und des Suidas π 2562 und das Scholion zu Platons Theaitetos 164 e, S. 26 Greene und jetzt vor allem in der ausgezeichneten neuen Ausgabe Scholia Graeca in Platonem. Edidit Domenico Cufalo, vol. I: Scholia ad dialogos tetralogiarum I–VII continens, Rom 2007, § 80, S. 56 (vgl. dazu die Rezension von Stephanos Matthaios, in: Bryn Mawr Classical Review 2008.11.29). Zu den Σ\*-Glossen in den Platonscholien vgl. Klaus Alpers, Beobachtungen zur Überlieferung und zum Text des Platonlexikons des Timaios, in: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 166, 2008, 85–99 (hier S. 91–94).

<sup>405</sup> Scholia in Aristophanem. Pars I: Prolegomena de Comoedia ... Fasc. I A: Prolegomena de Comoedia. Edidit Willem J. W. Koster, Groningen 1975, S. 11, vgl. auch ebd. III 7 (S. 7).

***De Comoedia* IV,6–11 (S. 11):**

ὁρῶντες οὖν οἱ πολῖται τοῦτο χρήσιμον τῇ πόλει καὶ ἀδικίας ἀποτρεπτικὸν ἐκέλευσαν τοὺς ἀδικουμένους ἐπὶ μέσης ἀγορᾶς τοὺς ἀδικήσαντας κωμῳδεῖν. οἱ δὲ δεδιότες αὐτοὺς ὡς πλουσίους πηλὸν χρίοντες καὶ τρύγα ἐπὶ μέσης ἀγορᾶς τοὺς ἀδικοῦντας ἐκωμῳδούν. ἐπεὶ δὲ μεγάλως ἡ πόλις ὠφελεῖτο ἐκ τούτου, ποιητὰς ἔταξαν ἐπὶ τούτῳ κωμῳδεῖν, ὃν ἂν βούλωνται, ἀκωλύτως.

Die Sardoniosstelle ist mit Recht in die Testimonien zu den *Prolegomena de Comoedia* aufgenommen worden, zuletzt bei Koster als Text XIXb (S. 77)<sup>406</sup>. Übrigens hat Sardonios S. 118 f. bei der Kommentierung von Aphthonios 21,6 R. = 131 VIII § 1,2 f. P. außer Thukydides<sup>407</sup> auch *De Comoedia* herangezogen. Die Formulierung S. 118,21–119,3: οἱ ποιηταί, φησὶν (sc. Aphthonios), ἐν ταῖς κώμας τοὺς θεοὺς ὕμνουν. ἐν ταῖς κώμας δὲ ἦδον καὶ οὐκ ἐν ταῖς πόλεσιν, ..., καὶ οὕτω πόλεις ἦσαν ist deutlich abhängig von *De Comoedia* III 1–3 (S. 7 Koster): τὴν κωμῳδίαν ἡρῆσθαί φασιν ὑπὸ Σουσαρίωνος, τὴν δὲ ὀνομασίαν ἔχειν οἱ μὲν, ὅτι ἐπὶ τὰς κώμας περιιόντες ἦδον καὶ ἐπεδείκνυντο μήπω πόλεων οὐσῶν, ἀλλ' ἐν κώμας οἰκούντων τῶν ἀνθρώπων<sup>408</sup>.

Für den Satz des Sardonios 119,3–5 ἢ ὅτι μάλιστα οἱ ὕμνοι τῶν θεῶν εὐδοκίμουν τῶν γεωργῶν εὐσεβούντων καὶ ἐπὶ ταῖς συλλογαῖς τῶν καρπῶν ἀπαρχὰς τοῖς θεοῖς ποιούντων, τὰ θαλύσια καὶ Ἐπιλήνια καὶ ὅσα τοιαῦτα hat schon Rabe im Apparat als Quelle Menander Rhetor 391,16–18<sup>409</sup> nachgewiesen: ἢ ὅτι τῶν λόγων τὰς ἀπαρχὰς ἀνατίθης τῇ πατρίδι καὶ τοῖς πολίταις, ὥσπερ τῇ Δήμητρι καὶ τῷ Διονύσῳ οἱ γεωργοὶ τὰ θαλύσια. Aber woher hat

<sup>406</sup> Leider bietet Koster den Text als eine aus Sardonios und seinem Ausschreiber Doxapatres mit dessen Veränderungen kontaminierte Version. Möglicherweise kannte Sardonios daneben auch die Glosse des Etymologicum Genuinum (AB) s.v. πηλακισμός· ... ἄλλοι δὲ λέγουσι, ὅτι (B, om. A) οἱ ἀρχαῖοι ὅτε ἤθελον ὑβρίσαι τινὰ (B, om. A) ἢ (B, καὶ A) ἐμπαῖξαι (ἐμπαῖξαι B, ἐμπέξαι A) πηλὸν (AB, πηλῶ EM 669,49) ἔχριον τὸ πρόσωπον αὐτοῦ. Zum Etymologicum Genuinum und Sardonios siehe unten S. 139 ff.

<sup>407</sup> Sardonios 119,1–3 ... ὅτι τὸ παλαιὸν ἢ Ἑλλὰς κατὰ κώμας ὤκιστο, ὡς φησι Θουκυδίδης, καὶ οὕτω πόλεις ἦσαν stammt aus Thukydides 1,10,2: ὅμως δὲ οὔτε ξυνοικισθείσης πόλεως οὔτε ἱεροῖς καὶ κατασκευαῖς πολυτελέσι χρησαμένης, κατὰ κώμας δὲ τῷ παλαιῷ τῆς Ἑλλάδος τρόπῳ οἰκισθείσης. Vgl. zu dieser Stelle oben S. 92.

<sup>408</sup> Vgl. auch *De Comoedia* IV 18 (S. 12 Koster): κωμῳδία οὖν ἢ ὅτι ἀπὸ κωμῶν συναγόμενοι ἦδον ταῦτα ἢ ὅτι ἐν καιρῷ κώματος ἦδον· ἔστι δὲ ταύτην εἰπεῖν καὶ τραγωδίαν, οἷον εἰ τραγωδίαν τινὰ οὐσαν, ὅτι τρύγα χρίόμενοι ἐκωμῳδούν.

<sup>409</sup> In der Ausgabe von Russell–Wilson (wie Anm. 148), S. 118 f.

Sardianos das Fest Ἐπιλήνια, das bei Menander nicht genannt wird? Er verdankt es dem Scholion zu den Acharnern des Aristophanes zu Vers 202: ἄξω τὰ κατ' ἀγρούς] τὰ Λήνια λεγόμενα. ἔνθα καὶ ὁ ἐπιλήναιος ἄγων τελεῖται τῷ Διονύσῳ. Λήναιον γάρ ἐστιν ἐν ἀγροῖς ἱερὸν τοῦ Διονύσου<sup>410</sup>. Dieses ist der einzige literarische Beleg für ἐπιλήνιος / ἐπιλήναιος außer der erst durch den Papyrusfund der Schrift vom Staate der Athener des Aristoteles bekannt gewordene Stelle. Daß Sardianos die Scholien zu Aristophanes benutzte, hatte sich ja schon oben S. 73 ff. ergeben.

Ein Lexikon, das sich in diesem Falle genauer bestimmen läßt, hat Sardianos auch an folgender Stelle benutzt:

**Sardianos 193,12–14:**

πρόβολος δὲ πύργος, πρόμαχος·| κυρίως δὲ πρόβολος πέτρα προβεβλημένη εἰς θάλασσαν.

Dieses ist die Verbindung zweier Glossen der Synagoge (Σ oder Σ\*):

**Synagoge Σ π 610 und 612:**

610: πρόβολον· πρόμολον, πρόμαχον

612: προβόλῳ· προβεβλημένη εἰς θάλασσαν πέτρα.

Auch an folgender Stelle hat Sardianos ein Lexikon herangezogen (Σ oder Σ\*):

**Sardianos 259,10:**

Τὸ παράλογον ἀντὶ τοῦ ἐξάισιον, τὸ παρὰ προσδοκίαν.

**Synagoge Σ π 127:**

παράλογος· τὸ ἀνέλπιστον. παρὰ προσδοκίαν.

<sup>410</sup> Scholia in Aristophanem, Pars I: Scholia in Acharnenses, Equites, Nubes. Fasc. IB continens Scholia in Aristophanis Acharnenses edidit Nigel G. Wilson, Groningen 1975, S. 35. Zu dem Fest Διονύσια τὰ ἐπὶ Ληναίῳ, woraus sich Ἐπιλήνια Διονύσια entwickelte, vgl. Ludwig Deubner, Attische Feste, Berlin 1932 (Nachdr. Darmstadt 1959), S. 123 ff. Das Wort Ἐπιλήνια ist bei Aristoteles, Ἀθηναίων πολιτεία 57,1 (edidit Mortimer Chambers, Leipzig 1986) in Διονυσίων τῶν Ἐπιληναίων und daneben inschriftlich überliefert (Nachweise im Apparat zur Stelle), vgl. auch Chambers, Aristoteles: Staat der Athener. Übersetzt und erläutert von M. Ch., Darmstadt 1990, S. 393. Sardianos hat statt des raren Wortes ἐπιλήναιος das verwandte und geläufigere ἐπιλήνιος eingesetzt.

An folgender Stelle war das Lexikon des Sardianos offenbar nicht  $\Sigma$ , sondern  $\Sigma^*$ :

**Sardianos 214,11–12:**

Τὸ παρὸν ἀντὶ τοῦ ἐξόν, δυνατόν

**Synagoge  $\Sigma^*$  (Phot. 399,7; Suid. π 693) e Timaeo.:<sup>411</sup>**

παρόν· ἐξόν, δυνατόν, δέον.

Mehrere Interpretamente bei Sardianos, die etymologische Deduktionen enthalten, zeigen, daß ihm eines der griechischen Etymologika zur Verfügung stand. Aus zeitlichen Gründen kommen dafür die beiden ältesten Werke in Betracht. Das eine ist das Etymologikon des im 5. Jahrhundert lebenden Orion<sup>412</sup>, das handschriftlich außerordentlich schlecht überliefert (und zudem völlig unzureichend ediert) ist<sup>413</sup>, aber in den Etymologika der byzantinischen Zeit sehr stark gewirkt hat und für sie geradezu eine der Hauptquellen ist. Diese Benutzer überliefern häufig einen beträchtlich vollständigeren Text als die Orionhandschriften. Das zweite Etymologikon, das Sardianos schon benutzt hat, ist die große byzantinische Enzyklopädie des 9. Jahrhunderts, die unter dem von Reitzenstein eingeführten Namen Etymologicum Genuinum bekannt ist<sup>414</sup>. Das Etymologicum Genuinum (Et. Gen.) wird in zwei alten Handschriften überliefert (Vaticanus gr. 1818, 10. Jhdt., = A, und Laur. S. Marci 304, vollendet im Jahre

<sup>411</sup> Timaei Sophistae Lexicon Vocum Platoniarum. Primum edidit David Ruhnkenius. Editio nova. Curavit Georg Aenotheus Koch, Leipzig 1828 (Nachdr. Hildesheim 1971), S. 174. Vgl. zu diesem Lexikon Alpers (wie Anm. 404).

<sup>412</sup> Zu seiner Person vgl. die Angaben und Nachweise bei Alpers (wie Anm. 144), S. 93–95.

<sup>413</sup> Die umfangreichste Version wurde herausgegeben von Fridericus Guilielmus Sturzius, Orionis Thebani Etymologicon, Leipzig 1820. Bei dem, was Sturz hinter dem Orion (Sp. 185–191) aus einer Pariser Handschrift nach Abschrift von Georg Heinrich Carl Koes abgedruckt hat, handelt es sich *nicht* um Orion (wie es die Datenbank des TLG fälschlich deklariert und dadurch viele unkundige und gedankenlose Benutzer in die Irre führt!), sondern um einen Auszug aus dem sogenannten Etymologicum Gudianum. Ein zweiter, sehr viel kürzerer Auszug aus Orion wurde von Sturz nach einer Abschrift von Franz Xaver Werfer hinter seiner Ausgabe des Etymologicum Gudianum, Leipzig 1818, Sp. 611–631, gedruckt. Einen weiteren Auszug publizierte Ambra M. Micciarelli Collesi, Nuovi „Excerpta“ dall’ „Etimologico“ di Orione, in: Byzantium 40, 1970, 517–542.

<sup>414</sup> Grundlegend (wenn auch in manchen Einzelheiten seither korrigiert) ist das große Buch von Richard Reitzenstein, Geschichte der griechischen Etymologika. Ein Beitrag zur Geschichte der Philologie in Alexandria und Byzanz, Leipzig 1897 (Nachdr. Amsterdam 1964). Vgl. dazu die beiden in Anm. 3 zitierten Arbeiten von Alpers.

994, = B), die beide mechanische Lücken aufweisen und in denen der Text obendrein oft gekürzt ist. Späteren Etymologika wie dem Etymologicum Symeonis (Et. Sym.) und dem Etymologicum Magnum (EM) hat das Et. Gen. als Hauptquelle gedient, sie haben dabei gelegentlich einen vollständigeren Text, als er in AB erhalten ist. Da Orion eine der wichtigsten Quellen des Et. Gen. war (und auch im EM außer durch Et. Gen. direkt benutzt wurde), kann es schwierig oder gelegentlich unmöglich sein zu entscheiden, ob ein Autor Orion direkt oder in der Vermittlung durch das Et. Gen. exzerpiert hat.

Sardianos bringt 158,3 ff. eine Reihe von Etymologien griechischer Götternamen, deren genaue Quelle – Orion oder Et. Gen. – schwierig zu bestimmen ist. Bei der Etymologie von Hephaistos scheint die Entscheidung einigermaßen sicher zu sein:

**Sardianos 158,11–13:**

Ἡφαιστος δὲ τὸ πῦρ· διὸ καὶ ἐτυμώτερον Αἰολεῖς Ἄφαιστος λέγουσιν, οἷονεὶ ἄψαυστος· τοῦ γὰρ πυρὸς οὐκ ἔστιν ἄψασθαι.

Diese Etymologie stimmt sehr genau überein mit der vollständigeren Version der Orionglosse, die im Etymologicum Gudianum überliefert ist, während unser Oriontext verkürzt ist:

**Orion in Et. Gud. 252, 15 Sturz:**<sup>415</sup>

Ἡφαιστος· Αἰολικῶς (αἰολικῶς **d** supra lin.) ἄφαιστος ὢν οἷονεὶ ἄψαυστος, τοῦτέστι τὸ πῦρ, τοῦ γὰρ πυρὸς ἄψασθαι οὐκ ἔνι.<sup>416</sup>

Die entsprechende Glosse des Et. Gen., die aus zwei Quellen zusammengesetzt ist (1. λεξικὸν ῥητορικόν und 2. Orion) weicht ab, so daß sie als Quelle des Sardianos nicht in Frage kommt: Et. Gen. (AB) s.v. Ἡφαιστος: ὃ τε θεὸς καὶ τὸ πῦρ. | παρὰ τὸ ἄπτω ἄψω ἄψαυστός τις ὢν· τοῦ γὰρ πυρὸς οὐκ ἔστιν ἄψασθαι.

<sup>415</sup> Die Glosse ist in dem Originalcodex des Et. Gud., dem Vatic. Barberianus gr. 70 = **d**, erhalten. Ich habe den Text in meiner Photographie der Handschrift kontrolliert und feststellen können, daß der von Sturz gedruckte Text damit übereinstimmt.

<sup>416</sup> In der uns vorliegenden Orionversion (69,5 Sturz) lautet die Glosse so: Ἡφαιστος· Αἰολεῖς †ἄψαυστος† (ἄφαιστος ci. Larcher coll. Et. Gud.)· τοῦ γὰρ πυρὸς οὐκ ἔστιν ἄψασθαι.

Auch die Etymologie für Τριτογένεια, den Beinamen der Athene, die Sardonios angibt, hat er wohl aus Orion<sup>417</sup>:

**Sardonios 158,7 f.:**

... καὶ Τριτογένεια δέ, ἥ τὸ τρεῖν, ὃ ἐστὶ φοβεῖσθαι, ποιοῦσα τοὺς ἐν πολέμῳ.

**Orion 151,10 ff.:**

Τριτογένεια· ... ἥ ἡ τρεῖν ποιοῦσα τοὺς ἐν πολέμῳ.

Das Et. Gen. (das selbst von Orion abhängt) dürfte wiederum nicht als Quelle in Frage kommen: Et. Gen. (AB) v. τριτογενής: ἥ Ἀθηνᾶ ... ἥ παρὰ το τρεῖν, ὃ σημαίνει τὸ φοβεῖσθαι· οἶονεὶ ἡ φόβου ἐμποητική, da hier das Lemma und die Erklärung etwas abweichen. Sein Text zeigt aber mit den Worten ὃ σημαίνει τὸ φοβεῖσθαι, daß unser Oriontext gegenüber dem von Sardonios benutzten gekürzt ist.

Die Etymologie, die Sardonios für den weiteren Beinamen der Athene, Ἀλαλκομεναίς, nennt, kann er dagegen nicht aus Orion bezogen haben, da weder in unserem Oriontext noch auch in einer eventuell aus vollere Orion im Et. Gud. stammenden Glosse entsprechendes existiert. Es heißt bei Sardonios:

**Sardonios 158,5 f.:**

Ἀλαλκομεναίς ἡ ἐν ἀλκῇ μένουσα - ἀλκή δὲ ἡ μάχη - | καὶ ἡ ἀλάλκουσα τῷ μένει, ὃ ἐστὶ τῇ δυνάμει βοηθοῦσα.

Diese beiden Etymologien finden sich jedoch in einer Glosse des Et. Gen., die aus zwei Quellenbestandteilen zusammengesetzt ist: 1. einer Glosse des Grammatikers Methodios<sup>418</sup> und 2. einem D-Scholion zu Homer<sup>419</sup>, und die beiden Erklärungen des Sardonios stimmen teils mit dem ersten, teils mit dem zweiten Teil der Glosse des Et. Gen. überein:

<sup>417</sup> Der Orionglosse liegt das Homerscholion DA Δ 515 van Thiel (wie S. 53) zu Grunde: Τριτογένεια· ἥ Ἀθηνᾶ, ἥ τὸ τρεῖν καὶ φοβεῖσθαι γεννῶσα τοῖς πολεμίοις.

<sup>418</sup> Der Text des Methodios ist außer im Et. Gen. auch in den Homerischen Epimerismen erhalten: Epimerismi Homeric, edidit Andrew Dyck, Berlin u. New York 1995 (SGLG Band 5/2), Glosse α 317, S. 181.

<sup>419</sup> Scholion D Δ 8 van Thiel: καὶ Ἀλαλκομενηίς· ἡ ἀλάλκουσα τῷ μένει, ὃ ἐστὶν ἐπιβοηθοῦσα τῇ δυνάμει.

**Et. Gen. (B, Et. Sym., EM, deest A) s.v.**

Ἀλαλκομενής· ἐπίθετον Ἀθηνᾶς παρ' Ὀμήρῳ, .... ἥ ἐν ἀλκῇ μένουσα· ἀλκή δὲ ἡ μάχη ... οὕτως Μεθόδιος. | ἡ ἀλαλκομενής ἡ ἀλάλκουσα τῷ μένει, ὅ ἐστι τῇ δυνάμει βοηθοῦσα.

Da Sardianos die erst im Et. Gen. vollzogene Kombination dieser beiden Quellenbestandteile wiedergibt, ist es evident, daß er hier dieses Etymologikon als Quelle benutzt haben muß.

Die Etymologie von Παλλάς, die Sardianos vorträgt, stammt wiederum aus dem Et. Gen. (bei Orion darüber nichts):

**Sardianos 158,3–5:**

ὁμοίως καὶ Ἀθηνᾶ πολεμικὴ παραδέδοται· διὸ καὶ Παλλάς ὀνομάζεται παρὰ τὸ πάλλειν τὸ δόρυ.

**Et. Gen. (A) s.v.**

Παλλάς· ... ἥ παρὰ τὸ πάλλειν τὸ κραδαίνειν τὸ δόρυ· πολεμικὴ γὰρ ἡ θεός.<sup>420</sup>

In seiner in Kapitel IX (Ὅρος ψόγου, 'Definition der Tadelrede, Invektive') eingelegten Musterrede Ψόγος Φιλίππου (Invektive gegen Philipp, d.h. König Philipp II von Makedonien) erwähnt Aphthonios die Unterwerfung des thrakischen (oder illyrischen) Volksstammes der Triballoi (29,16–19 R. = 139 § 7,1–4 P.). Sardianos kommentiert so:

**Sardianos 175,1–4:**

Τριβαλλοὶ ὄνομα ἔθνους ἀπὸ Τριβαλλοῦ τὴν ἐπωνυμίαν ἔχοντος. | λέγονται δὲ τριβαλλοὶ καὶ οἱ ἐτέρους τρίβοντες ἐν τοῖς βαλανείοις· ἡ οἱ εἰκαίως τὸν βίον κατατρίβοντες· | τριβαλλοὶ δὲ λέγονται, ὡς Μῆδοι οἱ μὴ δόντες.

Für den ersten Teil des Interpretaments läßt sich keine Quelle nachweisen; daß die Triballer eine Völkerschaft waren, ließ sich allerdings schon dem Aphtho-niostext selbst entnehmen, Sardianos kannte den Stamm und seine Unterjochung

<sup>420</sup> Vgl. sch. Hom. D Od. α 252 vol. I, 44,30 f. Di. = sch. D α 252b Ernst): Παλλάς· ἐπιθετικῶς ἡ Ἀθηνᾶ, ἀπὸ τοῦ πάλλειν τὸ δόρυ.



auch aus der Kranzrede des Demosthenes<sup>421</sup>. Die Ableitung des Stammesnamens von einem Manne namens Triballos ist nirgends belegt und scheint eigene Erfindung des Sardianos zu sein. Daß das Wort τριβαλλοί im Griechischen auch noch eine andere Verwendung hatte, konnte Sardianos einer weiteren Stelle bei Demosthenes entnehmen<sup>422</sup>. Diese erläuterte er mit einem Exzerpt aus dem Et. Gen. (wobei er dessen Text ein wenig verändert hat):

**Et. Gen. (AB) s.v.**

Τρίβαλλοι<sup>423</sup>. οἱ ἐν τοῖς (τοῖς om. B) βαλανείοις ἀναγώγως διατριβόμενοι, οἱ δὲ τοὺς εἰκαίους καὶ<sup>424</sup> τοὺς βίους κατατρίβοντας.<sup>425</sup>

<sup>421</sup> Demosthenes, or. 18,44: ὅτε γὰρ περιῶν Φίλιππος Ἰλλυριοὺς καὶ Τριβαλλοὺς, τινὰς δὲ καὶ τῶν Ἑλλήνων κατεστρέφετο. Zur Benutzung der Kranzrede durch Sardianos vgl. oben S. 103.

<sup>422</sup> Demosthenes, or. 54,39: ... καὶ τοιοῦτους ἑτέρους καὶ Κόνωνα τουτονὶ ἐταίρους εἶναι μειράκι' ὄντας καὶ Τριβαλλοὺς ἐπωνυμίαν ἔχειν. Zu drei bei Aischines, or. 1,52 genannten Männern (Kedonides, Autokleides und Thersandros) merken die Aischinesscholien (Scholia in Aeschinem, edidit Mervin R. Dils, Stuttgart u. Leipzig 1992, § 115, S. 26) an: Κηδωνίδη] οὗτοι παιδερασταί, ἐπωνυμίας ἔχοντες ἄγριοι καὶ Τριβαλλοὶ καὶ Κένταυροι'. Vgl. den Komiker Alexis fr. 243 Kassel-Austin, auch fr. 36 des 'Protagoras-Romans' (Klaus Alpers, Zwischen Athen, Abdera und Samos. Fragmente eines unbekannten Romans aus der Zeit der Zweiten Sophistik, Freiburg / Schweiz 1996, S. 40). Vgl. ferner Hesych τ 1345 τριβαλλοί· συκοφάνται. οἱ δὲ τοὺς θωπευτικούς, ἐν τοῖς βαλανείοις τρίβοντας (<δια>τρίβοντας Musurus), καὶ ἐπὶ τὰ δεῖπνα ἑαυτοὺς καλοῦντας. Wichtig zur Erklärung noch Theodor Bergk, Commentationum de reliquiis comoediae Atticae antiquae libri duo, Leipzig 1838, S. 25–27, und zur Entstehung dieser Bedeutung Christian August Lobeck, Aglaophamus, Band 2, Königsberg 1829, S. 1037.

<sup>423</sup> So akzentuieren AB und auch das vom Et. Gen. abhängige EM 765,55 sowie die in der nächsten Anm. genannten Handschriften des Et. Sym., ebenfalls das Lexikon Bk.<sup>v</sup> (Λέξεις ῥητορικαί) 307,3. Herodian (bei Arkadios 60,19 Schmidt = Herodian I 158,17 Lentz) schrieb Τριβαλλοί vor.

<sup>424</sup> τοὺς εἰκαίους καὶ ist in AB und im EM überliefert und steht auch bei Photios. Die Angabe bei Bergk (wie Anm. 422), S. 26: „recte auctor Etymol. M. τοὺς εἰκαίως τοὺς βίους διατρίβοντας“ ist unzutreffend; nicht der Autor des EM schrieb so, sondern es ist lediglich eine Konjekture Friedrich Sylburgs in seiner Ausgabe des EM von 1594 (neu herausgegeben von G. H. Schaefer, Leipzig 1816). Im Et. Sym. bietet die Handschrift C (Laurent. S. Marco 303) εἰκαίως τοὺς βίους, die Handschriften E (Parm. 2139) und F (Vindob. phil. 131) εἰκαίως τὸν βίον.

<sup>425</sup> Quelle des Et. Gen. ist das λεξικὸν ῥητορικόν, eine Version der Σ\*, von der auch die Glosse des Lexikons des Photios 600,9 ff. Porson abhängt.

Der Kommentar, den Sardianos zu Aphthonios 21,8 f. R. = 131 § 1,3 f. P. (Unterschied zwischen ὕμνος und ἔπαινος) gibt, ist ein Mosaik aus mehreren Quellen: wie von Rabe im Apparat notiert, stammt 119,16–18 aus dem Rhetor Alexander<sup>426</sup>, danach fügt Sardianos 119,18–21 (bis ἀνθρώπους) eine eigene Bemerkung über Aphthonios ein, um dann ein Stück aus dem Rhetor Menander<sup>427</sup> (bis 120,3 Δία) einzuschieben. Die unmittelbar hieran anschließende nicht-rhetorische Quelle hat Rabe nicht nachweisen können:

**Sardianos 120,3–8:**

παιᾶνες δὲ ιδίως μὲν οἱ τῷ Ἀπόλλωνι καὶ τῇ Ἀρτέμιδι ἄδόμενοι ὕμνοι – λοιμικῶν δὲ παθῶν γινομένων τοὺς θεοὺς τούτους τῷ παιᾶνι ἐξιλεοῦντο νομίζοντες τὸν μὲν Ἀπόλλωνα τὸν αὐτὸν τῷ ἡλίῳ, τὴν δὲ Ἄρτεμιν τῇ σελήνῃ· οἱ δὲ αὐχοὶ καὶ τὰ λοιμικὰ δι' ἡλίου καὶ σελήνης ἐμπίπτουσιν.

Hierbei handelt es sich um ein Exzerpt aus dem Artikel des Etymologicum Genuinum:

**Et. Gen. (AB) s.v.**

Παιᾶνες : ὕμνος ὠδῆς ἐπὶ ἀφέσει λοιμοῦ ἄδόμενος. οὕτω γὰρ ιδίως αὐτοὺς (A: αὐτοῖς B) τῷ Ἀπόλλωνι καὶ τῇ Ἀρτεμίδι προσφέρονται ὡς αἰτίους (AB : αἰτίοις EM 657,7) τῶν λοιμικῶν παθῶν· τὸν μὲν γὰρ Ἀπόλλωνα ταῦτόν φασιν εἶναι τῷ ἡλίῳ, τὴν δὲ Ἄρτεμιν τῇ σελήνῃ· οἱ δὲ αὐχοὶ καὶ τὰ λοιμικὰ συστήματα (A: νοσήματα B) καὶ αἱ νόσοι δι' ἡλίου καὶ σελήνης ἐμπίπτουσιν ἀπὸ (τῆς add. B) τοῦ ἀέρος καὶ (τῆς add. B) τοῦ περιέχοντος παχύτητος τοῖς ἀνθρώποις (A: τοὺς ἀνθρώπους B)<sup>428</sup>. εἴρηται οὖν ἀπὸ τοῦ παύω παύαν καὶ τροπῇ τοῦ Υ εἰς τὸ Ι παιᾶν· ὁ καταπαύων ὕμνος τὸν λοιμόν.

Für den hieran anschließenden kurzen Text des Sardianos ist die Quellenanalyse wegen der lückenhaften Überlieferung in den Etymologika kompliziert:

<sup>426</sup> Alexander Rhetor, Περὶ ῥητορικῶν ἀφορμῶν, edidit Leonard Spengel in: *Rhetores Graeci* vol. 3, Leipzig 1856, S. 2,9–11.

<sup>427</sup> Aus dem ersten der beiden unter Menanders Namen überlieferten Traktate, Russell-Wilson (wie Anm. 148) 331,21–332,2.

<sup>428</sup> Im EM 657,10 ist folgender Text überliefert: ...ἐμπίπτουσιν ἀπὸ τῆς τοῦ ἀέρος παχύτητος τοῦ περιέχοντος τοὺς ἀνθρώπους.

**Sardianos 120,8–11:**

ὑστερον δὲ τοὺς παιᾶνας εἰς πάντας τοὺς θεοὺς ᾗδον. τὰ δὲ προσόδια (hiermit greift er auf 119,20 προσόδια zurück) ἐλέγοντο οὕτως διὰ τὸ προσιόντας ναοῖς ἢ βωμοῖς πρὸς αὐλὸν ᾄδειν· τοὺς γὰρ ὕμνους πρὸς κιθάραν ἐστῶτες ᾄδουσι.

Dieses stammt wieder aus einer Orionglosse (156,4 ff.), deren korrekter Text im EM erhalten ist:

**Orion in EM 690,34 ff.:**

†προσώδια† (legendum προσόδια)· παρὰ τὸ προσιόντας ναοῖς ἢ βωμοῖς πρὸς αὐλὸν ᾄδειν· †διὰ† (ἴδια coniecit Kaibel, ἀντιδιαστέλλεται M. Schmidt) δὲ τῶν ὕμνων· ὅτι τοὺς ὕμνους πρὸς κιθάραν ἐστῶτες ᾄδουσιν. Οὕτω Δίδυμος ἐν τῷ περὶ λυρικῶν ποιητῶν<sup>429</sup>.

Dagegen kommen wir für 120,11–19 wieder auf das Etymologicum Genuinum zurück:

<sup>429</sup> Diese Glosse stammt aus Orion 156,4 ff., wo der Text unserer Handschrift sowohl z.T. korrupt und gekürzt ist: ... τὰ μὲν †προσώδια†, καθὰ καὶ κέκληται, †προϊόντες† ναοῖς ἢ βωμοῖς πρὸς αὐλὸν ᾗδον· τὸν δὲ ὕμνον πρὸς κιθάραν. Οὕτω Δίδυμος ἐν τῷ περὶ λυρικῶν ποιητῶν. Im Et. Gen. (B, deest A) s.v. ὕμνος findet sich ebenfalls der korrupte und verkürzte Oriontext: ὕμνος· ... τὰ ἄλλα προσόδια, καθὰ κέκληται †προϊόντες† ναοῖς ἢ βωμοῖς πρὸς αὐλὸν ᾗδον· τὸν δὲ ὕμνον πρὸς κιθάραν. οὕτως Δίδυμος. Vgl. Didymi Chalcenteri grammatici fragmenta quae supersunt omnia. Collegit et disposuit Mauricius Schmidt, Leipzig 1854, S. 389 f. (frr. 3 und 4). Aus Didymos stammte auch eine Stelle in der Chrestomathie eines Proklos (vermutlich ist deren Autor nicht der Neuplatoniker des 5. Jahrhunderts, sondern ein älterer Philologe), die uns durch das Referat daraus bekannt ist, das Photios in cod. 239 seiner Bibliothek gegeben hat (daneben sind auch Stücke aus der Chrestomathie in den Platonscholien erhalten: sch. Plat. Rep. 394c, S. 211 Greene, mit dem Referat des Photios übereinstimmend, und 394c, S. 210 Gr., nicht bei Photios). Hier ist (Photios, Bibl. cod. 239, S. 320 a 18–20 Henry) folgendes zu lesen: Ἐλέγετο δὲ τὸ προσόδιον ἐπειδὴν προσίωσι τοῖς βωμοῖς ἢ ναοῖς, καὶ ἐν τῷ προσιέναι ᾗδετο πρὸς αὐλὸν· ὁ δὲ κυρίως ὕμνος πρὸς κιθάραν ᾗδετο ἐστῶτων. Vgl. zu Paian, Prosodion, Hymnos und Dithyrambos Hans Färber, Die Lyrik in der Kunsttheorie der Antike, München 1936, I. Abhandlung, S. 28–33 und besonders II. Texte, S. 26–37 (manche der von Färber dargestellten Quellenverhältnisse sind nach den hier vorgetragenen Ergebnissen etwas zu modifizieren) und den Artikel Prosodion von Robert Muth in: RE XXIII 1, 1957, Sp. 857–863 (wo Sp. 857,30; 858,24 und 860,28 die von Färber II 28 übernommene unrichtige Angabe bei der Bezeugung der zitierten Et. Gen.-Glosse die Handschrift A jeweils zu streichen ist, da in ihr die Glosse ὕμνος durch Blattverlust fehlt).

**Sardianos 120,11–19:**

διθύραμβοι δὲ οἱ εἰς Διόνυσον ὕμνοι, ἐπεὶ διθύραμβος οὗτος ἐκλήθη, ὁ διὰ δύο θυρῶν καὶ γαστέρων βάς· ἐτέχθη γὰρ ἀπὸ γαστρὸς τῆς Σεμέλης ληφθεὶς ὑπὸ τοῦ Ἑρμοῦ, ἠνίκα ἐκεραυνώθη, καὶ ἀπὸ μηροῦ τοῦ Διός· εἰς αὐτὸν γὰρ ἦν ῥαφεὶς· ἐντεῦθεν καὶ Εἰραφιώτης ἐκλήθη. διθύραμβος οὖν παρὰ τὸ δύο θύρας βῆναι (<δια>βῆναι Rabe, falso), τὴν τε κοιλίαν τῆς μητρὸς Σεμέλης καὶ τὸν μηρὸν τοῦ Διός· ἢ ὅτι ἐν Διθύρῳ ἄνθρωπος τῆς Νύσης ἐτράφη.

Seine Quelle hierfür waren erneut zwei Glossen des Etymologicum Genuinum:

**Et. Gen. (AB) s.v.:**

Διθύραμβος: ἔστι δὲ ἐπίθετον τοῦ Διονύσου, ὅτι ἐν διθύρῳ ἄνθρωπος τῆς Νύσης ἐτράφη. ἢ παρὰ τὸ δύο θύρας βαίνειν (AB, EM 274,47, βῆναι Zon.: <δια>βαίνειν ci. Sturz) τὴν τε κοιλίαν τῆς μητρὸς Σεμέλης καὶ τὸν μηρὸν τοῦ Διός. ὁ δὲ Πίνδαρός φησι (fr. 85 Sn.-M.) λυθίραμβον. καὶ γὰρ Ζεὺς τικτομένου αὐτοῦ ἔκραζεν (A, ἔκραξεν B, ἐπεβόα EM)· λῦθι ῥάμμα λῦθι ῥάμμα. λυθίραμμος καὶ διθύραμβος. κατὰ τροπὴν καὶ πλεονασμόν.

Zusätzlich hat Sardianos folgenden Artikel des Etymologicum Genuinum benutzt:

**Et. Gen. (A<sup>430</sup>B) s.v.:**

Εἰραφιώτης: ὁ Διόνυσος. παρὰ τὸ ἐρράφθαι τῷ μηρῷ τοῦ Διός. ἢ παρὰ τὸ ἐρέφεσθαι τὸ σημαίνειν τὸ στεφανοῦσθαι γέγονεν ἐραφιώτης, καὶ πλεονασμῷ τοῦ I εἰραφιώτης<sup>431</sup> ἢ παρὰ τὸ ἔριφος γέγονεν εἰραφιώτης. ὑπὸ γὰρ ἐρίφων φασιν αὐτὸν ἀνατραφεῖναι.

Singulär ist ein Zitat eines Lexikons mit genauer namentlicher Angabe der Quelle, das Sardianos an folgender Stelle bietet:

**Sardianos 180,19–181,4:**

Ἐκεῖνο δὲ περὶ τῆς συγκρίσεως πρῶτον λεκτέον, ὅτι αὐτὸ τοῦνομα τῆς συγκρίσεως παρὰ τοῖς ἀρχαίοις οὐ φέρεται, ἀλλ' ὅτι ἀντὶ τοῦ συγκρίνειν κρίνειν ἔλεγον, ὥς ἐν τῷ Κατὰ Μειδίου (**Demosthenes, or.**

<sup>430</sup> In A ist die Glosse zweimal überliefert, zuerst in der die Glossen stark kürzenden 1. Reihe (A<sup>I</sup>) bis στεφανοῦσθαι und dann vollständig bis ἀνατραφεῖναι in der zweiten Reihe (A<sup>II</sup>).

<sup>431</sup> B hat nur ἐραφιώτης καὶ εἰραφιώτης.

21,154)· „ὥς δικαίως αὐτὸν ἐξετάσω ὡς (ὡς deest ap. Demosth.) πρὸς ἑμαυτὸν κρίνων“. Φρύνιχος δὲ ὁ ἄττικιστὴς ἐναντίαν λέγων τῇ διακρίσει τὴν σύγκρισιν ἀντεξετάζειν μᾶλλον βούλεται λέγειν καὶ παραβάλλειν.

Damit bezieht sich Sardianos auf die Ekloge des Attizisten Phrynichos<sup>432</sup>:

**Phrynichos, Ekloge 243 Fischer:**

Σύγκρισις· Πλούταρχος ἐπέγραψε σύγγραμμά τι τῶν αὐτοῦ „Σύγκρισις Ἀριστοφάνους καὶ Μενάνδρου“ (mor. 853 a–854 d)· καὶ θαυμάζω, πῶς φιλοσοφίας ἐπ’ ἄκρον ἀφιγμένος καὶ σαφῶς εἰδὼς ὅ, τι ποτέ ἐστίν ἢ σύγκρισις, ἐχρήσατο ἀδοκίμῳ φωνῇ. ὁμοίως δὲ καὶ τὸ συγκρίνειν καὶ συνέκρινεν ἡμάρτηται. χρὴ οὖν ἀντεξετάζειν καὶ παραβάλλειν λέγειν.

Das ist wieder ein für den Kommentar des Sardianos typisches gelehrtes Interpretament, das Elemente unterschiedlicher Herkunft zur Erläuterung eines sachlichen und sprachlichen Phänomens verbindet. Wie in dem oben S. 137 behandelten Fall wird eine allgemeine Aussage einer Quelle (dort war es die des Traktats *De Comoedia*, hier des Attizisten Phrynichos) durch ein relevantes Schriftstellerzitat (dort Thukydides, hier Demosthenes<sup>433</sup>), das Sardianos seiner präzisen Kenntnis jener umfangreichen Klassiker verdankt, konkretisiert und beglaubigt. In keinen der uns kenntlichen Progymnasmata wird die lexikalische Seite des überall verwendeten rhetorischen Terminus σύγκρισις diskutiert<sup>434</sup>. Für das Phrynichoszitat ist obendrein eine ohnehin ganz unwahrscheinliche Zwischenquelle nicht nachweisbar. Sehr beachtlich ist auch die anschließende Bemerkung (S. 181,4–8), die Verfasser rhetorischer Handbücher seien in ihrem Sprachgebrauch nicht sehr präzise (οἱ τεχνικοὶ οὐ σφόδρα περὶ τῶν ὀνομάτων ἀκριβολογοῦνται), und so sei wohl (εἰκότως) auch „dieser“ (οὗτος, d.h. Aphthonios) in dem Gebrauch des Terminus (κατὰ τὴν χρῆσιν τοῦ ὀνόματος) seinen Vorgängern (τοῖς πρὸ αὐτοῦ τεχνογράφοις) gefolgt. Diese Ausführung

<sup>432</sup> Die Ekloge des Phrynichos. Herausgegeben von Eitel Fischer, Berlin u. New York 1974 (SGLG Band 1), S. 86. Die vollständig erhaltene Ekloge (vgl. dazu Fischer S. 37) wird in zahlreichen, allerdings späten Handschriften überliefert.

<sup>433</sup> Zur Benutzung des Thukydides bei Sardianos siehe oben S. 87 ff., zu der des Demosthenes siehe oben S. 100 ff.

<sup>434</sup> Sardianos konnte aber selbst den getadelten, aber üblichen Terminus συγκρίνειν nicht vermeiden: so 111,12; 155,25; 156,6 und öfter (vgl. Rabes Index S. 302 f.), σύγκρισις z.B. 156,3.

des Sardonios ist korrekt und deckt sich mit den Feststellungen, die der moderne Philologe Lobeck in seinem Kommentar zu der von Sardonios angezogenen Phrynichosglosse gemacht hat<sup>435</sup>. Diese Kommentarstelle des Sardonios ist zugleich ein wertvolles Indiz für sein bewußtes attizistisches Stilwollen, das allenthalben in seiner Sprache erkennbar ist<sup>436</sup>.

### III. Epilog

Der verdienstvolle Herausgeber der zahlreichen Bände der *Rhetores Graeci* und Editor des Aphthonioskommentars des Johannes von Sardeis, Hugo Rabe, hat über diesen ein wenig schmeichelhaftes Urteil gefällt: „Hausit enim aperte ex fonte pervetusto, cuius verbis vix unum addidit“<sup>437</sup>. Die genaue und vorurteilsfreie Analyse des Kommentars des Sardonios hat nun ein völlig anderes und überraschendes Bild ergeben. Für die Erläuterung rhetorischer Probleme hat Johannes eine Reihe von einschlägigen rhetorischen Handbüchern exzerpiert, aber keineswegs einen „vetus interpres Aphthonianus, Sardiani auctor“<sup>438</sup> verdünnend abgeschrieben. Noch weit stärker verändert sich das Bild, das wir uns von ihm machen können, dadurch, daß die Analyse seines Kommentars für die philologisch-sachliche Erklärung eine große Fülle von zum Teil sehr umfangreichen antiken und spätantiken Quellenautoren hat nachweisen können, die Sardonios selbständig durchgearbeitet und für seinen Kommentar herangezogen hat. Daß er sorgfältig nach geeigneten Quellen gesucht hat, zeigt er auch, wenn er einmal eingestehen muß, daß er das Gesuchte nicht habe finden können (μαρτυρίας οὐκ εὐποροῦμεν)<sup>439</sup>. Er erweist sich als methodisch arbeitender Philologe, wenn er zur Klärung eines textkritischen Problems im Text des kommentierten Autors mehrere Handschriften (ganz wie es für moderne Philologen selbst-

<sup>435</sup> Christian August Lobeck, *Phrynichi Eclogae Nominum et Verborum Atticorum*, Leipzig 1820 (Nachdr. Hildesheim 1965), S. 278 Anm. †, die er so einleitet: „Haec quoque labes temporibus Alexandri M. nata est. Primus, quod constat, Aristoteles, Rhetor. I. 9. 104. T. 4. Buhl. συγκρίνειν τι πρὸς τι pro ἀντιπαράβάλλειν usurpavit, Polit. IV. 9. 162. Hist. An. X. 26. 455. [nach heutiger Zitierweise Rhet. 1368 a 21 (δεῖ δὲ πρὸς ἐνδόξους συγκρίνειν), Polit. 1295 a 27, Hist. An. 622 b 20]. hinc verbi usum accepit Theophrastus“ usw.

<sup>436</sup> Vgl. besonders die Änderungen, die er an den Formulierungen seiner Quellen gelegentlich vornimmt, um unattische Wörter durch gut bezeugte attische zu ersetzen, wie in Anm. 233 vorgeführt wurde.

<sup>437</sup> Siehe oben S. 46.

<sup>438</sup> Vgl. oben Anm. 154.

<sup>439</sup> Siehe oben S. 126.

verständlich ist) konsultiert und sogar eine eigene Konjektur wagt<sup>440</sup>. Sardanios bemüht sich um attizistischen Stil, wie sich zeigt, wenn er in einer seiner Quellen unattische Wörter verbessert (und sich dazu an Thukydides als Stilmuster orientiert<sup>441</sup>) oder das rhetorisch-terminologische Wort σύγκρισις mit Hilfe der Ekloge des Phrynichos und unter Beiziehung einer Demosthenesstelle kritisiert<sup>442</sup>.

Wie die hier vorgetragenen Ergebnisse evident gemacht haben, war Johannes von Sardeis also nicht ein stumpfsinniger byzantinischer Philologe, der nach dem um 1900 in der Klassischen Philologie herrschenden Cliché zu nichts anderem fähig war, als eine einzige Vorlage verwässernd und mehr oder weniger verständnislos abzuschreiben. Er hat das Verdienst, erstmalig zu einem für den rhetorischen Unterricht zentralen Text wie den Progymnasmata des Aphthonios nicht nur eine aufs Rhetorische beschränkte Erläuterung, sondern einen umfassenden rhetorisch-sachlich-sprachlichen Kommentar auf Grund von selbstständig (forschend) aus Primärquellen gesammelten Informationen verfaßt zu haben. Das ist für die Beurteilung des Sardanios selbst, aber auch für die Geschichte der rhetorischen Forschung nichts Geringes. Von weit größerer Bedeutung ist aber der ganz wesentliche Beitrag, den der Kommentar des Sardanios gewissermaßen unbeabsichtigt und nur nebenbei zur verbesserten Kenntnis der Kultur- und Geistesgeschichte in Byzanz in der immer noch vieldiskutierten Frage der „dunklen Jahrhunderte“ des Ikonoklasmos und der sogenannten byzantinischen „Renaissance“ („Revival“) nach Wiedereinführung des Bilderkultes im Jahre 843 liefert<sup>443</sup>. Noch 1961 schrieb Erbse dazu (um nur eine Stimme zu nennen): „Das Interesse an den Texten der antiken Autoren erlosch fast völlig, und damit drohte die Verbindung mit der Literatur der Vergangenheit abzureißen“ und „die Wiederbelebung der Universität unter Michael III [842–867, K.A.] (ist) in ihrem Wesen bestimmt durch Photios“<sup>444</sup>. Man stellte sich die für die Kultur- und Literaturgeschichte sehr bedeutsame Frage, wann die antike Poesie nach den sogenannten „Dunklen Jahrhunderten“ in Byzanz wieder geschätzt und gelesen wurde, und fand als Antwort, das Studium der antiken Dichter sei erst

---

<sup>440</sup> Siehe S. 50.

<sup>441</sup> Siehe oben Anm. 233.

<sup>442</sup> Siehe oben S. 147.

<sup>443</sup> Vgl. oben S. 9.

<sup>444</sup> Hartmut Erbse, Überlieferungsgeschichte der griechischen klassischen und hellenistischen Literatur, in: Geschichte der Textüberlieferung der antiken und mittelalterlichen Literatur Bd. I, Zürich 1961 (auch mehrfach als dtv-Taschenbuchausgabe nachgedruckt), S. 243.

zu einem sehr späten Zeitpunkt in der byzantinischen Universität wieder eingeführt worden: unsere schönen Handschriften der Tragiker, Homers, Apollonios Rhodios datierten erst aus den Jahren 960–980; es scheine, daß die Umschrift aus der Unzialschrift in die Minuskel, die 'Translitteration', nicht vor diesem Datum durchgeführt worden sei und daß für die Autoren Homer, Hesiod, Pindar, die Tragiker, Aristophanes und die alexandrinische Dichtung das 'Erwachen' mitten im 10. Jahrhundert zu datieren sei<sup>445</sup>. Diese Annahmen wurden schon durch die Fakten widerlegt, daß in dem in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts entstandenen *Etymologicum Genuinum* viele der genannten Autoren offenbar in bereits translitterierter Version benutzt werden konnten<sup>446</sup>. Diese Erkenntnis wird nun durch die von Sardonios herangezogenen, teilweise nachweislich mit Randscholien ausgestatteten (also bereits translitterierten) Klassikerhandschriften nachdrücklich bestätigt. Die Beobachtungen, die sich an Hand jener Texte machen lassen, die er aus den von ihm gelesenen Codices mitteilt, liefern in einigen Fällen (zumal bei Homer, Thukydides, Aristophanes) sehr bedeutsame Erkenntnisse für die Überlieferungsgeschichte zentraler Schriftsteller des Klassischen Altertums, da sie Einblicke in die Zeit vor den uns erhaltenen Handschriften ermöglichen. Der Aphthonioskommentar des Sardonios bestätigt nachdrücklich das sich seit einigen Dezennien langsam wandelnde Bild der tatsächlichen Verhältnisse in Byzanz des 8. und 9. Jahrhunderts, das Lemerle so beschrieben hat: „There is nothing in elementary education, in 'secondary' education and in the general training called ἐγκύκλιος παιδεία, to indicate, I do not say a break, but not even a significant change in the structure or subjects taught throughout the whole period we are dealing with, from the end of the sixth century to the beginning of the ninth“<sup>447</sup>.

Die Qualität und Menge der von Sardonios benutzten Codices setzt exquisite Büchersammlungen voraus, die er nach allem, was wir wissen, nur in Konstantinopel finden konnte. Zumal die neuesten großen Kompilationen wie die große Iliasausgabe mit Randkommentar, die Vorlage des Venetus A, und das *Etymologicum Genuinum* werden nur in der Hauptstadt erreichbar gewesen sein. Sardonios muß also vor seiner Berufung nach Sardeis oder in der Zeit, als er von seinem Bischofssitz vertrieben war, an seinem Kommentar gearbeitet haben. Das Netzwerk der gelehrten Philologen jener Zeit in Konstantinopel dürfte, wenn

<sup>445</sup> Siehe die Nachweise hierzu bei Alpers, *Enzyklopädie* (wie Anm. 3), S. 236 f.

<sup>446</sup> Alpers, *Enzyklopädie* (wie Anm. 3), S. 241–245.

<sup>447</sup> Lemerle (wie Anm. 1), S. 117. Vgl. dazu auch die Beiträge von Alpers (wie Anm. 1 und 3).



man die vermutliche Zahl der dafür in Frage kommenden Personen bedenkt<sup>448</sup>, sehr eng gewesen sein. Das zeigt sich ja daran, daß die Kompilatoren des *Etymologicum Genuinum* den neuen Iliaskommentar benutzten<sup>449</sup>, Sardianos beide Werke. Vergleichbar damit ist, daß der Patriarch Photios einige Marginalien unter Nennung seines Namens in den Archetypus des *Etymologicum Genuinum* eingetragen und aus demselben Werk eine Erläuterung des Phänomens des Magneten in seine 131. *amphilochische* Untersuchung übernommen hat<sup>450</sup>.

#### IV. Anhang

##### Der *Ὀνοματολόγος* des Hesychios Illustrios und die *Epitome* daraus

In Anm. 117 wurde auf die Kurzbiographie des Ignatios Diakonos hingewiesen, die sich als Exzerpt im Lexikon des Suidas (Suid. ι 84) findet, das aus der *Epitome* ausgezogen worden ist, die aus einem Werk des Hesychios Illustrios hergestellt worden ist:

Ἰγνάτιος, διάκονος καὶ σκευοφύλαξ τῆς μεγάλης ἐκκλησίας Κωνσταντινουπόλεως καὶ γεροντὸς μητροπολίτης Νικαίας, γραμματικός. ἔγραψε βίους Ταρασίου καὶ Νικηφόρου τῶν ἁγίων καὶ μακαρίων πατριαρχῶν· ἐπιτυμβίους ἐλέγους· ἐπιστολάς· ἰάμβους εἰς Θωμᾶν τὸν Ἀντάρτην, ἅπερ ὀνομάζουσι τὰ κατὰ Θωμᾶν· καὶ ἄλλα.

Quelle dieser und ähnlicher Biographien im Lexikon des Suidas war das Werk mit dem Titel *Ὀνοματολόγος ἢ Πίναξ τῶν ἐν παιδείᾳ ὀνομαστῶν* des Mile-

<sup>448</sup> Vgl. Cyril Mango, *Byzantine Literature as a Distorting Mirror*. in: C. M. *Byzantium* (wie Anm. 68), S. 5: „A recent estimate, made for the tenth century, puts at about 300 the total number of persons who at any given time were receiving secondary education.“ In der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts, vor der ökonomischen und politischen Erholung des Reiches, dürften die Zahlen eher noch geringer gewesen sein.

<sup>449</sup> Vgl. Alpers, *Enzyklopädie* (wie Anm. 3), S. 254–258.

<sup>450</sup> Siehe Alpers, *Marginalien* (wie Anm. 3), S. 525 f.

siers Hesychios Illustrios, der im 6. Jahrhundert lebte<sup>451</sup>. Der folgende Artikel des Suidas η 611 gibt entscheidende Informationen:

Ἡσύχιος Μιλήσιος, υἱὸς Ἡσυχίου δικηγόρου καὶ Φιλοσοφίας, γεγρονὼς ἐπὶ Ἀναστασίου βασιλέως [491–518]. ἔγραψεν Ὀνοματολόγον ἢ Πίνακα τῶν ἐν παιδείᾳ ὀνομαστῶν, οὗ ἐπιτομή ἐστὶ τοῦτο τὸ βιβλίον· καὶ Χρονικὴν ἱστορίαν, ἣντινα διεῖλεν εἰς ζ' διαστήματα· οὕτω γὰρ καλεῖ ἕκαστον βιβλίον· ἐν οἷς ἐμφέρονται αἱ κατὰ καιροὺς πράξεις τῶν Ῥωμαίων βασιλέων καὶ αἱ δυναστεῖαι τῶν κατὰ ἔθνος κρατησάντων τυράννων καὶ τὰ κατὰ τὸ Βυζάντιον πραχθέντα ἕως τῆς βασιλείας Ἀναστασίου τοῦ ἐπονομαζομένου Δικόρου. εἰς δὲ τὸν Πίνακα τῶν ἐν παιδείᾳ λαμπάντων ἐκκλησιαστικῶν διδασκάλων οὐδενὸς μνημονεύει· ὥς ἐκ τούτου ὑπόνοιαν παρέχειν μὴ εἶναι αὐτὸν Χριστιανόν, ἀλλὰ τῆς Ἑλληνικῆς ματαιοπονίας ἀνάπλεων.

Im Lexikon des Suidas ist also nicht der originale Ὀνοματολόγος des Hesychios benutzt, sondern eine Ἐπιτομή, wie aus den Worten οὗ ἐπιτομή ἐστὶ τοῦτο τὸ βιβλίον zwingend hervorgeht. Wentzel schreibt dazu<sup>452</sup>: „Die Worte gehören

<sup>451</sup> Die Quellenverhältnisse sind grundlegend geklärt worden in der Abhandlung von Georg Wentzel, Die griechische Übersetzung der *Viri Inlustres* des Hieronymus, in: Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur, XIII. Band, Heft 3, Leipzig 1895. Daneben sind wichtig RE-Artikel von Hermann Schultz, Hesychios Illustrios aus Milet, in: RE VIII 2, 1913, Sp. 1322–1327, und von Ada Adler, Suidas (wie Anm. 362), Sp. 706–708.

<sup>452</sup> Wentzel a.a.O. S. 3. Wentzel folgen Schultz (wie Anm. 451), Sp. 1323,49 ff.: „das Richtige, daß hier Suidas seine Quelle, ein Exzerpt aus H(esychios) kritiklos abschreibt, sah zuerst Naeke“ und Adler (wie Anm. 362), Sp. 707,3 ff. (mit der Korrektur an Schultz): „...., wie zuerst Bergk Griech. Literaturgesch. I 293 p. 50 richtig gesehen hat (nicht Naeke...)“. Die Hauptquelle des Epitomators war die griechische Übersetzung der *Viri Inlustres* des Hieronymus, der Erasmus den unrichtigen Autornamen 'Sophronios' gegeben hat. Ausgabe: Oscar von Gebhardt, Hieronymus De viris inlustribus in griechischer Übersetzung (Der sogenannte Sophronios), als Teil des Doppelbandes: Hieronymus Liber De Viris. Gennadius Liber De Viris Inlustribus, herausgegeben von Ernest Cushing Richardson (in: Texte und Untersuchungen zur Geschichte der Altchristlichen Literatur, XIV. Band, Heft 1a, Leipzig 1896). Der sogenannte Sophronios, herausgegeben von Oscar von Gebhardt (im selben Band als Heft Ib mit separater Paginierung). Der Text ist ediert aus dem *codex unicus*, Cod. C. 11 der Zürcher Stadtbibliothek (wohl 13. Jahrhundert), aus dem auch Erasmus seine Ausgabe hatte drucken lassen. Zur Datierung der Übersetzung bemerkt von Gebhardt, a.a.O. S. VIII: „Ein Zeitgenosse des Hieronymus kann so allerdings nicht geschrieben haben, und auch ans 5.–6. Jahrhundert wird man nicht denken dürfen. Eine Nöthigung aber, aus sprachlichen Gründen unter das 7. Jahrhundert herabzusteigen, scheint mir nicht vorzuliegen.“ Vgl. auch Schmid (wie Anm. 36), S. 1444 („... sie gehört frühestens dem 6. Jahrhundert, wahrscheinlich noch späterer Zeit

der Quelle des S(uidas) an und sind von diesem mitsamt der ganzen Hesychvita gedankenlos in sein Lexikon aufgenommen worden. Eine andere Interpretation ist vor dem gesunden Menschenverstand unmöglich ... Der Epitomator muss also seine Vorlage nicht nur gekürzt, sondern gelegentlich auch aus anderen Quellen erweitert haben“. Er hat auch die ursprünglich sachliche Anordnung des Stoffes in eine alphabetische Reihenfolge umgestellt<sup>453</sup>.

Die von dem unbekannten Epitomator um christliche Autoren ergänzte Epitome trug, wie der Eintrag einer Gregorvita in einer vom Athos stammenden Moskauer Handschrift der Reden Gregors von Nazianz zeigt, weiterhin den Autornamen Hesychios Illustrios<sup>454</sup>. Dieser Text enthält zu Anfang die Quellenangabe τὰδε περὶ τοῦ μεγάλου Γρηγορίου φησὶν Ἡσύχιος Ἰλλούστριος ὁ τοὺς βίους τῶν σοφῶν ἀπάντων σκιαγραφήσας. Diese Gregorvita stimmt weitestgehend mit der bei Suidas (γ 450) aus der Hesychepitome überlieferten überein, Wentzel (S. 5–8) hat beide Texte nebeneinander abgedruckt.

Zahlreiche Auszüge aus der Hesychepitome hat für biographische Angaben der Patriarch Photios in seine 'Bibliothek' eingefügt, wie Wentzel überzeugend nachgewiesen hat<sup>455</sup>. Aus dem originalen Hesychios dagegen stammen die

---

an.“). Zu weiteren Quellen des Epitomators siehe Wentzel a.a.O. S. 34 und Schultz (wie Anm. 451), Sp. 1324 (außer 'Sophronios' Philostorgios, Eusebios und Theodoros Anagnostes).

<sup>453</sup> Wentzel (wie Anm. 451), S. 57–63, vgl. auch Schultz (wie Anm. 451), Sp. 1324,55 ff.

<sup>454</sup> Wentzel (wie Anm. 451), S. 4 ff. Sehr wichtig ist hierzu die Behandlung von Joseph Bidez in der Einleitung zu seiner Ausgabe: Philostorgius Kirchengeschichte, Leipzig 1913, S. LXXVI–LXXX. Bei der Moskauer Handschrift handelt es sich, wie Bidez darlegt (der ein Photo der betreffenden Seite benutzen konnte) um einen Pergamentcodex des 9./10. Jahrhunderts, in den eine Hand des 12. Jahrhunderts auf fol. 2<sup>r</sup> die Gregorvita eingetragen hat. Wentzel (a.a.O. S. 8) hat überzeugend konstatiert: „... dass der Epitomator seinen Namen nicht genannt hatte, so dass das Buch unter dem Namen des H(esychios) gehen konnte. Auch das wird begreiflich, sobald man sich nur vergegenwärtigt, dass die kaum drei Dutzend christlicher Biographien, die in der Epitome hinzugekommen sind, gegenüber dem alten hesychianischen Bestande von mehr als 850 Biographien kaum in Betracht kommen.“

<sup>455</sup> Wentzel (wie Anm. 451), S. 41–57, vgl. dazu auch die ausführliche Behandlung von Warren T. Treadgold, *The Nature of the Bibliotheca of Photius*, Dumbarton Oaks 1980, S. 52–66. Photios hat in cod. 69, p. 34 a 37 ff. die historischen Werke des Hesychios Illustrios besprochen und dazu einleitungsweise ein kurzes biographisches Exzerpt aus dem Hesychartikel der Epitome des Ὀνοματολόγος eingefügt, sonderbarer Weise aber mit keinem Wort das biographische Werk erwähnt.

biographischen Angaben in den Ἑθνικά des Stephanos von Byzanz<sup>456</sup>, wie wiederum Wentzel gezeigt hat<sup>457</sup>.

Im Zusammenhang mit einer geplanten Neubearbeitung von Jacobys Historikerfragmenten mit Übersetzung („Brill’s New Jacoby“) hat vor einigen Jahren Anthony Kaldellis einen Artikel über die Werke des Hesychios Illustrios publiziert<sup>458</sup> und dabei auch den Ὀνοματολόγος behandelt. Anscheinend soll auch dieses Werk in der neuen Sammlung der Historikerfragmente übersetzt werden (ob auch die griechischen Texte ediert werden sollen, ist nicht klar erkennbar). Kaldellis’ Aufsatz ist nicht wirklich befriedigend. Zwar erwähnt er die (indirekt durch die Epitome) im Lexikon des Suidas überlieferten Fragmente des Ὀνοματολόγος, jedoch sagt er nichts zu den anderen wichtigen Textzeugen (Bibliothek des Photios, Stephanos von Byzanz), so daß unklar bleibt, auf welcher Textbasis sein Text (bzw. seine Übersetzung) beruhen soll und ob (was philologisch allein sinnvoll ist!) die Epitome ediert werden soll oder eine ‘Rekonstruktion’ des ursprünglichen Ὀνοματολόγος.

Eine Probe seiner Übersetzung liefert er S. 384. Den Schlußsatz der oben S. 152 zitierten Hesychvita, der so lautet: ὡς ἐκ τούτου ὑπόνοιαν παρέχειν μὴ εἶναι αὐτὸν Χριστιανόν, ἀλλὰ τῆς Ἑλληνικῆς ματαιοπονίας ἀνάπλεων, gibt Kaldellis so wieder: „thereby giving rise to the suspicion that he was not a Christian but rather one who sailed back to the waters of Hellenic vanity.“ Hierin hat ein exemplarischer Formfehler und zwei daraus resultierende Syntaxfehler zu einer völlig falschen Übersetzung geführt. Kaldellis hat in dem Wort ἀνάπλεων, wie sein „sailed back“ zeigt, eine Form des Verbuns ἀναπλέω gesehen, die aber ἀναπλέων (und nicht ἀνάπλεων) lauten würde. Da der Satz Teil eines *Accusativus cum Infinitivo* ist, wäre dann aber ἀναπλέοντα erforderlich gewesen, von welchem Verb jedoch kein Genitiv (ματαιοπονίας), sondern

<sup>456</sup> Stephani Byzantii Ethnorum quae supersunt ex recensione Augusti Meineke, Berlin 1849. Von der neuen maßgeblichen Ausgabe ist bisher ein Band erschienen: Stephani Byzantii Ethnica. Volumen I: A–Γ recensuit ... Margarethe Billerbeck, Berlin u. New York 2006 (CFHB vol. XLIII/1).

<sup>457</sup> Georg Wentzel, Hesychiana, in: Hermes 33, 1898, 275–312 (hier S. 290–310). Weitere Benutzer des Hesych nennt Wentzel S. 276, vgl. auch Schultz (wie Anm. 451), Sp. 1324.

<sup>458</sup> Anthony Kaldellis, The Works and Days of Hesychios the Illustrios of Miletos, in Greek, Roman and Byzantine Studies 45, 2005, 381–403. In Anm. 1 auf S. 381 schreibt Kaldellis: „This article attempts to lay the groundwork for a complete translation and historical commentary on the fragments of Hesychios to be published in *Brill’s New Jacoby* (Ian Worthington, ed.).“

ein Akkusativ abhängen müßte. Das alles hat ihn nicht gekümmert. Tatsächlich ist aber ἀνάπλεων kein Verb, sondern der Akkusativ des Adjektivs ἀνάπλεως 'voll, angefüllt', das einen Genitiv regiert. Daher ist besagter Satz so zu übersetzen: „... und deshalb den Verdacht erregt, er sei kein Christ, sondern erfüllt von (heidnisch-)griechischen eiteln (nichtigen) Bemühungen“<sup>459</sup>. Schnitzer dieser Art sind nicht gerade eine Empfehlung für die geplante Übersetzung.

Es ist sehr zu bedauern, daß für urteilsfähige Philologen von hervorragenden, mit ausgezeichnetem *iudicium* ausgestatteten Spezialisten (wie z.B. Wentzel, Schultz und Adler) durch stringente philologische Interpretation längst geklärte Fragen wie die der Bedeutung der Worte οὗ ἐπιτομή ἐστὶ τοῦτο τὸ βιβλίον nun wieder ohne triftige Argumente angezweifelt werden, wie es bei Kaldellis geschieht<sup>460</sup>. Hierzu ist an einen Satz Franz Büchelers zu erinnern, daß „manche Fachgenossen zu vergessen scheinen, daß vor Unglauben wie vor Aberglauben die Kritik zu schützen hat“<sup>461</sup>.

Zu dem Verdacht, den der Epitomator in seinem Hesychiosartikel wegen des Fehlens christlicher Autoren im Ὀνοματολόγος ausspricht, Hesychios Illustrios sei kein Christ gewesen, hatte Wentzel<sup>462</sup> knapp und bündig konstatiert: „Der Epitomator nahm also Anstoß an dem Fehlen aller christlichen Biographien in dem Πίναξ des H(esychios), und der Anstoß ist so stark, dass er den – gewiss ungegründeten – Verdacht ausspricht, H(esychios) sei wohl ein Heide gewesen.“ Das Fehlen christlicher Biographien kann zwanglos damit erklärt werden, daß es sich bei den von Hesychios herangezogenen Quellen um antik-nichtchristliche

<sup>459</sup> Als Bedeutung von ματαιοπονία wird im Greek-English Lexikon von Liddell-Scott-Jones „labour in vain“ angegeben, im Handwörterbuch der griechischen Sprache von Passow (Leipzig <sup>5</sup>1852) als „eitles, unnützes, vergebliches Arbeiten“, im Griechisch-Deutschen Wörterbuch von Jacobitz und Seiler (Leipzig <sup>3</sup>1880) als „das vergebliche Arbeiten, unnütze Beschäftigung“. An unserer Stelle ist vor allem die Nuance der Verachtung heidnisch-griechischer wissenschaftlicher Tätigkeit durch den christlichen Epitomator gemeint.

<sup>460</sup> Kaldellis (wie Anm. 458), S. 384 und vor allem S. 387. Es ist aber andererseits sehr verdienstlich, daß er den abwegigen Versuch, die Existenz der Epitome zu bestreiten, den Jacques Schamp in seinem μέγα βιβλίον mit dem Titel Photios Historien des Lettres, Paris 1987, S. 52 ff. unternommen hat, zurückweist (S. 388 Anm. 22): „I am not persuaded by Schamp's attempt (*Photios* 52–68) to disprove the existence of an epitome of Hesychios, a "phantom" text that he nevertheless invokes repeatedly throughout his study“ usw.

<sup>461</sup> Franz Bücheler, *Philologische Kritik*, in: F. B., *Kleine Schriften*, Band II, Leipzig u. Berlin 1927, hier zitiert nach dem Abdruck in: Wolfgang Schmid (Hrsg.), *Wesen und Rang der Philologie. Zum Gedenken an Hermann Usener und Franz Bücheler*, Stuttgart 1969, S. 10.

<sup>462</sup> Wentzel (wie Anm. 451), S. 4.

Autoren handelte, bei denen Hesychios also keine Kirchenschriftsteller finden konnte, und daß es offenkundig noch keine Sammlung von Biographien christlicher Autoren gab, aus der er hätte schöpfen können: Die griechische Übersetzung der *Viri illustres* des Hieronymus, der Erasmus fälschlich den Autornamen 'Sophronios' gab und die die Hauptquelle der Epitome war, ist später als Hesychios (siehe Anm. 452). Das Fehlen christlicher Autoren bei Hesychios ist daher kein hinreichender Grund, ihn als Nicht-Christen, also als Heiden zu betrachten. Die Lebenszeit des Hesychios im 6. Jahrhundert macht es *a priori* schon wahrscheinlich, daß er Christ war. Dafür spricht zudem stark, daß sein Name und der seines Vaters, Hesychios, ein typisch christlicher Name ist und daß seine Mutter Philosophia<sup>463</sup> hieß, was ein eindeutig christlicher Name ist, und daß er seinem Sohn den christlichen Namen Johannes gegeben hat<sup>464</sup>. Ferner: der Titel Ἰλλούστριος, den Hesychios trug, weist aus, daß er der „obersten senatorischen Rangklasse der illustres, der höchsten Reichsbeamten und Heerführer“<sup>465</sup> angehörte, also sicher zum christlichen Kaiser und seinem christlichen Hof engen Kontakt hatte. Durch alle diese Fakten wird definitiv ausgeschlossen, daß Hesychios Heide war. Kaldellis behandelt die Frage ziemlich ausführlich und kommt zu der Aussage: „The editors of the *Souda*, or of the epitome, suspected on this basis that he was not a Christian, and I am inclined to agree“<sup>466</sup>. Er kann jedoch für seinen Verdacht kein einziges tragfähiges Argument vorbringen, alles sind nur vage Vermutungen. Nicht völlig sicher, aber doch sehr wahrscheinlich ist ferner, daß unser Hesychios, Sohn eines Rechtsanwalts Hesychios mit jenem Hesychios, Sohn eines Rechtsanwalts Hesychios, identisch ist, der in drei milesischen Ehreninschriften aufgetaucht ist, die eindeutig christliche Bezüge aufweisen<sup>467</sup> und bezeugen, daß der Gefeierte enge Beziehungen zum Kaiser hatte (ἐνναέτης βλάστησε φίλος κρατερῷ βασιλῇ), wie das ja für unsern Illustrios Hesychios gleichfalls vorausgesetzt werden kann. Kaldellis behandelt diese Inschriften natürlich auch, die ihm sichtlich unangenehm sind, wagt aber nicht,

<sup>463</sup> So übereinstimmend in dem Hesychartikel bei Suidas η 611 (zitiert oben S. 152) und bei Photios, Bibliothek cod. 69, p. 34 a 39 (παῖς δὲ Ἡσυχίου καὶ Φιλοσοφίας) überliefert.

<sup>464</sup> Der Name des Sohnes wird bei Photios, Bibliothek cod. 69, p. 34 b 39, genannt: θανάτῳ τοῦ παιδὸς Ἰωάννου τὴν ψυχὴν καίριαν βληθείς.

<sup>465</sup> Karl Friedrich Stroheker, Artikel „Clarissimus“, in: Lexikon der Alten Welt, Zürich / München 1965, Sp. 637; vgl. auch Georg Ostrogorsky, Geschichte des byzantinischen Staates, München <sup>3</sup>1963, S. 32.

<sup>466</sup> Kaldellis (wie Anm. 458), S. 388.

<sup>467</sup> Ich habe sie in meinem Aufsatz behandelt: Zur Überlieferungsgeschichte der *Bibliotheca Historica* des Diodoros von Sizilien, in: Harald Weigel (Hrsg.), Festschrift für Horst Grone-meyer zum 60. Geburtstag, Herzberg 1993, S. 157–177, hier S. 159 f.

sich deutlich gegen die Identifikation auszusprechen<sup>468</sup>. Damit sind seine Versuche, aus dem Christen Hesychios Illustrios einen Heiden zu machen, gescheitert, sie sind nichts als ματαιοπονία, 'labours in vain'.

Die Ignatiosvita nimmt unter den Biographien der Epitome dadurch einen besonderen Platz ein, daß sie die späteste darin ist und durch chronologisch sicher feststellbare Angaben recht genau datiert werden kann und damit zugleich den *terminus post quem* für die Entstehung der Epitome liefert. Die Vita erwähnt die von Ignatios verfaßte Biographie des Nikephoros<sup>469</sup> und setzt damit dessen Tod voraus: er starb am 5. April 828<sup>470</sup>. Eine noch genauere Datierung ergibt sich daraus, daß der Tod Kaiser Michaels II am 2. Oktober 829 in der Vita erwähnt wird: τοῖς τῶν δογμάτων σαθοῖς ἐναπέθανεν<sup>471</sup>. Noch später wird die Ignatiosvita durch die Mitteilung datiert, daß Ignatios zum Metropoliten von Nikaia erhoben worden ist, aber dieses Datum ist nicht genauer bestimmbar, lag aber vermutlich in den Jahren des Ikonoklasmus vor 843<sup>472</sup>. Ein späteres Datum ergibt sich auch aus dem Zeitpunkt der Publikation der Vita Nicephori, vermutlich zwischen 843 und 846<sup>473</sup>.

Treadgold<sup>474</sup> hat die Vermutung aufgestellt, es sei Ignatios selbst gewesen, der die Epitome aus Hesychios angefertigt und seine eigene Biographie als letzte

<sup>468</sup> Kaldellis (wie Anm. 458), S. 399. Er leitet die Diskussion der Inschriften mit den Worten ein: „But that said, we must now complicate our picture of Hesychios considerably.“

<sup>469</sup> Herausgegeben von Carolus de Boor, in: Nicephori Archiepiscopi opuscula historica. Accedit Ignatii Diaconi Vita Nicephori, Leipzig 1880, S. 139 ff.

<sup>470</sup> Das Datum in PmbZ (wie Anm. 52), Nr. 5301, S. 380, damit sind die Angaben bei Wentzel (wie Anm. 451), S. 4 und Schultz (wie Anm. 451) Sp. 1323,65, wonach er 829 gestorben wäre, zu korrigieren.

<sup>471</sup> Vita Nicephori (wie Anm. 469), S. 209,10 f. Das genaue Sterbedatum in PmbZ (wie Anm. 52), Nr. 4990, S. 255. Vgl. Ševčenko (wie Anm. 59), S. 39 Anm. 92: „In any case, VN is later than October 829; cf. 209,11, where Michael II is said to have died (ἐναπέθανεν) together with his foul dogmas.“

<sup>472</sup> Siehe Cyril Mango, The Correspondence of Ignatius of Nicaea, in: C. M., Byzantium (wie Anm. 68), XII S. 409: „Ignatius had in all probability been metropolitan of Nicaea under the iconclasts.“ Vgl. auch Ševčenko, Hagiography (wie Anm. 59), S. 36 Anm. 63: „I regret to disagree with five of the author's [gemeint ist W. Wolska-Conus] main contentions ... that he became Metropolitan of Nicaea *after* 845.“ Dieses Datum noch in dem Artikel „Ignatios Diakonos“ von E. Konstantinou in: Lexikon des Mittelalters, Band V, 1991, Sp. 367.

<sup>473</sup> Siehe oben S. 26 mit Anm. 78.

<sup>474</sup> Treadgold (wie Anm. 455), S. 31 f.

hinzugefügt habe, wobei er den Vorbildern der „compilers of its two main sources, Hesychius and St. Jerome“ gefolgt sei, die „added biographies of themselves as their latest entries“.

Diese Hypothese ist so gut wie sicher unrichtig, stichhaltige Argumente vermag Treadgold nicht vorzubringen. Der Text dieser Vita sieht nicht gerade nach einer „Autobiographie“ aus. Die von Treadgold als 'Beweis' angeführten Parallelen (Hesychios und Hieronymus) beweisen natürlich nichts, sondern könnten höchstens als 'entlastendes' Argument für die eher ungewöhnliche Annahme gelten, daß jemand einer Biographiensammlung von Toten seine eigene Vita anhängt. Insbesondere ist Treadgolds Annahme, auch Hesychios Milesios habe seine eigene Biographie seinem Werk hinzugefügt, mit Sicherheit unzutreffend, wie schon ein Blick auf jene Vita zeigt. Wentzel hat daher mit völligen Recht zur Vita des Hesychios Milesios bei Suidas η 611 erklärt<sup>475</sup>: „Vor allem die Art, wie der Inhalt der Schriften bezeichnet wird, zwingen zu der Annahme, dass diese Biographie von einer anderen Person geschrieben ist als von H(esych) selbst.“ Damit scheidet aber Hesych als 'Beweis' für Treadgolds Vermutung aus. Es muß also dabei bleiben, daß die Hesychios-Epitome von einem Unbekannten irgendwann zwischen 845 und ihrer Benutzung durch Photios in seiner „Bibliothek“<sup>476</sup> hergestellt wurde<sup>477</sup>.

---

<sup>475</sup> Wentzel (wie Anm. 451), S. 3.

<sup>476</sup> Sie wurde wohl vor der Gesandtschaftsreise des Photios verfaßt, die wahrscheinlich in die Jahre 855–856 zu datieren ist; vgl. die Nachweise bei Alpers (wie Anm. 144), S. 73 Anm. 27.

<sup>477</sup> Bei dieser Gelegenheit ist anzumerken, daß Treadgold, der im 4. Kapitel seines Buches über die „Bibliothek“ des Photios Wentzels Abhandlung als Hauptquelle benutzt, darüber oft schief oder unzureichend berichtet. Soll seine Bemerkung (S. 52) „Wentzel's work seems scarcely to have been noticed by later scholars“ dessen Relevanz relativieren? Jedenfalls ist Treadgolds Behauptung ganz und gar unzutreffend, da stets, wenn Anlaß bestand, auf den Ὁνοματολόγος einzugehen, Wentzels Arbeit als grundlegend herangezogen wurde, wie z.B. von Bidez (wie Anm. 454, S. LXXVI ff.), von Schultz (wie Anm. 451, Sp. 1324,13), von Adler in ihrem sehr einflußreichen Artikel (wie Anm. 362, Sp. 706,66: „Hauptschrift“). Es ist unrichtig zu behaupten (S. 53 Anm. 4), „Adler also included Theodoros Lector (*Suda* I, xxi)“ und S. 57: „Theodoros Lector, who according to Adler was a source of the 'Hesychios Epitome'“: dieses hatte schon Wentzel, S. 36 getan („Der Epitomator hat also den Theodoros Anagnostes wirklich benutzt“) und S. 39 ff. weitere Quellen genannt. Wenn S. 55 etwas als „further proof of Wentzel's thesis“ angeführt wird, muß der Leser glauben, daß Treadgold ein neues Argument gefunden habe; aber Wentzel hatte es schon selbst (S. 51 f.) genannt. Bei Treadgold S. 54 zu codex 125 (Justin) fehlt ein Verweis auf Wentzels Behandlung S. 52 f.; S. 56 zu cod. 189 auf Wentzel S. 54; S. 61 zu cod. 58 auf Wentzel S. 46 f.



**V. Inhaltsübersicht**

I.1.	Prolog	9
I.2.	Überlieferung des Sardianos	15
I.3.	Zur Datierung des Sardianos	16
I.4.	Exkurse	20
I.4.1	Euthymios und Methodios	20
I.4.2.	Johannes von Sardeis	39
II.1.	Die Quellen des Sardianos	43
II.1.1.	Zur Quellenbenutzung im Aphthonioskommentar	43
II.2.	Die nicht-rhetorischen Quellen des Sardianos	53
II.2.1.	Homer und Homerscholien	53
II.2.2.	Hesiod	72
II.2.3.	Aristophanes und Aristophanesscholien, Ps.-Nonnos	73
II.2.4.	Thukydides und Thukydidesscholien	87
II.2.5.	Demosthenes	100
II.2.6.	Isokrates	108
II.2.7.	Diodor und Appian	114
II.2.8.	Ailios Aristeides, Libanios	117
II.2.9.	Verschiedene Quellen	118
II.2.9.a.	Palaiphatos	118
II.2.9.b.	<i>lexicon tacticum</i>	121
II.2.9.c.	Johannes Lydos (Mondphasen), Plutarch	123
II.2.9.d.	Vereinzelt, Unsicheres und Unklares	126
II.2.9.e.	König Philipps Ermordung	127
II.2.9.f.	Ein gelehrtes Zitatennest	130
II.2.9.g.	Ein Menandervers	134
II.2.9.h.	Lexika, Etymologika	136
III.	Epilog	148
IV.	Anhang: Der Ὀνοματολόγος des Hesychios Illustrios und die Epitome daraus	151